A. Deichert'sche Verlagsbuchhdlg. (G. Böhme), Leipzig.

Kommentar
zum
Neuen Testament.

Unter Mitwirkung von

Professor D. **Ph. Bachmann,** Professor D. Dr. **P. Ewald** in Erlangen,
Professor D. **E. Riggenbach** in Basel, Professor D. **R. Seeberg** in Berlin,
Hauptpastor D. **G. Wohlenberg** in Altona

herausgegeben

von

D. Theodor Zahn,
Professor der Theologie in Erlangen.

I. Bd.: **Matthäus** ausgelegt von D. Theodor Zahn. **3.** rev. Auflage. ca. M. 14.50, in eleg. Halbfrzbd. ca. M. 16.—.

IV. Bd.: **Johannes** ausgelegt von D. Theodor Zahn. **1.** u. **2.** Auflage. M. 14.50, in eleg. Halbfrzbd. M. 16.—.

VI. Bd.: **Römerbrief** ausgelegt von D. Theodor Zahn. **1.** u. **2.** Aufl. M. 12.50, in eleg. Halbfrzbd. M. 14.—.

VII. Bd.: **1. Korintherbrief** ausgelegt von D. Ph. Bachmann. M. 9.—, in eleg. Halbfrzbd. M. 10.50. (**2.** Auflage befindet sich im Druck.)

VIII. Bd.: **2. Korintherbrief** ausgelegt von D. Ph. Bachmann. **1.** u. **2.** Aufl. M. 8.20, in eleg. Halbfrzbd. M. 9.70.

IX. Bd.: **Der Galaterbrief** ausgelegt von D. Theodor Zahn. **2.** Aufl. M. 5.70, in eleg. Halbfrzbd. M. 7.20.

X. Bd.: **Epheser-, Kolosser-, Philemonbrief** ausgelegt von D. P. Ewald. M. 8.50, in eleg. Halbfrzbd. M. 10.—.

XI. Bd.: **Philipperbrief** ausgelegt von D. P. Ewald. **1.** u. **2.** Auflage. M. 4.50, in eleg. Halbfrzbd. M. 6.—.

XII. Bd.: **1. u. 2. Thessalonicherbrief** ausgelegt von D. G. Wohlenberg. **2.** Aufl. M. 4.50, in eleg. Halbfrzbd. M. 6.—.

XIII. Bd.: **Die Pastoralbriefe (der erste Timotheus-, der Titus- und der zweite Timotheusbrief)** ausgelegt von D. G. Wohlenberg. Mit einem Anhang: Unechte Paulusbriefe. M. 6.80, in eleg. Halbfranzbd. M. 8.30.

Lippert & Co. (G. Pätz'sche Buchdr.), Naumburg a/S.

QUELLENSCHRIFTEN
ZUR GESCHICHTE DES PROTESTANTISMUS.

HERAUSGEGEBEN VON
PROFESSOR D. CARL STANGE.

9. HEFT.

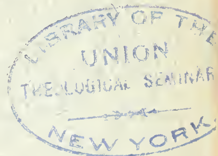
SCHLEIERMACHERS GLAUBENSLEHRE

KRITISCHE AUSGABE

ERSTE ABTEILUNG: EINLEITUNG

VON

D. CARL STANGE.



LEIPZIG.
A. DEICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH. NACHF.
1910.

QUELLENSCHRIFTEN

ZUR

GESCHICHTE DES PROTESTANTISMUS

IN VERBINDUNG MIT ANDEREN FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN VON

PROFESSOR D. CARL STANGE.

NEUNTES HEFT.

SCHLEIERMACHERS GLAUBENSLEHRE.

LEIPZIG.
A. DEICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH. NACHF.
1910.

SCHLEIERMACHERS GLAUBENSLEHRE

KRITISCHE AUSGABE

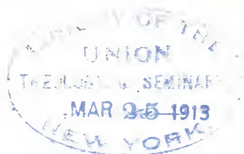
ERSTE ABTEILUNG: EINLEITUNG

VON

D. CARL STANGE.



LEIPZIG.
A. DEICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH. NACHF.
1910.


UNION
MAR 25 1913
NEW YORK

Vorbemerkung.

Daß eine kritische Ausgabe der christlichen Glaubenslehre Schleiermachers einem dringenden Bedürfnis entspricht, wird von keinem Sachkundigen bezweifelt werden. Nachdem bereits vor 40 Jahren Pünjer mit seiner kritischen Ausgabe der „Reden über die Religion“ (1879) den Anfang zu einer den Grundsätzen der Philologie entsprechenden Bearbeitung des Schleiermacherschen Erbes gemacht hatte, sind seit dem Anfang des neuen Jahrhunderts die Arbeiten von Otto (Reden, in ihrer ursprünglichen Gestalt, 1899), Schiele (Monologen, Philos. Bibl. Bd. 84, 1902), Halpern (Dialektik, mit Unterstützung der Kgl. Preuß. Akad. d. Wiss., 1903; vgl. dazu meine Besprechung in der Ztschr. f. Philos. u. philos. Kritik 128, 1, S. 76 ff.) und Mulert (Sendschreiben an Lücke, Stud. z. Gesch. d. neueren Protest. 1908) gefolgt. Aber das theologische Hauptwerk Schleiermachers hat bisher noch keine Bearbeitung gefunden, welche seiner Bedeutung entspräche. In der Fassung der zweiten Auflage hat die Glaubenslehre allerdings noch mehrere neue Ausgaben erlebt (3. Aufl. 1835; 4. Aufl. 1842; 5. Aufl. 1861; 6. Aufl. 1884; außerdem Bibliothek theol. Klassiker, Bd. 13—16, 1889; Hendels Bibl. der Gesamtliteratur, Bd. 1027—1038, 1897); aber alle diese Ausgaben stellen keine Verbesserung, sondern eine erhebliche Verschlechterung des Textes der zweiten Auflage dar. Sie beschränken sich insgesamt darauf, kritiklos den Text der *dritten* Auflage zu reproduzieren, und fügen zu den überaus zahlreichen Flüchtigkeitsfehlern der dritten Auflage noch eine Reihe von neuen Fehlern hinzu. Keine einzige dieser Ausgaben hat es für nötig gehalten, den Text der zweiten Auflage zur Vergleichung heranzuziehen, obgleich es doch hinlänglich bekannt ist, daß die Sämtlichen Werke Schleiermachers, zu denen die kanonisch gewordene dritte Auflage gehört, eine außerordentlich mangelhafte Wiedergabe sind.

Dazu kommt, daß das Verhältnis der beiden von Schleiermacher selbst besorgten Auflagen von 1821 und 1830 die einseitige Berücksichtigung der zweiten Auflage, wie sie im allgemeinen üblich ist, nicht rechtfertigt. Für die meisten Bearbeiter

der dogmatischen Gedanken Schleiermachers ist es ganz selbstverständlich, daß sie nur die zweite Auflage berücksichtigen. Und wenn zwar neuerdings von verschiedenen Theologen (Kirn, Clemen, Heinr. Scholz, Joh. Bauer usw.) auf die Unterschiede zwischen beiden Auflagen und auf die Bedeutung dieser Unterschiede für das Verständnis der Theologie Schleiermachers nachdrücklich hingewiesen worden ist, so beschränkt sich tatsächlich doch auch bei diesen Theologen die Benutzung der ersten Auflage auf ein durchaus eklektisches Verfahren. Man führt gelegentlich eine besonders charakteristische Wendung der ersten Auflage an oder macht auch auf diese oder jene Abänderung des Ausdrucks oder des Gedankens in der zweiten Auflage aufmerksam. Aber auch da, wo die Ausführungen der ersten Auflage nicht gerade charakteristisch sind, ist doch die Benutzung der ersten Auflage von großem Wert. Es wäre leicht an einzelnen Beispielen zu zeigen, daß insbesondere die Anordnung der zweiten Auflage vielfach die ursprünglichen Intentionen der Systematik Schleiermachers nicht mehr erkennen läßt, resp. selbst direkt verfehlt. Ja, es gibt sogar gelegentlich Stellen in der zweiten Auflage, die auch nach ihrem Wortlaut ohne die erste Auflage gar nicht verständlich sind. Es erklärt sich das aus der eigentümlichen Art, wie Schleiermacher bei der Umarbeitung zu Werke gegangen ist. Es ist nämlich zweifellos, daß Schleiermacher sich bei der zweiten Auflage nicht darauf beschränkt hat, einzelne Abschnitte der ersten Auflage zu ändern oder mit Zusätzen zu versehen, daß er vielmehr auch da, wo er nichts zu ändern fand, den Text der Glaubenslehre neu geschrieben hat, ohne daß doch die Rücksicht auf den Text der ersten Auflage es zu einer ganz neuen Arbeit hätte kommen lassen (vgl. Briefwechsel mit Gaß, 1852, S. 219f., 222). So ist es gekommen, daß die zweite Auflage überall in vielen Kleinigkeiten — stilistisch und systematisch — von der ersten Auflage abweicht, während andererseits doch auch bei erheblichen Neuerungen die Erinnerung an die erste Auflage sich geltend macht.

Ist demgemäß schon das rein exegetische Verständnis der zweiten Auflage ohne Inanspruchnahme der ersten Auflage nicht zu gewinnen, so bedarf es keines besonderen Nachweises, daß die erste Auflage auch sachlich es nicht verdient, durch die zweite Auflage in den Hintergrund gedrängt zu werden. Man tut allerdings Schleiermacher Unrecht, wenn man in der zweiten Auflage den Versuch einer Akkommodation an die kirchliche Überlieferung sieht: er hat vielmehr gerade in denjenigen Punkten seiner Lehre, die den kirchlichen Kreisen am meisten Anstoß gaben, seine Auffassung nachdrücklich wiederholt. Aber der Vorzug der ersten Auflage besteht darin, daß sie, wie sie in ihrer großartigen Geschlossenheit das vollendetste Zeugnis seines wissenschaftlichen Geistes ist, so zugleich auch diejenige Form seiner Theologie dar-

bietet, in welcher dieselbe auf die Geschichte der Theologie am stärksten eingewirkt hat (vgl. Kirn, RE.[3] XVII, S. 601, und das ähnliche Urteil über die Reden bei Otto, S. X f.).

In diesen Erwägungen ist es begründet, daß in der vorliegenden „kritischen Ausgabe“ der Text beider Auflagen neben einander gestellt worden ist und daß dabei der Text der ersten Auflage den Vorrang behauptet. Für die Lösung dieser Aufgabe wäre es der bequemste Weg gewesen, wenn in der Weise Rades (Die Leitsätze der 1. u. der 2. Aufl. von Schl.s Glaubenslehre nebeneinandergestellt, Samml. ausg. kirch. u. dogmengesch. Quellenschriften, II, 5, 1904) einfach die Paragraphen der beiden Auflagen neben einander abgedruckt worden wären. Indessen wenn bei diesem Verfahren irgend welcher Nutzen hätte herauskommen sollen, so hätten zum mindesten die zusammengehörigen Paragraphen der beiden Auflagen einander parallel gehen müssen. Man kann sich aber leicht davon überzeugen, daß das schon bei den Überschriften der Paragraphen nicht möglich ist, da die zweite Auflage vielfach mehrere Paragraphen der ersten Auflage zusammengezogen hat. In noch viel stärkerem Maße aber macht sich dieser fehlende Parallelismus in den einzelnen Absätzen der Erläuterungen geltend. Infolgedessen blieb nur der andere Weg übrig, daß die Ausführungen der zweiten Auflage überall den entsprechenden Ausführungen der ersten Auflage beigeordnet wurden, ohne daß auf den ursprünglichen Zusammenhang der zweiten Auflage Rücksicht genommen wurde. Dieses Verfahren hat nicht bloß den Vorzug, daß es ein erhebliches Ersparnis des Raumes ermöglicht; wichtiger noch ist, daß für die wissenschaftliche Benutzung die Übersicht über die Differenzen der beiden Auflagen ganz außerordentlich erleichtert ist.

Im einzelnen ist noch zu bemerken, daß alles, was die beiden Auflagen gemeinsam haben, in Kursiv-Schrift gesetzt worden ist, während alles übrige das Sondergut jeder der beiden Auflagen darstellt. Will man also den Text der ersten Auflage lesen, so wird man das ohne jede Schwierigkeit können, indem man den Wechsel der Lettern ignoriert. Will man dagegen den Text der zweiten Auflage lesen, so wird man das unter dem Strich Stehende mit den durch Kursiv-Schrift ausgezeichneten Bestandteilen des über dem Strich Stehenden verbinden müssen. Dies Letztere ist selbstverständlich für den Anfang nicht leicht; aber es bereitet doch nur dann größere Schwierigkeiten, wenn der Text der zweiten Auflage in beständigem Wechsel von dem Text der ersten Auflage abweicht und wieder zu ihm zurückkehrt, d. h. in solchen Abschnitten, in denen es sich um unbedeutende oder rein stilistische Änderungen handelt. In diesen Fällen wird aber auch der Gedanke immer schon aus dem Text der ersten Auflage entnommen werden können und es genügt dann ein kurzer Blick auf die Angaben der zweiten Auflage, um über das Verhältnis beider Auflagen

zu orientieren. Im übrigen versteht es sich auch von selbst, daß die vorliegende Ausgabe nur für den Zweck eines eingehenden Studiums in Betracht kommen kann.

Da es sich lediglich um eine textkritische Arbeit handelt, sind grundsätzlich keinerlei Erläuterungen dogmatischen oder historischen Inhaltes hinzugefügt worden. Nur ausnahmsweise ist in eckigen Klammern auf andere Stellen des Textes verwiesen worden, welche parallele Ausführungen bringen. Sonst enthalten die eckigen Klammern nur solche Notizen, welche die Gegenüberstellung der einzelnen Abschnitte der beiden Auflagen ermöglichen. Dabei sind die Buchstaben, welche die einzelnen Absätze in kleinere Abschnitte zerlegen, als Zutat zu betrachten. Gelegentliche Anwendung der Kursiv-Schrift unter dem Strich deutet an, daß die betreffenden Wörter sich in dem gleichen Zusammenhang in anderer Stellung auch in der ersten Auflage finden. Um die Übersichtlichkeit nicht zu erschweren, sind diejenigen Anmerkungen, die sich bei Schleiermacher unter dem Text finden, in den Text eingefügt und durch doppelte runde Klammern bezeichnet. Die gelegentlichen Zitate, welche Schleiermacher bringt, sind in einer besonderen Tabelle (vgl. S. 220 f.) zusammengestellt, auf welche die im Text hinzugefügten Buchstaben verweisen. Eine weitere Tabelle (vgl. S. 222 f.) gibt eine Zusammenstellung derjenigen Lesarten der ersten drei Auflagen, welche als Druckfehler anzusehen sind. Dabei macht die Zusammenstellung der Lesarten der dritten Auflage keinen Anspruch auf Vollständigkeit; sie soll nur das oben ausgesprochene Urteil über die Wertlosigkeit dieser und der ihr folgenden Ausgaben begründen. Von diesen letzteren ist ebenso wenig Notiz genommen wie von dem Reutlinger Nachdruck der ersten Auflage von 1828. Orthographie und Interpunktion sind durchweg — mit möglichster Berücksichtigung der Schleiermacherschen Eigenart — stillschweigend nach den modernen Grundsätzen korrigiert worden. Eine dritte Tabelle endlich (vgl. S. 223 ff.) gibt ein Register für die Paragraphen der zweiten Auflage.

Schließlich bemerke ich noch, daß mit Rücksicht auf die Benutzung in akademischen Übungen diese Ausgabe in einzelnen Heften erfolgen soll. Sobald das Ganze vorliegt, werden die den einzelnen Heften beigefügten Tabellen zusammengefaßt und ein vollständiges Inhaltsverzeichnis hinzugefügt werden.

Stange.

Der

christliche Glaube

nach

den Grundsätzen der evangelischen Kirche

im Zusammenhange dargestellt

von

Dr. Friedrich Schleiermacher.

Neque enim quaero intelligere ut credam, sed credo ut intelligam. — Nam qui non crediderit, non experietur, et qui expertus non fuerit, non intelliget.
Anselm. Proslog. 1; de fide trin. 2.[a]

[Zweite umgearbeitete Ausgabe]

Erster Band.

Berlin 1821. [1830]
Gedruckt und verlegt
bei G. Reimer.

[A.] Vorrede. III

Daß die öffentlichen Lehrer unserer Hochschulen für die Wissenschaften, welche sie vortragen, Lehr- und Handbücher herausgeben, ist etwas so Gewöhnliches, daß ein neues Beispiel dieser Art, wenngleich immer wieder eine Anschwellung unserer ohnedies schon zu reichen Literatur, keiner Rechtfertigung bedarf. Und so wird auch die Erscheinung dieses Buches keiner bedürfen, zumal den Lehrern der dogmatischen Theologie diese Sitte so sehr gemein ist, daß das Gegenteil fast zu den Ausnahmen gehört. Es ist auch großenteils nur wegen der Bequemlichkeit in dem Verhältnis des Lehrers zu seinen Zuhörern, daß dergleichen Hülfsmittel herausgegeben werden; und nur selten ist ein neues allgemeines Lehrbuch des christlichen
Glaubens eine wissenschaftlich bedeutende Erscheinung, indem IV
tiefsinnige und geschichtlich gründliche Behandlungen einzelner Lehrstücke weit mehr zur Förderung der Wissenschaft gereichen, welcher außerdem statt immer neuer Lehrbücher, die doch insgesamt auf sehr wenige wahrhaft verschiedene Grundformen zurückgehen, recht bald ein umfassendes und unbefangenes kritisches Repertorium über die gesamte neuere Dogmatik zu wünschen wäre.

Was nun das gegenwärtige Buch anbelangt, so scheint es freilich auf jene Entschuldigung aus dem allgemeinen Gewohnheitsrecht der deutschen Hochschulen weniger Anspruch machen zu können als die meisten anderen, indem es zu ausführlich ist, um nur zum Leitfaden bei Vorlesungen dienen zu sollen, und eher für das Vermächtnis eines solchen gehalten werden

dürfte, der von dieser Laufbahn abzutreten gesonnen ist. Es
hängt aber damit folgender Gestalt zusammen. Indem ich aller-
dings zunächst für meine bisherigen und künftigen Zuhörer
arbeitete, konnte ich mich doch des Gedankens nicht ent-
schlagen, daß auch noch manche anderen nach diesem Buch
als nach einer öffentlichen Rechenschaft über meine Lehrart
greifen würden, die ich endlich dem gesamten theologischen
v Publikum abgelegt hätte. Von solchen nun glaubte ich nicht
in der Kürze verstanden zu werden, die wohl meinen Zuhörern,
sei es nun zur Vorbereitung oder allenfalls auch zur Erinnerung,
hätte genügen können. Und so ist eine Ausführlichkeit ent-
standen, die mich zuletzt ganz gegen meine ursprüngliche Ab-
sicht genötigt hat, das Buch, damit es nicht gar zu unförmlich
ausfiele, in zwei Bände zu spalten. Der ursprüngliche Zweck
soll aber darüber nicht verfehlt werden, sondern es soll mir,
wenn ich meine dogmatischen Vorträge noch öfter wiederholen
kann, ganz bequem sein, das, was in diesem Buch enthalten ist,
bei meinen Zuhörern schon voraussetzen zu dürfen und da-
durch Zeit zu Erörterungen zu gewinnen, welche sonst unter-
bleiben müssen. Nachdem ich nun die Teilung des Buches
beschlossen hatte, wollte ich die frühere Bekanntwerdung dieses
ersten Teiles um so weniger hindern, als ich mich in der schon
im Druck begriffenen dritten Auflage meiner Reden über
Religion[a)] auf dieses Lehrbuch an mehreren Stellen berufen habe.
Ich kann indes den Wunsch nicht bergen, daß sachkundige
Männer ein öffentliches Urteil über meine Arbeit auszusprechen
vi bis auf die Erscheinung des anderen Teiles verschieben möchten,
die sich so wenig als irgend möglich verzögern soll. Denn was
nach meiner in der Einleitung weiter auseinandergesetzten An-
sicht einem Lehrbuch des christlichen Glaubens einen eigen-
tümlichen Wert vorzüglich geben kann — da man in Hinsicht
des Stils gegen solche Schriften nachsichtiger zu sein pflegt,
welche Nachsicht auch ich gar sehr in Anspruch nehmen
muß —, das ist die Anordnung des Ganzen und der Zusammen-
hang, in welchen die einzelnen Sätze gestellt sind; und der ist
in diesem ersten Teile zwar im allgemeinen schon angelegt,
aber bei weitem noch nicht soweit zutage gefördert, um ein
gründliches Urteil motivieren zu können. Auch der Inhalt

mancher einzelnen Sätze kann, wenn man nur diese Hälfte vor Augen hat, leicht einen unangemessenen Eindruck machen, der erst wieder berichtigt wird, wenn sie in ihrem natürlichen Verhältnis zu dem Ganzen können aufgefaßt werden.

Einen Fehler wird aber auch schon bei diesem ersten Teile niemand übersehen, und ich kann leider nichts Besseres in dieser Hinsicht auch für den zweiten versprechen: ich meine den gänzlichen Mangel an Literatur, welche sonst bei Schriften
dieser Art einen großen und schätzbaren Teil des Ganzen VII
ausmacht. Allein eben weil ich weit davon entfernt bin, zu wünschen, daß, wer die christliche Glaubenslehre genauer studieren will, mein Buch allein zur Hand nehmen möge, so habe ich um so weniger auch hier den Raum anfüllen wollen mit Rückweisungen, die sich in jedem anderen ähnlichen Buch besser und vollständiger finden, als ich sie mit eigener Gewährleistung geben könnte. Dafür habe ich den hierdurch gewonnenen Raum angewendet — und ich hätte im Notfall noch mehr daran gegeben —, um die verhältnismäßig nur geringe Anzahl von Zitaten ganz auszuschreiben, die mir notwendig waren, teils um beurteilte Sätze an dem zweckmäßigsten Orte nachzuweisen, teils um die, für welche ich selbst mich erklärte, aus den vorzüglichsten Autoritäten in ihrer möglichst ursprünglichen Gestalt beizubringen. Nicht ausgeschriebene Zitate werden nur zu oft übersehen oder auch unwirksam gemacht durch Fehler, die bei Zahlen und Abkürzungen am schwersten zu vermeiden sind. Je weniger ich aber solche Vergleichungspunkte aufstelle, um desto wichtiger ist es mir, daß die beabsichtigten Zusammenstellungen auch wirklich gemacht werden.
Um jedoch auch hier nicht zu viel zu tun, habe ich mir kein VIII
Gewissen gemacht, in den angeführten Stellen Zwischensätze und Erweiterungen, die nicht zur Sache gehören, zu übergehen; und nur wo die Worte, auf die es eigentlich ankam, sich aus dem größeren Zusammenhange gar nicht wollten losmachen lassen, habe ich das Ausschreiben ganz unterlassen. Wegen der Auswahl der angeführten Stellen muß ich mich auf die schon in meiner kurzen Darstellung des theologischen Studiums[a] aufgestellten und in der Einleitung zu diesem Lehrbuch weiter auseinandergesetzten Grundsätze der dogmatischen Beweis-

führung beziehen, aus welchen sich auch jeder leicht erklären wird, weshalb neuere Dogmatiker fast gar nicht angeführt sind.

Wenn ich nun der erste bin, der eine Glaubenslehre nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche aufstellt, als ob sie Eine wäre, und dadurch erkläre, daß mir keine dogmatische Scheidewand zwischen beiden Kirchengemeinschaften zu bestehen scheint, so hoffe ich, wird sich dies durch die Tat rechtfertigen. Denn da ich versucht habe, das Wesen der evangelischen Glaubens- und Lebensansicht in seinen eigentümlichen Grenzen als in beiden Konfessionen dasselbe darzustellen und
IX den verschiedenen Meinungen der beiden Konfessionen innerhalb dieses Gebietes ihren Ort anzuweisen, so muß daraus erhellen, daß, wenn wir nicht aus demselben Grunde die Kirchengemeinschaft noch immer weiter spalten wollen, so daß am Ende separatistisch jeder für sich allein bleiben muß, alsdann diese Lehrverschiedenheiten unserer beiden Konfessionen ebenso gut in der, äußerlich doch nicht ganz vollzogenen, Einheit der evangelischen Kirche neben einander bestehen können und vielleicht müssen, wie in der größeren Einheit der Christenheit eine Menge von Abweichungen neben einander bestehen, die sich unchristlichen Vorstellungen zwar zu nähern scheinen, sie aber doch glücklich vermeiden. Und so hoffe ich, da dieses Resultat aus der ganzen Anlage natürlich hervorgeht, wird man mir nicht aufbürden, es sei etwas aus Vorliebe für die vorseiende Vereinigung künstlich Herbeigeführtes. — Schließlich noch möchte ich darüber, daß ich mich in der Behandlung dieses Gegenstandes häufig, ja vielleicht vorherrschend, des Ausdrucks *protestantisch* und was damit zusammenhängt, bedient habe, bei denjenigen um Vergünstigung bitten, welchen dieser Ausdruck anfängt, anstößig zu sein. Sie haben in mancher Hin-
X sicht Recht. Denn nicht nur zur Bezeichnung des Lehrbegriffs ist dieser Ausdruck unpassend, weil er keineswegs den Charakter der evangelischen Lehre angibt, vielmehr so gebraucht nur Mißverständnisse bei Unkundigen veranlassen kann; sondern auch insofern haben die Gegner dieses Ausdrucks Recht, als, wenn man auf den Ursprung desselben zurückgeht, er auch nicht die ganze evangelische Kirche, sondern nur die deutsche bezeichnen kann. Allein auch abgesehen davon, daß es schwer

gelingt, durch Verabredung etwas auf dem Gebiet der Sprache
weder auszumerzen noch festzustellen, glaube ich doch, daß,
indem wir uns gegen alle Mißdeutung von Zeit zu Zeit ver-
wahren, wir fortfahren dürfen, den Ausdruck zu gebrauchen.
Denn da jene Protestation deutscher Stände keine Wider-
setzlichkeit war gegen eine legitime Macht, sondern nur gegen
einen illegitimen Mißbrauch derselben, und also nichts darin
ist, dessen wir uns zu schämen hätten: warum sollten wir
aus der Sprache einen Ausdruck verbannen, der in den wich-
tigsten kirchenrechtlichen Verhandlungen immer ist gebraucht
worden, durch den eben die eigentümliche Entstehungsart der
deutschen evangelischen Kirche im Gedächtnis erhalten wird —
für welche vaterländische Kirche wir um so mehr einer eigenen XI
Bezeichnung bedürfen, als sie durch die Erlöschung des Gegen-
satzes von Reformierten und Lutherischen einen noch be-
stimmteren Charakter bekommt, — und durch den zugleich
jedem Kundigen der geschichtliche Entwicklungspunkt in Er-
innerung gebracht wird, mit welchem die Verbesserung der
Kirche so genau zusammenhängt? Ja selbst in unserer dog-
matischen Sprache können wir diesen Ausdruck nicht gut ent-
behren, weil wir den Gegensatz zum *Katholizismus* mit
einem leichten und bequemen Worte müssen bezeichnen können
und also *Protestantismus* sagen, bis ein gleichbedeutendes,
mit *evangelisch* zusammenhängendes Wort sich wird ge-
bildet und zum gemeinen Gebrauch empfohlen haben, welches
doch auch nicht willkürlich zugleich geschaffen und geltend-
gemacht werden kann.

Und hiermit sei des Vorredens genug und nur noch der
fromme Wunsch aus vollem Herzen ausgesprochen, daß dieses
Buch — am liebsten durch sich selbst, wo aber dies seiner Un-
vollkommenheiten wegen nicht anginge, wenigstens durch den
Widerspruch, der dann nicht ausbleiben wird, unter Gottes
Leitung dazu gereichen möge, wozu es aufrichtig gemeint ist, XII
nämlich zu immer hellerer Verständigung über den Inhalt
unseres heiligen Glaubens.

Geschrieben zu Berlin, am Sonnabend vor Trinitatis des
Jahres 1821.

III # [B.] Vorrede.

Indem mir jetzt, eben weil ich sie nicht wieder abdrucken will, die Vorrede vor Augen liegt, mit welcher ich vor nunmehr neun Jahren dieses Werk bei seinem ersten Erscheinen begleitete, verweile ich am liebsten bei dem Wunsche, mit welchem sie schließt, daß nämlich das Buch womöglich durch sich selbst, wo nicht, doch durch den Widerspruch, den seine Unvollkommenheiten aufregen würden, zu einer immer helleren Verständigung über den Inhalt unseres evangelischen Glaubens beitragen möge. Denn dieser Wunsch ist, Gott sei Dank, nicht unerfüllt geblieben, nur daß ich nicht zu unterscheiden vermag, wieviel von der Aufregung, welche es im theologischen Publikum hervorgebracht, und von dem Widerspruch, den es erfahren hat, auf seinen Wahrheitsgehalt und wieviel auf seine Unvollkommenheiten zu rechnen ist. Dies wird erst die Sache selbst im weiteren Fortgang des jetzt so kräftig aufgeregten Streites zeigen. Möge dieser nur in seinem sachgemäßen Gange bleiben
IV und niemand meinen, daß Gewaltsamkeiten, welche in der Kirche selbst geübt werden, das Feuer seien, in welchem sich am sichersten ausweise, wer mit Stroh gebaut habe und wer mit köstlichen Steinen. Denn so fremdartiger Kämpfe Ausgang gibt niemals eine Bürgschaft für die Güte der Sache.

Über mein Verfahren bei dieser neuen Ausgabe habe ich mich im wesentlichen schon anderwärts erklärt.[a] Dennoch finden vielleicht viele Leser auch außer der Einleitung den Unterschied zwischen beiden Ausgaben bedeutender, als sie erwartet hatten. Wie groß er aber auch sein möge, so ist doch

kein Hauptsatz aufgegeben oder in seinem eigentlichen Gehalt verändert worden. Mich kürzer zu fassen ist mir, so sehr ich mich auch bestrebte, im ganzen nicht gelungen. Es war auch schwer möglich, da die Erfahrung gezeigt hat, daß die Erläuterungen selbst noch mancher Erläuterung bedurften. Doch indem ich mich hiermit nach Kräften abmühte und hoffte, wenn auch nicht kürzer, so werde doch manches deutlicher gefaßt sein und Mißverständnissen abgeholfen oder vorgebeugt, hat mich doch am meisten das Vertrauen gestärkt, daß die Zeit nicht gar fern sein mag, wann man über manches nun endlich Veraltete, sowie über manches immer noch Verkannte nicht mehr nötig haben wird, ausführlich zu reden. Dann wird
auch ein späterer von gleicher Ansicht Ausgehender eine bei V
weitem kürzere Dogmatik schreiben können. Denn daß es solche geben wird auch künftig, daran zweifle ich keineswegs, wenn ich gleich auf das bestimmteste gegen die Ehre protestieren muß, die man mir seitdem hier und da angetan hat, mich als das Haupt einer neuen theologischen Schule aufzuführen. Ich protestiere dagegen, weil es mir an beidem fehlt, was hierzu gehört. Ich entsinne mich nämlich nicht, etwas erfunden zu haben, ausgenommen die Anordnung und hier und da die Bezeichnung; und ebenso wenig habe ich jemals mit meinen Gedanken etwas anderes bezweckt, als sie anregend mitzuteilen, damit jeder sie nach seiner Weise gebrauche. Nur in diesem Sinn auch und nicht als eine Fundgrube von Formeln, an denen sich nachsprechende Schüler wiedererkennen, gebe ich dieses Buch zum zweiten und gewiß letzten Male heraus. Denn sollte mir noch mehr Zeit vergönnt sein, so würde ich lieber noch über andere theologische Disziplinen wenigstens kurze Entwürfe mitteilen.

Habe ich mir nun bei der ersten Ausgabe zu viel angemaßt, indem ich mein Buch für die erste Glaubenslehre erklärte, welche mit Rücksicht auf die Vereinigung beider evangelischen Kirchengemeinschaften abgefaßt sei, so reiche ich diesen Ehrenkranz mit Freuden meinem lieben Freunde, dem Herrn G. K. R. Schwarz
in Heidelberg[a]. Ich bemerke nur, daß, da es als die Grund- VI
bedingung der in hiesigen Landen vollzogenen Vereinigung anzusehen ist, daß es einer dogmatischen Ausgleichung zwischen

beiden Teilen gar nicht bedürfe und noch viel weniger eines neuen Symbols, mir ganz eigentlich oblag, nicht nur von dieser Voraussetzung auszugehen, sondern sie auch als einen feststehenden Grundsatz nach meinen besten Kräften durch eine freie und versöhnende Behandlung der fraglichen Schriften zu realisieren.

Schließlich bemerke ich nur noch, daß, da die beiden Bände der ersten Ausgabe so sehr ungleich ausgefallen waren, ich einen Teil des früheren zweiten noch mit in diesen ersten hineingezogen habe, so daß diese äußere Veränderung mit der inneren Organisation des Ganzen nichts zu schaffen hat. Der zweite Band soll diesem ersten, wie ich wünsche und hoffe, in kurzer Zeit nachfolgen.

Berlin, am Donnerstag nach Quasimodogeniti 1830.

Dr. Fr. Schleiermacher.

Einleitung.[1] 1

1.[2]

Dogmatische Theologie ist die Wissenschaft von dem Zusammenhange der in einer christlichen Kirchengesellschaft zu einer bestimmten[3] *Zeit geltenden Lehre.*[4] ((*S.* m. *kurze Darstell. S. 56, § 3.*[a])))[5]

Anm. a. Die Erklärung ist für den gegenwärtigen Zustand der Wissenschaft offenbar zu weit, indem sie auf die christliche Sittenlehre ebenso anwendbar ist als auf die Glaubenslehre. Allein diese Trennung kann als etwas Zufälliges und Untergeordnetes erst unten erklärt und begründet werden.

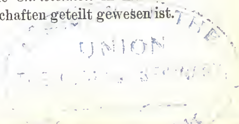
b.[6] Geltend heißt die Lehre, welche in öffentlichen Verhandlungen als Darstellung der gemeinsamen Frömmigkeit gebraucht wird.

c. Daß die einzelnen Werke, sofern sie das Ganze der Disziplin umfassen, denselbigen Namen führen, ist hergebracht und unverfänglich.

1) [a.][7] Zu rechtfertigen sind hier zunächst die beiden Merkmale der Beschränktheit und der Öffentlichkeit. *Die* räumliche *Beschränkung auf* eine bestimmte[8] *Kirchengesellschaft* innerhalb der Christenheit *ist nicht* allgemeingültig, indem es[9] *nicht*
immer Trennungen gegeben hat und auch nicht alle Trennungen 2
vorzüglich durch die[10] *Lehre bestimmt* sind.[11] *Für die gegen-*

---

[1] [2. Aufl. § 1.] Diese Einleitung hat keinen anderen Zweck als teils die dem Werke selbst zugrunde liegende Erklärung der Dogmatik aufzustellen, teils die in demselben befolgte Methode und Anordnung zu bevorworten. [2] [2. Aufl. § 19.] [3] gegebenen [4] Anm. [5]; vgl. *S. 24 § 3, S. 28 § 15, 18, S. 29 § 19 u. S. 61 § 26, 27.*[b)] [6] [Vgl. S. 13, R. 14 ff.] [7] [2. Aufl. § 19, 2.] [8] die Lehre einer bestimmten [9] ein allgemeingültiges Merkmal, weil [10] die *Christenheit* in mehrere durch Verschiedenheit der [11] gesonderte Gemeinschaften geteilt gewesen ist.



§ 1.

wärtige Zeit aber ist dieses Merkmal unentbehrlich, indem unmöglich [1]) *eine dem Protestantismus angehörige* Dogmatik [2]) *für den Katholiken* oder Griechen denselben Wert haben [3]) *kann* und umgekehrt. Die Beschränkung in der [4]) *Zeit* [5]) *aber* ist unleugbar; denn jede Darstellung der Lehre, wie umfassend und vollkommen sie auch sei, verliert mit der Zeit ihre ursprüngliche Bedeutung und behält nur eine geschichtliche. Denn unmerkliche Veränderungen gehen, wo ein lebhafter geistiger Verkehr stattfindet, in der Lehre immer vor; [6]) *größere* hängen ab [7]) *von* mancherlei [8]) *Entwicklungsknoten,* indem teils die Frömmigkeit selbst sich von einigen Seiten erhellt, von anderen verdunkelt, teils die Weise der wissenschaftlichen Behandlung sich ändert. Auch von allen dermaligen ist offenbar, daß sie ihre Geltung verlieren müssen, wenn der jetzige Gegensatz zwischen dem Römischen und Evangelischen sich dereinst irgendwie ausgleicht.[9]) — [b.] [10]) Was aber das Merkmal der Öffentlichkeit betrifft, so [11]) *scheint* zuerst, als ob wohl [12]) *jemand könnte* die in einer kirchlichen Gesellschaft geltende Lehre vortragen, [13]) *ohne* selbst von derselben überzeugt zu sein; und doch müssen wir wünschen, daß dies schon durch die Erklärung selbst ausgeschlossen sei, indem wir verlangen, daß jeder, der ein dogmatisches Werk aufstellt, seine eigene Überzeugung darin vortrage. Allein es ist weit leichter, fremde Überzeugungen vereinzelt vorzutragen und in dichterischer oder rednerischer Gestalt als umfassend und in wissen-

---

[1]) , um nur bei der abendländischen Kirche stehen zu bleiben, [2]) Darstellung *unmöglich* auch [3]) dasselbe sein [4]) , indem kein Zusammenhang stattfindet zwischen den Lehren des einen und denen des anderen. Einer dogmatischen Darstellung, welche sich die Aufgabe stellen wollte, von keinem von beiden Teilen Widerspruch zu erfahren, würde es an dem kirchlichen Wert für beide fast in allen einzelnen Sätzen fehlen. — Daß aber *jede Darstellung* sich nur auf die *Lehre,* die zu einer gewissen [5]) vorhanden ist, beschränkt, wird zwar selten ausdrücklich zugestanden, scheint sich [6]) doch von selbst zu verstehen und die große Menge auf einander folgender dogmatischer Darstellungen größtenteils nur hieraus erklärt werden zu können. Es ist wohl offenbar, daß die Lehrbücher aus dem siebzehnten Jahrhundert jetzt nicht mehr demselben Zweck dienen können als damals, sondern daß vieles nur noch der geschichtlichen Darstellung angehört, und daß nur andere dogmatische Darstellungen jetzt denselben kirchlichen Wert haben können, den diese damals hatten; und ebenso wird eine solche Zeit kommen für die gegenwärtigen. Nur daß allerdings [7]) Veränderungen in der Lehre nur [8]) allgemeineren [9]) ausgehen, die beständig *vor* sich gehenden Veränderungen aber so wenig austragen, daß sie sich erst nach geraumer Zeit bemerklich machen können. [10]) [2. Aufl. § 19, 1.] [11]) Die Erklärung [12]) die Möglichkeit nicht auszuschließen, daß [13]) dogmatische Theologie innehaben, also auch mitteilen

schaftlicher. Diese Forderung also wird durch das andere unbestrittene Merkmal des wissenschaftlichen Zusammenhanges erledigt; [1]) *wie denn* schwerlich [2]) *zu leugnen ist, daß es den auch* 3
in unserer Kirche vielleicht nicht seltenen dogmatischen Darstellungen, die sich ohne feste eigene Überzeugung an das kirchlich Geltende genau halten, entweder an der Strenge des Zusammenhanges und der inneren Übereinstimmung fehlt, oder sie verraten doch unwillkürlich die abweichende Überzeugung. [c.] [3]) Zweitens könnte man fragen, *wenn* immer nur die geltende [4]) *Lehre* dogmatisch dargestellt werden solle, auf welchem Wege dann weitere Entwicklungen sowohl als Berichtigungen in das Lehrgebäude könnten eingetragen werden, ja wie auf eine dieser Erklärung gemäße Weise ein vollständiges Lehrgebäude überhaupt habe entstehen können. Aber alle neuen Lehrbestimmungen sind immer aus [5]) *den öffentlichen* gottesdienstlichen *Verhandlungen* entstanden und also ganz dieser Erklärung gemäß aufgenommen worden; und alle Abweichungen von dem, was zu jeder Zeit allgemein anerkannt und gültig ist, haben doch nur Bedeutung, sofern sie in jenen Verhandlungen vorkommen, und gehören dann mit in den Umfang unserer Erklärung, indem alles als geltend angesehen werden kann, was, ohne Zwiespalt und Trennung zu bewirken, [6]) *in einzelnen* Teilen und *Gegenden* der Kirche öffentlich [7]) *gehört wird.* Was aber so in mannigfaltigen Gestalten erscheint, wird immer nur ein kleiner Teil sein gegen das, was übereinstimmend vorgetragen wird. Wogegen [8])

---

[1]) eigenen Glauben an das, was er vorträgt, wie man ja auch Wissenschaft hat von dem Zusammenhang der Sätze in philosophischen Systemen, die man selbst nicht annimmt. Wie aber das dogmatische Verfahren sich ganz auf die Verkündigung bezieht und nur um ihretwillen besteht, so müssen wir auch bei allen, welche sich damit beschäftigen, wenn sie Ersprießliches darreichen sollen, denselbigen Glauben voraussetzen, weil sonst, was sich auf einander beziehen soll, doch nicht zusammengehören würde. Indes läßt sich die Sache auch nur denken unter der Voraussetzung, wenn der Vortragende sich gar keiner, auch nicht anders modifizierter religiöser Erregungen bewußt wäre. Denn sonst würde doch keiner, ohne sich selbst Gewalt anzutun, den Widerspruch zwischen dem, was er als in sich zusammenhängend und aus dem Wesen des christlichen Bewußtseins abgeleitet vorträgt, und dem, was er selbst annimmt, verbergen können; und so wird sich eine dogmatische Darstellung, die, ohne selbst Partei zu nehmen, bloß geschichtlich ist, von einer zugleich apologetischen, welche hier allein gemeint ist, immer hinreichend unterscheiden. [2]) auch schwer [3]) [2. Aufl. § 19, 3.] [4]) nun gleich unter der geltenden [5]) keineswegs bloß das Symbolische verstanden werden soll, sondern alle Lehrsätze, welche ein dogmatischer Ausdruck sind für das, was in [6]) der Kirche, wenn auch nur [7]) derselben, *als Darstellung der gemeinsamen Frömmigkeit* [8]) , *ohne Zwiespalt und Trennung zu* veranlassen, mithin dieses

§ 1.

ein Gebäude [1]) *von lauter ganz eigentümlichen Meinungen und Ansichten,* welches [2]) *an die* [3]) *kirchlichen* Ausdrücke und *Mitteilungen der Frömmigkeit* [4]) *gar nicht* anknüpfte, auch gewiß [5]) *nicht* leicht als [6]) *eine dogmatische Darstellung würde* angesehen [7]) *werden*, ausgenommen in der wohl durch keine Erfahrung bestätigten Voraussetzung, daß [8]) *sich* [9]) *eine gleichgesinnte Gesellschaft* um diese Darstellung sammeln werde. [10])

4 2) [a.] [11]) *Die* aufgestellte [12]) *Erklärung* rechtfertigt sich nun zunächst dadurch, [13]) *daß* eine [14]) *Darstellung*, welcher [15]) *eins von den obigen Merkmalen* fehlte, [16]) *auch nicht mehr in das eigentliche Gebiet der Dogmatik* fallen würde. [17]) [b.] [18]) *Die* Forderung eines wissenschaftlichen Zusammenhanges scheidet das dogmatische Gebiet von dem der volksmäßigen, [19]) *zum gemeinsamen kirchlichen Unterricht* bestimmten [20]) *Darstellung* [21]) *in Katechismen und ähnlichen Werken,* welche auch nicht ohne Zusammenhang sein darf, [22]) *aber* weder *auf Gelehrsamkeit* noch auf [23]) *systematische Einrichtung* [24])

Merkmal schon eine bedeutende Mannigfaltigkeit in den dogmatischen Darstellungen zuläßt, so könnte man dennoch dieses Merkmals wegen die Erklärung für zu eng halten, teils weil es scheint, als könne gar keine Veränderung in dogmatischen Darstellungen jemals eintreten, wenn nicht irgendwann etwas noch nicht Geltendes aufgenommen würde, teils weil auf diese Weise auch alles Eigentümliche ausgeschlossen zu sein scheint. Allein zuerst wird wohl jeder zugeben, daß [1]) , wenn auch noch so zusammenhängend, [2]) welche, wenn auch wirklich christlich, [3]) *Ausdrücke*, welche in den [4]) gebraucht werden, [5]) anknüpften, immer nur für ein Privatbekenntnis, [6]) für [7]) gehalten [8]) bis [9]) an eine solche [10]) anschlösse und also eine öffentliche Verkündigung und Mitteilung entstände, welche in jener Lehre ihre Norm fände. Mithin wird man auch im allgemeinen sagen können, je weniger öffentlich Angenommenes in einer solchen Darstellung sei, um desto weniger entspreche sie dem Begriff einer Dogmatik. Welches jedoch nicht hindert, daß nicht auch *die Eigentümlichkeit* des Darstellenden Einfluß habe auf die Form und Behandlungsweise und auch im einzelnen hervortrete als beabsichtigte Berichtigung des Gewöhnlichen. Schon deswegen also schließt unsere *Erklärung* keineswegs Verbesserungen und neue *Entwicklungen* der christlichen Lehre aus; noch deutlicher aber wird dies, wenn wir dazu nehmen, daß dergleichen fast nie aus den dogmatischen Verhandlungen selbst unmittelbar hervorgehen, sondern die Veranlassung dazu größtenteils auf eine oder die andere Weise in *den öffentlichen gottesdienstlichen Verhandlungen* oder in der volksmäßigen, schriftstellerischen religiösen Mitteilung gegeben wird. [11]) [2. Aufl. § 19, 4 a.] [12]) Richtigkeit der gegebenen [13]) erhellt auch daraus, [14]) , wenn einer [15]) christlicher Lehre [16]) fehlt, sie [17]) fällt; so wie [18]) [2. Aufl. § 19, 4 c.] [19]) volksmäßige, [20]) bestimmte [21]) der Lehre [22]) bedarf zwar der Vollständigkeit und des Zusammenhanges, macht [23]) und [24]) und Beziehung keinen

Anspruch macht. Die Forderung einer geschichtlichen [1]) *Haltung und* durchgängige [2]) *Bezugnahme auf die öffentliche kirchliche Verständigung* unterscheidet das dogmatische Gebiet von solchen Darstellungen christlicher Frömmigkeit, wobei die persönliche Eigentümlichkeit hervortritt und versucht, wieweit sie sich verständlich machen kann, dergleichen man mystisch-asketische zu nennen pflegt. Sofern [3]) *endlich* in beiden Forderungen zusammengefaßt auch die der Vollständigkeit liegt, scheidet sich von dem [4]) *Dogmatischen* im engeren Sinne auch das ihm vorangehende, aber immer [5]) *nur* einzelne Gegenstände der Lehre betreffende Kanonische.[6])

3) [a.] [7]) *Ebenso* aber ergeben [8]) *sich die wesentlichsten Verirrungen auf* diesem [9]) *Gebiet* [10]) [b.] [11]) *daraus*, [12]) *wenn eine einzelne* dieser [13]) *Forderungen aus ihrem natürlichen Zusammenhange* mit den anderen *herausgerissen zur alleinigen Richtschnur bei der Behandlung genommen wird.* [c.] [14]) Soll die Öffentlichkeit [15]) *allein* gelten, so wird zuerst verkannt, daß die Darstellung der christlichen Frömmigkeit ihrer Natur nach mancherlei Veränderungen unterworfen ist, und irgend ein für besonders bedeutend oder authentisch angenommener Moment wird festgehalten, dann aber auch wird der wissenschaftliche Charakter vernachlässigt, wenn das ohne alle Änderung gelten soll, was vielleicht aus einem Zeitpunkt herrührt, der zur genauen Durcharbeitung und Ausgleichung keine Ruhe darbot. Wird die beschränkte Geltung für die Gegenwart [16])

---

[1]) , deshalb sondern wir auch dieses Gebiet von dem eigentlich dogmatischen. Viele, teils mystische Tiefe teils verständige Klarheit anstrebende religiöse Schriften sind auch mehr darstellerisch belehrend als unmittelbar erregend und behandeln auch die Lehre mit einer gewissen Vollständigkeit, aber es fehlt die geschichtliche [2]) die [3]) , so daß sie nur das Individuum, mithin nur einen losgerissenen Moment des Ganzen zur Kenntnis bringen, und wir nennen sie daher nicht dogmatisch, wie genau auch alles in ihnen zusammenhänge. Denken wir [4]) an die in den dogmatischen Verkehr von Zeit zu Zeit eingetretenen kanonischen und symbolischen Lehrbestimmungen, so sollten diese allerdings immer die Wissenschaft von dem vollständigen Zusammenhange der Lehre voraussetzen und gehören insofern allerdings der [5]) Theologie an; allein sie bringen diesen Zusammenhang selbst nicht zur vollständigen Darstellung, sondern haben es [6]) mit einzelnen Lehrstücken zu tun. — [7]) [2. Aufl. § 19, 4 d.] [8]) erklären [9]) dem dogmatischen [10]) selbst aus den einseitigen Richtungen auf ein einzelnes von den aufgestellten Merkmalen. [11]) [2. Aufl. § 19, 4 b.] [12]) daß *die wesentlichsten Verirrungen auf* dem dogmatischen *Gebiet* ihren Grund darin haben, [13]) von jenen [14]) [2. Aufl. § 19, 4 e.] [15]) Wenn von Zeit zu Zeit die dogmatischen Darstellungen überwiegend nur als eine stehend gewordene Tradition erscheinen, so geschieht dies, wenn man [16]) das schon öffentlich Geltende aufstellen will und dies also als ein schlechthin Gegebenes ansieht. Fehlt es im Gegenteil auch nicht an

einseitig aufgefaßt, welches [1]) *gar leicht* geschieht bei einer plötzlichen, wenn auch verworrenen Bewegung auf dem theologischen Gebiet, so wird zuerst der Zusammenhang mit dem Öffentlichen vernachlässigt und ein einzelner Einfall zur Basis eines Lehrgebäudes gemacht, in welchem dann *auch*, um es durchzuführen, *Willkürlichkeit und Sophistik an die Stelle der wissenschaftlichen Strenge* tritt. Wenn [2]) *endlich* der wissenschaftliche Zusammenhang allein die Dogmatik machen soll und damit die irrige Ansicht aufgestellt ist, einer dogmatischen Darstellung müsse eine jeden auch ungläubigen Leser überzeugende Kraft einwohnen, da sie doch nur dem gläubigen seinen Glauben auseinanderlegen kann, so wird die unmittelbare Beziehung der Lehrsätze [3]) *auf die frommen Gemütszustände* vernachlässigt und die Sache dahin gewendet, [4]) *daß entweder* das eigentümlich Christliche als ein Unvollkommneres in eine allgemeingültige Religionslehre verschwinden soll, oder *auch das eigentümlichst Christliche* soll sich gefallen lassen, *aus der allgemeinen Vernunft unmittelbar* [5]) *hergeleitet und erwiesen* zu *werden.*[6])

4) [7]) Einige [8]) *sind* zwar [9]) *mit* dieser [10]) *Erklärung* [11]) *einverstanden*, meinen [12]) *aber*, daß *diese* eigentlich sogenannte [13]) *Dogmatik,* [14]) *die es nur mit Darlegung der kirchlichen Meinungen zu tun habe*, etwas sehr Untergeordnetes sei [15]) *und* daß [16]) *über ihr noch eine andere höhere Theologie stehen* müsse, *welche* [17]) *mit Hintansetzung* der [18]) *kirchlichen Meinungen die eigentlichen Religions-*
6 *wahrheiten* hervorbringe [19]) *und* erläutere. [20]) ((*S. u. a. Bretschneiders Entwicklung § 25 u. Handbuch d. Dogm. § 5* [a]), *wo man am Ende zweifelhaft wird*, *ob* [21]) *Dogmatik* auch *zur christlichen Theologie gehöre.*)) Eine solche aber kann es wenigstens als Bestandteil der

---

dogmatischen Darstellungen, welche zu ihrer Zeit sich einer ausgebreiteten Geltung erfreuten, aber aus einiger Entfernung angesehen und mit früheren und späteren verglichen völlig willkürlich erscheinen, so sind das solche, die aus *einer* vorübergehenden *verworrenen Bewegung auf dem* kirchlichen *Gebiet* entsprungen nur diese [1]) auffaßten, also ganz am Moment hängen blieben, wobei denn [2]) treten. Gibt es [3]) Darstellungen, welche allerdings die christliche Lehre behandeln und für dogmatische wollen gehalten sein, aber [4]) gar nicht zurückgehen, so sind dies solche, welche die Forderung des wissenschaftlichen Zusammenhanges *allein* lösen wollen, als ob dieser zugleich das bewirken könnte, was eine wahrhaft dogmatische *Darstellung* voraussetzen muß, nämlich den *Glauben;* so [5]) *soll* [6]) *oder* es *soll als ein* Unvollkommenes *in eine* rein vernünftige, *allgemeingültige Religionslehre verschwinden.* [7]) [2. Aufl. § 19, Zusatz.] [8]) Viele Theologen [9]) nun [10]) der hier aufgestellten [11]) der dogmatischen Theologie vollkommen [12]) setzen [13]) eigentliche [14]) , als [15]) ziemlich tief herab [16]) behaupten, es müsse [17]) sogar [18]) jener [19]) ermittle [20]) einleuchtend mache. [21]) überhaupt die

christlichen [1]) *Gottseligkeitswissenschaft* nicht geben. Denn in dem Gebiet des Christentums kann es nicht zweierlei, sondern nur einerlei Art geben, wie die Lehre als Ausdruck der Frömmigkeit und des Glaubens entsteht, und die [2]) *kirchlichen Lehren* sind auch ihrer Entstehung nach den Lehren [3]) *Christi* und der Apostel ganz gleichartig, nur durch den wissenschaftlichen Vortrag verschieden; so daß über der kirchlichen [4]) *Lehre* als [5]) *Meinung*, das heißt, als [6]) *nicht immer sich selbst gleich* [7]) *und nicht unvermischt* [8]) *mit Unrichtigem*, nicht etwa gleichzeitig eine unabänderliche und vollendete, aber auch gelehrt und systematisch vorgetragene Wahrheit stehen kann, sondern was mit solchem Anspruch aufträte, das könnte nur in das Gebiet der Weltweisheit gehören und nicht das Christliche als solches darstellen. Über der kirchlichen Lehre aber als Meinung kann [9]) *auf dem Erkenntnisgebiet des Christentums* [10]) *nur* stehen *die* zu einer anderen Zeit oder in einer anderen Darstellung mehr gereinigte [11]) *und vollkommener gefaßte kirchliche Lehre* selbst.[12]) *Diese Reinigung und Vervollkommnung der Lehre ist aber eben das Werk und die Aufgabe der dogmatischen Theologie*, vermöge des allen Hervorbringungen auf diesem Gebiet wesentlichen kritischen Verfahrens. Denn ohne dieses wäre die Vermehrung der dogmatischen Darstellungen, nachdem einmal das Lehrgebäude seinem Umfang nach abgeschlossen ist, etwas völlig Nichtiges.

5) Wenn [13]) *wir* [14]) *aber auch* [15]) *die* so erklärte *dogmatische*
Theologie in ihrer höchsten *Vollendung* denken, *so* ist sie [16]) *doch* keines- 7
wegs [17]) *die ganze* [18]) *Theologie,* [19]) *so daß* [20]) *alle anderen* theoretisch [21]) *theologischen* Wissenschaften, [22]) *die Schriftauslegung* nämlich *und die Kirchengeschichte — beide im weitesten Umfang und mit* [23]) *ihren Zubehörungen,* [24]) *nur* [25]) *Hülfswissenschaften von jener* wären. Vielmehr

---

[1]) Allein die christliche [2]) kann einen solchen Unterschied zwischen [3]) und eigentlichen Religionswahrheiten, die doch auch christlich sein sollen, denn sonst kann in dieser Verbindung gar nicht die Rede von ihnen sein, unmöglich anerkennen, weder als ob diese Religionswahrheiten eine andere Quelle hätten, noch als ob ihr Inhalt von anderer Art wäre. Denn es gibt nur Eine Quelle, aus welcher alle christliche Lehre abgeleitet wird, nämlich die Selbstverkündigung [4]), und nur Eine Art, wie die Lehre, vollkommener oder unvollkommener, aus dem frommen Bewußtsein selbst und dem unmittelbaren Ausdruck desselben entsteht. Will man daher die kirchliche [5]) irgend einer Zeit und eines Ortes nur [6]) nennen, weil sie nämlich [7]) bleibt [8]) ist [9]), so steht doch [10]) nichts anderes über ihr, als [11]) reiner [12]) *einer anderen Zeit* und *in anderen* Darstellungen. [13]) — *Denken* [14]) uns [15]) diese Aufgabe gänzlich gelöst und also [16]) könnten wir [17]) auch so nicht mit jenen anderen Theologen zusammenstimmen, welche die Dogmatik für [18]) christliche [19]) erklären [20]) sie [21]) theoretischen [22]) Disziplinen [23]) allen [24]) gedacht [25]) als

§ 1.

scheinen diese alle einander in völlig gegenseitigem Verhältnis beigeordnet. (S. Kurze Darst. S. 24 § 3 u. S. 29 § 19[a].)[1]) *Denn* allerdings können die kirchlichen Lehren nicht verstanden, noch die verschiedenen Arten, sie auszudrücken, abgeschätzt werden ohne Kenntnis der Schrift und ebenso notwendig ist auch zu diesem Verständnis und dieser Abschätzung die Kenntnis des geschichtlichen Verlaufs, welcher zeigt, wie die Dogmatik bedingt ist durch die beiden anderen Wissenschaften und nur vollendet gedacht werden kann, nachdem diese auch vollendet sind. Hülfswissenschaften von jener aber wären diese nur, wenn[2]) *ihr ganzer* oder vorzüglicher *Wert* darin bestände, daß sie der Dogmatik dienen. Allein[3]) *jede von ihnen hat*[4]) *ihren eigentümlichen Wert*[5]) *für* den letzten Zweck aller Theologie, nämlich *die*[6]) *Leitung* und Förderung *der Kirche* (S. Kurze Darst. S. 28, § 15 u. 18[b]), und[7]) *jede* von ihnen ist *in* ihrer Vervollkommnung ebenfalls bedingt durch den jedesmaligen Zustand[8]) *der Dogmatik*, denn auch die Schriftstellen, welche Lehre enthalten, können nicht vollkommen verstanden werden, wenn man nicht zugleich immer den Zusammenhang der gesamten christlichen Lehre im Sinne hat, den nur die Dogmatik aufstellt, und ebenso wenig ist die eigentliche Abzweckung der Begebenheiten, welche auf die Lehre Einfluß hatten, noch auch ihr Verlauf gründlich zu verstehen, wenn man nicht das einzelne nach dem Werte schätzt, der
8 nur durch den Zusammenhang des Lehrgebäudes erkannt wird. Daher auch immer Schriftauslegung und theologisches Geschichtsstudium[9]) *leiden* und weniger wahre Teilnahme finden, *wenn* die Dogmatik[10]) *vernachlässigt wird.* Nur[11]) *daß*, wenn demgemäß alle *diese* Wissenschaften[12]) *nur* in ihrer natürlichen Verbindung unter[13]) *einander* allmählich[14]) *können* vollendet werden, *es* das Nachteiligste[15]) *wäre* für das ganze Studium, *wenn*[16]) *die Dogmatik*[17]) *vorzüglich den Ton angäbe* bei der Fortschreitung, *weil nämlich* sie immer noch[18]) *mehr als die anderen* in gewissem Sinn und Maß[19]) *von der Weltweisheit abhängt* (Kurze Darst. S. 61, § 26, 27[c]).[20]) *Da* nun *diese so oft von vorn anfängt und die meisten*[21]) *Umwälzungen auch neue*

---

[1]) ansehen. [2]) wenngleich beide für die dogmatische Theologie notwendig sind, so besteht doch nicht [3]) in dem Dienst, den sie dieser leisten, sondern [4]) auch [5]) unmittelbar [6]) *Förderung und* [7]) welche der letzte *Zweck aller* christlichen *Theologie,* mithin auch der dogmatischen ist. Vielmehr möchten wir sagen, daß, wenngleich auch *Schriftauslegung und* Kirchengeschichte [8]) ihrem eigentümlichen Geschäft zugleich abhängig sind von dem Studium [9]) und [10]) dieses [11]) so [12]) verschiedenen Zweige insgesamt [13]) durch gegenseitigen Einfluß auf [14]) sich der Vollendung nähern [15]) dennoch sehr bedenklich [16]) gerade [17]) *bei* dieser *Fortschreitung* [18]) diese [19]) , wenngleich immer nur der *Form nach,* [20]) Denn — [21]) dieser

Verbindungsweisen und neue Ausdrücke in dem [1]) *Gebiet,* [2]) *aus welchem die Dogmatik sich* [3]) *versieht,* hervorbringen, *so entstehen in* der Dogmatik [4]) *am leichtesten* [5]) *Umbildungen, welche* keine [6]) *Fortschritte* für sie *sind, sondern* sie in ihrem Entwicklungsgang mehr [7]) *hemmen als fördern.* Nur soll diese Bemerkung, wie schon aus dem Obigen erhellt, keineswegs jener verunglimpfenden Ansicht Vorschub leisten, als ob die Dogmatik allen anderen theologischen Wissenschaften zum Nachteil gereiche.

2. [8])

Die Wissenschaft vom Zusammenhang der Lehre wird gesucht, teils um den verworrenen Zustand des Denkens über die frommen Gemütszustände aufzuheben, teils um es von anders entstandenem Denken, welches auf denselben Inhalt hinausläuft, desto bestimmter zu unterscheiden. [9])

Anm. a. Unter verworren wird hier verstanden, wenn unbewußt Verwandtes bestritten oder Unverträgliches vermischt wird.

b. Das anders entstandene Denken, dessen Inhalt dem beschriebenen 9
gleich lautet, ist das der Weltweisheit angehörige. Daß dieses seiner Entstehung und Form nach ein anderes sei und daß Philosophisches und Dogmatisches nicht vermischt werden dürfe, ist der Grundgedanke der vorliegenden Bearbeitung.

1) [a.] [10]) Jene Zustände, welche hier nur vorläufig und im allgemeinen bezeichnet werden können als eine unmittelbare Beziehung auf das höchste Wesen in sich schließend, werden zunächst nur als unterbrochene Erregungen in einzelnen Augenblicken bemerklich und äußern sich oft nur mimisch. Wenn sie in Betrachtung gezogen werden, entwickeln sie sich zum Gedanken. [11])

---

[1]) für das [2]) erzeugen [3]) mit ihrem Sprachgebrauch [4]) dieser theologischen Disziplin [5]) Mannigfaltigkeiten, welche Streit erregen, der nicht zur Sache gehört, und [6]) nicht gerade [7]) die theoretische Entwicklung eher [8]) [2. Aufl. § 16.] [9]) Dogmatische Sätze sind Glaubenssätze von der darstellend belehrenden Art, bei welchen der höchstmögliche Grad der Bestimmtheit bezweckt wird. Anm. Vgl. § 3, 4. 5 und § 13, 1. 2. [10]) [2. Aufl. § 16, 1.] [11]) Der dichterische Ausdruck ruht ursprünglich immer auf einem rein von innen heraus erhöhten Lebensmoment, einem Moment der Begeisterung; der rednerische auf einem von außen erhöhten, einem Moment des bewegten Interesse, welches auf einen bestimmten einzelnen Erfolg ausgeht. Jener ist rein darstellend und stellt in allgemeinen Umrissen Bilder und Gestalten auf, die jeder Hörer sich

§ 2.
Die Sprache soll zwar als Gemeingut auch gemeinverständlich sein und also, sobald die Äußerungen jenes Bewußtseins Gemeinsache werden, das Bewußtsein des einen dem anderen rein zuführen; allein da der Ausdruck jener Zustände durch die Sprache ursprünglich nur vergleichend und bildlich sein kann, so kann man sich leicht über die Gleichheit und Verschiedenheit desselben täuschen, und sobald dies wahrgenommen wird, entsteht das Verlangen nach einer kunstmäßigen Verbindung des Gleichartigen und Sonderung des Unverträglichen. [1])

[b.] [2]) Im [3]) *Christentum* [4]) [c.] [5]) enthalten die heiligen [6]) *Schriften,* wiewohl nur in einzelnen Fällen auf zusammenhängende

---

auf seine eigentümliche Weise ergänzt. Der rednerische ist rein bewegend und hat es seiner Natur nach am meisten mit solchen Sprachelementen zu tun, welche das Mehr und Minder aufnehmend in größerem und geringerem Umfang können aufgefaßt werden, zufrieden, wenn sie nur im entscheidenden Augenblick das Höchste leisten, gesetzt auch daß sie hierin sich selbst erschöpfend in der Folge geringer erschienen. Beiden eignet also eine andere Vollkommenheit als die in unserem Satz beschriebene logische oder dialektische. Wir können uns aber dennoch beide als ursprünglich denken in jeder religiösen Gemeinschaft und so auch in der christlichen Kirche, sofern wir jedem darin einen Anteil beilegen an dem Beruf der Verkündigung. Denn wie sich einer in einem Zustand ungewöhnlich erhöhten frommen Selbstbewußtseins befindet, wird er sich berufen fühlen zur dichterischen Darstellung, als welche am unmittelbarsten aus diesem Zustand hervorgeht. Und wie hingegen einer durch drängende oder begünstigende äußere Umstände sich vorzüglich aufgefordert findet, einen Akt der Verkündigung zu versuchen, wird ihm der rednerische Ausdruck der natürlichste sein, um von den gegebenen Umständen den möglichst größten Vorteil zu ziehen. Denken wir uns aber das Auffassen und Aneignen des in diesen beiden Gestalten ursprünglich Gegebenen auch an [1]) gebunden und durch dieselbe mitteilbar, so wird dieses nicht wieder die dichterische Form haben können, noch auch die rednerische, sondern unabhängig von dem, was in jenen beiden das Momentane war, und ein sich gleich bleibendes Bewußtsein ausdrückend wird es — weniger Verkündigung als Bekenntnis (*ὁμολογία*) — eben jenes Dritte, das Didaktische, darstellend Belehrende, von jenen beiden zurückbleibend und aus ihnen zusammengesetzt als ein Abgeleitetes und Zweites. [2]) [2. Aufl. § 16, 2.] [3]) Beschränken wir uns aber ausschließlich auf das [4]) und denken an dessen eigentlichen Anfang, nämlich die Selbstverkündigung Christi, welcher als Subjekt der göttlichen Offenbarung einen Unterschied stärkerer und schwächerer Erregung nicht in sich tragen, sondern an demselben nur vermöge des gemeinsamen Lebens mit anderen teilnehmen konnte, so werden wir auch weder den dichterischen noch den rednerischen Ausdruck als die überwiegende oder gar als die eigentlich ursprüngliche Form seiner Selbstverkündigung

Auseinandersetzungen wirklich Bedacht nehmend, doch wenigstens die ersten Keime eines geordneten Ausdrucks über unsere auf Gott gerichteten Gemütszustände. Allein sie hatten auch gleich neben sich auf der einen Seite in dichterischen Äußerungen eine auf Gemütserregung ausgehende [1]) *Bildersprache*, auf der anderen in den Bemühungen, das Christentum gegen Juden und Heiden zu verteidigen, eine auf Umwandlung der Gegner ausgehende [2]) *rednerische* Sprache. Wie nun in dem mittleren Ton der heiligen Schriften abwechselnd eine Hinneigung zu beiden ist, so auch in beiden eine Näherung an einander und an jenen mittleren Ton. [3]) [d.] [4]) Bilden

---

setzen können; sondern nur untergeordnet kommen diese vor in parabolischen und prophetischen Reden. Das Wesentliche seiner Selbstverkündigung aber war, daß er von seinem sich selbst immer gleichen Selbstbewußtsein aus dieser Ruhe heraus — mithin nicht in dichterischer, sondern in streng besonnener Form — Zeugnis abzulegen hatte, also sich darzustellen, indem er dabei zugleich sein allein richtiges objektives Bewußtsein von dem Zustand und der Beschaffenheit der Menschen im allgemeinen mitteilte, also in der Darstellung belehrte, und zwar so, daß bald die Belehrung der Darstellung untergeordnet war, bald umgekehrt. Allein diesen darstellend belehrenden Ausdruck Christi schließt unser Satz nicht mit ein; auch werden solche Äußerungen des Erlösers nicht leicht irgendwo als dogmatische Sätze aufgestellt werden, sondern nur gleichsam den Text dazu geben sie her. Wie denn auch in solchen wesentlichen Bestandteilen der Selbstverkündigung Christi die Bestimmtheit schlechthinig war und nur die Vollkommenheit der wiedergebenden Auffassung und Aneignung kann durch Bestreben nach möglichster Bestimmtheit bezeichnet werden. Untergeordnet indes kommen auch eigentlich dogmatische Sätze in den Reden Christi vor, da nämlich, wo er an die vorhandenen teils irrigen teils verworrenen Vorstellungen seiner Zeitgenossen anknüpfen mußte. [5]) [2. Aufl. § 16, Zusatz, a.] [6]) Diese Darstellung von dem Entstehen der dogmatischen Sätze und daß sie nur aus der logisch *geordneten* Reflexion auf die unmittelbaren Aussagen des frommen Selbstbewußtseins entsprungen sind, findet ihre Bestätigung in der ganzen Geschichte. Die ersten uns aufbehaltenen Verkündigungen in den neutestamentischen

[1]) *enthalten* schon solche und an allen erkennt man bei genauerer Betrachtung teils ihre Abstammung von der ursprünglichen Selbstverkündigung Christi, teils ihre Verwandtschaft mit bildlichen und rednerischen Elementen, welche für den fortwährenden Umlauf der Strenge der Formel sollten näher gebracht werden. Ebenso ist in der Folgezeit klar, daß die ihrer Natur nach doch immer dichterische [2]) von dem entschiedensten Einfluß auf die dogmatische Sprache gewesen und deren Entwicklung immer vorangegangen ist, sowie daß die meisten dogmatischen Bestimmungen hervorgerufen worden sind durch den Widerspruch, den [3]) Ausdrücke hervorriefen. — [4]) [2. Aufl. § 16, 3.]

§ 2.
sich aber so aus [1]) *dem dichterischen und rednerischen* Ausdrücke, die auf genauere Darstellung Anspruch machen wollen, so werden sie auf mancherlei Weise die Spuren ihres einseitigen Ursprungs an sich tragen und gegen [2]) *einander in* einen Streit [3]) *geraten,* der [4]) *nur* ausgeglichen werden kann durch vielseitige Anknüpfung an Unbestrittenes und durch Aufstellung eines strengen Zusammenhanges. [5])

2) [a.] [6]) [7]) *Das* [8]) *wissenschaftliche Bestreben*, *welches* auf [9]) *Anschauung des Seins* in allen seinen verschiedenen Verzweigungen ausgeht, muß, [10]) *wenn es nicht in nichts zerrinnen soll, ebenfalls mit dem höchsten Wesen* [11]) *anfangen oder enden;* und im einzelnen [12]) *kann* oft zweifelhaft sein, ob ein Gedanke, der [13]) *etwas vom höchsten Wesen* [14]) *aussagen* will, zunächst der Ausdruck einer frommen Er-

---

[1]) Von [2]) Ausdruck ergibt sich schon aus dem oben Gesagten, daß sie sowohl jeder in sich selbst als auch beide mit [3]) scheinbaren Widerspruch [4]) können, selbst dann, wenn das durch verschiedene Ausdrücke bezeichnete Selbstbewußtsein seinem Inhalt nach dasselbige ist; und eine Ausgleichung wird [5]) möglich sein, teils sofern man sich über die scheinbar widersprechenden Sätze an den ursprünglichen Äußerungen Christi orientieren kann — welches aber in den wenigsten Fällen auf unmittelbare Weise stattfindet —, teils sofern der aus den drei ursprünglichen Formen zusammengewachsene, darstellend belehrende Ausdruck von jenen scheinbaren Widersprüchen ganz oder größtenteils frei ist. Dies wird aber nicht zu leisten sein, solange der darstellend belehrende Ausdruck, noch selbst zwischen dem erregenden und didaktischen schwankend, wie er den Katechumenen oder der Gemeinde dargeboten wird, immer noch bald dem rednerischen, bald dem bildlichen verwandt ist, sondern nur in dem Maß, als der weiteren Ausbildung desselben und seiner bestimmteren Sonderung von dem rednerischen und dichterischen — welches beides mit dem Bedürfnis, den Streit zu vermitteln, wesentlich zusammenhängt — das in dem Satz angegebene Bestreben zugrunde liegt. Allerdings ist nun dies, daß der bildliche Ausdruck entweder mit einem eigentlichen vertauscht oder durch Erklärung in einen solchen verwandelt werde und daß das Ungemessene der rednerischen Ausdrücke sein bestimmtes Maß erhalte, unverkennbar das Interesse des Wissens an der Sprachbildung und auf religiöse Sprachbildung kommt es doch hier vorzüglich an. [6]) [2. Aufl. § 16, Zusatz, b.] [7]) Wenn aber die Umbildung der ursprünglichen Ausdrücke zu dogmatischen Sätzen dem logischen oder dialektischen Interesse zugeschrieben wird, so ist dies nur von der Form zu verstehen. Denn ein Satz, welcher etwa von der spekulativen Tätigkeit ursprünglich ausgegangen wäre, er möchte seinem Inhalt nach den unsrigen noch so verwandt sein, wäre doch kein dogmatischer mehr. Da [8]) rein [9]) die [10]) zur Aufgabe hat, [11]) entweder [12]) muß, so [13]) es Formen des Philosophierens geben, in denen Sätze, die [14]) spekulativ

§ 2.

regung des Gemütes ist oder ob unmittelbar [1]) *aus der* höheren [2]) *Wissenschaftlichkeit entsprungen.* Nur durch den Zusammenhang des Denkens, in welchen er gehört, läßt sich dies bestimmt unterscheiden, und darum muß ein solcher Zusammenhang aufgestellt werden, damit die Verwechslung zweier ganz verschiedener Gebiete vermieden werden könne. [3])

[b.] [4]) Es kann allerdings nicht geleugnet werden, daß [5]) *nach* dem Untergang aller aus dem hellenischen Altertum entsprungenen Weltweisheit die neuere sich nur aus [6]) *der christlichen* Theologie, in welcher ihre ersten Keime eingewachsen waren, allmählich entwickelt hat. Allein jener Zustand der [7]) *Vermischung* [8]) *war auch ein unvollkommener Zustand für beide* und wegen Vermischung der 11
Ansprüche ein Zustand mannigfaltiger Verwirrung. Wenn nun [9]) *die Weltweisheit sich* von der christlichen Theologie hat [10]) *frei* zu machen gewußt, so muß auch die christliche Theologie suchen, von der Weltweisheit immer mehr frei zu werden und besonders sich von der Gemeinschaft mit demjenigen Teil derselben, den man die natürliche Theologie zu nennen pflegt, frei zu machen. Denn diese Gemeinschaft unterhält noch immer zum größten Nachteil jene Verwirrung, daß theologische [11]) *Sätze* [12]) *für* philosophische [13]) *und umgekehrt* können *gehalten* werden; wie denn beides sowohl auf dem Gebiet der Sittenlehre als der eigentlichen Glaubenslehre an vielen Beispielen kann nachgewiesen werden. Nur wenn die [14])

---

[1]) , wenn man sie einzeln betrachtet, ohnerachtet sie [2]) reinen [3]) sind, sich schwer unterscheiden lassen von den ihnen korrespondierenden Sätzen, welche nur aus der Reflexion auf die frommen Gemütserregungen entstanden, aber dialektisch ausgebildet sind; allein in ihrem Zusammenhange betrachtet gehen gewiß beide immer auf das bestimmteste aus einander. [4]) [2. Aufl. § 16, Zusatz, d.] [5]) Auch ist in der dogmatischen Formation der ersten Jahrhunderte — wenn man die ganz unkirchlichen gnostischen Schulen abrechnet — der Einfluß der Spekulation auf den Inhalt dogmatischer Sätze für nichts zu rechnen. Späterhin freilich, als [6]) Zertrümmerung der klassischen Organisation des Wissens innerhalb [7]) Kirche die Konglomerat-Philosophie des Mittelalters *sich* bildete und zugleich auch ihren formalen Einfluß auf die dogmatische Sprachbildung ausüben sollte, war eine *Verwechslung* des Spekulativen mit dem Dogmatischen und mithin auch eine [8]) beider fast unvermeidlich. Allein dies [9]) , aus welchem [10]) durch das allmählich immer lauter werdende Bekenntnis, daß sie damals unter der Vormundschaft des Kirchenglaubens, mithin unter einem fremden Gesetz, gestanden habe, [11]) gemacht hat. Da sie aber seitdem in ihrer eigentümlichen Entwicklung so oft von vorn angefangen hat, konnte sie sich des mühsamen Geschäfts überheben, genau nachzufragen, was für spekulative [12]) damals [13]) dogmatische [14]) worden sind. Für die christliche Kirche aber,

§ 2.
dogmatische Theologie[1]) *auf* ihrem eigenen[2]) *Grund und Boden*[3])
so fest[4]) *stehen* wird *als die Weltweisheit*, so[5]) *daß* von jenen
wunderlichen Fragen,[6]) *ob* etwas[7]) *in der* Theologie[8]) *wahr sein*
könne, was[9]) *in der* Philosophie[10]) *falsch* sei *und umgekehrt*, gar[11])
nicht mehr die Rede ist, und so daß jeder[12]) *Satz*, welcher der
Theologie angehört, auch gleich an seiner Gestalt für einen solchen
erkannt und von jedem analogen philosophischen unterschieden
werden kann, wird die Trennung, an welcher so lange schon ge-
arbeitet worden ist, von beiden Seiten gleich vollendet und wir
sicher sein sowohl vor der Verwerfung echt theologischer Sätze
aus Mangel einer[13]) *Begründung*[14]) *nach Art der* Weltweisheit, als
auch vor den vergeblichen Bestrebungen teils nach einer solchen
Begründung teils nach einer Verarbeitung aller[15]) *Ergebnisse* der
Weltweisheit in Ein Ganzes mit *der Betrachtung* und Zerlegung
der Zustände des frommen Gemütes.[16]) [c.][17]) Daß aber alles[18])
dogmatische Denken in Begriffen und Sätzen nichts anderes ist als
12 eine solche zerlegende Betrachtung der ursprünglichen frommen
Gemütszustände, geht daraus hervor, daß alles, was wir Dogmatik
nennen,[19]) *nie anders*[20]) *als* im Zusammenhang mit einer frommen[21])

---

welche nicht in dem Fall ist, die Entwicklung ihrer Lehre immer wieder von vorn anfangen zu können, ist diese Sonderung von der größten Wichtigkeit, damit ihr nicht fortwährend Spekulatives, woran sich weder der dichterische und rednerische, noch der volksmäßige Ausdruck des frommen Selbstbewußtseins orientieren kann, für Dogmatisches dargeboten werde. Die evangelische Kirche insbesondere trägt das einmütige Bewußtsein in sich, daß die ihr eigentümliche Gestaltung der dogmatischen Sätze nicht von irgend einer philosophischen Form oder Schule abhängt oder überhaupt von einem spekulativen Interesse ausgegangen ist, sondern nur von dem der Befriedigung des unmittelbaren Selbstbewußtseins allein mittelst der echten und unverfälschten Stiftung Christi; sie kann also auch folgerechter Weise nur solche Sätze, welche dieselbe Abstammung aufzeigen können, als ihr angehörige dogmatische Sätze aufnehmen. Unsere
[1]) wird aber nicht eher [2]) eigenem [3]) eben [4]) sicher [5]) schon lange auf dem ihrigen, bis die Sonderung beider Arten von Sätzen so vollständig sein wird, [6]) zum Beispiel eine so wunderliche Frage wie die, [7]) derselbe Satz [8]) *Philosophie* [9]) und [10]) christlichen *Theologie* [11]), deswegen [12]) vorkommt, weil ein [13]), so wie er in der einen ist, in der anderen keinen Platz finden kann, sondern wie ähnlich er auch klinge, die Verschiedenheit doch immer vorausgesetzt werden muß. Von diesem Ziel aber sind wir noch sehr weit entfernt, solange man sich noch für dogmatische Sätze Mühe gibt um eine [14]) oder Ableitung [15]) spekulativen oder gar darauf ausgeht, die Erzeugnisse der spekulativen Tätigkeit und die [16]) frommer Gemütszustände *in ein Ganzes* zu verarbeiten. [17]) [2. Aufl. § 16, Zusatz, c.] [18]) Denn [19]) Sätze kommen ursprünglich [20]) vor [21]) in Gedankenreihen, zu

Sinnesart erscheint,[1]) *wogegen* weltweisheitliche[2]) *Sätze über* Gott und das Verhältnis des Menschen zu Gott auf eine ganz andere Weise im Zusammenhang mit dem Denken über das endliche Sein und dessen Veränderungen zustande kommen.[3])

3.

[a.][4]) Die Glaubenslehre beruht also auf zweierlei, einmal auf dem Bestreben, die Erregungen des[5]) *christlich frommen* Gemütes[6]) *in* Lehre darzustellen,[7]) [b.][8]) und dann auf dem Bestreben, was als Lehre ausgedrückt ist, in genauen Zusammenhang zu bringen.[9])

1) [a.][10]) Das erste ist etwas allgemein in allen Menschen mehr oder weniger Gegebenes.[11]) *Jeder nach der Stufe der Besinnung, auf welcher er steht,* macht *sich* selbst *in seinen verschiedenen Zuständen* zum[12]) *Gegenstand* seiner Betrachtung und hält[13]) *sie* fest im Gedanken.[14]) *Auf die frommen Gemütserregungen* hat sich dieses Bestreben von jeher besonders *gerichtet;* aber es entsteht auf diesem Wege für sich allein natürlich nur ein buntes Gemisch von Einzelheiten.[15]) [b.][16])[17]) *Wie reichlich,* wie bestimmt,[18]) *in wie leben-*

---

denen fromme [1]) den Impuls gegeben hat; [2]) spekulative [3]) das höchste Wesen nicht nur am meisten in rein logischen oder in naturwissenschaftlichen Reihen erscheinen, sondern auch, wo sie als ethische — sei es Grundlagen oder Korollarien — vorkommen, wird eine Hinneigung zu einer von jenen beiden Richtungen unverkennbar sein. [4]) [2. Aufl. IV. Vom Verhältnis der Dogmatik zur christlichen Frömmigkeit. § 15.] [5]) Christliche Glaubenssätze sind Auffassungen der [6]) Gemütszustände [7]) der Rede dargestellt. Anm. Vgl. § 3, 5. [8]) [2. Aufl. § 18.] [9]) Die Zusammenstellung dogmatischer Sätze, um sie mit einander zu verknüpfen und auf einander zu beziehen, geht von dem nämlichen Bedürfnis aus wie die dogmatische Satzbildung selbst und ist nur eine natürliche Folge von dieser. [10]) [2. Aufl. § 15, 1 b.] [11]) Allein wir können uns kaum einen so niedrigen Entwicklungspunkt des menschlichen Geistes und eine so mangelhafte Ausbildung und einen so sparsamen Gebrauch der Sprache denken, daß nicht zugleich auch schon [12]) *selbst* [13]) werden sollte, um [14]) in der Vorstellung aufzufassen und in der Form des Gedankens festzuhalten. *Dieses Bestreben* nun *hat sich von jeher* schon auch *besonders* [15]) , und dieses in seiner Innerlichkeit an und für sich betrachtet versteht der Satz unter der Auffassung der frommen Gemütszustände. Allein wenngleich das Denken auch innerlich nicht ohne den Gebrauch der Sprache vonstatten geht, so gibt es doch, solange es

§ 3.

digem Verkehr dies geschieht,[1] *das* gibt kein[2] *Zeugnis*[3] *von* der Stufe[4] *der Frömmigkeit, sondern* nur[5] *von dem* Gereiftsein[6] *einer Gesellschaft*[7] *zur Besinnung und Betrachtung.* [c.][8] Ehe diese Stufe erreicht ist, findet die Frömmigkeit ihre Haltung und Mitteilung mehr in[9] *symbolischen Handlungen* und heiligen Zeichen als in der Rede.[10] [d.][11][12] *Das Christentum* setzt diese Stufe *überall voraus* und besteht daher nirgend ohne fromme Dichtung
13 und[13] *Rede*, wiewohl in verschiedenem Maß. Denn sie[14]

---

bloß innerlich bleibt, schwankende Zustände dieses Verfahrens, welche zwar einigermaßen den Gegenstand bezeichnen, nur so jedoch, daß weder Begriffsgestaltung noch Begriffsverknüpfung — das Wort Begriff auch im weitesten Sinne genommen — fest genug ist, um sich mitteilen zu lassen. Erst eine so weit fortgesetzte Ausbildung dieses Verfahrens, daß es sich auch äußerlich in bestimmter Rede darstellen kann, bringt einen wirklichen Glaubenssatz hervor, wodurch die Äußerungen jenes Bewußtseins sicherer und in größerem Umfang in Umlauf kommen, als durch den unmittelbaren Ausdruck möglich ist; gleichviel aber ob der Ausdruck eigentlich ist oder bildlich, unmittelbar oder nur durch Vergleichung und Begrenzung seinen Gegenstand bezeichnend, immer ist er ein Glaubenssatz. [16] [2. Aufl. § 15, 2b.] [17] In welchem Verhältnis sie gegen einander stehen und [18] überhaupt und

[1] sie sich entfalten, wie sie sich von einander nähren und mannigfaltig in einander übergehen, [2] legt nicht sowohl ein [3] ab [4] dem Grade [5] vielmehr [6] Charakter [7] und von ihrem *Gereiftsein* [8] [2. Aufl. § 15, 1a.] [9] Alle frommen Erregungen, welcher Art und Stufe der Frömmigkeit sie auch angehören, haben dies mit allen anderen Modifikationen des bewegten Selbstbewußtseins gemein, daß sie sich, sowie sie einen gewissen Grad und eine gewisse Bestimmtheit erreicht haben, auch äußerlich kund geben, am unmittelbarsten und ursprünglichsten *mimisch* durch Gesichtszüge und Bewegungen, sowohl Töne als Gebärden, welche wir als den Ausdruck derselben betrachten und auch so schon den Ausdruck der Andacht von dem einer sinnlichen Fröhlichkeit oder Traurigkeit nach der Analogie mit dem, was jeder an sich selbst kennt, bestimmt unterscheiden. Ja, wir können uns auch denken, daß, um die Gemütszustände selbst festzuhalten und ihnen eine wiederholbare Verbreitung zu geben, zumal wenn sie mehreren gemeinsam gewesen sind, die Elemente jenes natürlichen Ausdrucks zusammengestellt werden zu *heiligen Zeichen und* [10], ohne daß ebenso wahrnehmbar der Gedanke dazwischen getreten wäre. [11] [2. Aufl. § 15, 2a.] [12] *Diese* Entwicklungsstufe des Bewußtseins nun *setzt* [13]; die ganze Wirksamkeit des Erlösers selbst war mitbedingt durch die Mitteilbarkeit seines Selbstbewußtseins vermöge der [14], und auf dieselbe Weise hat sich immer und überall das Christentum ausgebreitet allein durch die Verkündigung. Jeder Satz, der ein Element der christlichen Verkündigung (*κήρυγμα*) sein kann, ist auch ein Glaubenssatz, weil

ist offenbar *in der morgenländischen Kirche* ungleich weniger frei und mannigfaltig als [1]) *in der abendländischen,* ohne daß man deshalb sagen dürfe, die Frömmigkeit sei geringer, aber ohnstreitig die Besinnung und die Mitteilung. [2]) [e.][3]) Woraus hervorgeht, daß schon dieses Bestreben [4]) *etwas anderes* ist *als die Frömmigkeit* an und für sich *selbst*; ebenso gewiß als [5]) *auf der anderen Seite,* wenn nicht fromme Erregungen gegeben sind, welche betrachtet werden können, niemals jene Äußerungen durch die Rede zustande kommen, welche der Glaubenslehre den Stoff darbieten. [6])

2) [7]) Das Bestreben, Zusammenhang in das Gedachte zu bringen, ist dasjenige, woraus alle Wissenschaft hervorgeht und dessen höchstes Erzeugnis also allerdings die Weltweisheit ist. Die Forderung also, daß sich die dogmatische Theologie von aller Verbindung mit der Weltweisheit frei machen solle, konnte nicht in sich schließen, als solle sie auch dieses Bestreben aufgeben, durch welches sie vielmehr erst entsteht. Sondern nur wenn dieses Bestreben für sich tätig das Denken in seinem Verhältnis zum Sein bearbeitet, entsteht das eigentliche Wissen, von dem die Theologie geschieden ist, und hingegen, wenn es sich auf das oben beschriebene Denken wendet im Verhältnis zu den darin ausgedrückten Lebenszuständen, entsteht die christliche Glaubenslehre im eigentlichen Sinne. Diese kann daher nur gebildet und lebendig fortgepflanzt werden nach dem Maß des wissenschaftlichen Triebes. Daher auch

---

er die Bestimmtheit des frommen Selbstbewußtseins als die innere Gewißheit bezeugt. Und jeder christliche Glaubenssatz ist auch ein Teil der christlichen Verkündigung, weil jeder auch die durch die Stiftung Christi zu bewirkende Annäherung an den Zustand der Seligkeit ((S. § 6, 4)) als Gewißheit aussagt. Sehr bald aber zerspaltete sich diese Verkündigung in drei verschiedene Sprachgebiete, die ebenso viel verschiedene Formationen von Glaubenssätzen darbieten: das Dichterische, das Rednerische — welches sich teils mehr bestreitend und empfehlend nach außen, teils mehr asketisch und auffordernd nach innen wendet —, endlich das darstellend Belehrende. Aber wie schon das Verhältnis der Mitteilung durch die Rede zu der durch symbolische Handlung ein sehr verschiedenes ist nach Zeit und Ort, die erste immer mehr zurückgetreten [1]) — denn auch ein fest und unveränderlich gewordener Buchstabe nähert sich in seiner Wirkungsart weit mehr der symbolischen Handlung als der freien Rede — und immer mehr hervorgetreten [2]) Kirche, so ist es auch auf dem Gebiet der Rede selbst mit jenen verschiedenen Mitteilungsweisen. [3]) [2. Aufl. § 15, 2c.] [4]) Diese *Mitteilung* ist also auf der einen Seite schon [5]), wiewohl diese ebenso wenig als irgend anderes Menschliche ganz getrennt von aller Mitteilung gedacht werden kann; [6]) aber haben die Glaubenssätze aller Form ihren letzten Grund so ausschließend in den Erregungen des frommen Selbstbewußtseins, daß, wo diese nicht sind, auch jene nicht entstehen können. [7]) [2. Aufl. § 16, 3b.]

in der morgenländischen Kirche schon seit vielen Jahrhunderten weit weniger Lehrstoff ausgebildet und zusammenhängend verarbeitet wird als in der abendländischen. Überall aber kann die
14 Glaubenslehre nur ausgehen von den Wissenden in der Gesellschaft, welche auch an anderen Gegenständen jenes Bestreben geübt und zur Fertigkeit erhoben haben. *Daher auch* die Glaubenslehre [1]) *in* den Zeiten und unter den Völkern am besten gedeiht, unter welchen am meisten [2]) *Wissenschaft* verbreitet ist; aber nur da und so lange lebendig bleibt, wo und als die Lebendigkeit der frommen Erregungen dem Bestreben, Zusammenhang hervorzubringen und zu erhalten, den Stoff reichlich genug zuführt. [3])

4.

[a.] Die Vorschriften also, wonach eine jede Dogmatik, welcher Kirche sie auch angehöre, muß angelegt werden, würden diese sein. Einmal, nichts als Lehre darzustellen, was nicht in dem Ganzen frommer Erregungen, dessen Abbild das Lehrgebäude sein soll, gewesen ist, aber auch alles, was sich in diesen findet, geradezu oder einschlußweise in das Lehrgebäude aufzunehmen. [b.] [4]) Dann aber, jede Lehre so darzustellen, wie sie im Zusammenhange mit allen [5])

---

[1]) dogmatische Sätze nur [2]) solchen religiösen Gemeinschaften sich bedeutend entwickeln und geltend werden, welche einem Kulturgebiet angehören, in dem die [3]) sich als ein von der Kunst sowohl als dem Geschäft Gesondertes organisiert, und nur in dem Maß, als in der frommen Gemeinschaft selbst Freunde des Wissens vorhanden sind und Einfluß haben, so daß die dialektische Funktion sich auf die Äußerungen des frommen Selbstbewußtseins richtet und diese Ausprägung derselben leitet. Eine solche Verbindung mit organisiertem Wissen hat nun im Christentum schon seit den ersten Zeiten der Kirche Platz gefunden und darum hat sich auch in keiner anderen frommen Gemeinschaft die Form des dogmatischen Satzes in so strenger Sonderung von den übrigen ausgebildet und in solcher Fülle entfaltet. [4]) [2. Aufl. § 18, 1.] [5]) Wir unterscheiden die Verkündigung Christi selbst, von der alles ausging, deshalb vornehmlich vom Dogmatischen, weil, wo er belehrend ins einzelne ging, er auch an das Dichterische und Rednerische streifte, wo er aber unbildlich und eigentlich sich selbst verkündigt, die Darstellung seiner Existenz und seines Geschäftes ganz summarisch blieb ((Vgl. Joh. 3, 17. 8, 12. 10, 30. 12, 45.)). Jede fromme Erregung aber, welche die unmittelbare Wirkung davon war,

übrigen erscheint, und eben deshalb nichts aus dem Lehrgebäude auszuschließen, was nötig ist, um diesen Zusammenhang zur Anschauung zu bringen.[1])

1) [a.] [2]) Hieraus geht ein zwiefacher [3]) *Wert* der einzelnen Teile hervor: die [4]) *Vollkommenheit,* [5]) [b.] [6]) mit welcher sie ein Gebiet frommer Erregung ausdrücken, dies ist ihr kirchlicher [7]) *Wert,* [8]) [c.] [9]) und die Vielseitigkeit, mit der sie [10]) *auf* die übrigen Teile hinweisen; dies ist ihr wissenschaftlicher Wert. Je weniger einer dem anderen Eintrag tut, desto vollkommener ist das Lehrgebäude. [11])

---

wurde in dem jedesmal gegebenen Zusammenhang des Lebens eine einzelne und die Auffassung derselben in Gedanken eben deshalb als Aneignung jener ursprünglichen Selbstverkündigung nur eine teilweise, für sich unvollständige; so daß die Gesamtmasse der so entstandenen, auch zur möglichsten Bestimmtheit ausgebildeten, also dogmatischen Glaubenssätze nur zusammengenommen die sich immer mehr vervollständigende Entwicklung jener ursprünglichen Verkündigung ist. Mit jedem einzelnen so entstandenen Satze muß daher auch ein Verlangen nach den [1]), also ein Bestreben, jeden *mit* anderen zu verknüpfen, gesetzt sein; und jeder, je bestimmter er ein einzelner ist, erhält seine Stelle nur in der Voraussetzung, daß er andere, mehr und minder verwandte neben und um sich hat. [2]) [2. Aufl. § 17, Text.] [3]) Dogmatische Sätze haben einen zwiefachen [4]), einen kirchlichen und einen wissenschaftlichen; und durch beide und das Verhältnis beider zueinander wird ihre [5]) bestimmt. [6]) [2. Aufl. § 17, 1 a.] [7]) Der kirchliche [8]) eines dogmatischen Satzes besteht in der Beziehung desselben auf die frommen Gemütserregungen selbst. [9]) [2. Aufl. § 17, 2 b.] [10]) Anderenteils besteht der wissenschaftliche *Wert* eines dogmatischen Satzes in der Fruchtbarkeit desselben, nämlich wie vielseitig er [11]) andere verwandte hinweist. und zwar nicht sowohl in heuristischer Hinsicht — indem kein dogmatischer Satz in einem anderen seinen Grund hat, vielmehr jeder nur aus der Betrachtung des christlichen Selbstbewußtseins gefunden werden kann — sondern in kritischer Hinsicht, weil nämlich um desto leichter die Probe gemacht werden kann, wie gut der eine dogmatische Ausdruck mit anderen zusammenstimmt. Denn unleugbar wird unter mehreren dogmatischen Ausdrücken, welche sich auf dieselbige Tatsache des christlichen Bewußtseins beziehen sollen, derjenige den Vorzug verdienen, der den größten Kreis von anderen, welche sich auf verwandte Tatsachen beziehen, aufschließt und sich damit verbindet. Und wo wir ein genau verbundenes und in sich abgeschlossenes dogmatisches Sprachgebiet finden, da ist auch eine die Präsumtion der Richtigkeit für sich habende Auffassung der Tatsachen des christlichen Bewußtseins. — Ein Satz, welchem die erste Eigenschaft fehlt, so daß er noch ganz dem dichterischen oder rednerischen

§ 4.

2) [a.] [1]) Der kirchliche Wert eines Teiles wird desto größer sein, je Wichtigeres darin ausdrücklich und je mehr darin einschlußweise gesetzt ist, das heißt, je entscheidender für das Wesen und das Eigentümliche einer [2]) *Kirche* und je weiter verbreitet und vielfältiger [3]) *gestaltet* das Dargestellte ist. [4]) [b.] [5]) *Der wissenschaftliche Wert eines* Teiles wird [6]) *desto größer* [7]) *sein*, je weniger [8]) *er* [9]) *scheinbaren Widerspruch* veranlaßt [10]) und je bedeutender dasjenige ist, worauf er rückwärts und vorwärts hinweist. [11])

Sprachgebiet angehört, ist noch kein dogmatischer. Ein Satz, der, was die zweite Eigenschaft anlangt, über das hier Aufgestellte hinausgeht und irgend etwas objektiv begründen will, ohne auf das höhere Selbstbewußtsein zurückzugehen, wäre kein Glaubenssatz mehr und würde gar nicht in unser Gebiet gehören. [1]) [2. Aufl. § 17, 1 e.] [2]) Dasselbe findet nun auch innerhalb der christlichen [3]) selbst statt in bezug auf die in größeren und kleineren Gruppen sich sondernden eigentümlichen Modifikationen des christlichen Bewußtseins. Ist nun ein dogmatischer Satz so [4]) , daß er diesem allen gleichmäßig genügt, so ist er in einem größeren Umfange wirklich gültig, aber er ist nicht geeignet, die Differenzen bemerklich zu machen, welche also dadurch indirekt als unbedeutend oder im Verschwinden begriffen bezeichnet werden; bezieht er sich hingegen nur auf eine von diesen verschiedenen Modifikationen, so ist er auch nur in diesem geringeren Umfange gültig. Bisweilen kann jenes als indifferentistisch erscheinen und letzteres das Richtige sein, bisweilen kann letzteres parteigängerisch sein oder sektierisch und jenes das Richtige. Solche Differenzen aber in dogmatischen, denselben Gegenstand behandelnden Sätzen, welche gar keine Differenzen in dem unmittelbaren frommen Selbstbewußtsein repräsentieren, bestimmen auch gar nichts über den kirchlichen *Wert* derselben. [5]) [2. Aufl. § 17, 2 a.] [6]) dogmatischen Satzes beruht einesteils auf der Bestimmtheit der darin vorkommenden Begriffe und ihrer Verknüpfung. Denn um desto mehr tritt er aus dem unbestimmten Gebiet des Dichterischen und Rednerischen heraus und um [7]) *wird* auch die Sicherheit [8]) , daß [9]) nicht mit anderen, derselben Formation des religiösen Bewußtseins angehörigen dogmatischen Sätzen in [10]) treten kann. Es ist aber der dogmatischen Begriffsbildung nicht gelungen, ja, man dürfte wohl sagen, es kann ihr auch des Gegenstandes wegen nicht gelingen, den eigentlichen Ausdruck überall an die Stelle des bildlichen zu setzen; und der wissenschaftliche Wert dogmatischer Sätze beruht also von dieser Seite größtenteils nur auf der möglichst genauen und bestimmten Erklärung der vorkommenden bildlichen Ausdrücke. Hierbei kann es auch um so eher sein Bewenden haben, als doch, wenn auch der eigentliche Ausdruck an die Stelle des bildlichen durchweg gesetzt werden könnte, da der letzte der ursprüngliche ist, die Selbigkeit beider müßte nachgewiesen werden, was denn auf das Nämliche herauskommen würde. [11]) [Vgl. S. 29, R. 7 ff.]

3) [a.] [1]) Das Ganze wird aber auch [2]) *desto vollkommener* sein, *je* weniger sich der eine [3]) *Wert* vorzüglich nur in einigen und der andere in anderen Teilen findet. Ganz aber soll kein wahrhaft organischer Teil den einen von beiden entbehren. [4]) [b.] [5]) Auch in der Sprache sind die unmittelbar gegenständlichen Bestandteile die ursprünglichsten und wesentlichsten. Je vollkommener sie sich aber ausbildet, in desto größerer Menge nimmt sie auch Bestandteile auf, welche nur Verhältnisse und Beziehungen zwischen jenen ursprünglichen aussagen. Je mehr aber diese von allem Zusammenhange mit den eigentlichen Wurzeln losgerissen wären, um desto mehr Totes würde der Sprache beigemischt sein. Ebenso auch die Glaubenslehre. Wäre etwas nur um des Zusammenhanges willen da, ohne selbst darzustellen, das müßte von den unmittelbaren Bestandteilen des Lehrgebäudes ganz bestimmt geschieden sein. So wie dasjenige nur als vorläufig und nicht mit der gleichen Sicherheit aufgestellt werden könnte, was gar nichts beitrüge, um den Zusammenhang zu knüpfen. [6])

---

[1]) [2. Aufl. § 17, 3.] [2]) Da nun jeder Glaubenssatz schon als solcher einen kirchlichen Wert hat und Glaubenssätze dogmatische werden, indem sie einen wissenschaftlichen Wert bekommen, so sind dogmatische Sätze [3]) mehr die Wissenschaftlichkeit ihnen einen ausgezeichneten kirchlichen [4]) gibt und je mehr auch der wissenschaftliche Gehalt die Spuren davon trägt, aus dem kirchlichen Interesse hervorgegangen zu sein. [5]) [2. Aufl. § 18, 2.] [6]) Fangen wir an von der selbst schon ins einzelne gehenden rednerischen und dichterischen Verkündigung sowohl Christi selbst als auch seiner Zeugen, so entsteht von hier aus der didaktische Ausdruck größtenteils freilich aus der Aufgabe, den scheinbaren Konflikt zwischen einzelnen Bildern und Figuren aufzulösen, teils aber auch schon aus dem Bedürfnis, den Ausdruck von der Vieldeutigkeit und Unsicherheit, die ihm außer dem gegebenen Zusammenhange anhängt, zu befreien und ihn selbständiger als denselben für alle hinzustellen. Nun aber liegt in jedem scheinbaren Widerspruch jener Art die Besorgnis von mehreren anderen, weil durch jeden das ganze Sprachgebiet dessen verdächtig wird, daß es Widersprüche verbergen könne. Wird also in einem gegebenen Fall ein eigentlicher und lehrhafter Ausdruck aufgestellt, um sich dadurch über das scheinbar Entgegengesetzte zu orientieren, so liegt doch die Sicherheit nur darin, daß nicht das Ausgleichende unter sich aufs neue in scheinbarem Widerspruch steht, sondern dies ganze Sprachgebiet solcher Gefahr nicht ausgesetzt ist. Dies aber läßt sich nur durch Beziehung mehrerer solcher Ausdrücke auf einander und durch immer wiederholte Versuche, sie mit einander zu verknüpfen, zur Gewißheit bringen. Ist nun der didaktische Ausdruck zugleich bestimmter und für sich auffaßbarer, so ist er doch immer Verknüpfung allgemeiner Vorstellungen, welche nur zusammengedacht mit den höheren über und den niederen unter ihnen vollkommen

5.[1])

In der gegenwärtigen Lage des Christentums dürfen wir
16 nicht als allgemein eingestanden voraussetzen, was in den frommen Erregungen der Christenheit das Wesentliche sei oder nicht.[2])

Anm. Der Ausdruck wesentlich ist hier nicht auf fromm bezogen, sondern auf christlich, und wird also darunter verstanden nicht das, was die christlichen Erregungen zu frommen überhaupt macht, sondern was zu christlichen, also das, was nirgends fehlen darf, wenn nicht eben da auch das Christliche soll abgeleugnet werden.

1) [3]) Der [4]) *Streit* hierüber ist in der protestantischen Kirche so groß, daß, was einigen die Hauptsache im Christentum scheint, andere für bloße Hülle halten und daß, was diese wiederum für das Wesentliche ausgeben, jenen dürftig erscheint, so daß sie meinen, es lohne nicht das Christentum um deswillen für etwas zu halten. Man kann auch diesen Streit nicht beseitigen, indem man sagt, der eine Teil gehöre eigentlich nicht zur Kirche, wenngleich er dem Namen nach darin sei. Denn auch dieses Ausschließen ist als moralisches Urteil gegenseitig; die einen schließen die anderen aus als Unchristen und diese jene als Sektierer. Und unter solchen Umständen möchte wohl niemand sagen, nur bei der Partei sei die rechte kirchliche Frömmigkeit, welcher es hier und da einmal gelingt, einen einzelnen Gegner wirklich auch äußerlich auszuschließen. [5])

2) [6]) Daß der Streit in diesem Umfange nur neu ist, kann uns auch nicht seiner Berücksichtigung überheben. Denn daraus, daß die eine Ansicht nicht in der Kirche war, als diese sich bildete, kann mit gleichem Recht gefolgert werden, was die einen

---

bestimmt sind; so wie jede solche Vorstellung als Subjekt doch nur vollständig angeschaut ist in der Totalität ihrer Prädikate und als Prädikat nur in dem ganzen Umfang ihrer Anwendbarkeit. So daß jeder solche Satz auf andere hinweist, worin teils die verwandten Vorstellungen, teils dieselben in anderen Verknüpfungen vorkommen. [1]) [2. Aufl. § 1, 1a.] [2]) Es kann nur dann überflüssig sein, die Behandlung einer Disziplin mit einer Erklärung derselben anzufangen, wenn ein vollkommenes Einverständnis darüber mit Sicherheit vorausgesetzt werden kann. [3]) [2. Aufl. § 1, 1b.] [4]) Dies wiederum ist nur der Fall, teils wenn über die Anwendung derselben sich nie ein [5]) erhoben hat, teils wenn sie einem größeren wissenschaftlichen Ganzen angehört, welches sich überall auf dieselbe Weise begrenzt und gegliedert findet. [6]) [2. Aufl. § 1, 1c.]

behaupten, die richtigere Ansicht habe erst entstehen können, nachdem die Fackel der Weisheit und der historischen Forschung länger geleuchtet, und müsse also wohl jung sein, als was die anderen behaupten, die neue Ansicht sei nur aus der beginnenden 17
Auflösung der Kirche entstanden und müsse also wohl unrichtig sein.[1])

3) [a.][2])[3]) *Nicht* mehr Gehör dürfen wir dem guten Rate

---

[1]) [Absatz.] Was nun das erste anbetrifft, so können wir allerdings davon ausgehen, daß von der Dogmatik in den meisten christlichen Kirchengemeinschaften Gebrauch gemacht wird in ihrer innneren Überlieferung und in ihrem äußeren Verkehr mit anderen; aber was es nun eigentlich sei, wodurch Sätze christlich religiösen Inhaltes dogmatische werden, darüber möchte man schwerlich einverstanden sein. Ebenso das andere anlangend würde wohl die Dogmatik allgemein in dasjenige Gebiet gestellt werden, welches wir durch den Ausdruck theologische Wissenschaften bezeichnen. Aber man darf nur die angesehensten unter den enzyklopädischen Übersichten dieses Faches vergleichen, um zu sehen, wie verschieden dasselbe gegliedert wird, wie anders andere die einzelnen Disziplinen — und dies gilt von der Dogmatik in vorzüglichem Grade — fassen, gegen einander stellen und abschätzen. Natürlich wäre es zwar, die in meiner Übersicht gegebene ((Kurze Darstellung, S. 56, § 3[a])) Erklärung zugrunde zu legen; allein jene Schrift ist zu kurz und aphoristisch, als daß es nicht nötig sein sollte, dem dort Gesagten mit einigen Erläuterungen zu Hülfe zu kommen. Auch die Überschrift dieses Werkes, wobei der Name Dogmatik vermieden worden ist, enthält Elemente zu einer Erklärung; aber teils nicht vollständig, teils sind die einzelnen Bestandteile selbst nicht außer allem Bedürfnis, erklärt zu werden. Daher wird dieser Teil der Einleitung seinen Weg unabhängig gehen; und nur wie die Entwicklung stufenweise fortschreitet, wird der Leser auf die betreffenden Stellen jener kurzen Darstellung verwiesen werden. Es folgt übrigens hieraus von selbst, da das, was der Erklärung einer Wissenschaft vorangeht, nicht zur Wissenschaft selbst gehören kann, daß alle Sätze, welche hier vorkommen werden, nicht selbst auch dogmatische sein können. [2]) [2. Aufl. § 18, 3.] [3]) Es läßt sich also nicht denken, daß das fromme Selbstbewußtsein lebendig genug sei, um sich zu äußern und mitzuteilen, ohne daß auch der didaktische Ausdruck sich bilde, sei es nun nur in der loseren Form der Volksmäßigkeit oder auch in der strengeren der Schule. Und ebenso wenig lassen sich in irgend einer frommen Gemeinschaft von diesem die einzelnen Elemente denken, ohne daß sie sich sollten zu einer Fülle von Gedankenreihen gestalten, welche teils nach dem ursprünglichen Zweck hinsehen, die frommen Gemütserregungen selbst in einer wirklichen Folge oder in ihrem natürlichen Zusammenhange zu beschreiben, teils auch zur Absicht haben, den didaktischen Ausdruck für sich zur möglichsten Klarheit zu vollenden. — Wenn wir nun durch den Ausdruck christliche Ver-

§ 5.

geben, daß, da alle diese zerrüttenden Streitigkeiten nicht entstanden wären,[1]) *wenn* man gar nicht unternommen hätte, das Denken über die frommen Gemütszustände wissenschaftlich auszuspinnen und in einen strengen Zusammenhang zu bringen, man zur Beilegung der Streitigkeiten nichts Besseres tun könne, als diesen Weg wieder zu verlassen. Denn einesteils läßt sich die ganze Behauptung bestreiten. Der beklagte Zustand der Verworrenheit im kirchlichen Denken über das Wesen des Christentums ist kein Ereignis weder des eigentlich sogenannten scholastischen Zeitraumes, während dessen die dogmatische Theologie in der höchsten Blüte stand, noch des ihm an Spitzfindigkeit und Formelreichtum am nächsten kommenden nach der Reformation. Teils auch würde wenig gewonnen sein, wenn dieser Zwiespalt zwar nicht mehr so häufig und in so mannigfaltigen Formen zur Sprache käme, aber doch unbemerkt und zum Teil unbewußt immer noch vorhanden wäre.[2]) [b.][3]) Nichts aber wirkt so kräftig dagegen, daß er sich nicht verbergen kann, als ein strenges Verfahren in der Dogmatik.[4])

---

kündigung vorzüglich die unmittelbar erregende Äußerung und Darstellung bezeichnen, so verstehen wir unter christlicher Lehre mehr diejenige Mitteilung, welche sich des didaktischen Ausdrucks bedient, sei es nun, um vermittelst der zum Bewußtsein gebrachten klaren Vorstellung auch zu erregen, wie es in dem homiletischen Gebrauch geschieht, oder um mittelst der Klarheit der Vorstellung das unmittelbare fromme Selbstbewußtsein bestimmter auszuscheiden und dessen Selbständigkeit zuverlässig zu begründen, welches das Geschäft der dogmatischen Schule ist. Diese aber findet ihre Befriedigung offenbar nur in der Vollständigkeit des Lehrgebäudes, worin für kein wesentliches Moment des christlichen frommen Bewußtseins der ausgebildete dogmatische Ausdruck fehlt und worin alle dogmatischen Sätze unter sich in Beziehung gebracht sind. Es ist daher

[1]) zu loben, wenn vielleicht die Sache selbst mit ihrem Verderbnis verwechselnd angesehene Theologen es zum Verfall der christlichen Gemeinschaft rechnen oder als eine Folge desselben ansehen, [2]) die Lehre schulmäßig betrieben wird. Vielmehr ist es auf der einen Seite für das Amt der Verkündigung selbst, je mehr in der Mannigfaltigkeit der Sprachen die Darstellungsweisen sich vervielfältigen, um so notwendiger, daß es ein mit dialektischer Schärfe bearbeitetes Lehrgebäude gebe, und auf der anderen Seite natürlich, daß, je mehr die christliche Gemeinschaft sich aus sich selbst ergänzt und erneuert, um desto mehr auch die Verkündigung selbst die Form der volksmäßigen Lehre annimmt und diese, die aber selbst wieder der schulmäßigen Lehre als Norm und Schranke bedarf, das bedeutendste Mittel wird, um den lebendigen Umlauf des religiösen Bewußtseins zu befördern. [3]) [2. Aufl. § 1, 2.] [4]) Methode und Anordnung eines Werkes, sofern die Natur des Gegenstandes Verschiedenheiten

4)[1] Man kann daher sicher behaupten, ein solcher Zustand sei einer festeren Begründung der Dogmatik sehr günstig, eben weil die Gegensätze so stark gespannt sind, daß es ein dringendes Bedürfnis ist, mit Anstrengung aller Kräfte das Wesentliche des Christentums endlich festzustellen. Ist die ganze Kirche einig, so ist kein Bedürfnis da, das Wesentliche vom Zufälligen zu unterscheiden, und wenn die Frage ohne wahres Bedürfnis, nur weil man eine Lücke in der Form bemerkt, aufgeworfen wird, so muß 18
auch die Antwort oberflächlich sein, — welches man auch von den meisten früheren Behandlungen der Frage unter dem Titel, welches die Fundamentalartikel der Lehre seien, zugestehen muß, indem die meisten auf eine verworrene Weise zwischen den zwei Enden schwanken, entweder die ganze Masse der Überlieferung für gleich wesentlich und unentbehrlich zu erklären, oder einige Hauptsätze als solche herauszuheben, von denen aber doch die anderen sollten ableitbar sein.[2]

---

darin zuläßt — und auch dies ist, wie die Sache selbst zeigt, bei der Dogmatik in hohem Grade der Fall —, rechtfertigen sich allerdings am besten durch den Erfolg. Aber der günstigste Erfolg kann doch nur erzielt werden, wenn die Leser mit beidem im voraus befreundet sind. Denn dadurch wird es ihnen möglich, jeden Satz gleich in seinen mannigfaltigen Beziehungen zu überschauen. Und auch die Vergleichung einzelner Abschnitte mit den gleichhaltigen ähnlicher, aber anders organisierter Werke, die sonst eher verwirren müßte, kann nun unter dieser Bedingung lehrreich werden. [Absatz.] Die größten Verschiedenheiten in der Anordnung und Methode werden allerdings die sein, welche mit einer bestimmten Auffassungsweise des Begriffs der Dogmatik so zusammenhängen, daß, wo eine andere zugrunde gelegt wird, sie nicht mehr Platz finden. Es gibt aber außerdem auch geringere, zwischen denen man wählen kann, auch wenn man von derselben Erklärung ausgeht. [1] [2. Aufl. § 18, Zusatz.] [2] Übersehen wir nun von hier aus das gesamte Verfahren mit dogmatischen Sätzen, welches nun eben der Gegenstand der dogmatischen Theologie ist, so ergibt sich, daß es auf jedem Punkt anfangen kann, je nachdem es hier oder dort am meisten durch das Bedürfnis hervorgerufen wird. Die Verknüpfungen sind dann teils solche vorzugsweise gelegentliche, welche unmittelbar im Dienst der ursprünglichen Mitteilung des frommen Bewußtseins stehen und wobei nur der kirchliche Wert der Sätze in Anspruch genommen wird — Lehre, die dem Gebiet der Verkündigung und der Erbauung angehört, — teils solche, wobei es mehr auf den wissenschaftlichen Wert ankommt und welche sich ganz innerhalb des Gebietes der dogmatischen Theologie selbst halten, seien es nun Monographien, d. h. Entwicklungen eines einzelnen Satzes in seinen verschiedenen Beziehungen, wie sie von ihm selbst aus übersehen werden können, oder Zusammenstellungen von solchen, das heißt loci theologici, welche

6.[1])

Um auszumitteln, worin das Wesen der christlichen Frömmigkeit bestehe, müssen wir über das Christentum hinausgehen und unseren Standpunkt über demselben nehmen, um es mit anderen Glaubensarten zu vergleichen.[2])

Anm. Indem ich hier den Ausdruck Glaubensart oder Glaubensweise einführe, um mich des aus dem Heidentume abstammenden und eben deshalb so schwer befriedigend zu erklärenden Wortes Religion ((Man sehe nur beispielsweise Augusti Dogmatik, II. T., § 60—68; Zwingli de ver. rel. p. 2. 3 u. 49—51[a]))) vorläufig ganz enthalten zu können, besorge ich keinen Mißverstand, indem unter Glaube hier nichts zu verstehen ist als die die frommen Erregungen begleitende beifällige Gewißheit. Sofern nun die frommen Momente eines einzelnen Menschen oder einer einzelnen Gesellschaft in ihrem Zusammenhang etwas ihre Verschiedenheit von den frommen Momenten anderer Bezeichnendes an sich tragen, insofern kommt diesen Einzelnen oder Gesellschaften eine eigene Glaubensweise zu.

1) Es wäre ganz unwissenschaftlich, wenn wir bei den er-
19 wähnten Verschiedenheiten in der Kirche selbst uns nur auf irgend ein Ansehen stützen wollten. Denn das Ansehen der Bekenntnisschriften gehört für einen Protestanten mit zu den streitig gewordenen Gegenständen; und abgesehen von diesen zu sagen, das-

---

allerdings vollständig sein können, so daß sie die Gesamtheit aller mit einander verknüpfbaren Sätze in sich schließen, bei denen dies aber nur zufällig erscheint, indem die Vollständigkeit nicht durch die Form bedingt ist, oder endlich ein vollständiges Lehrgebäude, wie es soeben schon beschrieben worden ist. Ein solches kann wiederum rein thetisch sein und dann entweder bloß aphoristisch oder mit einem Apparat von Erläuterungen versehen; es kann aber auch zugleich polemisch sein, indem es auf andere Modifikationen des christlichen frommen Bewußtseins oder auf andere Aussagen über dieselbige Modifikation Rücksicht nimmt. Es kann endlich zugleich geschichtlich sein, indem es über die Entwicklung der dogmatischen Satzbildung und über die Veränderungen in dem dogmatischen Sprachgebiet Rechenschaft gibt. [1]) [2. Aufl. Erstes Kapitel. Zur Erklärung der Dogmatik. § 2.] [2]) Da die Dogmatik eine theologische Disziplin ist und also lediglich auf die christliche Kirche ihre Beziehung hat, so kann auch nur erklärt werden, was sie ist, wenn man sich über den Begriff der christlichen Kirche verständigt hat. Anm. Vgl. Kurze Darstellung, Einl. § 1. 2. 5. 22. 23. I. Teil. Einl. § 1. 2. 3. 6. 7. Erster Abschn. § 1. 2[b]). Sacks Apologetik, Einl. § 1—5[c]).

jenige, worin die meisten oder die angesehensten Lehrer übereinstimmen, müsse das Wesentliche sein, wäre leer und gehaltlos. Das Ansehen nämlich und die Achtung wird schon durch die Zustimmung mit bestimmt, weil es außer den Bekenntnisschriften ein allgemein anerkanntes Ansehen gar nicht gibt. Die Menge aber, wenn auch ihre Überzahl noch so groß wäre, kann nichts bestimmen. Denn nimmt man einmal an, was ja in diesem Streit von beiden Parteien vorausgesetzt wird, daß in den Körper der Kirche etwas Fremdartiges als Krankheitsstoff eindringen kann, so kann auch wenigstens für eine kürzere oder längere Zeit ein Übergewicht des Krankheitsstoffs über den Grundstoff eintreten; wie ja die trübsinnigere Ansicht des Christentums immer gesetzt hat, daß die Zahl der Gläubigen und auch der Reinen in der Lehre nur gering sei. Eine Gefühlsantwort kann freilich jeder geben auf das Ansehen seiner eigenen Überzeugung, indem er nachweist, welche Verschiedenheiten der Lehre ihn nur als Nebensache berühren, ohne das Bewußtsein der Glaubenseinigkeit zu stören. Allein diese Antworten sind nichts anderes als die gegen einander tretenden Aussagen der Parteien selbst und zeigen eben die Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Auskunft.

2) [a.][1] Das Wesen des Christentums von vornherein bestimmen zu wollen, wäre ebenso vergeblich. Könnte eine solche Ableitung gelingen, so gehörte sie zu den Geschäften der Weltweisheit;[2] [b][3] aber auch diese hat es noch nie so weit bringen
können, daß das, was sie von oben her abgeleitet, sich wirklich 20
als dasselbe gezeigt mit dem, was uns geschichtlich gegeben ist, an welcher Aufgabe alle ähnlichen Unternehmungen, nämlich[4])

---

1) [2. Aufl. § 2, 1.] 2) Der Ausdruck theologische Disziplin wird hier in dem Sinne genommen, welcher in der ersten angezogenen Stelle entwickelt ist. Hieraus folgt schon, daß diese Glaubenslehre sich völlig von der Aufgabe lossagt, von allgemeinen Prinzipien ausgehend eine Gotteslehre aufzustellen oder auch eine Anthropologie und Eschatologie, von denen in der christlichen Kirche Gebrauch gemacht werden solle, ohnerachtet sie in derselben nicht eigentümlich entstanden sind, oder auch in denen die Sätze des christlichen Glaubens vernunftmäßig erwiesen werden sollen. Denn was über diese Gegenstände von der menschlichen Vernunft für sich betrachtet ausgesagt werden kann, das kann in keiner näheren Beziehung zur christlichen Kirche stehen als zu jeder anderen Glaubens- oder Lebensgemeinschaft. 3) [2. Aufl. § 2, 2a.] 4) Müssen wir also einen Begriff der christlichen Kirche voranschicken, um diesem gemäß uns darüber zu erklären, was die Dogmatik in derselben sein und leisten soll, so wird dieser selbst nur richtig zu erzielen sein durch den allgemeinen Begriff der Kirche überhaupt verbunden mit einer richtigen Auffassung der Eigentümlichkeit der christlichen. Der allgemeine Begriff

alle sogenannten Konstruktionen a priori, auf dem geschichtlichen Gebiet immer [1]) *gescheitert sind.* [2])

3) [3]) Jedes Begreifen eines geschichtlich oder natürlich Gegebenen ist immer zusammengesetzt aus Gefundenem und Vorausgesetztem; und eine solche Zusammensetzung entsteht aus dem angedeuteten vergleichenden Verfahren. Wenn nun eine Konstruktion a priori von einer richtigen und dem allgemeinen Zusammenhang gemäßen Teilung des allgemeinen Begriffs ausgehen muß, so ist eine solche freilich auch diesem Verfahren unentbehrlich und gehört zu dem Vorausgesetzten. Wie aber das geschichtlich Gegebene sich in diese einfügt, das kann nur gefunden werden. — Wenn ich nun schon sonst [a]) in derselben Hinsicht, wie auch hier geschieht, gesagt habe, der Theologe müsse zu diesem Behuf seinen Standpunkt zugleich über dem Christentum nehmen, und diese Äußerung bemitleidet worden ist als Anmaßung eines solchen, der am unrechten Orte den Weltweisen spielen und seine Weisheit über das Christentum stellen wollte, so scheint desto nötiger, gleich an der Schwelle zu erklären, wie das Gesagte gemeint ist und warum das Gemeinte so mußte gesagt werden. Setzen wir uns ganz im Christentum, so denken wir uns auch christlich fromm aufgeregt oder jeden Augenblick bereit, es zu werden. Sind wir aber das, so können wir uns nicht gleichmäßig verhalten gegen das Christliche und gegen das Unchristliche, welches wir damit vergleichen wollen; sondern das Christliche wird uns erfreuen und anziehen und das Unchristliche wird uns abstoßen und widerwärtig
21 sein. Also müssen wir für diese Betrachtung unsere fromme Erregbarkeit ruhen lassen, weil es uns nicht darauf ankommt, durch unser Gefühl zu entscheiden, welches wahr ist oder falsch — denn das haben wir schon längst für uns getan —, sondern uns nur scharf einzuprägen, wie das eine und das andere, das Christliche und das Unchristliche, aussieht und beschaffen ist. Haben wir das nun gefunden, so nehmen wir dann unseren Standpunkt

---

der Kirche nun muß vorzüglich, wenn es dergleichen wirklich geben soll, aus der Ethik entnommen werden, da auf jeden Fall die Kirche eine Gemeinschaft ist, welche nur durch freie menschliche Handlungen entsteht und nur durch solche fortbestehen kann. Das Eigentümliche der christlichen kann weder rein wissenschaftlich begriffen oder abgeleitet, noch bloß empirisch aufgefaßt werden ((Vgl. Kurze Darstell. Einleit. § 22. Phil. Th. § 1b))). Denn keine Wissenschaft kann das Individuelle durch den bloßen Gedanken erreichen und hervorbringen, sondern muß immer bei einem Allgemeinen stehen bleiben. Wie [1]) an der Aufgabe [2]) , *daß das* solcher Gestalt *von oben* Abgeleitete *sich* nun auch *als wirklich dasselbe* zeigen sollte *mit dem geschichtlich* Gegebenen, so ist es unleugbar auch hier. [3]) [2. Aufl. § 2, 2 b.]

im Christentum wieder ein und behaupten ihn mit größerer Sicherheit. Da wir aber jetzt urteilen wollen — denn nur durch Urteil können wir erkennen und scheiden, was das Christentum mit anderen Glaubensarten gemein hat und wodurch es sich vor ihnen auszeichnet —, so sagen wir billig, daß wir unseren Standpunkt über dem Christentum nehmen wollen; denn jeder steht über dem, was er beurteilt. Wir wollen aber nur urteilen zum Behuf des besseren Einwirkens auf das Christentum; denn darauf zweckt alle Theologie ab und vor allem die dogmatische. Und somit wird hier keine Weisheit feil geboten, welche über das Christentum soll gestellt werden.[1])

4) Gerade denen aber, welche so bereit sind mit einem solchen Vorwurf, möchte es besonders ziemen, zu bedenken, daß jeder zu einer bestimmten Glaubensweise sich Bekennende diese allein für die wahre hält, jede andere aber für falsch, wie jeder, der einer bürgerlichen Gesellschaft mit wahrer Liebe angehört, ihre Verfassung für die beste halten wird, jede andere aber für schlecht. Beides ist auch ganz recht, denn es ist nur der natürliche Ausdruck des Wohlbefindens, dessen sich jeder in seinem Ganzen erfreut. Allein wenn wir ein vergleichendes Verfahren anstellen wollen, müssen wir uns auch hiervon losmachen und bedenken,
daß der Irrtum nie für sich ist, sondern immer nur an der Wahr- 22
heit. Denn wenn wir das Christentum mit anderen Glaubensweisen vergleichen wollen, setzen wir voraus, daß es etwas mit ihnen gemein habe, und dies kann ja kein Irrtum sein sollen. Sollen wir also andere Glaubensweisen in ihrer Wahrheit betrachten, so müssen wir auch um deswillen unser tätiges Verhältnis im Christentum für diese Zeit ruhen lassen.

7.

Einer solchen Vergleichung liegt die Voraussetzung zugrunde, daß es etwas Gemeinsames gebe in allen Glaubensweisen, weshalb wir sie als verwandt zusammenstellen, und etwas Besonderes in jeder, weshalb wir sie von den übrigen sondern; beides aber vermögen wir nicht als bekannt und gegeben nachzuweisen.

1) Daß unsere Aufgabe gelöst wäre, wenn wir beides hätten, ist klar. Denn wir könnten dann dem Christentum in dem ganzen

---

[1]) Die bloß empirische Auffassung hingegen hat kein Maß noch eine Formel, um *das Wesentliche* und sich gleich Bleibende von dem Veränderlichen und *Zufälligen zu unterscheiden.*

Kreise der verschiedenen Glaubensweisen seinen bestimmten Ort anweisen. Das vergleichende Verfahren wäre auch dann nur eine deutlichere Auseinandersetzung, um das Verhältnis des Eigentümlichen im Christentum zu dem Eigentümlichen in anderen Glaubensweisen zu bestimmen, welches eigentlich schon gegeben ist, wenn das Eigentümliche aller einzelnen gegeben ist. Wirklich aber haben wir auf eine allgemein eingestandene Weise nicht nur nicht beides, sondern auch keins von beiden. Über den allgemeinen Begriff der Frömmigkeit und der daraus entstehenden Verbindungen wird noch immer gestritten und die einzelnen Glaubensweisen
23 werden in allen darüber angestellten Untersuchungen noch viel zu sehr als in vieler Hinsicht nur zufällig entstandene Sammlungen von Gebräuchen und Meinungen betrachtet, als daß man das eigentümliche Gepräge einer jeden sollte entdeckt haben. Man darf, um sich hiervon zu überzeugen, nur betrachten, wie häufig in christlichen Glaubenslehren unchristliche Äußerungen neben die christlichen gestellt werden als Erläuterung, ohne daß man es weder darauf anlegte, das wesentlich Verschiedene aus dem scheinbar Ähnlichen zu enthüllen, noch die Behauptung aufstellte, daß dergleichen aus dem gemeinsamen Gebiet aller oder mehrerer Glaubensweisen hergenommen sei.) Man sehe Ammon Summa Theol. Ed. 3. p. 64. 68. 101. 105. 120. 132. 143. 153; Augusti System p. 50. 117. 152[a]). Ganz anders freilich Melanchth. loci praecipui, S. 525. 602[b]).

2) [1]) Beides, das Gemeinsame und das Eigentümliche der Glaubensweisen, in allgemeinem Zusammenhang auszumitteln, das Gemeinsame als alle geschichtlich vorhandenen Glaubensweisen unter sich begreifend darzustellen und die Eigentümlichkeiten nach Anleitung eines Grundgedankens durch richtige Teilung als ein geschlossenes Ganze nachzuweisen und so das Verhältnis jeder Glaubensweise gegen alle festzusetzen und sie [2]) *nach ihren Verwandtschaften und Abstufungen* zusammenzustellen, [3]) *wäre* die wahre Aufgabe jenes [4]) *Zweiges der wissenschaftlichen Geschichtskunde,* den [5]) *man* [6]) *Religionsphilosophie* zu nennen pflegt. Bestände nun

---

[1]) [2. Aufl. § 2, 2c.]   [2]) Wenn nun aber die Ethik den Begriff der Kirche aufstellt, so kann sie allerdings auch an dem, was die Basis dieser Gemeinschaften ist, das sich überall Gleiche von dem, was sich als eine veränderliche Größe verhält, absondern, um so durch eine Einteilung des ganzen Gebietes die Örter zu bestimmen, in welche die individuellen Gestaltungen, sobald sie geschichtlich aufgefunden sind, eingestellt werden könnten. Und auf diese Weise die Gesamtheit aller durch die eigentümliche Verschiedenheit ihrer Basen von einander gesonderten Kirchengemeinschaften   [3]) *als ein geschlossenes,* den Begriff erschöpfendes *Ganze* darzustellen,   [4]) das Geschäft eines besonderen   [5]) , welchen   [6]) ausschließend mit dem Namen

eine solche mit einer nur einigermaßen allgemeinen Anerkennung, so könnten wir uns auf sie berufen; denn das, was wir suchen, das Eigentümliche des Christentums in seinem Verhältnis zum Gemeinsamen der Frömmigkeit überhaupt, müßte auch darin enthalten sein. Da aber eben dies gewiß noch nicht zur allgemeinen Be- 24
friedigung gefunden ist und die entgegengesetztesten Ansichten vom Christentum noch immer neben einander hergehen, ohne daß sich einer von beiden Teilen auf etwas Ausgemachtes und Anerkanntes berufen könnte, so muß auch jene Wissenschaft noch nicht gefunden sein, wie wir denn auch auf diesem Gebiet noch nichts aufzuweisen haben als Versuche, bald mehr geschichtlich bald mehr spekulativ, aber in beider Hinsicht ohne feste Grundlage, sondern von den widersprechendsten Hypothesen ausgehend.[1])

3) [a.] [2]) Wir können ebenso wenig mit unseren Untersuchungen über diesen Gegenstand warten, bis es eine Religionsphilosophie gibt, auf welche [3]) *wir uns* [4]) *berufen könnten,* als wir uns zumuten dürfen, um unseres Zweckes willen die gesamte Religionsphilosophie selbst zu machen, um so mehr als diese von einem rein geschichtlichen Streben, dem jede Religionsform gleich wichtig und wert ist, ausgehen müßte und eben deshalb nicht vollständig genug sein könnte in ihrem vergleichenden Verfahren, um nach allen Seiten hin für jede eigentümliche Glaubensweise den Ort auszumitteln und zu sondern, wie wir ihn für das Christentum zu bestimmen suchen müssen. Daher sind wir genötigt, [5]) *ein abgekürztes Verfahren* anzustellen, indem wir zunächst das gemeinsam allen Glaubensweisen zugrunde liegende Wesen der Frömmigkeit aufsuchen, dann aber das vergleichende Verfahren gänzlich

---

[1]) bezeichnen sollte, so wie der Name Rechtsphilosophie vielleicht am besten aufgespart bliebe für eine analoge kritische Disziplin, welche mit Bezug auf den in der Ethik entwickelten allgemeinen Begriff des Staates dasselbe zu leisten hätte für die verschiedenen individuellen Gestaltungen bürgerlicher Vereine. Die Lösung jener Aufgabe der *Religionsphilosophie* ist allerdings verschiedentlich versucht worden, aber nicht auf einem so allgemein geltenden wissenschaftlichen Verfahren ruhend, noch in solchem Gleichgewicht des Geschichtlichen und Spekulativen sich haltend, [2]) [2. Aufl. § 2, 2 d.] [3]) daß [4]) darauf als auf etwas anerkannt Befriedigendes in unseren theologischen Disziplinen [5]) Am nächsten nämlich hätte an diese Resultate der Religionsphilosophie anzuschließen die Apologetik, um daraus die Beschreibung von dem eigentümlichen Wesen des Christentums und von seinem Verhältnis zu anderen Kirchen zugrunde zu legen. Wenn nun aber die Apologetik erst als eine für unsere Zeiten neu zu gestaltende theologische Disziplin gehörig anerkannt wäre, so würde es nicht geraten sein, ihre Erscheinung, bis eine *befriedigende* Entwicklung der Religionsphilosophie vorhanden wäre, auszusetzen. Vielmehr müßte sie bis dahin

darauf richten, nur das Eigentümliche des Christentums zu finden.[1]) [b.][2]) Wir müssen aber, da uns das wissenschaftlich Vorgearbeitete fehlt, so zu Werke gehen, als ob noch gar nichts in der Sache getan wäre; wodurch natürlich schon mit zugestanden ist, daß auch wir unsererseits uns müssen gefallen lassen, wenn[3]) *das Ergebnis* unserer Untersuchungen sich nicht eine solche[4]) *Anerkenntnis* verschafft, daß man es für tüchtig hält, um auf demselben Wege die gesuchte Religionsphilosophie selbst zustande zu bringen, daß alsdann auch unsere[5]) *Vorarbeit* von anderen, die künftig dasselbe Bedürfnis haben, als nicht vorhanden angesehen werde, um wieder von vorn anzufangen.[6])[7])[8])

4) Demgemäß dürfen wir beides Gesuchte nur ansehen als unbekannte Größen und müssen fragen, was uns wohl gegeben sei, um sie zu finden? Nichts anderes aber ist uns gegeben als die Seelen, in welchen wir die frommen Erregungen antreffen. Da

---

[1]) für sich einschlagen. Sie würde dann auf demselben Punkt wie die Religionsphilosophie beginnen und auch denselben Weg einschlagen, aber alles dasjenige unausgeführt zur Seite liegen lassen, was nicht zur Ausmittelung des Christentums unmittelbar beiträgt. Da aber nun diese Disziplin nur eben wieder aufzuleben beginnt, so hat die folgende Entwicklung dies selbst zu leisten. [2]) [2. Aufl. § 2, 3.] [3]) Dieser erste Teil unserer Einleitung hat also nur Lehnsätze, d. h. anderen wissenschaftlichen Disziplinen angehörige, zusammenzustellen und anzuwenden, und zwar sind es Sätze aus der Ethik, aus der Religionsphilosophie und aus der Apologetik. Natürlich kann [4]) einer aus solchen Bestandteilen zusammengesetzten Untersuchung ebenfalls auf kein allgemeines [5]) Anspruch machen, ausgenommen wenn auch diejenige Gestaltung der Ethik und der Religionsphilosophie, die dabei zugrunde liegt, ebenfalls anerkannt würde. Hieraus erhellt, wie sich schon hier bei den ersten Anfängen Veranlassung genug zeigt zu sehr verschiedenen Erklärungen und Auffassungen der Dogmatik, deren jede sich nur als [6]) für eine künftige ansehen kann, wenn die wissenschaftlichen Disziplinen, auf welche Bezug genommen werden muß, fester werden gestellt sein, während dessen jedoch das Christentum selbst völlig dasselbige bleibt. [7]) [2. Aufl. § 2, Zusatz 1.] Hiermit soll indes keineswegs behauptet werden, daß diese Sätze in einer selbständigen Behandlung der Wissenschaften, denen sie angehören, in derselben Gestalt vorkommen müßten, in welcher sie hier aufgestellt werden. Dies ist vielmehr unwahrscheinlich, da uns hier alles dasjenige fehlt, was ihnen dort würde vorangegangen sein. [8]) [2. Aufl. § 2, Zusatz 2.] Unter Ethik wird hier verstanden die der Naturwissenschaft gleichlaufende spekulative Darstellung der Vernunft in ihrer Gesamtwirksamkeit. Unter Religionsphilosophie eine kritische Darstellung der verschiedenen gegebenen Formen frommer Gemeinschaften, sofern sie in ihrer Gesamtheit die vollkommene Erscheinung der Frömmigkeit in der menschlichen Natur sind. Der Ausdruck Apologetik ist erklärt Kurze Darst. S. 14 § 14[a]).

wir nun aus diesen beide unbekannte Größen zu finden haben, so ist schon daraus zu ersehen, daß dies schwerlich auf eine vollkommen befriedigende Weise, sondern nur durch Annäherung geschehen kann. Wir können aber die Seele in dieser Hinsicht zwiefach betrachten, einmal einzeln, dann aber in der Gemeinschaft. Denn wir finden die fromme Erregung als einen bestimmten Zustand in der einzelnen Seele; dann aber auch die Menschen in Bezug auf die frommen Erregungen verbunden in mehr oder weniger eng geschlossenen Gemeinschaften, welche wir, wenn sie zu einer gewissen Vollständigkeit ausgebildet sind, die kirchlichen nennen. Sehen wir nun darauf, wodurch sich die fromme Gemütserregung, wenn wir sie in mehreren solchen Einzelnen betrachten, die nicht zur gleichen kirchlichen Gemeinschaft gehören und also als unähnlich hierin erscheinen, von anderen Gemütszuständen unterscheidet, in Beziehung auf welche vielleicht jene nicht verschiedenen, sondern derselben Gemeinschaft angehören, so haben wir Hoffnung, das Wesen der Frömmigkeit zu entdecken. Sehen wir hingegen darauf, wodurch diejenigen, welche zu derselben kirchlichen Ge- 26
meinschaft der Christen gehören, unter sich verbunden und wodurch von den übrigen, die in anderen kirchlichen Gemeinschaften stehen, getrennt sind, so haben wir Hoffnung, dasjenige zu finden, was in der christlichen Glaubensweise das Eigentümliche ist.

8.[1])

Die Frömmigkeit an sich[2]) *ist*[3]) *weder ein Wissen noch ein Tun, sondern eine* Neigung und *Bestimmtheit des Gefühls.*[4])

Anm. [a][5]) Unter[6]) *Gefühl* verstehe ich das unmittelbare[7]) *Selbstbewußtsein*, wie es, wenn nicht ausschließend, doch vorzüglich einen[8]) *Zeitteil* erfüllt und wesentlich unter den bald stärker bald schwächer entgegengesetzten Formen des Angenehmen und Unangenehmen vor-

---

[1]) [2. Aufl. I. Zum Begriff der Kirche, Lehnsätze aus der Ethik. § 3.] [2]) , welche die Basis aller kirchlichen Gemeinschaften ausmacht, [3]) rein für *sich* betrachtet [4]) oder des unmittelbaren Selbstbewußtseins. Anm. Vgl. Red. üb. d. Relig. S. 56—77[a]). [5]) [2. Aufl. § 3, 2.] [6]) Wenn hier [7]) und [8]) als gleich geltend neben einander gestellt werden, so ist die Absicht dabei keineswegs, einen beide Ausdrücke schlechthin gleichstellenden Sprachgebrauch allgemein einzuführen. Der Ausdruck Gefühl ist in der Sprache des gemeinen Lebens längst auf unserem Gebiet gebräuchlich; allein für die wissenschaftliche Sprache bedarf er einer genaueren Bestimmung und diese soll ihm durch das andere Wort gegeben werden. Nimmt also jemand den Ausdruck Gefühl in einem so weiten Sinne, daß er auch bewußtlose Zustände darunter begreift, so soll er erinnert sein, daß von dieser Gebrauchsweise hier zu

§ 8.

kommt. Was für eine Richtung und Bestimmtheit des Gefühls aber die Frömmigkeit sei, wird unten nachgewiesen. — Ich lasse mich hier nicht ein auf den neueren Ausspruch eines achtungswerten Gottesgelehrten: „Das Gefühl wird niemand zum Grund der Religion machen, der sich selbst versteht!“ Auch behaupte ich nur, daß es der Sitz der Frömmigkeit ist. Daß aber das [1]) *Gefühl* [2]) *immer nur begleitend* sein sollte, ist gegen die Erfahrung. Es wird *vielmehr* [3]) *jedem* [4]) *zugemutet,* sich zu erinnern,[5]) *daß es Augenblicke gibt, in denen hinter einem irgendwie bestimmten Selbstbewußtsein alles Denken und Wollen zurücktritt.*[6])

[b.] [7]) In den Worten an sich liegt schon dies, daß wohl aus [8])

abstrahieren ist. Wiederum ist dem Ausdruck Selbstbewußtsein die Bestimmung unmittelbar hinzugefügt, damit niemand an ein solches Selbstbewußtsein denke, welches kein Gefühl ist, wenn man nämlich Selbstbewußtsein auch das Bewußtsein von sich selbst nennt, welches mehr einem gegenständlichen Bewußtsein gleicht und eine Vorstellung von sich selbst und als solche durch die Betrachtung seiner selbst vermittelt ist. Rückt eine solche Vorstellung von uns selbst, wie wir uns in einem gewissen

[1]) finden, denkend z. B. oder wollend, ganz nahe oder durchschießt schon gar die einzelnen Momente des Zustandes, so erscheint dieses Selbstbewußtsein als den Zustand selbst begleitend. Jenes eigentliche, unvermittelte Selbstbewußtsein aber, welches nicht Vorstellung ist, sondern im eigentlichen Sinne [2]), ist keineswegs [3]) *wird* [4]) in dieser Hinsicht eine doppelte Erfahrung [5]). Einmal, [6]); dann aber auch, daß bisweilen dieselbe Bestimmtheit des Selbstbewußtseins während einer Reihe verschiedenartiger Akte des Denkens und Wollens unverändert fortdauert, mithin auf diese sich nicht bezieht und sie also auch nicht im eigentlichen Sinne begleitet. So sind Freude und Leid, diese überall auf dem religiösen Gebiet bedeutenden Momente, eigentliche Gefühlszustände im obigen Sinn, wogegen Selbstbilligung und Selbstmißbilligung, abgesehen davon, daß sie hernach in Freude und Leid übergehen, an und für sich mehr dem gegenständlichen Bewußtsein von sich selbst angehören als Ergebnisse einer analysierenden Betrachtung. Nirgends stehen sich vielleicht beide Formen näher, eben deshalb aber setzt auch diese Zusammenstellung den Unterschied in das hellste Licht. Anm. Sehr verwandt und leicht auf die meinige zu übertragen ist Steffens Beschreibung vom Gefühl (Falsche Theol. S. 99. 100a)): „Die unmittelbare Gegenwart des ganzen ungeteilten Daseins usw.“ Wogegen die von Baumgarten-Crusius (Einl. i. d. St. d. Dogm. S. 56b)), abgesehen von der Entgegensetzung zwischen Gefühl und Selbstbewußtsein, teils nicht das Ganze, sondern nur die höhere Region des Gefühls umfaßt, teils auch durch den Gebrauch des Ausdrucks Wahrnehmung das Gefühl in das Gebiet des gegenständlichen Bewußtseins hinüberzuspielen scheint. [7]) [2. Aufl. § 3, 4 b.] [8]) Vielmehr wenn überhaupt das unmittelbare Selbstbewußtsein überall den Übergang vermittelt zwischen Momenten, worin das Wissen, und solchen, worin das Tun

der Frömmigkeit ein [1]) *Wissen* oder [2]) *Tun* hervorgehen könne als Äußerung oder Wirkung derselben. An beiden kann sie dann erkannt werden, ist aber selbst keins [3]) *von beiden* in ihrem Anfang und eigentlichen Wesen. [4])

1) [a.] [5]) Zuvörderst müßte freilich bewiesen werden, daß [6]) *es* nichts [7]) *Viertes gebe*, womit die [8]) *Frömmigkeit* [9]) *könnte* zu tun haben; und dies ist leider wissenschaftlich nirgends so [10]) *allgemein* 27
anerkannt geleistet worden, daß es lohnen könnte, sich [11]) *darauf* zu *berufen.* [12]) [b.] [13]) Indessen da wir es hier mit der Frömmigkeit

---

vorherrscht, indem z. B. aus demselben Wissen, je nachdem eine andere Bestimmtheit des Selbstbewußtseins eintritt, auch in dem einen ein anderes Tun hervorgeht als in dem anderen, so wird auch [1]) zukommen, [2]) und [3]) aufzuregen, und jeder Moment, in welchem überwiegend die Frömmigkeit hervortritt, wird beides oder eins [4]) als Keime in sich schließen. Aber eben dies ist die Wahrheit des Satzes, keineswegs eine Einwendung dagegen; denn wäre es anders, so könnten sich ja die frommen Momente mit den übrigen nicht zu einem Leben verbinden, sondern die Frömmigkeit wäre etwas für sich ohne allen Einfluß auf die übrigen geistigen Lebensverrichtungen. [5]) [2. Aufl. § 3, 3.] [6]) Der Satz scheint vorauszusetzen, es gebe kein Viertes zu Wissen, Tun und Gefühl. Er tut dies jedoch nicht in dem Sinne, als ob er eine apagogische Beweisführung sein wollte; sondern er stellt jene beiden nur neben dieses, um mit der Erklärung zugleich die vorhandenen abweichenden Erklärungen aufzunehmen und zu behandeln. So daß wir die Frage, ob [7]) in der Seele ein solches [8]) , ganz bei Seite liegen lassen könnten, wenn uns nicht teils daran gelegen sein müßte, uns zu überzeugen, ob noch ein anderer Ort vorhanden ist, den man der [9]) anweisen [10]) , teils wir uns auch anschicken müßten, auch das Verhältnis klar aufzufassen, welches zwischen der christlichen Frömmigkeit an sich und sowohl dem christlichen Glauben, sofern er in die Form des Wissens gebracht werden kann, als auch dem christlichen Tun stattfindet. Wäre nun das Verhältnis jener drei irgendwo auf eine [11]) anerkannte Weise dargetan, so dürften wir uns nur [12]) Nun aber muß hier das Nötige darüber gesagt werden, was aber nur als ein Geliehenes aus der Seelenlehre anzusehen ist und wohl zu merken, daß die Wahrheit der Sache, nämlich daß die Frömmigkeit Gefühl sei, von der Richtigkeit der folgenden Erörterung völlig unabhängig bleibt. Das Leben ist aufzufassen als ein Wechsel von Insichbleiben und Aussichheraustreten des Subjekts. Beide Formen des Bewußtseins konstituieren das Insichbleiben, wogegen das eigentliche Tun das Aussichheraustreten ist; insofern also stehen Wissen und Gefühl zusammen dem Tun gegenüber. Aber wenn auch das Wissen als Erkannthaben ein Insichbleiben des Subjekts ist, so wird es doch als Erkennen nur durch ein Aussichheraustreten desselben wirklich und ist insofern ein Tun. Das Fühlen hingegen ist nicht nur in seiner Dauer als Bewegtwordensein ein Insichbleiben, sondern es wird auch als Bewegtwerden nicht von dem Subjekt bewirkt, sondern kommt nur in dem Subjekt zustande und ist also, indem es ganz und gar der Empfänglichkeit

§ 8.
vornehmlich nur zu tun haben, wiefern sie Grundlage und Gegenstand einer[1]) *Gemeinschaft* ist, so wird hier nur das Bewußtsein gefordert, daß jede bestimmte Gemeinschaft nur auf eins von diesen dreien gehen kann, indem es sonst nichts gibt, wozu die Menschen zusammenwirken oder was sie mitteilend in einander hervorrufen könnten, als diese drei.[2])

---

angehört, auch gänzlich ein Insichbleiben und insofern steht es allein jenen beiden, dem Wissen und dem Tun, gegenüber. — Wenn nun die Frage entsteht, ob es zu diesen dreien, Gefühl, Wissen und Tun, ein Viertes oder zu jenen beiden, Insichbleiben und Aussichheraustreten, ein Drittes gibt, so ist freilich die Einheit von diesen keins von den zweien oder dreien; aber niemand kann diese doch neben jene stellen als ein solches Drittes oder Viertes, wie sie selbst sind, sondern diese Einheit ist das Wesen des Subjekts selbst, welches sich in jenen einander gegenübertretenden Formen kundgibt, und also, wie man es auch in dieser besonderen Beziehung nennen möge, der gemeinschaftliche Grund derselben. Ebenso ist auf der anderen Seite jeder wirkliche Moment des Lebens seinem Gesamtgehalt nach ein Zusammengesetztes aus jenen zweien oder dreien, wenngleich zweie davon immer nur als Spuren oder als Keime vorhanden sein werden. Aber ein Drittes zu jenen zweien, wovon das eine wieder zweigeteilt ist, wird schwerlich gegeben werden können. [13]) [2. Aufl. § 3, 1.]

[1]) Daß eine Kirche nichts anderes ist als eine [2]) in Beziehung auf die *Frömmigkeit,* ist für uns evangelische Christen wohl außer allen Zweifel gesetzt, da wir es einer Kirche gleich zur Ausartung anrechnen, wenn sie etwas anderes als dies, seien es nun die Angelegenheiten der Wissenschaft oder der äußeren Ordnung, mit besorgen will; wie wir uns auch immer dagegen sträuben, wenn die Leitenden im Staat oder die in der Wissenschaft als solche zugleich die Angelegenheiten der Frömmigkeit ordnen wollen. Wogegen wir den letzten nicht wehren mögen, sowohl die Frömmigkeit selbst als die Gemeinschaft, welche sich auf sie bezieht, aus ihrem Standpunkt zu betrachten und zu beurteilen und ihren eigentlichen Ort im Gesamtgebiet des menschlichen Lebens zu bestimmen, insofern auch Frömmigkeit und Kirche ein Stoff sind für das Wissen; vielmehr gehen wir hier selbst auf eine solche Betrachtung ein. So wehren wir auch den Leitenden im Staate nicht, die äußeren Verhältnisse der frommen Gemeinschaften nach den Prinzipien der bürgerlichen Ordnung festzustellen, welches jedoch keineswegs in sich schließt, daß diese Gemeinschaft vom Staat ausgehe oder ein Bestandteil desselben sei. — Aber nicht nur wir, sondern auch solche Kirchengemeinschaften, welche es nicht so genau damit nehmen, Kirche und Staat oder kirchliche und wissenschaftliche Gemeinschaft auseinanderzuhalten, werden doch unserer Erklärung zustimmen müssen; denn sie können doch nur mittelbarer Weise der Kirche einen Einfluß auf jene Gemeinschaften beilegen, als das wesentliche Geschäft derselben aber können auch sie nur das Erhalten, Ordnen und Fördern der Frömmigkeit betrachten.

2) [a.] [1] [2]) *Die schon oft vorgetragene Behauptung,* [3]) *die Frömmigkeit* sei eine Sache des Gefühls, ist von vielen immer wieder angefochten worden, [4]) [b.] [5]) sei es nun, daß sie das Ursprüngliche und Abgeleitete nicht unterschieden, oder sei es, [6]) *daß* sie sich *unter* dem *Gefühl* [7]) *etwas Verworrenes* und [8]) *Unwirksames* dachten. Diese aber sollten doch endlich klar heraussagen, ob sie von der Frömmigkeit [9]) *das Gefühl* [10]) *ganz ausschließen wollen* oder nicht. [11]) [c.] [12]) Wenn sie nun im letzten Falle

---

[1]) [2. Aufl. § 3, 4 a.] [2]) Wenn also, diese dreie gesetzt, Gefühl, Wissen und Tun, [3]) hier wieder aufgestellt wird, daß von diesen dreien [4]) dem Gefühl angehört, so soll sie dadurch, wie schon aus dem Obigen folgt, keineswegs von aller Verbindung mit dem Wissen und Tun ausgeschlossen werden. [5]) [2. Aufl. § 3, 5 a.] [6]) Aus dem bisher Gesagten geht wohl schon hervor, wie die Behauptung zu beurteilen ist, daß die Frömmigkeit ein Zustand sei, in welchem Wissen, Fühlen und Tun verbunden ist. Wir weisen sie natürlich zurück, wenn das Fühlen dabei soll aus dem Wissen abgeleitet sein, wie das Tun aus dem Fühlen. Soll sie aber gar keine Unterordnung aussagen, so ist sie ebenso gut die Beschreibung eines jeden anderen ganz klaren und lebendigen Momentes als eines frommen. Denn wenngleich der Zweckbegriff einer Handlung der Handlung selbst schon vorangeht, so begleitet er sie doch zugleich beständig und das Verhältnis zwischen beiden drückt sich zugleich im Selbstbewußtsein durch einen größeren oder geringeren Grad von Zufriedenheit und Sicherheit aus, so daß auch hier in dem Gesamtgehalt des Zustandes alle dreie verbunden sind. Auf ähnliche Weise verhält es sich auch mit dem Wissen. Denn als glücklich beendigte Operation der denkenden Tätigkeit spricht es sich im Selbstbewußtsein als eine zuversichtliche Gewißheit aus. Zugleich aber wird es auch ein Bestreben, die erkannte Wahrheit mit anderen zu verbinden oder Fälle zu deren Anwendung aufzusuchen, und dies ist der immer zugleich vorhandene Anfang eines Tuns, welches sich bei der ersten dargebotenen Gelegenheit vollständig entwickelt, und so finden wir auch hier in dem Gesamtzustande Wissen, Fühlen und Tun zusammen. Wie nun aber der zuerst beschriebene Zustand dem ohnerachtet wesentlich ein Tun ist und der zweite ein Wissen, so bleibt auch die Frömmigkeit in ihren verschiedenen Äußerungen wesentlich ein Gefühlszustand. Dieser wird dann auch in das Denken aufgenommen, aber nur nach Maßgabe wie jeder in sich so Bestimmte zugleich zum Denken geneigt und darin geübt ist; und auf dieselbe Weise nur und nach demselben Maß tritt auch diese innere Bestimmtheit heraus in lebendiger Bewegung und darstellender Handlung. Auch geht aus dieser Darstellung schon hervor, [7]) weder [8]) gedacht werden soll noch etwas [9]), da es einesteils in den lebendigsten Augenblicken am stärksten ist und allen Willensäußerungen mittelbar oder unmittelbar zugrunde liegt, andernteils auch von der Betrachtung ergriffen und als das, was es ist, gedacht werden kann. — Wenn aber andere [10]) aus unserem Gebiet [11]) und deshalb die Frömmigkeit nur beschreiben als ein Hand-

sagen wollten, [1]) *die Frömmigkeit sei* alles dreies, [2]) *Gefühl, Wissen und Tun*, so sollten sie auch dazu sagen, wie man diese drei mischen müsse, damit die Frömmigkeit herauskomme, und zu welchen Teilen, und so werden sie doch wohl damit endigen, daß die Frömmigkeit nicht gerade mehr ein Wissen sei als Gefühl, noch auch mehr ein Tun als Gefühl, sondern eher umgekehrt, und daß also das Gefühl der Grundton sei und das Ursprüngliche, Wissen und Tun aber das Hinzukommende und Abgeleitete. Wollen aber andere das Gefühl ganz ausschließen und doch nicht sagen, die Frömmigkeit sei allein ein Wissen oder allein ein Tun, sondern dieses beides, [3]) [d.] [4]) *so* mögen [5]) *sie* denn sagen, [6]) *wie* anders
28 doch das [7]) *Wissen* und das [8]) *Tun*, welche die [9]) *Frömmigkeit* ausmachen, eins sein sollen als in einem Dritten und welches denn dieses Dritte sei, wenn nicht eben das innerste unmittelbare Selbstbewußtsein des Wissenden und Tuenden. — Um nun noch weiter zu bestätigen, wie alles auf diesen Punkt zurückführt, ist Folgendes zu bedenken. [10])

[e.] [11]) *Soll* [12]) *die Frömmigkeit im Wissen bestehen, so* ist [13]) *doch wohl* dieses Wissen *vorzüglich dasjenige* [14]) *oder* wenigstens *das Wesentliche* von demjenigen, [15]) *welches als der Inhalt der Glaubenslehre aufgestellt wird*, ein irgend anderes wenigstens gewiß nicht. [16])

---

lungen erzeugendes Wissen oder als ein aus einem Wissen hervorgegangenes Tun, [12]) [2. Aufl. § 3, 4 c.]

[1]) In dieser Wahrheit aber tritt unser Satz, durch welchen der Frömmigkeit ihr eigentümliches Gebiet in Verbindung mit allem übrigen gesichert wird, den anderweitigen Behauptungen entgegen, [2]) *ein Wissen oder ein Tun* oder *beides* oder ein aus [3]) gemischter Zustand, und in dieser polemischen Beziehung ist nun unser Satz noch genauer zu betrachten. — [4]) [2. Aufl. § 3, 5 b.] [5]) würden diese nicht nur zuerst dies unter sich schlichten müssen, ob nun die Frömmigkeit das Wissen sein soll oder das Tun; sondern [6]) müßten uns auch aufweisen, [7]) denn aus einem [8]) ein [9]) entstehen könne ohne eine dazwischentretende Bestimmtheit des Selbstbewußtseins. Und wenn sie dies zuletzt zugeben müssen, so werden sie sich aus dem Vorigen überzeugen, daß, wenn eine solche Verflechtung den Charakter der [10]) an sich trägt, doch das Wissen darin noch nicht und das Tun darin nicht mehr die Frömmigkeit an und für sich sei, sondern diese ist gerade die dazwischen tretende Bestimmtheit des Selbstbewußtseins. Jenes aber kann sich immer auch umgekehrt verhalten: das Tun ist noch nicht die Frömmigkeit in allen den Fällen, in welchen sich erst aus dem Getanhaben ein bestimmtes Selbstbewußtsein ergibt, und das Wissen ist nicht mehr die Frömmigkeit an und für sich, wenn es keinen anderen Inhalt hat als jene ins Denken aufgenommene Bestimmtheit. [11]) [2. Aufl. § 3, 4 d.] [12]) nun [13]) wäre sie [14]) *Wissen* ganz [15]) davon, [16]) oder es müßte durchaus falsch sein, daß wir hier um der Glaubenslehre willen das Wesen der Frömmigkeit aufsuchen.

§ 8.

Ist nun die Frömmigkeit dieses Wissen, so muß auch die Vollkommenheit [1]) *dieses Wissens in einem Menschen* die Vollkommenheit [2]) *seiner Frömmigkeit sein* [f.] [3]) und also [4]) *der beste Inhaber der christlichen Glaubenslehre*, der [5]) *sich auch am meisten an das Wesentliche* hielte [6]) *und* [7]) *nicht etwa über den Nebensachen und Außenwerken* dieses *vergäße*, dieser wäre zugleich der frömmste Christ. Welches wohl [8]) *niemand* zugeben wird, [9]) *sondern* gestehen, [10]) *daß* bei [11]) *gleicher Vollkommenheit* dieses [12]) *Wissens* bestehen können *sehr verschiedene Grade der Frömmigkeit* [13]) *und* bei [14]) *gleich vollkommener Frömmigkeit sehr verschiedene Grade dieses Wissens.* ((*ἔστιν οὖν ἄλλη τις τοιαύτη κατάστασις θεοσεβείας αὐτῆς, ἧς μόνος διδάσκαλος ὁ λόγος; οὐκ οἶμαι ἔγωγε.* Clem. Strom. II, 2[a]).)) [g.] [15]) Und [16]) *was nicht in seinem Steigen und Fallen das Maß der Vollkommenheit eines* Dinges [17]) *ist, darin kann auch nicht das Wesen desselben bestehen.* [h.] [18]) Wollte aber jemand einwenden, man müsse in jedem Wissen unterscheiden [19]) *den Inhalt* desselben 29
und [20]) *die* [21]) *Gewißheit* und das Wissen [22]) *der Glaubenslehren* sei nur *Frömmigkeit* [23]) vermöge [24]) *der* [25]) *Gewißheit und* [26]) *der Stärke der Überzeugung, ein Innehaben derselben* aber *ohne Überzeugung sei* [27]) *gar* nicht [28]) *Frömmigkeit*, das Maß aber [29]) *der Überzeugung* sei auch *das Maß der Frömmigkeit*, was wohl [30]) *auch* die [31]) *vorzüglich im Sinne* haben möchten, *welche das Wort Glauben so gern* umschreiben *durch „Überzeugungstreue"*, so entgegne ich dies. [32]) *In* allem eigentlichen Wissen, wie Mathematik, Physik, Historie, können wir [33]) *die Überzeugung* nach nichts anderem messen [34]) *als* nach der [35]) *Klarheit und Vollständigkeit des Denkens selbst:* soviel deren ist, soviel ist auch Überzeugung. *Soll* [36]) *nun* hier dasselbe gelten, [37]) *so* kommen [38]) *wir* dennoch [39]) *auf das Vorige zurück.* [40])

---

[1]) das Maß [2]) das Maß [3]) [2. Aufl. § 3, 4 f.] [4]) . Sonach wäre unter der aufgestellten Voraussetzung [5]) auch immer *zugleich der frömmste Christ.* Und dies wird doch, auch wenn wir gleich bevorworten, jener beste sei nur der, welcher [6]) halte [7]) *dieses* [8]) dennoch [9]) annehmen, [10]) vielmehr [11]) mit [12]) jenes [13]) *bestehen können* [14]) mit [15]) [2. Aufl. § 3, 4 e.] [16]) Denn [17]) Gegenstandes [18]) [2. Aufl. § 3, 4 g.] [19]) Doch vielleicht wendet man ein, die Behauptung, die Frömmigkeit sei ein Wissen, meine nicht sowohl [20]) jenes Wissens, sondern [21]) den Vorstellungen beiwohnende [22]) , so daß die Kenntnis [23]) *sei nur* [24]) wegen [25]) ihnen beigelegten [26]) also wegen [27]) hingegen [28]) keine [29]) . Dann wäre also die Stärke [30]) ; und dies *haben* gewiß [31]) diejenigen [32]) *umschreiben.* Allein [33]) allen anderen eigentlicheren Gebieten des Wissens hat [34]) selbst kein anderes Maß [35]) die [36]) es sich [37]) mit dieser Überzeugung ebenso verhalten, [38]) kämen [39]) doch [40]) , daß der, welcher die religiösen Sätze am klarsten und vollständigsten einzeln und in ihrem Zusammenhange denkt, auch der Frömmste sein müsse.

§ 8.

Soll aber [1]) *die* Überzeugung [2]) *hier* [3]) *ein anderes Maß haben* und etwas anderes sein, so wird wohl nichts anderes übrig bleiben als die Zusammenstimmung des eigenen Selbstbewußtseins mit dem, was in der Lehre ausgesprochen ist.[4]) — *Soll* [5]) *die Frömmigkeit* auf der anderen Seite *im Tun bestehen, so ist* wohl klar, [6]) *daß* dies kein dem [7]) *Inhalt* nach besonderes Tun [8]) *sein kann*, indem alles, [9]) *auch das Scheußlichste* neben dem Vortrefflichsten und *neben dem* Sinnvollsten [10]) *das Leerste und Bedeutungsloseste*, Anspruch darauf macht, [11]) *fromm* zu sein. Hier [12]) *sind* wir *also*, um die Frömmigkeit von anderem Tun zu scheiden, — wenn wir nicht etwa auch sagen wollen, was die gebildetsten und vortrefflichsten Völker und Menschen als fromm tun, das sei fromm, — lediglich [13]) *an die Art* [14]) *gewiesen, wie das Tun zustande kommt* und sich gestaltet. *Diese aber* können wir am bestimmtesten fassen an [15]) *den beiden Endpunkten*. Der äußere oder Zielpunkt eines jeden Tuns ist ein in der Erscheinung heraustretender Erfolg, der innere oder [16]) *Anfangspunkt* ist ein im Gemüt gesetzter Antrieb. Der Erfolg ist teils dem Zufall anheimgegeben, so daß [17]) *niemand* behaupten wird, es beweise in irgend einem Falle gegen die Frömmigkeit des Menschen, wenn ein bestimmter äußerer [18]) *Erfolg* nicht von ihm ausgehe, teils auch, wenn wir nur den Erfolg sehen ohne den ihm zugrunde liegenden Antrieb, werden wir immer zweifelhaft bleiben müssen über die Frömmigkeit der Handlung, ausgenommen wenn wir behaupten könnten, es sei gar kein innerer Antrieb da, denn dann würden wir gewiß sein, daß auch die Handlung nicht fromm sei. Woraus schon hinreichend zu ersehen ist, daß, wenn die Frömmigkeit ein Tun sein soll, ihr Wesen mehr im [19]) *Antrieb*

---

[1]) nun dies verworfen bleiben und die Voraussetzung doch bestehen, so müßte [2]) Gewißheit [3]) eine andere *sein und* [4]) . Möge dann immer die Frömmigkeit mit dieser Gewißheit noch so innig zusammenhängen, so hängt sie deshalb nicht auf dieselbe Weise mit jenem Wissen zusammen. Soll aber doch das Wissen, welches die Glaubenslehre bildet, sich auf die Frömmigkeit beziehen, so erklärt sich dies so, daß die Frömmigkeit allerdings der Gegenstand jenes Wissens ist, daß aber dieses nur, sofern den Bestimmungen des Selbstbewußtseins eine Gewißheit einwohnt, kann entwickelt werden. — [5]) hingegen [6]) offenbar, [7]) das sie konstituierende *Tun* nicht durch seinen [8]) bestimmt [9]) ; denn die Erfahrung lehrt, daß *neben dem Vortrefflichsten* [10]) Gehaltreichsten auch [11]) als [12]) und aus Frömmigkeit getan wird. Wir [13]) nur an die Form, [14]) und Weise [15]) ist nur aus [16]) zu begreifen, dem zugrunde liegenden *Antrieb* als dem [17]) und dem beabsichtigten *Erfolg* als dem *Zielpunkt*. Nun aber *wird* [18]) eine Handlung mehr oder weniger fromm nennen wegen des größeren oder geringeren Grades der Vollkommenheit, womit der beabsichtigte [19]) erreicht wird. Sind wir aber auf den

besteht, als im Erfolg oder in der äußeren Erscheinung des Tuns.[1]) *Jedem Antrieb* aber liegt selbst wieder *eine Bestimmtheit des Selbstbewußtseins*[2]) *zugrunde*, wie wir eben das Gefühl erklärt haben; und wenn wir einen[3]) *Antrieb vom anderen* unterscheiden wollen an dem, was nicht selbst schon auf irgend eine Weise dem äußeren Tun angehört, so müssen wir auf das Innerste zurückgehen, und das ist eben[4]) *das* in Bewegung übergehende *Gefühl.*[5]) [i.][6]) Ja, sehen wir ein Gefühl[7]) *wie* das, was wir Andacht[8]) *nennen*, ganz allein *ohne*[9]) *ein* dazu gehöriges Handeln, so nennen wir diesen Zustand doch fromm, wir müßten denn annehmen, daß es gar kein dazu gehöriges Handeln gebe, in welchem Falle wir aber auch sagen werden, das Gefühl selbst sei nicht wahr.[10]) [k.][11]) Von beiden Punkten kommen wir also darauf zurück, daß das Wesen der Frömmigkeit im Gefühl ist und[12]) *daß*, wiefern auch[13]) *Wissen und Tun*[14]) *zur Frömmigkeit* gehören, sie sich doch[15]) *nur* verhalten wie der äußere Umfang zu dem inneren Mittelpunkt und Herd des Lebens, indem sowohl das Wissen, was zur Frömmigkeit unmittelbar gehört, nämlich das in der Glaubenslehre dargestellte, als auch das 31
Tun, nämlich zunächst alles, was wir unter dem Namen Gottesdienst begreifen, ihrem frommen Gehalt nach vom Gefühl abhängig sind.[16])

3) Betrachten wir nun aber das Wissen und Tun im allgemeinen, so ist zuerst vom Wissen offenbar, daß jedes Moment des Erkennens, ohne Unterschied des Gebietes und des Gegenstandes, von einem Gefühl begleitet ist, welches die Gewißheit des Erkennenden von dieser bestimmten Sache ausdrückt; dieses aber wird niemand ein frommes nennen, indem es zugleich die Neigung des Erkennenden zu dem bestimmten Gegenstand ausspricht und also von dieser abhängt. Dagegen gibt es ein anderes Gefühl der Überzeugung, welches gleichmäßig jeden Wissensakt begleiten kann

---

[1]) zurückgeworfen, so ist offenbar, daß [2]), sei es nun Lust oder Unlust, [3]) *liegt* und daß an diesen am reinsten ein [4]) unterschieden wird. Sonach wird ein Tun fromm sein, sofern die Bestimmtheit des Selbstbewußtseins, [5]), welches Affekt geworden und in den Antrieb übergegangen war, ein frommes ist. — [6]) [2. Aufl. § 3, 4 i.] [7]) Endlich wird niemand leugnen, daß es Gefühlszustände gibt, welche wir, [8]) Reue, Zerknirschung, Zuversicht, Freudigkeit zu Gott an und für sich *fromm* [9]) Rücksicht auf [10]) daraus hervorgehendes Wissen und Tun, wiewohl wir allerdings erwarten, sowohl daß sie sich in anderweitig geforderten Handlungen fortsetzen, als auch daß sich der Trieb zur Betrachtung auf sie richten werde. [11]) [2. Aufl. § 3, 4 h.] [12]) Beide Voraussetzungen führen also auf denselben Punkt hin [13]) es [14]) gibt [15]) gehörig, daß aber keins von beiden das Wesen derselben ausmacht, sondern [16]) sofern gehören sie ihr an, als das erregte Gefühl dann in einem es fixierenden Denken zur Ruhe kommt, dann in ein es aussprechendes Handeln sich ergießt.

ohne Unterschied des Gegenstandes, indem es vornehmlich die Beziehung jedes Erkenntniskreises auf das Ganze und auf die höchste Einheit alles Erkennens ausdrückt und sich also auf die höchste und allgemeinste Ordnung und Zusammenstimmung bezieht; und dieses wird man sich nicht weigern ein frommes zu nennen. Was zweitens das Tun betrifft, so kann man wohl zugeben, daß jedes bestimmte, besondere Tun aus einem auf dessen Gebiet sich besonders beziehenden Gefühl hervorgeht, welches, wenn es ungetrübt wirkt, die Rechtschaffenheit dieses Tuns hervorbringt, ohne dazu der Frömmigkeit zu bedürfen, so das Familiengefühl, das Standesgefühl, das Vaterlandsgefühl, ja die allgemeine Menschenliebe; und nur sofern man annimmt, daß den möglichen Trübungen dieser Gefühle durch Eitelkeit und Selbstsucht am besten die frommen Erregungen entgegenwirken, kann man sagen, daß auch die Recht-
32 schaffenheit auf der Frömmigkeit beruhe. Jedes besondere Handeln aber kann außerdem begleitet sein von einem anderen Gefühl, der Beziehung nämlich seines bestimmten Gebietes auf die Allheit des Handelns und auf dessen höchste Einheit; und dieses, welches daher die Beziehung des Menschen als Handelnden auf jene allgemeine Ordnung und Zusammenstimmung ausdrückt, wird man sich ebenfalls nicht weigern, als das fromme anzuerkennen. Hieraus also erhellt, wie das fromme Gefühl mit dem Wissen und Tun zusammen sein kann, beide begleitend. Denn obgleich aus der höchsten Erregtheit des frommen Gefühls keinerlei Handeln unmittelbar hervorgeht, noch auch ein Wissen, weil nämlich jene Erregtheit ein Zustand der vollkommenen Befriedigung ist und sich die Seele darin gegen alle besonderen Gebiete des Handelns gleichmäßig verhält, so wird sich doch das fromme Gefühl, einmal erregt, durch jedes sonsther aufgegebene Wissen und Handeln fortsetzen und es sich aneignen, so daß es in allem sein kann auf begleitende Weise. Ein besonderes auf die Frömmigkeit sich beziehendes Wissen und Tun aber entstehen nur, jenes, indem sich die betrachtende Tätigkeit auf die frommen Erregungen wendet ((*αὐτίκα ἡ μελέτη τῆς πίστεως ἐπιστήμη γίνεται.* Clem. Strom. II, 2[a)]. Aus Stellen, wie diese und die oben angeführte, muß man beurteilen, inwiefern der oft mißverstandene Unterschied zwischen *πίστις* und *γνῶσις* bei den älteren Vätern hierher gehört)), dieses, indem sie in das gesellige Wesen des Menschen aufgenommen werden, um sich gegenseitig mitzuteilen und überzutragen. Beides ist freilich keineswegs zufällig, vielmehr läßt sich eine vollständige
33 Entwicklung, wie keiner menschlichen Richtung, so auch der Frömmigkeit ohne beides gar nicht denken; aber doch erfolgt beides nicht nach Maßgabe, wie die Frömmigkeit selbst sich steigert, sondern das Wissen darum nach Maßgabe, wie jeder zur Betrachtung geneigt ist, und das mitteilende Handeln nach Maßgabe, wie jeder das öffentliche und gemeinsame Leben umfaßt. Indem also

dies beides zugleich von einer anderen Richtung abhängig ist, so bleibt doch als das eigentümliche und ursprüngliche Gebiet der Frömmigkeit das Gefühl übrig. Vgl. Üb. Religion 2. Aufl. S. 77. 102 u. a. a. O[a].

9.[1])

Das Gemeinsame aller frommen Erregungen,[2]) *also das*[3]) *Wesen der Frömmigkeit ist dies, daß wir uns unser selbst als schlechthin abhängig*[4]) *bewußt sind,* das heißt, daß wir uns abhängig fühlen von Gott.[5])

1) [a.][6]) Es gibt kein als zeiterfüllend hervortretendes reines Selbstbewußtsein, worin einer sich nur seines reinen Ich[7]) *an*[8]) *sich*[9]) *bewußt* würde, *sondern immer* in Beziehung auf etwas, mag das nun eins sein oder vieles und bestimmt zusammengefaßt oder unbestimmt; denn wir haben nicht in besonderen Momenten ein Selbstbewußtsein von uns als den sich immer Gleichbleibenden und in besonderen wieder ein anderes von uns als den von einem Augenblick zum anderen Veränderlichen; sondern beides sind nur Bestandteile jedes bestimmten Selbstbewußtseins, indem[10]) *jedes*[11]) *ist* ein unmittelbares Bewußtsein des Menschen von sich als Verändertem.[12]) *Des letzteren* Bestandteiles[13]) *aber* sind wir uns[14]) *nicht* als eines von uns[15]) *selbst* Hervorgebrachten und Vorgebildeten 34
bewußt; sondern mit dem bestimmten Selbstbewußtsein ist unmittelbar verbunden die Zurückschiebung unseres Soseins auf ein etwas als mitwirkende Ursache, d. h. das Bewußtsein, es sei[16])

---

[1]) [2. Aufl. § 4.] [2]) noch so verschiedenen Äußerungen der Frömmigkeit, wodurch diese sich zugleich von allen anderen Gefühlen unterscheiden, [3]) sich selbst gleiche [4]) , oder was dasselbe sagen will, als in Beziehung mit *Gott* [5]) Anm. Für das in den folgenden Erläuterungen nicht selten vorkommende Wort schlechthinig bedanke ich mich bei Herrn Prof. Delbrück. Ich wollte es nicht wagen und habe keine Kunde, daß es schon anderwärts vorhanden gewesen. Nun er es aber gegeben, finde ich es sehr bequem, ihm im Gebrauch desselben zu folgen[a]). [6]) [2. Aufl. § 4, 1 a.] [7]) In keinem wirklichen Bewußtsein, gleichviel ob es nur ein Denken oder Tun begleitet oder ob es einen Moment für sich erfüllt, sind wir uns unseres Selbst [8]) und für [9]) , wie es immer dasselbe ist, allein [10]) zugleich einer wechselnden Bestimmtheit desselben. Das Ich an sich kann gegenständlich vorgestellt werden; aber [11]) Selbstbewußtsein [12]) zugleich das eines veränderlichen Soseins. In diesem Unterscheiden [13]) von dem ersten liegt [14]) schon, daß das Veränderliche [15]) aus dem sich [16]) Gleichen allein hervorgeht, in welchem Falle es nicht von ihm zu unterscheiden

§ 9.

etwas von uns Unterschiedenes, [1]) *ohne welches* unser [2]) *Selbstbewußtsein* jetzt *nicht* so [3]) *sein würde;* [4]) *jedoch wird* [5]) deshalb das *Selbstbewußtsein* [6]) *nicht* Bewußtsein eines Gegenstandes, [7]) *sondern* es bleibt Selbstbewußtsein, und man kann nur sagen, daß *in dem Selbstbewußtsein* der erste Bestandteil ausdrücke [8]) *das* Fürsich*sein des* Einzelnen, der [9]) *andere* aber das [10]) *Zusammensein* desselben *mit* Anderen. [11]) [b.] [12]) Die Zustimmung *zu* diesem Satz [13]) *kann* [14]) *unbedingt gefordert werden und* [15]) *wird* von keinem entstehen[a]), welcher überhaupt [16]) *fähig ist* in diese [17]) *Untersuchungen* hineinzugehen. [18])

2) [a.] [19]) Indem wir [20]) *nun* unser selbst als in unserem Sosein durch etwas bestimmt inne werden und denken dabei an das Zusammensein von [21]) *Empfänglichkeit und Selbsttätigkeit,* [22]) [b.] [23]) so

---

wäre. In jedem *Selbstbewußtsein* also sind zwei Elemente, ein — um so zu sagen — Sichselbstsetzen und ein Sichselbstnichtsogesetzthaben, oder ein Sein und ein Irgendwiegewordensein; das letzte also setzt für jedes Selbstbewußtsein außer dem Ich noch [1]) Anderes voraus, woher die Bestimmtheit desselben ist und [2]) das [3]) gerade dieses [4]) . Dieses Andere [5]) in dem unmittelbaren [6]) , mit dem wir es hier allein zu tun haben, [7]) gegenständlich vorgestellt. Denn allerdings ist die Duplizität des Selbstbewußtseins der Grund, warum wir jedesmal ein Anderes gegenständlich aufsuchen, worauf wir unser Sosein zurückschieben; allein dieses Aufsuchen ist ein anderer Akt, mit dem wir es jetzt nicht zu tun haben. [8]) ist nur zweierlei zusammen, das eine Element drückt aus [9]) Subjekts *für sich,* das [10]) sein [11]) Anderem. [12]) [2. Aufl. § 4, 1 c.] [13]) diesen Sätzen [14]) *die Zustimmung* [15]) keiner [16]) sie versagen, der einiger Selbstbeobachtung [17]) und Interesse an dem eigentlichen Gegenstand unserer [18]) finden kann. [19]) [2. Aufl. § 4, 1 b.] [20]) Diesen zwei Elementen, wie sie im zeitlichen Selbstbewußtsein zusammen sind, entsprechen [21]) in dem Subjekt dessen [22]) Könnten wir uns das Zusammensein mit Anderem wegdenken, uns selbst aber übrigens so wie wir sind, so wäre kein Selbstbewußtsein möglich, welches überwiegend ein Affiziertsein der Empfänglichkeit aussagte, sondern dann könnte jedes nur Selbsttätigkeit aussagen, welche aber auch, auf keinen Gegenstand bezogen, nur ein Hervortretenwollen, eine unbestimmte Agilität ohne Gestalt und Farbe wäre. Wie wir uns aber immer nur im Zusammensein mit Anderem finden, so ist auch in jedem für sich hervortretenden Selbstbewußtsein das Element der irgendwie getroffenen Empfänglichkeit das erste und selbst das ein Tun, worunter auch das Erkennen begriffen werden kann, begleitende Selbstbewußtsein — wiewohl es überwiegend eine regsame Selbsttätigkeit aussagt — wird immer auf einen früheren Moment getroffener Empfänglichkeit bezogen, durch welchen die ursprüngliche Agilität ihre Richtung empfing, nur daß oft auch diese Beziehung eine ganz unbestimmte sein kann. [23]) [2. Aufl. § 4, 2 a.]

bleibt entweder das Gefühl sich hierin ganz gleich in dem ganzen Verlauf oder bei jedesmaliger Wiederkehr des Verhältnisses, und dann bezeichnet das Selbstbewußtsein ein Verhältnis der Abhängigkeit; oder es schlägt um in einen Reiz zur Gegenwirkung, sei nun diese Widerstand oder leitende Einwirkung auf das Bestimmende, und dann ist bezeichnet ein Verhältnis der Wechselwirkung oder Gegenwirkung. Dieser Unterschied ist aber nicht etwa ein erst später hinzukommender, sondern er ist schon in dem Gefühl selbst gesetzt, indem ein solches, woraus eine Gegenwirkung folgt, sich von Anfang an anders gestaltet, ohne daß es jedoch aufhörte, reines Gefühl zu sein, wie jeder an jeder Empfindung, die einem Affekt vorangeht, leicht bemerken kann. [1])

---

[1]) Das Gemeinsame aller derjenigen Bestimmtheiten des Selbstbewußtseins, welche überwiegend ein Irgendwohergetroffensein der Empfänglichkeit aussagen, ist, daß wir uns als abhängig fühlen. Umgekehrt ist das Gemeinsame in allen denjenigen, welche überwiegend regsame Selbsttätigkeit aussagen, das Freiheitsgefühl. Jenes nicht nur, weil wir anderwärts her so geworden sind, sondern vornehmlich, weil wir nicht anders als nur durch ein Anderes so werden konnten. Dieses, weil Anderes durch uns bestimmt wird und ohne unsere Selbsttätigkeit nicht so bestimmt werden könnte. Diese beiden Erklärungen können indes noch unvollständig zu sein scheinen, indem es auch eine mit Anderem nicht zusammenhängende Beweglichkeit des Subjekts gibt, welche unter demselben Gegensatz zu stehen scheint. Allein wenn wir selbst von innen heraus irgendwie werden, ohne daß Anderes dazu mitgesetzt ist, so ist dies das einfache Verhältnis der zeitlichen Entwicklung eines sich wesentlich selbst gleich Bleibenden, welche nur sehr uneigentlich auf den Begriff Freiheit bezogen werden kann. Und wenn wir von innen heraus irgendwie nicht werden können, so bezeichnet dies nur die zum Wesen des Subjekts selbst gehörige Grenze seiner Selbsttätigkeit und diese würde nur sehr uneigentlich können Abhängigkeit genannt werden. — Mit diesem Gegensatz ist übrigens der zwischen trüben oder niederdrückenden und erhebenden oder freudigen Gefühlen, von welchem hernach die Rede sein wird, keineswegs zu verwechseln. Denn auch ein Abhängigkeitsgefühl kann erhebend sein, wenn das mitausgesagte Sogewordensein sich als ein vollkommenes ankündigt, und ebenso ein Freiheitsgefühl niederschlagend, teils wenn der Moment überwiegender Empfänglichkeit, worauf das Tun zurückgeführt wird, ein solcher war, teils wenn die Art und Weise der Selbsttätigkeit sich als ein nachteiligeres Zusammensein ausspricht. — Denken wir uns nun Abhängigkeitsgefühl und Freiheitsgefühl in dem Sinne als eins, daß nicht nur das Subjekt, sondern auch das mitgesetzte Andere in beiden dasselbige ist, so ist dann das aus beiden zusammengesetzte Gesamtselbstbewußtsein das der *Wechselwirkung* des Subjekts mit dem mitgesetzten Anderen. Setzen wir nun die *Gesamtheit* aller Gefühlsmomente beider Art als eins, so ist auch das mitgesetzte Andere als eine Gesamtheit oder als eins zu setzen und

§ 9.

35 3) [a.][1]) Daß nun das fromme Gefühl in allen seinen noch so verschiedenen Gestaltungen immer ein reines Gefühl der Abhängigkeit ist und nie ein Verhältnis der Wechselwirkung bezeichnen kann, dies wird vorausgenommen als ein nicht Abzuleugnendes. Allerdings ist in den anderen Gefühlen die Gleichsetzung mit dem Mitbestimmenden nicht überall dieselbe, und in dem Maß, als die Einwirkung stärker ist und häufiger als die Gegenwirkung, nähern sie sich jenen. Den frommen Gefühlen stehen in dieser Abstufung diejenigen am nächsten und werden daher auch häufig mit demselben Namen benannt, welche auf ein Verhältnis möglichst reiner Abhängigkeit gegründet sind, wie das des Kindes[2]) *gegen* den Vater und des Bürgers[3]) *gegen das Vaterland* und dessen leitende Gewalten. *Aber* dennoch wird auch jene Abhängigkeit schon als eine sich allmählich vermindernde und verlöschende gefühlt, und auf das Vaterland und dessen leitende Gewalten kann auch der[4]) *Einzelne*, ohne das Verhältnis aufzuheben, teils[5]) *Gegenwirkung* ausüben, teils[6]) *leitende Einwirkung;*[7]) *und*[8])

---

der letzte Ausdruck also der richtige für unser Selbstbewußtsein im allgemeinen, insofern es unser Zusammensein mit allem aussagt, was sowohl unsere Empfänglichkeit anspricht als auch unserer Selbsttätigkeit vorgelegt ist. Und zwar nicht nur sofern wir dieses Andere vereinzeln und jedem — wenngleich in noch so verschiedenem Grade — ein Verhältnis zu jenem Zwiefachen in uns zuschreiben; sondern auch sofern wir das gesamte Außeruns als eins, ja auch — weil ja andere Empfänglichkeit und Selbsttätigkeit, zu welcher wir auch Verhältnis haben, darin gesetzt ist — mit uns selbst zusammen als eins, das heißt, als Welt setzen. [1]) [2. Aufl. § 4, 2b.] [2]) Demnach ist unser Selbstbewußtsein als Bewußtsein unseres Seins in der Welt oder unseres Zusammenseins mit der Welt eine Reihe von geteiltem Freiheitsgefühl und Abhängigkeitsgefühl; schlechthiniges Abhängigkeitsgefühl aber, d. h. ohne ein auf dasselbe Mitbestimmende bezügliches Freiheitsgefühl, oder schlechthiniges Freiheitsgefühl, d. h. ohne ein auf dasselbe Mitbestimmende bezügliches Abhängigkeitsgefühl, gibt es in diesem ganzen Gebiete nicht. Wir mögen unsere Verhältnisse zur Natur betrachten oder die in der menschlichen Gesellschaft, so finden wir eine große Menge von Gegenständen, in Bezug auf welche Freiheit und Abhängigkeit sich sehr das Gleichgewicht halten, und diese konstituieren das Gebiet der Gleichheit in der Wechselwirkung. Andere üben eine weit größere Einwirkung auf unsere Empfänglichkeit aus als die Einwirkung unserer Selbsttätigkeit auf sie und so auch umgekehrt, so daß eins von beiden sich auf ein unmerklich Kleines beschränken kann; aber nie wird eins von beiden Gliedern gänzlich verschwinden. Vorherrschend ist das Abhängigkeitsgefühl in dem Verhältnis der Kinder [3]) die Eltern, der Bürger [4]) doch können, auch *ohne das Verhältnis zu* lösen, [5]) sowohl [6]) als auch [7]) *auf das Vaterland ausüben.* [8]) wie

die Abhängigkeit wird also [1]) *gefühlt* als eine teilweise, neben welcher
auch Wechselwirkung, wenngleich nur vorübergehend, möglich ist.
Gäbe es nun noch größeres Endliches, was das Selbstbewußtsein
des Menschen mitbestimmen könnte als Vater und Vaterland, so
würde auch mit diesem, wenngleich in noch geringerem Grade,
eine Wechselwirkung möglich sein. Dies gilt auch von [2]) *der* Welt
als der Gesamtheit alles leiblichen und geistigen endlichen Seins
und das Selbstbewußtsein des Menschen als durch diese mitbestimmt
ist eben das Bewußtsein der Freiheit. Denn indem er auf jeden
Teil derselben Gegenwirkung ausüben kann, übt er Einwirkung
auf alle. Wenn daher in dem die frommen Erregungen aus- 36
zeichnenden Gesetztsein einer vollkommenen, stetigen, also auf
keine Art von einer Wechselwirkung begrenzten oder durch-
schnittenen Abhängigkeit die Unendlichkeit des Mitbestimmenden
notwendig mitgesetzt ist, so ist dies nicht die in sich geteilte und
endlich gestaltete Unendlichkeit der Welt, sondern die einfache
und absolute Unendlichkeit. [3]) [b.] [4]) Und [5]) *dies ist* der Sinn des
obigen Ausdrucks, [6]) *daß sich schlechthin abhängig fühlen und sich*
abhängig fühlen von [7]) *Gott* [8]) *einerlei ist.* [9])

Zusatz. [10]) Was früher ist: der Gedanke [11]) *von Gott* oder

---

[1]) der Kinder von den Eltern sehr bald *als eine* sich allmählich vermindernde und verlöschende [2]) *wird,* so ist sie auch von Anfang an nicht ohne Beimischung einer auf die Eltern gerichteten Selbsttätigkeit, wie auch in der absolutesten Alleinherrschaft dem Gebieter ein leises Abhängigkeitsgefühl nicht fehlt. Dasselbe ist der Fall auf der Seite [3]) Natur, wie wir denn selbst auf alle Naturkräfte — ja auch von den Weltkörpern kann man es sagen — in demselben Sinn, in welchem sie auf uns einwirken, auch ein Kleinstes von Gegenwirkung ausüben. So daß demnach unser gesamtes Selbstbewußtsein gegenüber der Welt oder ihrer einzelnen Teile zwischen diesen Grenzen beschlossen bleibt. [4]) [2. Aufl. § 4, 4b.] [5]) Eben [6]) nun vorzüglich gemeint, mit der Formel, [7]) seiner selbst als in Beziehung mit [8]) bewußt sein [9]), weil nämlich die schlechthinige Abhängigkeit die Grundbeziehung ist, welche alle anderen in sich schließen muß. [10]) [2. Aufl. § 4, 4a.] [11]) Wenn aber schlechthinige Abhängigkeit und Beziehung mit Gott in unserem Satze gleichgestellt wird, so ist dies so zu verstehen, daß eben das in diesem Selbstbewußtsein mitgesetzte Woher unseres empfänglichen und selbsttätigen Daseins durch den Ausdruck Gott bezeichnet werden soll und dies für uns die wahrhaft ursprüngliche Bedeutung desselben ist. Hierbei ist nur zuerst noch aus dem Vorigen zu erinnern, daß dieses Woher nicht die Welt ist in dem Sinne der *Gesamtheit* des zeitlichen *Seins* und noch weniger irgend ein einzelner Teil derselben. Denn das wenngleich begrenzte Freiheitsgefühl, welches wir in Bezug auf sie haben — teils als ergänzende Bestandteile derselben, teils indem wir immerfort in der Einwirkung auf einzelne Teile derselben begriffen sind —, und die uns ge-

§ 9.

das in den frommen Erregungen enthaltene [1]) *Gefühl* von Gott, diese Frage zu entscheiden, gehört nicht hierher. Nur sind wir gar nicht genötigt, jenen Gedanken als irgend anderswoher entstanden vorauszusetzen; sondern werden sagen können, gesetzt auch er wäre nirgend andersher gegeben, aber die frommen Erregungen wären gegeben, so würde, wenn die Besinnung unter der Form des Denkens nur weit genug entwickelt wäre, aus der Betrachtung jener Erregungen das Bestreben entstehen, den Gedanken des höchsten Wesens zu bilden. Und der auf diesem Wege sich bildende Begriff ist es auch allein, [2]) *mit* dem [3]) *wir es* im Folgenden [4]) *zu tun haben.* [5])

4) [a.] [6]) Mit diesem Charakter reiner Abhängigkeit hängt aber auch zusammen, daß dasjenige, wovon wir uns in den frommen Erregungen abhängig fühlen, nie [7]) *kann* [8]) *auf* eine äußerliche [9])

---

gebene Möglichkeit einer Einwirkung auf alle ihre Teile lassen nur ein begrenztes Abhängigkeitsgefühl zu, schließen aber das schlechthinige aus. Nächstdem ist zu bemerken, daß unser Satz der Meinung entgegentreten will, als ob dieses Abhängigkeitsgefühl selbst durch irgend ein vorheriges Wissen um Gott bedingt sei. Und dies mag wohl um so nötiger sein, da viele, welche sich eines vollkommen begriffenen ursprünglichen, d. h. von allem Gefühl unabhängigen Begriffs

[1]) sicher wissen, in diesem höheren Selbstbewußtsein, welches wohl nahe genug an ein schlechthiniges Freiheitsgefühl streifen mag, eben das [2]) welches uns für die Grundform aller Frömmigkeit gilt, als etwas fast Untermenschliches weit von sich weisen. Unser Satz nun will ein solches ursprüngliches Wissen auf der anderen Seite keineswegs bestreiten, sondern es nur beiseite stellen als etwas, womit wir es in der christlichen Glaubenslehre niemals können zu tun haben, weil es selbst offenbar genug nichts unmittelbar mit der Frömmigkeit zu tun hat. Wenn aber das Wort überall ursprünglich mit der Vorstellung eins ist und also der Ausdruck Gott eine Vorstellung voraussetzt, so soll nur gesagt werden, daß diese, — welche nichts anderes ist als nur das Aussprechen des schlechthinigen Abhängigkeitsgefühls, die unmittelbarste Reflexion über dasselbe, — die ursprünglichste Vorstellung sei, [3]) welcher [4]) hier [5]) , ganz unabhängig von jenem ursprünglichen eigentlichen Wissen und nur bedingt durch unser schlechthiniges Abhängigkeitsgefühl, so daß Gott uns zunächst nur das bedeutet, was in diesem Gefühl das Mitbestimmende ist und worauf wir dieses unser Sosein zurückschieben, jeder anderweitige Inhalt dieser Vorstellung aber erst aus dem angegebenen Grundgehalt entwickelt werden muß. [6]) [2. Aufl. § 4, 3.] [7]) Ein schlechthiniges Freiheitsgefühl kann es demnach für uns gar nicht geben; sondern wer ein solches zu haben behauptet, der täuscht entweder sich selbst oder er trennt, was notwendig zusammengehört. Denn sagt das Freiheitsgefühl eine aus uns herausgehende Selbsttätigkeit aus, so muß diese einen Gegenstand haben, der uns irgendwie gegeben worden ist, welches aber nicht hat geschehen

Weise [1]) *uns* gegenüberstehend gegeben werden. [2]) *Denn* was uns so gegeben wird, darauf können wir uns der [3]) *Gegenwirkung* — die an sich immer möglich bleibt, indem ein sinnlich Wirkendes auch für sinnliche Rückwirkungen empfänglich sein muß, — nur 37
durch [4]) *freiwillige* Entäußerung begeben, und die Frömmigkeit muß schon vorausgesetzt werden, um diese Entäußerung hervorzubringen. [5]) *Daher* [6]) *auch* [7]) [b.] [8]) selbst auf den untergeordneten Stufen der Frömmigkeit und in dem unvollkommneren Sinne des Polytheismus irgend eine Erscheinung nur Theophanie werden kann durch freiwilliges Anerkenntnis. Wo aber im monotheistischen Glauben auch Theophanien vorkommen, da werden diese, sobald sich ein schärferes Denken entwickelt, ganz von dem höchsten Wesen geschieden. Auch diese streiten daher nicht dagegen, daß in den frommen Erregungen Gott nur auf eine innerliche Weise

---

können ohne eine Einwirkung desselben auf unsere Empfänglichkeit; in jedem solchen Falle ist daher ein zu dem Freiheitsgefühl gehöriges Abhängigkeitsgefühl mitgesesetzt und also jenes durch dieses begrenzt. Das Gegenteil könnte nur eintreten, wenn der Gegenstand überhaupt durch unsere Tätigkeit erst würde, welches aber immer nur beziehungsweise der Fall ist und nie schlechthin. Soll aber das Freiheitsgefühl nur eine innere selbsttätige Bewegung aussagen, so hängt nicht nur jede einzelne solche mit dem jedesmaligen Zustande unserer erregten Empfänglichkeit zusammen, sondern auch die Gesamtheit unserer inneren freien Bewegungen als Einheit betrachtet kann nicht durch ein schlechthiniges Freiheitsgefühl repräsentiert werden, weil unser ganzes Dasein uns nicht als aus unserer Selbsttätigkeit hervorgegangen zum Bewußtsein kommt. Daher in keinem zeitlichen Sein ein schlechthiniges Freiheitsgefühl seinen Ort haben kann. Wenn nun unser Satz dem ohngeachtet auf der anderen Seite ein schlechthiniges Abhängigkeitsgefühl fordert, so [8]) dies aus demselben Grunde [9]) keine

[1]) von der Einwirkung eines [2]) irgendwie zu gebenden Gegenstandes ausgehen, [3]) auf einen solchen würde *immer* eine [4]) stattfinden und auch eine [5]) Entsagung auf diese würde immer ein Freiheitsgefühl mit einschließen. [6]) kann es [7]) , streng genommen, nicht in einem einzelnen Momente als solchem sein, weil dieser seinem Gesamtinhalt nach immer durch Gegebenes bestimmt ist, also durch solches, an welchem wir ein Freiheitsgefühl haben. Allein eben das unsere gesamte Selbsttätigkeit, also auch — weil diese niemals Null ist — unser ganzes Dasein begleitende, schlechthinige Freiheit verneinende Selbstbewußtsein ist schon an und für sich ein Bewußtsein schlechthiniger Abhängigkeit, denn es ist das Bewußtsein, daß unsere ganze Selbsttätigkeit ebenso von anderwärtsher ist, wie dasjenige ganz von uns her sein müßte, in Bezug worauf wir ein schlechthiniges Freiheitsgefühl haben sollten. Ohne alles Freiheitsgefühl aber wäre ein schlechthiniges Abhängigkeitsgefühl nicht möglich. [8]) [2. Aufl. § 4, 4c.]

als die hervorbringende Kraft selbst gegeben ist. Wo aber in den geoffenbarten Glaubensweisen einzelne Menschen als göttliche Werkzeuge und Herolde anerkannt werden, diese sind für die übrigen nur Veranlassungen für diese Erregungen, und zwar nur durch ihre eigenen frommen Erregungen, in denen ihnen selbst auch das höchste Wesen nicht äußerlich — sonst kommen wir auf die Theophanien zurück —, sondern innerlich als ihr Selbstbewußtsein mitbestimmend gegeben ist. — Ja auch im Polytheismus selbst wird, sobald eine genauere Betrachtung der frommen Zustände eintritt, die Einheit hinter der Vielheit mittelbar oder unmittelbar von den Besonnenen immer anerkannt. [1])

10.[2])

Die Frömmigkeit ist [3]) *die höchste Stufe des menschlichen* Gefühls,[4]) *welche* die niedere mit in sich aufnimmt, nicht aber [5]) *getrennt* von ihr vorhanden *ist.*

Anm.[6]) Das Selbstbewußtsein ist so mannigfaltig wie das Leben; mit
38 demselben Recht also, mit welchem man die lebendigen Wesen selbst

---

[1]) Der letzte Ausdruck schließt zugleich das Gottesbewußtsein so in das Selbstbewußtsein ein, daß beides — ganz der obigen Auseinandersetzung gemäß — nicht von einander getrennt werden kann. Das schlechthinige Abhängigkeitsgefühl wird nur ein klares Selbstbewußtsein, indem zugleich diese Vorstellung wird. Insofern nun kann man wohl auch sagen, *Gott* sei uns *gegeben* im Gefühl *auf eine* ursprüngliche *Weise;* und wenn man von einer ursprünglichen Offenbarung Gottes an den Menschen oder in dem Menschen redet, so wird immer eben dies damit gemeint sein, daß dem Menschen mit der allem endlichen Sein nicht minder als ihm anhaftenden schlechthinigen Abhängigkeit auch das zum Gottesbewußtsein werdende unmittelbare Selbstbewußtsein derselben gegeben ist. In welchem Maß nun während des zeitlichen Verlaufs einer Persönlichkeit dies wirklich vorkommt, in eben dem schreiben wir dem Einzelnen Frömmigkeit zu. Hingegen bleibt jedes Irgendwiegegebensein Gottes völlig ausgeschlossen, weil alles äußerlich Gegebene immer auch als Gegenstand einer wenn auch noch so geringen Gegenwirkung gegeben sein muß. Die Übertragung jener Vorstellung auf irgend einen wahrnehmbaren Gegenstand, wenn man sich derselben nicht als einer rein willkürlichen Symbolisierung bewußt wird und bleibt, ist immer eine Korruption, sei es nun eine vorübergehende Übertragung, also *Theophanie,* oder eine konstitutive, in welcher Gott als ein wahrnehmbares beharrliches Einzelwesen vorgestellt wird. [2]) [2. Aufl. § 5, Text, erste Hälfte.] [3]) Das Beschriebene bildet [4]) Selbstbewußtseins [5]) jedoch in ihrem wirklichen Vorkommen von der niederen niemals [6]) [2. Aufl. § 5, 1 a.]

in höhere und niedere Klassen sondert, muß man auch niedere und höhere Stufen des Selbstbewußtseins annehmen. Zunächst also das tierische unterhalb des menschlichen. Innerhalb des menschlichen Gebietes selbst kann man zwar nur uneigentlich von verschiedenen Abstufungen des Selbstbewußtseins reden, da sich alles auch als allmählicher Übergang denken läßt; in diesem uneigentlichen Sinne aber wird doch die niedrigste Stufe die sein, in welcher das tierische am meisten vorherrscht, und die höchste die, welche diesem am stärksten entgegensteht.[1])

1) [2]) Das [3]) *tierische* Leben ist uns [4]) *eigentlich ganz* [5]) *verborgen;* indem wir *aber* [6]) *auf der einen Seite* genötigt sind, ihm Bewußtsein zuzuschreiben, [7]) *auf der anderen* ebenso ihm Erkenntnis abzusprechen, so bleibt uns kaum etwas anderes übrig, [8]) *als* [9]) *ein Bewußtsein* anzunehmen, in welchem das Insichzurückgehende und [10]) *das Gegenständliche,* [11]) *Gefühl und Anschauung, nicht* recht [12]) *auseinandertreten.* Einem solchen Zustand ungeschiedener Verworrenheit [13]) *nähert sich* der Mensch sowohl in der ersten dunkeln Lebensperiode als auch [14]) *in* einzelnen [15]) *träumerischen* Momenten. Diese niedrigste Stufe soll aber aus seinem Leben verschwinden; und der scharf geschiedene Gegensatz von [16]) *Gefühl und Anschauung* bildet nun [17]) *die ganze Fülle des — im weitesten Umfang des Wortes ge-*

---

[1]) Wie sich die beiden dargestellten Gestaltungen des Selbstbewußtseins, das schlechthinige Abhängigkeitsgefühl nämlich und dasjenige Selbstbewußtsein, welches — die Beziehungen zu dem wahrnehmbaren endlichen Sein ausdrückend — sich in teilweises Abhängigkeitsgefühl und teilweises Freiheitsgefühl spaltet, zu einander verhalten, das werden wir am besten sehen, wenn wir noch eine dritte hinzunehmen. Nämlich wenn wir auf die erste dunklere Lebenszeit des Menschen zurückgehen, so finden wir darin überhaupt das animalische Leben fast allein vorherrschend, das geistige aber noch ganz zurückgedrängt; und so müssen wir uns auch den Zustand seines Bewußtseins dem tierischen sehr verwandt denken. [2]) [2. Aufl. § 5, 1 b.] [3]) Zwar *ist uns* der [4]) Zustand [5]) fremd und [6]) allgemein wird in demselben doch [7]) eigentliche *Erkenntnis* sowohl als auch vollkommenes, die geschiedenen Momente zu einer stetigen Einheit des Lebens verbindendes Selbstbewußtsein geleugnet, [8]) Seite aber doch gänzliche Bewußtlosigkeit ihnen nicht beigelegt. Dies nun ist schwerlich anders auszugleichen, [9]) daß wir [10]) annehmen von der Art, daß [11]) *und das Insichzurückgehende* oder [12]) gehörig [13]) , sondern noch unentwickelt in einander verworren sind. Dieser Gestaltung [14]) offenbar das Bewußtsein der Kinder, vornehmlich ehe sie sich der Sprache bemächtigen. Von da an aber verschwindet dieser Zustand immer mehr und zieht sich [15]) die [16]) Momente zurück, welche die Übergänge zwischen Wachen und Schlaf vermitteln, wogegen in der hellen und wachen Zeit [17]) sich klar von einander sondern und so

nommen [1]) — *sinnlichen Menschenlebens.* Alles Gefühl nun, welches innerhalb dieses Gegensatzes als bestimmter Zustand des Menschen im Zusammensein mit irgend etwas hervortritt, nennen wir ein sinnliches. In dieses weite Gebiet, in welchem das Gefühl ein ebenso Mannigfaltiges wird als nur die Wahrnehmung mannigfaltig sein kann, gehören [2]) *auch* die [3]) *oben* [4]) — *als* der Frömmigkeit zunächst stehend — angeführten kindlichen und vaterländischen [5])
39 *Gefühle,* so wie jedes andere gesellige Gefühl. Denn obgleich man diese im Vergleich mit den eigentlich [6]) *selbstischen* sittliche zu nennen pflegt, so haben [7]) *sie doch* in dem Sinn der gegenwärtigen Betrachtung ein sinnliches Gepräge, insofern dabei teils, wie dies bei dem aufgeregten Vaterlandsgefühl immer der Fall ist, das Selbstbewußtsein des Einzelnen ganz in dem des gemeinsamen Ganzen aufgeht und dieses Ganze sich in denselbigen Gegensätzen bewegt wie das einzelne Leben, teils auch, wie in dem Verhältnis der Familienglieder, ein beziehungsweiser Gegensatz unvermeidlich ist. [8])

2) [9]) Wie aber mit demjenigen Zustand, in welchem sich der Mensch dem tierischen Leben am meisten nähert, fromme Erregungen am wenigsten verträglich sind, weil sie ein sich seiner selbst heller Bewußtes voraussetzen, so gehören auch wiederum die frommen Erregungen keineswegs in das eine höhere Stufe als jenes bildende Gebiet der sinnlichen Gefühle. Denn teils gilt von [10]) *diesen* ohne Ausnahme, daß zu dem Mitbestimmenden ebensowohl ein Verhältnis der [11]) *Wechselwirkung* möglich ist als der Abhängigkeit, was wir von der Frömmigkeit geleugnet haben; und jene Möglichkeit ist für alle sinnlichen Gefühle ebenso wesentlich wie für die frommen diese Unmöglichkeit es ist. Anderenteils ist

---

[1]) verstanden [2]) bilden. Wir begreifen darunter, indem wir bloß bei dem Bewußtsein stehen bleiben und von dem eigentlichen Handeln absehen, auf der einen Seite das allmähliche Angefülltwerden mit Wahrnehmungen, welche das Gesamtgebiet der Erfahrung im weitesten Sinne des Wortes konstituieren, sowie auf der anderen alle aus den Beziehungen mit der Natur und dem Menschen sich entwickelnden Bestimmtheiten des Selbstbewußtseins, [3]) diejenigen mit eingeschlossen, welche wir [4]) (§ 4, 2) [5]) die dem schlechthinigen Abhängigkeitsgefühl am nächsten kommenden aufgestellt haben, so daß wir auch die geselligen und sittlichen [6]) nicht minder als die [7]) unter dem Ausdruck sinnlich mit verstehen, indem [8]) insgesamt in dem *Gebiet* des Vereinzelten und des *Gegensatzes* ihren Ort haben. [9]) [2. Aufl. § 5, 1 c—2 a.] [10]) Jenes nun dem gegenständlichen Bewußtsein Angehörige übergehen wir hier als nicht dieses Ortes; in [11]) als sinnlich bezeichneten Gefühlen insgesamt ist aber das darin Mitgesetzte und Mitbestimmende — dasjenige, worauf wir das jedesmalige Sosein zurückschieben — ein dem Gebiet der

ebenso allen sinnlichen Gefühlen wesentlich, [1]) *daß* darin das Selbstbewußte [2]) *als* ein Endliches sich [3]) *einem anderen* Endlichen gegenüberstellt und teilweise entgegensetzt, wie selbst der Vaterlandsliebe dies wesentlich ist, daß der Einzelne vermöge seiner Angehörigkeit an das eine System sich seiner selbst als anderen Systemen entgegengesetzt bewußt wird. In der Frömmigkeit aber ist ebenso notwendig aller Gegensatz gegen alles Endliche aufgehoben. Denn sie tritt erst recht heraus, wenn der Einzelne sich als einen Teil der ganzen Welt betrachtet und auch so, nachdem er die Einheit alles Endlichen in sein Selbstbewußtsein aufgenommen, sich von Gott abhängig fühlt. Indem aber der Einzelne sich seiner nur als eines Teiles der ganzen Welt bewußt wird, ist [4]) *aller Gegensatz zwischen* dem [5]) *Einzelnen und* anderem Einzelnen und Endlichen ganz [6]) *aufgehoben.* Woraus schon hervorgeht, daß die frommen Erregungen an und für sich unter diesem Gegensatz nicht stehen. So wie daher die tierähnlichen Augenblicke und Zustände des Menschen sich nicht bis zu diesem [7]) *Gegensatz* erheben, so sind die frommen Erregungen an und für sich über denselben erhaben und stellen also in demselben Sinn eine höhere Stufe des Selbstbewußtseins, auf der Möglichkeit, den [8]) *Gegensatz* zu vernichten, beruhend, dar, wie die tierähnlichen eine niedere, auf der Unmöglichkeit, den Gegensatz hervorzurufen, beruhend. [9])

---

[1]) Angehöriges, dem wir uns also, seien wir uns nun unser dabei mehr als abhängig oder mehr als frei bewußt, doch in gewissem Sinne gleich und gegenüber stellen, und zwar so, [2]) wir uns [3]) Einzelne oder in einem anderen größeren Einzelnen, wie z. B. bei den *vaterländischen* Gefühlen, Begriffene [4]) Einzelnen entgegensetzen. Hierdurch nun unterscheiden sie sich von dem schlechthinigen Abhängigkeitsgefühl auf das allerbestimmteste. Denn wenn in diesem wesentlich (§ 4, 3) die schlechthinige Freiheit verneint wird, so geschieht dies zwar unter der Form des Selbstbewußtseins, aber doch nicht von uns als jetzt so und nicht anders seienden Einzelnen, sondern nur von uns als einzelnem endlichen Sein überhaupt, so daß wir uns hier keinem anderen Einzelnen entgegensetzen, vielmehr hierin [5]) einem [6]) einem anderen [7]) ist. Daher scheint es unbedenklich, drei Stufen des Selbstbewußtseins zu unterscheiden, die tierartig verworrene, in welcher jener [8]) noch nicht hervorgerufen werden kann als die niedrigste, das sinnliche Selbstbewußtsein, welches ganz und gar auf diesem Gegensatze beruht als die mittlere, und das schlechthinige Abhängigkeitsgefühl, in welchem dieser [9]) wieder verschwindet und alles, dem sich das Subjekt auf der mittleren Stufe entgegensetzte, als mit ihm identisch zusammengefaßt wird, als *die höchste.*
2) [a.] Wenn es ein absolutes Freiheitsgefühl gäbe, so wäre in diesem auch der obige Gegensatz aufgehoben; nur daß ein solches Subjekt nie mit anderen gleichartigen in irgend einer Beziehung stehen kann, sondern alles, was ihm gegeben ist, darf ihm nur als empfänglicher Stoff gegeben sein.

§ 10.

3) [1]) Diese höchste Stufe des Selbstbewußtseins aber haben auch die frommen Erregungen allein inne. Denn das höchste [2]) *Wissen,* durch welches auch jedes einzelne [3]) *Wissen* in den Zusammenhang mit dem Ganzen und Ursprünglichen aufgelöst [4]) *wird,* steht zwar auf derselben Stufe der Erhabenheit [5]) *über allen Gegensatz,* [6]) *aber* es *ist* kein Gefühl und [7]) *die* dasselbe begleitende [8]) *Überzeugung* ist zwar ein Gefühl, aber als solches nicht ursprünglich, sondern an jenem Wissen haftend. Von dem Zusammenhang mit demselben abgelöst aber und für sich betrachtet, würde sie ebenfalls den frommen Erregungen angehören. [9]) *Ebenso* steht auf derselben Stufe das eigentlich sittliche Handeln, in welchem jedes einzelne [10]) *Gebiet* auch in den Zusammenhang aller aufgenommen
41 ist; aber das begleitende Gefühl, welches eigentlich das [11]) *Selbstbewußtsein* des Handelns ist, kann [12]) *auch* nur als ein abgeleitetes angesehen werden, und würde, abgelöst und für sich betrachtet, ebenfalls nur als Bewußtsein der Abhängigkeit im Handeln von der ursprünglichen und höchsten Einheit können aufgefaßt werden. (S. § 8, 3.) [13])

Da aber schon aus diesem Grunde ein solches in dem Menschen nicht vorkommt, so steht auch in ihm auf derselben Stufe kein anderes unmittelbares Selbstbewußtsein als das beschriebene Gefühl schlechthiniger Abhängigkeit. Denn jeder aus partiellem Freiheits- und partiellem Abhängigkeitsgefühl zusammengesetzte Moment stellt uns anderem eben Solchem gleich und gegenüber. [1]) [§ 5, 2b.] [2]) Es bleibt nun noch die Frage übrig, ob es ein anderes nicht unmittelbares, sondern Wissen oder Tun von irgend einer Art als solches begleitendes Selbstbewußtsein gebe, welches jenem gleich zu stellen ist. Denken wir uns nun als Akt oder Zustand eines Einzelnen ein höchstes [3]), in welchem alles untergeordnete [4]) zusammengefaßt [5]) so ist dieses freilich auf seinem Gebiet ebenfalls [6]) erhaben, sein Gebiet [7]) das des objektiven Bewußtseins. Es wird aber allerdings begleitet werden von einem unmittelbaren Selbstbewußtsein, welches [8]) Gewißheit oder [9]) aussagt. Indem sich aber dieses auf das Verhältnis des Subjekts als Wissenden zu dem Gewußten als Gegenstand bezieht, so liegt auch dieses das höchste Wissen begleitende Selbstbewußtsein doch auf dem Gebiete des Gegensatzes. Denken wir uns [10]) ein höchstes Tun unter der Form eines das ganze [11]) der Selbsttätigkeit umfassenden Entschlusses, aus welchem sich daher alle folgenden als einzelne in ihm schon enthalten gewesene Teile ((S. Ueb. d. Behandlung des Pflichtbegriffs. Denkschrift d. Ak. d. W. philos. Kl. 1824, S. 4—6[a]))) entwickeln, so steht dieses auf seinem Gebiet ebenfalls über jedem Gegensatz und es wird ebenfalls von einem [12]) begleitet werden, aber [13]) dieses bezieht sich auf das Verhältnis des Subjekts als handelnden zu dem, was Gegenstand seines Handelns sein kann, und hat also seinen Ort innerhalb des Gegensatzes. Wenn nun dasselbe offenbar nicht minder gelten

4)[1]) *Wenn nun* aber das Mitbestimmende in dem frommen Gefühl, nämlich[2]) *das höchste* Wesen, auf eine äußerliche Weise weder jemals gegeben ist noch gegeben werden kann, sondern nur innerlich,[3]) *so* ist nicht einzusehen, wie es könnte[4]) *in dem einen Moment* gegeben[5]) *sein, in dem anderen aber nicht.* Denn durch bestimmte einzelne Wirkungen, welche in dem einen Augenblick da wären, in dem anderen aber nicht, kann uns das höchste Wesen nicht gegenwärtig sein, weil alle, auch innerliche zeitliche Wirkungen auch auf zeitliche Ursachen müssen zurückgeführt werden. *Sondern es* muß als eingeboren angesehen werden und als[6]) *immer* mitlebend; woraus folgen würde, daß — gibt es wirklich fromme Erregungen und sind sie das Beschriebene — das ganze Bewußtsein alsdann eine ununterbrochene Reihe von frommen Erregungen sein müsse, welches als Forderung wohl öfters ausgesprochen, als[7]) *Erfahrung* aber nirgends nachgewiesen ist. In jeder Erfahrung dagegen ist nachzuweisen und auch, da unser ganzes Leben ein ununterbrochenes Zusammensein mit anderem Endlichen ist, von selbst einzusehen, daß wir keinen Augenblick sein können ohne ein sinnliches Gefühl, dieses also der beständige Gehalt unseres Selbstbewußtseins ist, welches zwar in entschiedenen Augenblicken des Erkennens[8]) *und* des Handelns sehr zurücktreten, aber doch niemals Null werden kann, weil sonst[9]) *der Zusammenhang unseres*

---

muß von jedem auf vereinzeltes Wissen oder Tun bezüglichen begleitenden Selbstbewußtsein, so folgt, daß es kein anderes Selbstbewußtsein gibt, welches über jenen Gegensatz erhoben ist, sondern daß dem schlechthinigen Abhängigkeitsgefühl ausschließend dieser Charakter zukommt.
[1]) [2. Aufl. § 5, 3 a.] [2]) die niedrigste tierähnliche Stufe allmählich verschwindet, sowie die mittlere sich entwickelt, die höchste aber, solange jene noch vorhanden ist, sich gar nicht entwickeln kann, so muß umgekehrt die mittlere unverringert fortwähren, selbst wenn die höchste schon ihre vollkommene Entwicklung erlangt hat. [3]) Selbstbewußtsein an und für sich, da es gar nicht von äußerlich zu gebenden Gegenständen abhängt, die uns jetzt berühren können und dann wieder nicht, und da es als schlechthiniges Abhängigkeitsbewußtsein auch ein ganz einfaches ist und bei allem anderweitigen Wechsel von Zuständen immer sich selbst gleich, [4]) kann es unmöglich in einem Moment so sein und in einem anderen anders, noch auch abwechselnd [5]) da [6]) ist entweder gar nicht da oder, solange es überhaupt da ist, auch immer da und [7]) sich selbst gleich. Könnte es nun mit dem Selbstbewußtsein der zweiten Stufe ebenso wenig zusammen sein als mit dem der dritten, so dürfte es entweder niemals zeitlich hervortreten, sondern bliebe in derselben Verborgenheit, in der es war, solange die unterste Stufe vorherrschte, oder es müßte nach Austreibung der zweiten allein vorhanden sein und zwar wechsellos sich immer selbst gleich. Letzteres nun wird durch alle [8]) widerlegt und zeigt sich auch als unmöglich, wenn nicht unser Vorstellen [9]) Tun ganz von Selbst-

42 *Daseins für uns selbst unwiderbringlich zerstört* wäre. Aus doppelten Gründen also kann das fromme Gefühl nicht etwa nur die Lücken zwischen dem sinnlichen ausfüllen: teils weil es in diesem keine Lücken gibt, teils weil es selbst nicht kann ein Unterbrochenes sein. Diese beiden Forderungen, daß das fromme Gefühl ununterbrochen sein soll und daß die sinnlichen Gefühle eine fortlaufende Reihe bilden sollen, stehen in vollkommenem Widerspruch, wenn beide Reihen außer einander liegen sollen. Daher der schwärmerische Ausweg, die sinnlichen Gefühle möglichst zu vernichten, und der ungläubige, alle frommen Gefühle auf sinnliche zurück zu führen. Soll also Frömmigkeit als höchste Stufe des Selbstbewußtseins bestehen, so müssen die fromme Erregung und die sinnlichen Gefühle [1]) *in* jedem [2]) *Moment*, nur in verschiedenem Maße, eins werden, d. h. die höhere Stufe muß die niedere in sich aufnehmen. [3])

5) [4]) Dasselbe erhellt auch noch auf folgende Weise. Angenommen das höchste Wesen sei uns innerlich gegeben, so kann dieses Gegebensein nur als ein schlechthin Einfaches gedacht werden und eben deshalb ist nicht einzusehen, wie dasselbe könnte zu einem bestimmten die Zeit als eine Reihe von Momenten erfüllenden Selbstbewußtsein gedeihen. Denn ein solches kann nur stattfinden als ein Veränderliches. Sofern aber das Mitgegebensein des höchsten Wesens, mit unserem Ich allein zusammentreffend, Selbstbewußtsein erzeugte, wäre gar kein Grund zur Veränderung und also auch keine zeitliche Bestimmtheit gegeben. Sondern nur sofern wir schon ein zeitlich Bestimmtes werden, d. h. im sinnlichen Selbstbewußtsein begriffen sind, kann jenes Mitgegebene mit unserem Ich ein bestimmtes Selbstbewußtsein erzeugen, welches dann, wie
43 oben, die mit einem sinnlichen Gefühl eins gewordene fromme Erregung ist. Auch wird *niemand* [5]) *sich* bewußt werden können eines schlechthin [6]) *allgemeinen* Abhängigkeitsgefühls von Gott, [7])

---

bewußtsein entblößt sein soll, wodurch

[1]) würde. Die *Forderung* einer Beharrlichkeit des höchsten Selbstbewußtseins kann nur aufgestellt werden unter der Voraussetzung, daß zugleich mit demselben auch das sinnliche Selbstbewußtsein gesetzt sei. Natürlich aber kann dieses Zugleichgesetztsein nicht als ein Verschmelzen [vgl. S. 67, R. 16; S. 69, R. 7; S. 70, R. 6; S. 71, 7] beider gedacht werden, welches völlig gegen den aufgestellten Begriff von beiden sein würde, vielmehr ist damit gemeint ein Zugleichsein beider [2]) demselben [3]) welches allerdings, wenn das Ich nicht gespalten sein soll, ein Bezogensein beider auf einander in sich schließt. [4]) [2. Aufl. § 5, 3b.] [5]) kann [6]) *auch* in einigen Momenten ausschließend seiner Verhältnisse im Gegensatz und in anderen wiederum seiner schlechthinigen Abhängigkeit an und für sich und im [7]) *bewußt* sein

sondern immer eines auf einen [1]) *bestimmten* Zustand bezogenen; so wie jeder, [2]) *der* überhaupt fromme Erregungen [3]) *in sein Dasein aufgenommen hat,* auch gestehen wird, daß irgend ein sinnliches Selbstbewußtsein, welches nicht in jenes Abhängigkeitsgefühl aufgenommen ist, als [4]) *ein* unvollendeter [5]) *Zustand* erscheint. Die [6]) *Vollendung* des Gefühls also [7]) *läßt sich* [8]) *auf* eine *zwiefache Weise beschreiben. Von unten herauf so:* [9]) *das* lebendige *sinnliche* Gefühl, in welchem die Seele sich dem umgebenden Sein entgegensetzt, nachdem es sich zu der Klarheit entwickelt hat, in welcher alle [10]) *tierähnliche Verworrenheit* verschwindet, steigert sich dahin, daß in jeder Bestimmtheit des [11]) *Selbstbewußtseins* zugleich die Abhängigkeit von Gott gesetzt ist. [12]) *Von oben herab aber so:* die an sich unbestimmte Neigung und Sehnsucht [13]) *der menschlichen Seele,* das Abhängigkeitsverhältnis zu dem höchsten Wesen, welches auch ihre Gemeinschaft mit demselben ist, in ihrem [14]) *Selbstbewußtsein* auszusprechen, indem sie heraustreten will, verschmilzt mit jeder von außen her entstehenden [15]) *sinnlichen* Bestimmtheit des *Selbstbewußtseins* und dadurch werden beide zusammen eine bestimmte fromme Erregung. [16])

---

[1]) als ein im Gebiet des Gegensatzes für diesen Moment schon auf gewisse Weise Bestimmter ist er sich seiner schlechthinigen Abhängigkeit bewußt. Dieses Bezogenwerden des sinnlich [2]) auf das höhere Selbstbewußtsein in der Einheit des Momentes ist der Vollendungspunkt des Selbstbewußtseins. Denn für denjenigen, [3]) einmal die Frömmigkeit anerkannt und als Forderung [4]) ist jeder Moment eines bloß sinnlichen Selbstbewußtseins [5]) mangelhafter und unvollkommener [6]) Aber auch wenn das schlechthinige Abhängigkeitsgefühl im allgemeinen der ganze Inhalt eines Momentes von Selbstbewußtsein wäre, würde dies ein unvollkommener Zustand sein; denn es würde ihm die Begrenztheit und Klarheit fehlen, welche aus der Beziehung auf die *Bestimmtheit des* sinnlichen *Selbstbewußtseins* entsteht. Jene [7]) aber, da sie die Beziehung beider Elemente auf einander ist, [8]) auch [9]) Wenn [10]) Selbstbewußtsein die [11]) ganz ausgestoßen hat, so entfaltet sich eine höhere Richtung gegen den Gegensatz und der Ausdruck dieser Richtung im Selbstbewußtsein ist das schlechthinige Abhängigkeitsgefühl. Je mehr nun in jedem Moment sinnlichen [12]) das Subjekt sich mit seiner teilweisen Freiheit und teilweisen Abhängigkeit zugleich schlechthin abhängig setzt, um desto frömmer ist es. [13]) Die eben beschriebene Richtung als eine [14]) ursprüngliche und mitgeborene strebt schon von Anfang an im [15]) durchzubrechen; sie vermag es aber nicht, solange der Gegensatz noch in der tierähnlichen Verworrenheit aufgelöst ist. Hernach aber tritt sie hervor, und je mehr sie nun in jeden Moment bestimmten [16]) einschießt, ohne einen vorbeizulassen, so daß der Mensch, wie er immer sich partiell frei und partiell abhängig fühle gegen anderes Endliche, sich doch zugleich gleichmäßig mit allem, wogegen er sich so fühlt, auch schlechthin abhängig fühlt, um desto frömmer ist er.

§ 10.

Zusatz 1. Keine Aussage also über ein bestimmtes Selbstbewußtsein, so beifallswürdig es auch sei, welches aber nicht Abhängigkeitsgefühl von Gott geworden, sondern auf dem Gebiet des bloßen Gegensatzes stehen geblieben ist, kann Bestandteil einer Glaubenslehre werden, ohne das Wesen derselben aufzuheben.

44 Zusatz 2. Da alles Mannigfaltige in den frommen Erregungen nur auf dem damit geeinigten sinnlichen Selbstbewußtsein beruht, so entsteht für eine jede Glaubenslehre, welche vollständig sein will, die Aufgabe, ihr Fachwerk so einzurichten, daß jede sinnliche Bestimmtheit des Selbstbewußtseins in ihrer Beziehung auf die Abhängigkeit von Gott einen bestimmten Ort darin finde, indem nur dadurch die Mannigfaltigkeit der frommen Erregungen selbst mit Sicherheit kann erschöpft werden.

Zusatz 3.[1]) Wie[2]) *nun* dies, daß der menschlichen Seele das höchste Wesen mitgegeben ist in jener Sehnsucht, sich in jedem Zustande als abhängig von ihm zu fühlen, die Grundvoraussetzung aller Frömmigkeit[3]) *ist*, so gibt der Umstand, daß jene Richtung nur im Verein[4]) *mit einem sinnlichen* Gefühl ein wirkliches Bewußtsein werden kann,[5]) *dem*[6]) *Streit zwischen denen, welche jene Grundvoraussetzung anerkennen, und denen, welche sie* nicht anerkennen, seine bestimmte, immer wiederkehrende Gestalt.[7]) *Denn* indem wegen der allen frommen Erregungen beigemischten sinnlichen Gefühle auch in die darauf sich beziehenden Aussagen über Gott notwendig Menschenähnliches kommt, so benutzen dies die Ungläubigen, um die ganze Annahme eines[8]) *höchsten* Wesens, weil man sich aller Beteuerungen ohnerachtet, daß[9]) *Gott* nicht menschenähnlich sei, doch des Menschlichen in den Lehrsätzen nicht enthaten könne, lieber zu bezweifeln, ja vorzuspiegeln, als[10])

---

[1]) [2. Aufl. § 5, Zusatz.] [2]) Wenn [3]) das unmittelbare innere Aussprechen des schlechthinigen Abhängigkeitsgefühls das Gottesbewußtsein [4]) und jenes Gefühl jedesmal, wenn es zu einer gewissen Klarheit gelangt, von einem solchen Aussprechen begleitet wird, dann aber es immer [5]) Selbstbewußtsein verbunden und auf dasselbe bezogen ist, so wird auch das auf diesem Wege entstandene Gottesbewußtsein in allen seinen besonderen Gestaltungen solche Bestimmungen an sich tragen, welche dem Gebiet des Gegensatzes angehören, in welchem das sinnliche Selbstbewußtsein sich bewegt; und dies ist die Quelle alles Menschenähnlichen, welches in den *Aussagen über Gott* auf diesem Gebiet unvermeidlich ist und welches einen so großen Angelpunkt bildet in [6]) *immer* wiederkehrenden [7]) leugnen. [8]) diejenigen, welche sich anderwärtsher eines ursprünglichen Begriffs vom [9]) Wesen erfreuen, von der Frömmigkeit aber keine Erfahrung haben, wollen nicht aufkommen lassen, daß das Aussprechen jenes Gefühls dasselbige als das darin Wirksame setze, was ihr ursprünglicher Begriff aussagt, und behauptend, der [10]) des Gefühls sei nur eine Fiktion, ein Idol, können sie vielleicht gar zu verstehen geben, eine solche Dichtung

sei die Erdichtung *noch* etwas gesunder und *haltbarer unter der Gestalt der Vielgötterei.* [1]) *Die* Gläubigen hingegen berufen [2]) *sich* darauf,[3]) *daß sie* dieses Menschenähnliche *nur im Sprechen* [4]) *nicht vermeiden* könnten, im [5]) *unmittelbaren Bewußtsein aber* wohl aufzuheben oder wenigstens zu sondern vermöchten; [6]) *und* indem sie von der Erfahrung ausgehen, wie in ihnen alles Sinnliche sich zum Frommen steigert und damit verschmilzt, so muten sie den Ungläubigen zu, sich der Unvollständigkeit ihrer Entwicklung bewußt und zugleich inne zu werden, wie mit dieser Unvollkommenheit [7]) *des Gefühls* weder [8]) *die* Richtung auf das höhere Wissen noch die auf das sittliche Handeln zusammenstimmen und wie daher beides in den Ungläubigen nicht gehörig begründet sei, sondern, wenn [9]) *sie* folgerecht verfahren wollten, von ihnen ebenfalls müsse verworfen werden. [10])

11.[11])

Nur vermöge dieses Aufnehmens des sinnlichen Gefühls hat auch das fromme [12]) *Anteil* [13]) *an dem Gegensatz des Angenehmen und Unangenehmen.*

1) [14]) An und für sich betrachtet, da keine andere Verbindung des Menschen mit Gott gedacht werden kann, als unter der Form der Abhängigkeit von ihm, wäre also jede fromme Erregung das im Selbstbewußtsein liegende Bewußtsein von der Verbindung des Endlichen mit dem Unendlichen. Als solche könnte sie nie unangenehm sein, weil diese Verbindung keine Hemmung des Lebens in sich schließt. Aber indem sie auch keine Förderung seines zeitlichen Verlaufs aussagt, sondern sich gegen Förderungen und Hemmungen gleichmäßig verhält, kann sie auch nicht angenehm sein, sondern müßte nur als ein in sich Unveränderliches über

---

[1]) Und diejenigen, welche weder einen Begriff von Gott noch ein ihn repräsentierendes Gefühl zugestehen wollen, hängen sich daran, wie die aus solchen Aussagen, worin Gott menschlich erscheint, zusammengesetzte Vorstellung sich selbst aufhebt. Während des sind [2]) Frommen [3]) bewußt, [4]) das *Menschenähnliche* [5]) können, in ihrem [6]) den Gegenstand von der Darstellungsweise gesondert festhalten, [7]) bemühen sich, ihren Gegnern zu zeigen, daß ohne diese Vollständigkeit [8]) auch für [9]) höchste Stärke des gegenständlichen Bewußtseins und des aus sich herausgehenden Handelns keine Sicherheit vorhanden sei und daß [10]) folgerechter Weise sich ganz auf die niedere Lebensstufe beschränken müßten, [11]) [2. Aufl. § 5, Text, zweite Hälfte.] [12]) und durch die Verbindung mit derselben zu einer Einheit des Momentes auch [13]) bekommt [14]) [2. Aufl. § 5, 4 b.]

beiden schweben; als solche aber könnte sie nicht wirklich sein und die Zeit erfüllen, indem kein vollkommen gleichgültiges Selbst-
46 bewußtsein wirklich ist. Nun zeigt aber die Erfahrung auch in den frommen Erregungen einen Gegensatz, dem von [1]) *Freude* und [2]) *Schmerz* ähnlich, der in ihnen nicht begriffen werden könnte, wenn man nicht die oben nachgewiesene Verschmelzung der sinnlichen Gefühle mit den frommen Erregungen annähme. [3])

2) [4]) Mit dieser aber hat es offenbar nicht die Bewandtnis, daß [5]) *das schon in* den [6]) *sinnlichen* Gefühlen als solchen [7]) *gesetzte Angenehme und Unangenehme* unmittelbar in das Fromme übergeht; [8]) *vielmehr* wird [9]) *oft*, was auf der sinnlichen Stufe allein gesetzt unangenehm war, *mit* dem Abhängigkeitsgefühl von Gott [10]) *verbunden* eine wohltuende fromme Erregung und umgekehrt. [11])

---

[1]) Auf dieselbe Weise verhält es sich auch mit dem anderen Teile unseres Satzes. Das sinnliche Selbstbewußtsein nämlich zerfällt seiner Natur nach und für sich selbst auch in den Gegensatz des Angenehmen und Unangenehmen oder der Lust und Unlust. Nicht etwa als ob das teilweisige Freiheitsgefühl immer die Lust wäre und das teilweisige Abhängigkeitsgefühl die Unlust, wie diejenigen vorauszusetzen scheinen, welche fälschlich meinen, das schlechthinige Abhängigkeitsgefühl sei seiner Natur nach niederschlagend. Denn das Kind kann sich vollkommen wohl befinden im Bewußtsein der Abhängigkeit von seinen Eltern und so auch, Gott sei Dank, der Untertan in seinem Verhältnis zur Obrigkeit und so auch andere, ja eben auch Eltern und Obrigkeiten übel im Bewußtsein ihrer Freiheit; so daß also jedes von beiden sowohl Lust sein kann als Unlust, je nachdem dadurch das Leben gefördert wird oder gehemmt. Das höhere Selbstbewußtsein hingegen trägt einen solchen Gegensatz nicht in sich. Das erste Hervortreten desselben ist allerdings Erhöhung des Lebens, wenn sich dem Selbstbewußtsein eine Vergleichung darbietet mit einem Zustande des isolierten sinnlichen Selbstbewußtseins. Denken wir es aber in seinem sich selbst Gleichsein ohne Beziehung auf jenes, so erwirkt es auch nur eine unveränderliche Gleichheit des Lebens, welche jeden solchen Gegensatz ausschließt. Dies nun denken wir uns unter dem Ausdruck der Seligkeit des Endlichen als den höchsten Gipfel seiner Vollkommenheit; wie wir aber unser frommes Bewußtsein wirklich finden, ist es nicht ein solches, sondern es unterliegt einem Wechsel, indem einige fromme Erregungen sich mehr der [2]) nähern, andere mehr dem [3]). Dieser Gegensatz also bezieht sich auf nichts anderes, als wie sich beide Stufen des Selbstbewußtseins zu einander verhalten in der Einheit des Momentes. [4]) [2. Aufl. § 5, 4 c.] [5]) Keineswegs also, als ob [6]) dem [7]) Gefühl [8]) nun auch dem schlechthinigen Abhängigkeitsgefühl denselben Charakter mitteile. [9]) zeigt sich [10]) einander [11]) in einem und demselben Moment — zum deutlichen Zeichen, daß nicht beide Stufen in einander verschmolzen [s. o. S. 66, 1] oder durch einander neutralisiert und zu einem Dritten geworden

Sondern es scheint sich so zu verhalten, daß eine zeitliche Bestimmtheit der Seele — abgesehen davon, wie ihr Leben im Gebiet des Gegensatzes dadurch gefördert wird oder gehemmt, wonach das sinnliche Selbstbewußtsein [1]) *angenehm* ist *oder unangenehm*, — der [2]) *höheren* Richtung auf das Sich-Gottes-bewußt-werden, in ihrem Bestreben in der Zeit hervorzutreten, hemmend sein kann oder förderlich und danach die aus der Verschmelzung jener Richtung mit der gegebenen oder werdenden sinnlichen Bestimmtheit eine erfreuliche fromme Erregung wird oder eine schmerzliche. So geschieht es, daß wir über eine Lust eine fromme Wehmut empfinden und an einem Leiden ein frommes Wohlgefallen haben.

3) [a.] Alle frommen Erregungen aber, je schärfer sie bestimmt sind, um desto kenntlicher zeigen sie auch das Erhebende oder das Niederschlagende. [3]) [b.] [4]) Daher auch alles Mannigfaltige in den frommen Erregungen sich diesem Gegensatz um so mehr unterordnet, als ohne die mit dem Anteil an diesem Gegensatz zusammenfallende Hineinbildung der frommen Richtung in 47
die sinnlichen Gefühle jene überhaupt nichts Mannigfaltiges darstellen könnte, und, wie nichts Zeitsonderndes, so auch nichts [5]) *Zeiterfüllendes* sein würde, also in das Dunkel der Bewußtlosigkeit zurücktreten. — Daß aber dieser Gegensatz in den frommen Gefühlen nur aus der Verbindung derselben mit der niederen Stufe

---

sind — ein Schmerz des niedrigen und eine Freudigkeit des höheren Selbstbewußtseins, wie z. B. überall, wo mit einem Leidensgefühl verbunden ist das Vertrauen auf Gott. [1]) dieser Gegensatz haftet dem höheren Selbstbewußtsein an vermöge seiner Art, zeitlich zu werden und zur Erscheinung zu kommen, indem es nämlich in Bezug auf das Andere ein Moment wird. Nämlich wie das Hervortreten überhaupt dieses höheren Selbstbewußtseins Lebenserhöhung ist, so ist das jedesmalige leichte Hervortreten desselben, um auf ein bestimmtes Sinnliches, dieses sei nun [2]) bezogen zu werden, ein leichter Verlauf jenes [3]) Lebens und trägt, wenn es durch Gegeneinanderhaltung zur Wahrnehmung kommt, das Gepräge der Freude. Und wie das Verschwinden des höheren Bewußtseins, wenn es wahrgenommen werden könnte, Lebensverringerung wäre, so ist das schwierige Hervortreten desselben Annäherung an das Ausbleiben und kann nur als Hemmung des höheren Lebens gefühlt werden. — [4]) [2. Aufl. § 5, 4 a.] [5]) Das sinnlich bestimmte Selbstbewußtsein zerfällt seiner Natur nach und von selbst in eine Reihe ihrem Inhalt nach verschiedener Momente, weil unsere Tätigkeit auf anderes Sein eine zeitliche ist und die Einwirkungen des anderen Seins auf uns ebenfalls zeitliche sind. Das schlechthinige Abhängigkeitsgefühl hingegen würde, als an und für sich immer sich selbst gleich, nicht *eine Reihe von* ebenso unterscheidbaren *Momenten* [vgl. 1. Aufl. § 10, 5] hervorrufen; sondern wenn es sich nicht so damit verhält, wie eben beschrieben worden, so könnte es entweder gar kein wirkliches

des Selbstbewußtseins entsteht, kann man auch aus Folgendem abnehmen. Wenn man sich denkt, beide wären getrennt und fromme Erregungen fänden nur statt, wenn das Selbstbewußtsein nicht sinnlich bestimmt wäre und umgekehrt, so kann man sich weder diesen Gegensatz noch überhaupt eine Mannigfaltigkeit in den frommen Erregungen denken, sondern nur in jedem solchen Augenblick eine dem anderen völlig gleiche Erfülltheit des Gemütes. Denn keine Beziehung des höheren Bewußtseins auf irgend einen bestimmten Zustand weder des Denkens noch des Handelns wäre denkbar. Denn ist durch einen solchen das Bewußtsein nicht sinnlich bestimmt, so ist er nicht mehr und stärker in demselben gesetzt, als sein Gegenteil auch, d. h. das Bewußtsein ist in Bezug auf ihn gleichgültig und er kann also auf keine Weise der frommen Erregung eine besondere Bestimmtheit mitteilen.[1])

4)[2]) Hiermit hängt nun auf das genaueste zusammen, daß jede sinnliche Bestimmtheit des Selbstbewußtseins Bestandteil einer frommen Erregung werden kann und sie dann zu einer erhebenden oder niederschlagenden macht. Denn der Gegensatz zwischen Hemmung und Förderung des Lebens ist innerhalb des Lebens selbst nur ein beziehungsweiser und somit findet auch nur eine beziehungsweise Gleichgültigkeit statt. Das heißt, jeder gegebene
48 Gemütszustand, wenn die Richtung auf das Abhängigkeitsbewußtsein von Gott ihn ergreift, wird sich entweder als Hemmung oder als Förderung vergleichungsweise darstellen und also eine bestimmte fromme Erregung veranlassen. Je stärker die eine Seite des

---

[1]) Bewußtsein werden oder es müßte ohne alle Beziehung auf das in mannigfaltigem Wechsel auf- und absteigende sinnliche Selbstbewußtsein neben demselben unison mittönen. Nun aber gestaltet sich unser frommes Bewußtsein weder auf die eine noch die andere Art, sondern so wie es der gegebenen Beschreibung gemäß ist. Nämlich auf ein als Moment Gegebenes von teilweisigem Freiheits- und teilweisigem Abhängigkeitsgefühl als den Moment mit konstituierend bezogen wird es hierdurch erst eine besondere fromme *Erregung* und in einem anderen Moment auf ein anderswie Gegebenes bezogen eine andere, so jedoch daß das Wesen, nämlich das schlechthinige Abhängigkeitsgefühl, in beiden und so durch die ganze Reihe hindurch dasselbe ist und die Verschiedenheit nur daraus entsteht, daß dasselbe mit einem anderen sinnlich bestimmten Selbstbewußtsein zusammengehend ein anderer Moment wird, aber immer ein Moment der höheren Potenz, während, wo gar keine Frömmigkeit ist, das sinnliche Selbstbewußtsein auf die ebenfalls beschriebene Weise auseinandergeht in eine Reihe von Momenten der niederen Potenz, in der Periode der tierähnlichen Verworrenheit hingegen eine bestimmte Scheidung und Entgegensetzung von Momenten für das Subjekt selbst nicht stattfindet. — [vgl. 1. Aufl. § 10, 5.]

[2]) [2. Aufl. § 5, 4d—5.]

Gegensatzes herausgearbeitet ist, um desto mehr [1]) *Begeisterung* ist gesetzt, erhebende oder demütigende; je [2]) *stärker* aber das Abhängigkeitsgefühl an sich heraustritt mit Unterdrückung des Gegensatzes, um desto mehr Vertiefung ist gesetzt, um desto loser ist das Band zwischen der frommen Erregung und der sinnlichen Bestimmtheit, aber desto weniger ist auch der fromme Gemütszustand selbst ein scharf bestimmter. [3])

---

[1]) Wenn nun dieser Wechsel unleugbar den Gefühlsgehalt eines jeden frommen Lebens bildet, weshalb es ganz überflüssig schien, diese Formeln erst durch Beispiele anschaulich zu machen, so kann zunächst noch gefragt werden, wie sich dieser gewöhnliche Verlauf verhalte zu dem, was vorher — freilich nur problematisch — als die höchste Steigerung desselben dargestellt wurde. Denken wir uns nun fortwährend den einzelnen frommen Erregungen die entgegengesetzten Charaktere stark aufgedrückt, so daß beide abwechselnd bis zur [2]) steigen, so gibt dies dem frommen Leben eine Unstetigkeit, welche wir nicht für das Höchste achten können. Denken wir uns aber die Schwierigkeiten allmählich verschwinden, mithin die Leichtigkeit frommer Erregungen als beharrlichen Zustand, und zugleich daß allmählich die höhere Stufe des Gefühls ein Übergewicht über die niedere erlangt, so daß im unmittelbaren Selbstbewußtsein dies, daß die sinnliche Bestimmtheit Veranlassung wird zur zeitlichen Erscheinung des schlechthinigen Abhängigkeitsgefühls, [3]) hervortritt als der Gegensatz innerhalb des sinnlichen selbst und dieser daher mehr in die bloße Wahrnehmung übergeht, so ist dieses fast wieder Verschwinden jenes Gegensatzes aus der höheren Lebensstufe ohnstreitig zugleich der stärkste Gefühlsgehalt derselben. 5. Aus dem Obigen folgt nun zugleich, daß und in welchem Sinne eine ununterbrochene Folge frommer Erregungen als Forderung aufgestellt werden kann, wie ja auch die Schrift sie wirklich aufstellt und jedes Leidtragen eines frommen Gemütes über einen von Gottesbewußtsein ganz leeren Augenblick sie bestätigt, indem ja niemand Leid darüber trägt, daß das für unmöglich Erkannte nicht ist. Freilich versteht sich dabei von selbst, daß das schlechthinige Abhängigkeitsgefühl in seiner Verbindung mit einem sinnlich bestimmten Selbstbewußtsein, also als Erregung, sich auch der Stärke nach differenzieren muß. Ja es wird natürlich Momente geben, in welchen man sich desselben nicht unmittelbar auf bestimmte Weise bewußt wird, aber von denen sich doch mittelbar nachweisen läßt, daß es nicht sei erstorben gewesen, wenn nämlich auf einen solchen ein anderer folgt, in welchem dasselbe stark hervortritt, ohne daß er als von verschiedener Art wie der vorige, als eine bestimmte Abtrennung von demselben, sondern nur als ruhige Anknüpfung und Fortsetzung eines im wesentlichen noch sich gleichen Zustandes empfunden wird, welches sich ganz anders verhält, wenn ein solcher vorangegangen ist, aus welchem jenes Gefühl bestimmt ausgeschlossen war. Und so sind freilich auch die verschiedenen Gestaltungen des sinnlichen Selbstbewußtseins in den mannigfaltigsten Mischungen von Freiheitsgefühl und Abhängigkeitsgefühl darin

12.[1])

Die Frömmigkeit bildet sich zur [2]) *Gemeinschaft* durch die erregende Kraft der Äußerungen des Selbstbewußtseins; aber jede Gemeinschaft, die irgend als eine beständige vorkommt, zeigt sich auch als eine [3]) *begrenzte.*[4])

Anm. a. Wenn man fragt, wie sich die frommen Erregungen in mehreren Menschen gegen einander verhalten, so muß man unterscheiden ein Hingezogenwerden einiger zu einander und ein Abgestoßensein anderer von einander. Wo das erste ist, da ist Gemeinschaft, wo das andere, da ist Vereinzelung. Gemeinschaft der Frömmigkeit ist überall, wo es anerkannte Gleichheit der frommen Erregungen gibt und eine Leichtigkeit, sie gegenseitig einer in dem anderen hervorzubringen. Jedem kann zugemutet werden, zu erfahren, daß er mit mehreren in einer solchen Gemeinschaft stehe, wenngleich in verschiedenen Abstufungen, sowohl was den Umfang der gleichen Zustände betrifft, als auch was die Leichtigkeit, sie hervorzubringen.

b. [a.][5])[6]) *Je stetiger die Gemeinschaft sein, d. h. je näher sich die*
49 *gleich erregten Momente,* wenn auch nicht fortlaufend, sondern in bestimmten Zeiträumen *an einander reihen und je leichter die Erregung sich fortpflanzen soll, um desto wenigere werden daran teilnehmen können.* [b.][7]) Wogegen[8]) *es*[9]) *nicht leicht einen Menschen geben* wird, *in welchem* einer[10]) *gar keinen frommen Gemütszustand als* den seinigen *in einem gewissen Grade*[11]) *gleich anerkennen und welchen einer durch sich* und[12]) *sich durch ihn für ganz unerregbar erkennen sollte.*

c.[13]) Was wir eine Kirche nennen, ist eine bestimmte und be-

---

ungleich, wie sie das Hinzutreten des höheren Selbstbewußtseins mehr oder weniger hervorlocken oder begünstigen; und bei solchen, die es weniger tun, ist dann auch ein schwächeres Hervortreten des höheren nicht als Hemmung des höheren Lebens zu empfinden. Aber unverträglich ist keine Bestimmtheit des unmittelbaren sinnlichen Selbstbewußtseins mit dem höheren, so daß von keiner Seite eine Notwendigkeit eintritt, daß eins von beiden irgendwann müsse unterbrochen werden, ausgenommen wenn beide sich hinter der überhandnehmenden Verworrenheit des Bewußtseins zurückziehen. [1]) [2. Aufl. § 6.] [2]) Das fromme Selbstbewußtsein wird wie jedes wesentliche Element der menschlichen Natur in seiner Entwicklung notwendig auch [3]) und zwar einerseits ungleichmäßige fließende, andererseits bestimmt [4]) , d. h. Kirche. [5]) [2. Aufl. § 6, 3 d.] [6]) Allemal aber [7]) [2. Aufl. § 6, 3 c.] [8]) Denn [9]) kann [10]) ein anderer [11]) *den seinigen* [12]) oder [13]) [2. Aufl. § 6, 4.]

grenzte [1]) *Gemeinschaft* der Frömmigkeit, in welcher anerkannt und ausgesprochen ist, wieweit, um zu derselben zu gehören, die Gleichheit der religiösen Zustände gehen müsse, [2]) *so daß* auch *irgendwie* allgemeingültig festgestellt [3]) *werden kann*, wer [4]) *dazu* gehöre [5]) *und* wer [6]) *nicht*, und in welcher ferner auch die Fortpflanzung der frommen Erregungen mehr oder weniger geordnet und gegliedert ist. Außer diesen ist jede Gemeinschaft dieses Inhalts nur etwas einzeln Vorübergehendes und Fließendes. Von dem aber, wodurch solche bestimmte Gemeinschaften abgeschlossen werden, ist hier noch nicht die Rede.[7])

1) [8]) Der Zweck, wo möglich das Wesentliche und Unterscheidende der christlichen Frömmigkeit zu finden, macht es notwendig, über die Betrachtung der frommen Erregungen in der einzelnen Seele hinauszugehen. Denn das Christliche als solches ist uns nicht in Einzelnen auch nicht in einer zufälligen Menge von Einzelnen, sondern in einer großen Gemeinschaft gegeben und auch nur mit ihr und aus ihr zu verstehen. Aber so wenig wir

---

[1]) So erscheint uns der Austausch des frommen Selbstbewußtseins, wenn wir an das Verhältnis vereinzelter Menschen zu einander denken. Sehen wir aber auf den wirklichen Zustand der Menschen, so ergeben sich doch auch feststehende Verhältnisse in dieser fließenden und eben deshalb streng genommen unbegrenzten Gemeinschaft. Zuerst nämlich, sobald die menschliche Entwicklung bis zu einem auch nur einigermaßen geregelten Hausstand gediehen ist, wird auch jede Familie in ihrem Innern eine solche Gemeinschaft des frommen Selbstbewußtseins aufrichten, die aber eine nach außen hin bestimmt begrenzte ist, indem die Familienglieder teils durch eine bestimmte Zusammengehörigkeit und Verwandtschaft auf eine eigentümliche Weise verbunden sind, teils auch durch die Gleichheit der Veranlassungen, an welche sich die religiösen Erregungen knüpfen, so daß Fremde nur einen zufälligen und vorübergehenden, also auch einen sehr ungleichen Teil daran haben können. — Nun aber finden wir auch die Familien nicht vereinzelt, sondern massenweise auch in bestimmt begrenzten Verbindungen stehend durch gemeinsame Sprache und Sitten, wissend oder ahnend eine nähere gemeinsame Herkunft. Und so schließt sich denn auch die religiöse Gemeinschaft ab unter ihnen teils unter der Form der vorherrschenden Gleichheit der einzelnen Familien selbst, teils so daß eine vorzüglich für fromme Erregungen geweckte als die überwiegend selbsttätige vorherrscht und die übrigen ihr als gleichsam fast unmündige nur ihre Empfänglichkeit darbieten, wie dies im Gebiet eines jeden erblichen Priestertumes der Fall ist. Jede solche relativ abgeschlossene fromme [2]), welche einen innerhalb bestimmter Grenzen sich immer erneuernden Umlauf des frommen Selbstbewußtseins und eine innerhalb derselben geordnete *und* gegliederte *Fortpflanzung der frommen Erregungen* bildet, [3]) zu bestimmter Anerkennung gebracht [4]) welcher einzelne [5]) gehört [6]) welcher [7]) bezeichnen wir durch den Ausdruck *Kirche.* [8]) [2. Aufl. § 6, 1—2 a.]

das eigentümlich Christliche irgendwoher als notwendig oder einzig wahr ableiten wollen, ebenso wenig wollen wir auch die Notwendigkeit einer frommen Gemeinschaft überhaupt erweisen; sondern ob und wie dies möglich sei, das bleibe der [1]) *wissenschaftlichen Sittenlehre* anheimgestellt; wir aber haben uns nur dieser Gemeinschaft als einer [2]) *Tatsache* zu versichern, und es wird nur von jedem gefordert, sich zu erinnern, daß ihm in und aus einer solchen Gemeinschaft seine Glaubensweise geworden sei und daß er mit seinen frommen Erregungen auch wieder auf diese Gemeinschaft wirke.[3])

2) [4]) Ein anderes aber ist, daß wir den Zusammenhang dieser Betrachtung mit dem Bisherigen nicht verlieren. Dazu gehört aber nur, daß wir uns vorstellen, wie von dem Einzelnen aus die Gemeinschaft möglich ist, und wie sein Beitrag dazu aus seinen frommen Gemütszuständen entsteht. Das Gefühl ist auf der einen Seite ursprünglich ein in sich Abgeschlossenes, ein In-und-für-sich-selbst-bestimmtsein des Gemütes; auf der anderen Seite aber, wie

---

[1]) 1. Wenn das schlechthinige Abhängigkeitsgefühl, wie es sich als Gottesbewußtsein ausspricht, die höchste Stufe des unmittelbaren Selbstbewußtseins ist, so ist es auch ein der menschlichen Natur wesentliches Element. Hiergegen kann nicht argumentiert werden daraus, daß es für jeden einzelnen Menschen eine Zeit gibt, worin dasselbe noch nicht ist. Denn dies ist auch die Zeit der Unvollständigkeit des Lebens, wie sich teils aus der noch nicht überwundenen tierähnlichen Verworrenheit des Bewußtseins, teils aus der gleichzeitig auch erst allmählich vor sich gehenden Entwicklung anderer Lebensfunktionen zu erkennen gibt. Auch nicht daraus, daß es noch immer Gesellschaften von Menschen gibt, in welchen dieses Gefühl noch nicht erwacht ist, denn diese stellen nur ebenso im großen den unentwickelten Zustand der menschlichen Natur dar, der sich ja auch in anderen Lebensfunktionen bei ihnen entdeckt. Ebenso wenig folgt die Zufälligkeit dieses Gefühls daraus, daß einzelne, auch in die Mitte eines entwickelten religiösen Lebens gestellt, an diesem keinen Teil nehmen; denn sie werden doch bezeugen müssen, die Sache selbst sei ihnen nicht so fremd, daß sie nicht in einzelnen Momenten von einem solchen Gefühl ergriffen wären, mögen sie es dann auch mit irgend einem sie selbst nicht ehrenden Namen bezeichnen. Sondern nur wenn jemand nachweisen könnte, entweder daß dieses Gefühl nicht einen höheren Wert habe als das sinnliche oder daß es außer ihm noch ein anderes von gleichem Wert gebe, könnte man befugt sein, es nur für eine zufällige Form zu halten, die sich zwar vielleicht zu allen Zeiten bei einigen finden werde, aber doch nicht zur Vollständigkeit der menschlichen Natur in allen zu rechnen sei. 2. [a] Daß jedes wesentliche Element der menschlichen Natur auch Basis einer Gemeinschaft werde, läßt sich nur im Zusammenhang einer [2]) vollkommen entwickeln. Hier können wir nur einesteils auf die wesentlichen Momente dieses Herganges hinweisen, anderenteils jedem zumuten, ihn als eine [3]) anzuerkennen. [4]) [2. Aufl. § 6, 2b.]

es ein Inneres und Äußeres des Menschen selbst gibt, so ist auch mit jedem Gefühl, eben weil es ein Bestimmtsein des ganzen Menschen ist, ein Hervortreten in sein [1]) *Äußeres* mitgesetzt, und dieses ist Darstellung des Inneren, [2]) *ursprünglich* [3]) *ohne* [4]) *Absicht und* für niemand. Tritt es aber ganz in das Äußere hervor und wird irgendwie Bewegung, so wird es auch [5]) *anderen* bemerkbar, und in dem Maß, als es ihnen vernehmlich ist, wird es ihnen [6]) *Offenbarung* seines [7]) *Inneren.* Daß dies so geschieht, kann sich jeder bewußt werden, indem er sich seiner als fühlend erinnert und auch als vernehmend. *Diese* [8]) *Äußerung des Gefühls* [9]) *erregt zwar in anderen zunächst nur die Vorstellung von dem Gemütszustand des Äußernden;* aber an [10]) *diese* grenzt die innere [11]) *lebendige Nachbildung, und je mehr* nun *der* Vernehmende fähig ist, [12]) *teils im allgemeinen, teils* vermöge einer näheren [13]) *Verwandtschaft* mit der Art, wie sich der Zustand in dem sich Äußernden gestaltet, [14]) *in* den [15]) *Zustand* selbst *überzugehen,* und je lebendiger und vernehmlicher die Äußerung ist, *um desto leichter wird* [16]) *mittelst* jener [17]) *Nachbildung* der Zustand selbst *hervorgebracht,* welches eben die mitteilende Kraft der Äußerung ist. *Dieser* Übergänge und 51
Steigerungen [18]) *muß sich* ebenfalls *jeder* selbst [19]) *bewußt* werden und sie von beiden Seiten erfahren haben. Daß nun auf diese Weise von dem Einzelnen aus eine [20]) *Gemeinschaft* der Frömmig-

---

[1]) Gefordert nun wird dies durch das jedem Menschen einwohnende Gattungsbewußtsein, welches seine Befriedigung nur findet in dem Heraustreten aus den Schranken der eigenen Persönlichkeit und in dem Aufnehmen der Tatsachen anderer Persönlichkeiten in die eigene. Geleistet wird es dadurch, daß alles Innere auch auf irgend einem Punkt der Stärke oder Reife ein [2]) wird und als solches anderen wahrnehmbar. So das Gefühl als ein in sich abgeschlossenes Bestimmtsein des Gemüts will doch, so wie es auf der anderen Seite in Gedanken oder Tat übergeht, wovon aber hier nicht die Rede ist, so auch als Gefühl und lediglich vermöge des Gattungsbewußtseins nicht ausschließlich für sich sein, sondern wird [3]) und auch [4]) bestimmte [5]) Beziehung ein Äußeres durch Gesichtsausdruck, Geberde, Ton und mittelbar durch das Wort, und so [6]) eine [7]) des [8]) bloße [9]), welche ganz an der innerlichen Bewegtheit haftet und sich sehr bestimmt unterscheiden läßt von jedem anderweitigen, mehr sich losreißenden Tun, worin es ebenfalls übergeht, [10]) allein [11]) geht vermöge des Gattungsbewußtseins über in [12]) Wahrnehmende [13]) wegen größerer Lebendigkeit der *Äußerung* und wegen näherer [14]) *fähig ist,* [15]) denselben [16]) dieser [17]) der [18]) ganzen Leitung [19]) *von beiden Seiten* her als Äußernder und als Vernehmender aus Erfahrung [20]) sein und also zugeben, daß er sich unter Zustimmung seines Gewissens in einer mannigfaltigen

keit überhaupt möglich ist, leuchtet ein; und ein mehreres ist uns hier nicht nötig. [1])

3) [2]) Zugleich ist *hier* [3]) *der* [4]) *Ort,* [5]) *uns über die Art, wie der Ausdruck Religion in verschiedenem Sinne gebraucht zu werden pflegt, aus unserem Standpunkt zu verständigen, wiewohl wir selbst uns desselben* [6]) *enthalten* (S. § 6. Anm.). Denn *zunächst,* [7]) *wenn man von* der und jener [8]) *Religion redet, geschieht dies immer in Beziehung auf* diese oder jene [9]) *Kirche und man versteht darunter im allgemeinen das Ganze der einer solchen Gemeinschaft zugrunde liegenden* als gleich [10]) *in ihren Mitgliedern* anerkannten [11]) *frommen Gemütszustände seinem* [12]) *Inhalte nach.* [13]) *Die einen verschiedenen Grad zulassende Erregbarkeit des Einzelnen durch* die [14]) *Gemeinschaft und* [15]) *seine Wirksamkeit auf die Gemeinschaft* wird dann bezeichnet [16]) *durch den Ausdruck:* seine *Religiosität.* Redet [17]) *man* [18]) *aber ebenso wie* von christlicher [19]) *und* muhamedanischer [20]) *auch* von natürlicher [21]) *Religion,* [22]) *so* verdirbt man den Sprachgebrauch [23]) *wieder;* denn [24]) *es* [25]) *gibt* nichts, was man als natürliche [26]) *Religion* aufzeigen kann, wie man etwas irgendwo und wie Vorhandenes aufzeigt als die christliche Religion. Insofern [27]) *man* nun gar von [28]) *Religion* überhaupt redet, versteht man [29]) *darunter* gewöhnlich zwar [30]) *die* ganze *Richtung des menschlichen Gemüts* [31]) *auf die* Frömmigkeit, aber [32]) *immer* [33]) *mit* ihren Äußerungen [34]) *und also*

---

[1]) des Gefühls als einem naturgemäßen Zustande immer befindet, mithin auch, daß er solche Gemeinschaft mit würde gestiftet haben, wenn sie noch nicht dagewesen wäre. — Was aber das schlechthinige Abhängigkeitsgefühl insonderheit betrifft, so wird jeder wissen, daß es auf demselben Wege durch die mitteilende und erregende Kraft der Äußerung zuerst in ihm ist geweckt worden. [2]) [2. Aufl. § 6, Zusatz.] [3]) wird [4]) beste [5]) sein, [6]) bis auf einen flüchtigen, nur der Abwechselung dienenden Gebrauch möglichst [7]) also [8]) einer bestimmten [9]) eine bestimmte [10]) und [11]) anerkannter Maßen identischen [12]) besonderen [13]) , wie er vermittelst der Besinnung über die frommen Erregungen und der Reflexion darauf dargelegt werden kann; womit nun zusammenhängt, daß [14]) jene [15]) auch [16]) , also der Anteil, den er an dem Umlauf und der Fortpflanzung der frommen Erregungen hat, [17]) *bezeichnet wird.* Will [18]) nun [19]) man christliche [20]) muhamedanische Religion sagt, [21]) natürliche [22]) sagen, [23]) verläßt man jene Regel [24]) und verwirrt *den Sprachgebrauch,* weil [25]) keine natürliche Kirche [26]) und also auch keinen bestimmten Umfang, in dem man die Elemente der natürlichen [27]) aufsuchen könnte. Bedient [28]) sich des Ausdrucks [29]) schlechthin, so kann er nicht wieder ein solches Ganzes bedeuten; sondern es kann [30]) nicht füglich etwas anderes verstanden werden als [31]) überhaupt [32]) Hervorbringung frommer Erregungen, jedoch [33]) schon [34]) ihrem Äußerlichwerden

§ 12.

dem Anstreben der Gemeinschaftlichkeit [1]) *zusammengedacht,* nur daß man [2]) *dabei den Unterschied zwischen* begrenzter und *fließender* [3]) *Gemeinschaft* außer acht läßt. Und ebenso wird dann der Aus- 52
druck Religiosität von der frommen [4]) *Erregbarkeit* und mitteilenden Kraft des [5]) *Einzelnen* [6]) *überhaupt* gebraucht. [7]) *Aber* weder [8]) *diese* beiden *Ausdrücke* werden *im Gebrauch gehörig geschieden,* noch kann man den Unterschied zwischen Religion überhaupt und natürlicher Religion irgend fest halten. *Sofern nun die Beschaffenheit der frommen Gemütszustände des Einzelnen nicht ganz* [9]) *aufgeht* in dem für die [10]) *Gemeinschaft* als gleich Anerkannten, [11]) *pflegt man* diesen Unterschied so zu bezeichnen, daß man das [12]) *rein Persönliche seinem Inhalt nach betrachtet die subjektive Religion* nennt, [13]) *das Gemeinsame aber die objektive.* Wie diese Ausdrücke aber ebenso gebraucht werden können in Bezug auf das ähnliche Verhältnis engerer und weiterer Gemeinschaften, wenn jene diesen untergeordnet sind, und man am Ende jeder Kirche in diesem Sinn eine [14]) *subjektive Religion* zuschreiben könne *in Vergleich mit* der denkbaren, wenn auch nicht darstellbaren Gemeinschaft des ganzen menschlichen Geschlechts und wie unbequem daher auch dieser Sprachgebrauch sei, leuchtet ein; sowie auch, daß er von den meisten nie recht bestimmt ist aufgefaßt worden. [15]) *Endlich wie allerdings in den frommen Erregungen selbst,* wiewohl [16]) *zusammengehörig, doch unterschieden werden kann die innere Bestimmtheit des Selbstbewußtseins* selbst von der Äußerung [17]) *desselben, so pflegt man die Gliederung der mitteilenden* und fortpflanzenden *Äußerungen der Frömmigkeit in einer Gemeinschaft die äußere Religion zu nennen, den Gesamtinhalt aber* aller [18]) *frommen Erregungen* [19]) *in den Einzelnen* [20]) *nennt man dann die innere Religion.* Auch hierbei aber fehlt es an Genauigkeit des Ausdrucks, denn keins von beiden existiert als Religion für sich allein, und wird [21]) 53

---

[1]) Gemeinschaft [2]) , das heißt, die Möglichkeit einzelner Religionen, aber ohne [3]) *und begrenzter* [4]) zu beachten; jene Richtung allein, also die fromme [5]) der [6]) Seele [7]) wäre dann die *Religiosität* schlechthin. Selten [8]) *werden* [9]) in dem [10]) , was als gleichmäßig in der [11]) anerkannt worden ist, [12]) jenes [13]) zu nennen, [14]) Doch ist *auch dieser Sprachgebrauch* höchst *unbequem,* sobald, wie jetzt unter uns der Fall ist, eine große Kirche in mehrere kleinere Kirchengemeinschaften zerfällt, ohne doch ihre Einheit gänzlich aufzugeben. Denn das Eigentümliche der kleineren wäre dann auch [15]) dem in der großen Kirche als gemeinsam Anerkannten, während sie doch objektiv wäre im Vergleich mit dem Eigentümlichen in ihren einzelnen Gliedern. [16]) wenngleich genau [17]) und die Äußerungsweise [18]) der [19]) , wie sie [20]) wirklich vorkommen, [21]) — Wenn nun diese Bestimmungen leicht die besten sein mögen, um die verschiedenen, sehr willkürlichen Gebrauchsweisen darunter zu befassen, so

es daher immer[1]) *besser* sein,[2]) *dieser* ganzen Terminologie[3]) *zu* entraten.[4])

13.

Was die Gemeinschaftlichkeit der frommen Erregungen überhaupt begrenzt, ist die Verschiedenheit teils in der Stärke der Erregung, teils in der Beschaffenheit derselben.

1) [a.][5])[6]) *Die Stärke* der[7]) *Erregungen* zeigt sich teils in dem Verhältnis, in welchem die so erfüllten Augenblicke zu dem Ganzen des Lebens stehen und, was damit zusammenhängt, in der Stärke und Schwäche des frommen Gefühls unter übrigens gleichen Umständen. Denken wir uns zwei Menschen, bei deren einem sehr viele, dem anderen nur wenige fromme[8]) *Erregungen* vorkommen, so werden sie auch mit einander nur in einer zerstreuten und sparsamen[9]) *Gemeinschaft* stehen können.[10]) [b.][11]) Denn[12]) *der* letzte ist größtenteils[13]) *nicht im Stande* die Äußerungen des ersten[14]) *nachzubilden* und den gleichen Zustand in sich hervorzurufen (S. § 12. 2). Und die schwächeren Ansätze zu frommen Erregungen, die in dem letzten vorkommen, sind in dem ersten unvernehmlich und erscheinen ihm als Null. Daher nicht nur der erste in einer engeren frommen Gemeinschaft stehen wird mit einem, der ebenso sehr erregbar ist als er, sondern auch der letztere in einem genaueren mit einem, der ebenso wenig erregbar ist als er. Teils besteht auch die Stärke der Erregung in der Bestimmt-

---

darf man nur die Ausdrücke mit den Erklärungen vergleichen, um sich zu überzeugen, wie sehr hier alles schwankt. Daher [1]) wohl [2]) ist, im wissenschaftlichen Gebrauch sich [3]) Bezeichnungen lieber [4]) enthalten, zumal der Ausdruck im Gebiet des Christentums in unserer Sprache sehr neu ist. [5]) [2. Aufl. § 6, 3 a.] [6]) Wenn behauptet wird, diese Gemeinschaft sei zunächst eine ungleichmäßige und fließende, so folgt dies aus dem eben Gesagten. Denn wie die Einzelnen überhaupt einander ungleichmäßig ähnlich sind, sowohl was [7]) ihrer frommen [8]) betrifft, als auch in Beziehung auf die Region des sinnlichen Selbstbewußtseins, mit welcher sich am leichtesten das Gottesbewußtsein eines jeden einigt, so haben auch eines jeden fromme [9]) mehr Verwandtschaft mit denen der einen als mit denen der anderen und die [10]) des frommen Gefühls geht ihm also leichter vonstatten mit jenen als mit diesen. [11]) [2. Aufl. § 6, 3 e.] [12]) Beide äußersten Punkte, den der innigsten Gemeinschaft und den der schwächsten, können wir uns beliebig weit auseinandergehend denken, so daß [13]), welcher die wenigsten und schwächsten frommen Erregungen erfährt, in der genauesten Gemeinschaft nur stehen kann mit denen, die ebenso wenig erregbar sind, *die Äußerungen* derer aber [14]) ist

heit, mit welcher das Fromme in jedem Gefühlsmoment [1]) *von dem* bloß *Sinnlichen* geschieden wird; denn das Fromme ist als Frommes desto schwächer, je weniger es sich vom bloß Sinnlichen [2]) *unterscheidet.* Offenbar aber wird die Äußerung einer reineren Frömmig- 54
keit demjenigen unvernehmlich sein,[3]) *dessen* eigene noch mehr [4]) *mit dem Sinnlichen* [5]) *verworren ist;* und jener wiederum wird diese nicht für fromm anerkennen, sondern sie leicht mit dem bloß Sinnlichen verwechseln. Je weiter also in dieser Hinsicht zwei aus einander sind, um desto weniger findet unter ihnen [6]) *Gemeinschaft* statt.

2) Die Erregung selbst kann verschieden sein teils durch den ersten Anfang, indem die Entwicklung des Abhängigkeitsgefühls in dem einen leichter durch die eine sinnliche Bestimmtheit des Selbstbewußtseins hervorgerufen wird, in dem anderen aber durch andere. Teils kann sie verschieden sein an ihrem letzten Ende, indem nämlich der eine sie überwiegend auf diese Weise, der andere auf eine andere zu äußern pflegt. Beides beschränkt natürlich die Gemeinschaftlichkeit. Denn je mehr einer ausschließlich an eine Äußerungsweise gewöhnt ist, um desto unempfänglicher wird er für die mindest verwandte und diese hört daher für ihn auf, ein Fortpflanzungsmittel der Erregung zu sein. Ebenso wird es schwer, daß einer die Frömmigkeit dessen anerkenne, der so gut als gar nicht durch dieselben Ereignisse und Stimmungen wie er selbst zu frommen Gemütszuständen erhoben wird. Je weiter also aus einander in beider Hinsicht, um desto geringere Gemeinschaft kann stattfinden.

3) [7]) Aber nur überhaupt und im allgemeinen wird die Gemeinschaftlichkeit frommer Gemütszustände durch diese Verschiedenheiten auf eine unbestimmte Weise begrenzt, so daß mehr und minder [8]) *Gemeinschaft* nach diesem Maßstabe stattfindet. [9]) Keineswegs aber sind es diese Verschiedenheiten, durch welche eine be-

---

[1]), welchen fromme Erregungen in einer solchen Art von Momenten entstehen, woher sie ihm selbst niemals kommen. Ähnliches Verhältnis findet statt zwischen dem, dessen Frömmigkeit reiner ist, indem er nämlich den frommen Gehalt des Selbstbewußtseins [2]), auf den er bezogen wird, *in jedem* Moment bestimmt [3]), und dem [4]) *Frömmigkeit* unreiner, d. h. [5]) *noch mehr* [6]) Den Abstand aber zwischen diesen Endpunkten denken wir nun auch durch beliebig viele Zwischenstufen für jeden ausgefüllt, und dies eben ist das Fließende der [7]) [2. Aufl. § 6, 3b.] [8]) Ist nun der Unterschied groß, so findet er sich angezogen von den einen und abgestoßen von den anderen: letzteres jedoch nicht ursprünglich oder absolut, so daß er durchaus keine [9]) des Gefühls mit ihnen eingehen könnte, sondern nur sofern er stärker hingezogen wird zu anderen, also so, daß er auch mit ihnen wird Gemeinschaft haben können in Ermangelung jener oder unter besonders annähernden Umständen.

55 stimmte Glaubensweise und Kirche von der anderen und nament-
lich, worauf es uns hier allein ankommt, die christliche von allen
anderen sich unterscheidet. Das Christentum ist nicht von anderen
frommen Gemeinschaften als diejenige unterschieden, deren An-
hänger alle in einem höheren Grade als andere empfänglich wären
für fromme Erregungen. Denn wir geben unbedenklich hierin
einen großen Unterschied unter den Christen selbst zu und er-
kennen einen als Christen an, ohne irgend zu untersuchen, wenn
er etwa der unerregbarste Christ wäre, ob er auch noch um ein
Bestimmtes erregbarer ist als der Frömmste nach einer anderen
Weise und Gemeinschaft, und ohne daß wir jemals glauben,
schwanken zu können zwischen dem unfrömmsten Christen und
dem frömmsten Nichtchristen. Auch würde dann entweder folgen,
daß das Christentum allein eine stärkere Frömmigkeit enthielte,
alle anderen aber darin gleich wären; in welchem Falle aber doch
diese durch etwas anderes müßten von einander geschieden sein
und dann würde doch die Aufgabe entstehen, eine solche Differenz
auch im Christentum aufzusuchen. Oder man müßte sagen, daß
alle anderen Gemeinschaften auf gleiche Weise durch die größere
oder geringere Erregbarkeit ihrer Mitglieder geschieden wären, und
daraus würde weiter folgen, daß der Übergang aus der schwächsten
in das Christentum als die stärkste nur erfolgen könne durch alle
dazwischenliegenden, welches ebenso gegen die Erfahrung streitet,
indem aus allen anderen frommen Gemeinschaften ohne Unterschied
unmittelbar in das Christentum übergegangen wird. Ja auch da-
durch kann es nicht begrenzt sein, daß in ihm das Fromme be-
stimmter vom Sinnlichen geschieden würde. Denn auch hierin
nehmen wir innerhalb des Christentums selbst die größte Ver-
56 schiedenheit an und erkennen ebenso auch einen, in dem das
Fromme noch in hohem Grade mit dem Sinnlichen verworren ist,
unbedenklich für einen Christen an, ohne irgend Grenzuntersuchungen
anzustellen; und alles eben Gesagte läßt sich auch hierauf voll-
kommen anwenden. Auch müßte in beiden Fällen jede Gemein-
schaft, wenn sie in sich selbst allmählich mehr Stärke gewönne,
ohne alles äußere Zutun in das Christentum übergehen und dieses
gleichsam in sich selbst erzeugen können, welches doch gewiß nie-
mand wird annehmen wollen. Ja man kann sagen, jede fromme
Gemeinschaft trägt in sich das Größte von Erregbarkeit, daß näm-
lich das Festhalten an der Frömmigkeit auch die Liebe zum Leben
überwindet, und ebenso das Kleinste, daß nämlich bei manchen
ihrer Glieder die frommen Erregungen gar nicht recht zustande
kommen, dennoch aber auch bei diesen der Ansatz zu denselben
schon das Gepräge der bestimmten Gemeinschaft an sich trägt. —
Ebenso wenig aber unterscheidet sich das Christentum von anderen
frommen Gemeinschaften dadurch, daß unter den Christen fromme
Erregungen vorkämen bei solchen Veranlassungen, bei denen sie

in anderen Gemeinschaften nicht vorkommen oder umgekehrt. Denn es macht offenbar Anspruch darauf, daß die Frömmigkeit soll allgegenwärtig sein, und will also alles in sich fassen, was irgend anderwärts vorkommt. Sollte es aber einige besondere Erregungen für sich haben, so müßten doch auch andere Gemeinschaften sich dadurch unterscheiden, daß sie einige für sich eigen hätten, wodurch aber jener unverkennbare Anspruch des Christentums aufgehoben würde. Dasselbe gilt von den verschiedenen Arten der Äußerung. Denn wenn das Christentum solche Äuße- 57
rungen hätte, welche in anderen Gemeinschaften nicht vorkämen, und eben diese sein Eigentümliches bildeten, so würde es allen anderen so unverständlich sein, daß keiner aus einer anderen Gemeinschaft zum Christentum könnte hinübergezogen werden.

Zusatz. Indem wir also eine Mehrheit von bestimmt begrenzten frommen Gemeinschaften als gegeben annehmen und aufsuchen, worin ihr Geschiedensein sich begründe, um auf diese Weise das Eigentümliche des Christentums zu finden, so müssen wir bevorworten, daß einesteils sie nicht so gleich gesetzt werden dürfen, daß eine gleiche Innigkeit und Allgegenwart der Frömmigkeit in allen gesetzt werde. Denn dies würde nicht nur dem christlichen Gefühl gänzlich widerstehen, sondern auch andere Weisen der Frömmigkeit sind dem Christentum hierin gleich, während andere ohne Bedenken anderen gleichen Rang und Wert neben sich zugestehen. Anderenteils aber dürfen die verschiedenen frommen Gemeinschaften auch nicht auf solch eine Weise getrennt werden, daß es nicht Übergangspunkte gebe von der einen zur anderen. Denn sonst könnte auch das Christentum nicht auf dem Grund und Boden anderer frommen Gemeinschaften sich ausbreiten, sondern nur, wo alle Frömmigkeit verschwunden wäre, könnte es Wurzel fassen, welches den ersten Erfahrungen, die es von seiner Kraft gemacht hat, und dem dabei ausgesprochenen Grundsatz (Ap.Gesch. 10, 34. 35) widerstreiten würde, ohne dessen Anwendung das Christentum offenbar immer nur hätte ein Zweig des Judentums bleiben müssen.

14.[1]) 58

Die[2]) *in der Geschichte* erscheinenden[3]) *bestimmt begrenzten frommen Gemeinschaften verhalten sich* gegen[4]) *einander teils als verschiedene Entwicklungsstufen, teils als verschiedene Arten.*

---

[1]) [2. Aufl. II. Von den Verschiedenheiten der frommen Gemeinschaften überhaupt; Lehnsätze aus der Religionsphilosophie. § 7.] [2]) verschiedenen [3]) hervortretenden [4]) zu

§ 14.

1) [1] Wie auf den vorbürgerlichen Zustand des bewußtlosen Zusammenlebens und der gestaltlosen Zusammengehörigkeit der bürgerliche Zustand folgt und in diesem selbst die schwankenden und kleinlichen ersten Versuche zur Gestaltung allmählich in festere und vollkommenere übergehen und wir dies mit Recht als verschiedene [2] *Entwicklungsstufen* dieser menschlichen Richtung unterscheiden, so bemerken wir ähnliche Abstufungen auch in den Gemeinschaften der Frömmigkeit, und zwar die nicht [3] *nur die Gestaltung* [4] *der Gemeinschaft* als solcher betreffen, [5] *sondern die* gemeinsamen Zustände [6] *selbst* und von denen einige ebenso nur auf einer niederen Stufe der menschlichen Entwicklung überhaupt stattfinden und bei weiterem Fortschritt von anderen verdrängt werden. So gibt es [7] *Formen des Götzendienstes,* welche zwar bei einer großen mechanischen, aber nicht bei einer [8] *auch nur* mittelmäßigen wissenschaftlichen [9] *und* künstlerischen [10] *Ausbildung* bestehen können, und Formen der Gottesverehrung, mit denen ein ganz roher und barbarischer gesellschaftlicher Zustand nicht fortlaufend kann gedacht werden. — Aber [11] *alle* Unterschiede [12] *sind*

---

[1] [2. Aufl. § 7, 1 a.] [2] Die fromme Gemeinschaft, welche sich als Hausgottesdienst innerhalb einer einzelnen Familie bildet, kann man, weil sie sich im Innern verbirgt, nicht füglich als ein geschichtliches Hervortreten ansehen. Indes ist der Übergang von hier zu einer eigentlich geschichtlichen Erscheinung auch oft sehr allmählich. Der Anfang dazu liegt schon in dem großen Stil des patriarchalischen Hauswesens und der fortdauernden Verbindung zwischen neben einander lebenden Familien von Söhnen und Enkeln; woraus allein sich schon die beiden vorher (§ 6, 4) erwähnten Grundformen entwickeln können. Schon in diesen Übergängen, wenn man mehrere dergleichen neben einander stellt, können beiderlei Differenzen, wenigstens im Keim, enthalten sein. — Was nun zuerst die verschiedenen [3] betrifft, so ist schon das geschichtliche Hervortreten selbst eine höhere und steht über dem bloßen isolierten Hausgottesdienst, wie *der bürgerliche Zustand* auch in seinen unvollkommensten Formen über *der gestaltlosen Zusammengehörigkeit* des *vorbürgerlichen* Zustandes steht. Doch betrifft diese Verschiedenheit keineswegs [4] oder gar den Umfang [5] selbst, [6] Beschaffenheit der ihr zugrunde liegenden frommen Gemütszustände [7], je nachdem sie sich im bewußten Gegensatz mit den Bewegungen des sinnlichen Selbstbewußtseins zur Klarheit herausarbeiten. Wenn nun diese Entwicklung auch zum Teil von der Gesamtentwicklung der geistigen Kräfte abhängig ist, so daß manche Gemeinschaft schon bloß deshalb nicht länger in ihrem eigentümlichen Wesen fortbestehen kann, wie zum Beispiel manche [8], wenn sie auch einen hohen Grad von mechanischem Geschick in Anspruch nehmen können, doch eine [9] mittelmäßige wissenschaftliche [10] künstlerische [11] nicht ertragen, sondern darin untergehen müssen, so geht sie doch zum Teil auch wieder ihren eigenen Gang und es schließt keinen Wider-

nicht auf diese Art [1]) *zu begreifen,* sondern, so wie es bürgerliche Gesellschaften gibt, welche, auf derselben Entwicklungsstufe stehend, doch sehr bestimmt von einander verschieden sind, so auch [2]) *gibt* es *Gestaltungen* der gemeinschaftlichen [3]) *Frömmigkeit, welche, wie* z. B. der hellenische [4]) *Polytheismus,* zwar [5]) *in der Entwicklungs-* 59
reihe betrachtet die eine ebenso viel unter sich und über sich zu haben scheinen als die andere, dennoch aber sehr bestimmt von einander geschieden [6]) *sind.*

2) [a.] [7]) Sofern man annimmt, was zu untersuchen aber nur die Sache der Religionsphilosophie ist, daß jede bestimmte Abstufung [8]) *mehrere* solche verschiedenen Gestaltungen in sich schlösse, [9]) *so* könnte man diese [10]) *als* verschiedene [11]) *Arten* ansehen, in denen sich sämtliche Abstufungen darstellten. [12]) [b.] [13]) Indes [14]) *sind beide Unterscheidungen, die in* Stufen sowohl als [15]) *die in Gattungen oder Arten, hier,* aber auch [16]) *überhaupt auf dem geschichtlichen Gebiet* sogenannter moralischer [17]) *Personen, nicht so* streng [18]) *festzuhalten* [19]) *als auf dem Naturgebiet. Denn* wären die Unterschiede dieser Gestaltungen auf allen Entwicklungsstufen dieselben, so könnte man die Ansicht auch umkehren und sagen, es gebe verschiedene Arten der gemeinschaftlichen Frömmigkeit, deren [20]) *jede* sich aber vom Unvollkommenen zum Vollkommenen durch eine Reihe von Entwicklungen gestalte; und dann träte [21]) *der Begriff der Stufen* zurück

---

spruch in sich, daß sich in einer Gesamtheit die Frömmigkeit bis zur höchsten Vollendung entwickele, während andere geistige Lebensfunktionen noch weit zurückbleiben. — Allein [12]) Verschiedenheiten

[1]) als solche Stufen [2]) . Denn *es* [3]) gemeinsamer [4]) man dies wohl von dem hellenischen und dem indischen [5]) sagen kann, [6]) verschieden [7]) [2. Aufl. § 7, 1 b.] [8]) Wenn nun *solche* [9]) derselben Stufe angehörig vorhanden sind, [10]) wird es immer das Natürlichste sein, sie [11]) Gattungen oder [12]) zu bezeichnen. Und ohnstreitig läßt sich selbst auf der niedrigsten Stufe nachweisen, daß die meisten räumlich von einander geschiedenen frommen Gemeinschaften zugleich durch innere Differenzen getrennt sind. [13]) [2. Aufl. § 7, 2 a.] [14]) Allerdings aber [15]) Entwicklungsstufen und [16]) sowohl als [17]) oder dem der sogenannten moralischen [18]) bestimmt [19]) und so sicher durchzuführen [20]) wir haben es hier nicht mit unveränderlichen Gestalten zu tun, die sich immer auf dieselbe Weise reproduzieren, sondern auch [21]) individuelle Gemeinschaft ist einer größeren oder geringeren Entwicklung innerhalb ihres Gattungscharakters fähig. Denkt man sich nun, daß auf diesem Wege, so wie der Einzelne ja kann von einer unvollkommeneren Religionsgemeinschaft zu einer höheren übergehen, so auch eine einzelne Gemeinschaft unbeschadet ihres Gattungscharakters sich könnte über ihre ursprüngliche Stufe hinaus entwickeln und daß dies gleichmäßig bei allen geschehen könne, so würde natürlich

und es blieben nur übrig entfaltende Verwandlungen derselben Subjekte. Wäre aber dies nicht, sondern müßte jede Gestaltung, indem sie [1]) *eine* andere [2]) *Stufe* ersteigt, auch in ihrem Verhältnis zu den neben ihr stehenden eine andere [3]) *werden,* so könnte man von diesen Verschiedenheiten den Ausdruck Art nicht in seiner vollen Bedeutung gebrauchen, indem eine Art nicht in die andere überzugehen pflegt. [4]) *Dennoch* aber würde fest stehen bleiben, daß es zweierlei Unterschiede auf diesem Gebiet gibt, indem doch [5]) *jede* geschichtliche Gestaltung ein zwiefaches [6]) *Verhältnis* hätte, zu neben ihr stehenden und zu unter und über ihr stehenden. [7])

60 3) [a.] [8]) Daß noch nirgends unternommen worden ist, alle bekannt gewordenen Glaubensweisen und kirchlichen Gemeinschaften [9]) *in* einen solchen [10]) *Rahmen zu* ordnen, daraus [11]) *kann* nur folgen, [12]) *daß es* im einzelnen [13]) *schwierig* ist, die [14]) *Verhältnisse* gehörig *auszumitteln und* das Beigeordnete [15]) *und* Untergeordnete [16]) *zu scheiden und aus einander zu halten.* Im allgemeinen aber wird nicht leicht jemand den zwiefachen Unterschied leugnen, und daran [17]) *kann es hier genügen,* [18]) *da es* nur [19]) *darauf ankommt, zu untersuchen, wie* [20]) *das Christentum* sich *in beider Hinsicht zu anderen* [21]) *Gemeinschaften*

---

[1]) ganz zurücktreten, denn der letzte Moment auf der niedrigeren und der erste auf der höheren könnten einen stetigen Zusammenhang bilden, und man würde dann richtiger sagen, daß jede Gattung sich *durch eine Reihe von Entwicklungen* aus dem *Unvollkommenen zum* Vollkommeneren hinaufbilde. Setzt man im Gegenteil, daß, so wie wir auch von dem Einzelnen in gewissem Sinne sagen, er werde durch den Übergang in eine höhere Religionsform ein neuer Mensch, so auch der Gattungscharakter einer Gemeinschaft verloren gehen müsse, wenn sie sich auf [2]) höhere [3]) erheben wollte, so würde dann auch auf derselben Stufe, wenn die innere Entwicklung dabei fortbestehen soll, der Gattungscharakter schwankend [4]) und also überhaupt nicht feststehen; desto stärker und bestimmter aber würden die Stufen sich unterscheiden. — Dieses Schwanken aber tut der Realität dieser zwiefachen Unterscheidung [5]) keinen Eintrag, denn [6]) geschichtlich hervortretende fromme Gemeinschaft wird doch immer zu den übrigen in diesem zwiefachen [7]) stehen, daß sie einigen beigeordnet ist, anderen aber über- oder untergeordnet, von der einen also auf die eine, von der anderen aber auf die andere Weise unterschieden. [8]) [2. Aufl. § 7, 2b.] [9]) Und wenn diejenigen, welche sich am meisten mit Geschichte und Kritik der Religionen beschäftigt haben, weniger darauf Bedacht genommen haben, die verschiedenen Formen [10]) diesen [11]) spannen, so [12]) dies teils daher kommen, daß sie fast ausschließlich bei dem Individuellen stehen geblieben sind, teils auch daher, [13]) in einzelnen Fällen [14]) sein kann, diese [15]) Beigeordnetes [16]) Untergeordnetes gehörig [17]) Uns [18]) *den zwiefachen Unterschied* überhaupt nur festgestellt zu haben, [19]) uns lediglich [20]) *sich* [21]) frommen

und Glaubensweisen verhält. [b.][1]) Indem wir nun alle Verschiedenheiten auf dieses Zwiefache zurückführen, so scheint dadurch gleich abgeschnitten zu werden,[2]) *daß*[3]) *sich* das Christentum[4]) *zu* allen oder auch nur einigen[5]) *Gestaltungen* der Frömmigkeit verhalte[6]) *wie die wahre zu den falschen. Denn* Wahres muß nicht nur in denen sein, welche etwa mit dem Christentum[7]) *auf derselben Stufe* stehen, indem ja das Falsche und Verkehrte nicht könnte die Frömmigkeit so weit entwickelt haben; sondern Wahres muß auch in allen denen sein, die unter dem Christentum stehen, weil nur in dem Wahren die Empfänglichkeit, das Christliche zu verstehen und aufzunehmen, kann gegründet sein, durch welche der Übergang[8]) *aus* jeder untergeordneten Form[9]) *in* die christliche bedingt ist. Auch[10]) *liegt* diesem ganzen Verfahren[11]) *die* Ansicht[12]) *zugrunde, daß der Irrtum nirgends an und für sich ist, sondern*[13]) *nur an* der Wahrheit,[14])[15]) *und daß er nicht eher* recht ist[16]) *verstanden worden,*[17]) *bis man* an ihm die[18]) *Wahrheit*[19]) *gefunden hat.*[20]) *Auch* scheint dies dem gemäß zu sein, was Paulus ausspricht[21]) *(Röm. 1, 21 ff., Ap.Gesch.* 14, 15—17 und *17, 27—30).*[22]) [c.][23])
Noch weiter aber scheint sich von dem allgemeinen Gefühl der 61
ausschließenden Vortrefflichkeit des Christentums das andere zu entfernen, *wenn* nämlich[24]) *stillschweigend* fast im voraus angenommen wird,[25]) *es gebe andere Gestaltungen der Frömmigkeit, welche sich zu dem Christentum verhielten wie andere aber auf* der gleichen[26]) *Entwicklungsstufe mit ihm stehende* Arten. Allein[27])

---

[1]) [2. Aufl. § 7, 3 b.] [2]) Nur das verträgt sich nicht mit unserem Satz, was freilich häufig gehört wird, [3]) die christliche Frömmigkeit [4]) wenigstens [5]) den meisten anderen [6]) verhalten soll [7]) wenn die [8]) *mit dem Christentum* stehenden Religionen durchaus falsch wären, wie könnten sie so viel Gleiches mit dem Christentum haben, als jene Stellung erfordert? Und wenn die Religionen, welche die unteren Stufen einnehmen, lauter Irrtümer enthielten, wie sollte es möglich sein, daß man [9]) ihnen [10]) das Christentum übergehen könnte? Da doch *nur in dem Wahren* und nicht in dem Falschen *die Empfänglichkeit* für die höhere Wahrheit des Christentums *gegründet sein kann.* Vielmehr [11]) der ganzen Darstellung, welche hier eingeleitet wird, [12]) Maxime [13]) immer [14]) dem Wahren [15]) [Vgl. S. 39 R. 22.] [16]) vollkommen [17]) *ist,* [18]) seinen Zusammenhang mit der [19]) und das Wahre, woran er haftet, [20]) Damit stimmen [21]) die Äußerungen des Apostels überein, wenn er selbst die Vielgötterei als eine Verkehrung des ursprünglichen und dabei zugrunde liegenden Bewußtseins von Gott darstellt und in einem Zeugnis des durch alle jene Dichtungen noch unbefriedigten Verlangens eine dunkle Ahndung des wahren Gottes findet. [22]) ((—)) [23]) [2. Aufl. § 7, 3 a.] [24]) unser Satz zwar nicht behauptet, aber doch die Möglichkeit [25]) voraussetzt, [26]) gleicher [27]), also insofern ihm gleiche Formen, so ist dies doch nicht im Widerspruch mit

auch im Naturgebiet[1]) *unterscheiden wir* ja vollkommenere[2]) *und* unvollkommenere[3]) *Tiere als gleichsam verschiedene Entwicklungsstufen des tierischen Lebens und auf jeder* Stufe[4]) *verschiedene Gattungen, die also als* dieselbe[5]) *Stufe* ausdrückend[6]) *gleich sind,* wobei[7]) *aber* doch nicht *hindert,*[8]) *daß nicht*[9]) *die eine*[10]) *mehr* als die übrigen kann *der höheren* Stufe sich annähern[11]) *und insofern vollkommener* sein. So daß also genau betrachtet diese Annahme nicht hindert, daß nicht[12]) *das Christentum* könne vollkommener sein als jede von den Gestaltungen, die wir sonst mit ihm auf die gleiche[13]) *Stufe* zu stellen Grund fänden.[14])

15.[15])

Zu denjenigen Gestalten[16]) *der Frömmigkeit,* welche[17]) *alle frommen* Erregungen auf[18]) *die Abhängigkeit alles Endlichen von Einem Höchsten und Unendlichen* zurückführen,[19]) *verhalten sich* alle übrigen[20]) *wie untergeordnete* Entwicklungsstufen.[21])

Anm. a. Es scheint widersprechend, daß die Frömmigkeit allgemein als Selbstbewußtsein beschrieben ist, nun aber von einem Gefühl der Abhängigkeit alles Endlichen geredet wird, worauf alle Frömmigkeit soll zurückgeführt werden. Allein das Selbstbewußtsein ist einer verschiedenen Ausdehnung fähig und ebenso gut als bestimmte einzelne Sphären, wie Hauswesen und Vaterland, kann der Mensch auch die
62 Welt in sein Selbstbewußtsein aufnehmen (S. § 10, 2) und dies ist eigentlich dasjenige fromme Bewußtsein, welchem jedes andere als Teil untergeordnet wird.

b. Wirklich aber tritt dies als allgemeine Norm nur auf in denjenigen Gestaltungen der Frömmigkeit, die wir die monotheistischen Religionen zu nennen pflegen, welche also hier als die höchste Entwicklungsstufe sollen aufgestellt werden.

---

der bei jedem Christen vorauszusetzenden Überzeugung von *der ausschließenden Vortrefflichkeit des Christentums.* Denn [1]) auf dem Gebiet der Natur [2]) vollkommene [3]) unvollkommene [4]) von diesen wieder [5]) Ausdruck derselben [6]) einander [7]) dies [8]) *nicht,* [9]) dennoch auf einer niederen Stufe [10]) *sich* [11]) nähert [12]) ist als die anderen. Ebenso nun kann auch [13]) , wenngleich mehrere Gattungen der Frömmigkeit dieselbe [14]) mit ihm einnehmen, doch *vollkommener sein als* irgend eine *von* ihnen. — [15]) [2. Aufl. § 8.] [16]) Diejenigen Gestaltungen [17]) in welchen [18]) Gemütszustände [19]) aussprechen, d. i. *die monotheistischen,* nehmen *die höchste* Stufe ein und *alle* anderen [20]) *zu* ihnen [21]) , von welchen den Menschen bestimmt ist, zu jenen höheren überzugehen

§ 15.

1) [a.] [1]) *Als solche untergeordnete Stufen* setze ich [2]) *im allgemeinen den* [3]) *Götzendienst, auch Fetischismus genannt, und die Vielgötterei.* Der Unterschied zwischen diesen beiden ist nicht zu verkennen. [4]) [b.] [5]) *Eigentliche Vielgötterei ist nur da, wo* [6]) *die Götter* [7]) *eine gegliederte, zusammengehörige Vielheit bilden, welche als eine Allheit, wenn auch nicht nachgewiesen, doch vorausgesetzt und angestrebt wird.* Vermöge dieser ist nun in dem fromm erregten Selbstbewußtsein, sofern jeder Gott [8]) *auf das ganze System* [9]) *bezogen wird,* [10]) *die Abhängigkeit alles Endlichen* aufgenommen, aber [11]) *nicht von Einem Höchsten*, außer sofern [12]) *hinter der Vielheit* schon [13]) *die Einheit* irgendwie hervortritt, in welchem Falle [14]) *die Vielgötterei* aber *schon im Verschwinden* ist *und der* Übergang [15]) *zum Monotheismus* gebahnt.[16]) [c.] [17]) Dem [18]) *Götzendiener* aber ist die Mehrheit der Götzen nur etwas Zufälliges und es ist dabei gar nichts Vollständiges angestrebt; wohl aber [19]) *schreibt* er *dem Götzen nur* zu *einen Einfluß auf ein* bestimmtes endliches [20]) *Gebiet,* [21]) *über welches hinaus* seine fromme Erregungsfähigkeit [22]) *sich nicht erstreckt.* Diesem eigentlichen Götzendienst liegt allemal zugrunde eine Unfähigkeit, die Welt mit in das Selbstbewußtsein aufzunehmen, weshalb auch die frommen Erregungen nicht eine Abhängigkeit alles Endlichen aussagen können.[23]) *Die alten ξόανα der* Hellenen [24]) *waren wahrscheinlich* [25]) *eigentliche* Götzenbilder und [26]) *jedes etwas für sich allein. Die Vereinigung dieser verschiedenen Verehrungen* [27]) *und die Entstehung* wahrer [28])

---

[1]) [2. Aufl. § 8, 1 a.] [2]) setzen wir [3]) eigentlichen [4]) ; jener wiederum steht tief unter dieser. [5]) [2. Aufl. § 8, 1 c.] [6]) die lokalen Beziehungen ganz zurücktreten und [7]) , geistig bestimmt, [8]) Je mehr alsdann ein jedes einzelnes dieser Wesen [9]) derselben und dieses wiederum auf alles ins Bewußtsein aufgenommene Sein [10]) um desto bestimmter wird auch [11]) nur [12]) sondern von dieser höchsten Gesamtheit in *dem fromm erregten Selbstbewußtsein* ausgesagt. In diesem Zustande des frommen Glaubens aber kann es nicht fehlen, daß nicht hier und da wenigstens [13]) höherer Wesen [14]) eines höchsten sollte geahnet werden, und dann *ist* auch [15]) Weg [16]) ist geebnet. [17]) [2. Aufl. § 8, 1 b.] [18]) Der [19]) kann sehr füglich nur ein Idol haben, ohne daß diese Monolatrie irgend eine Ähnlichkeit hätte mit dem Monotheismus; denn *er* [20]) beschränktes [21]) von Gegenständen oder Veränderungen *zu,* [22]) sein eigenes Interesse und Mitgefühl [23]) Das Hinzunehmen mehrerer Idole ist *nur etwas Zufälliges,* gewöhnlich auf der Erfahrung von einer *Unfähigkeit* des ursprünglichen beruhend, wobei aber *gar nichts Vollständiges angestrebt* wird. Vielmehr beruht das Stillstehen auf dieser Stufe vornehmlich darauf, daß der Sinn für eine Totalität noch nicht entwickelt ist. [24]) griechischen Urstämme [25]) noch [26]) Idole, [27]) , wodurch mehreren solcher Idole Ein Wesen substituiert wurde, [28]) mehrerer

63 *Mythenkreise*, *wodurch diese Gebilde in Zusammenhang gebracht wurden, war* eins und dasselbe und dadurch erst die Erhebung [1]) *vom Götzendienst zur eigentlichen Vielgötterei* bedingt.[2])

2) [a.] [3]) *Diese Verschiedenheit, Einen Gott zu glauben,* unter dessen Abhängigkeit die ganze [4]) *Welt* gestellt ist, [5]) *oder* ein System [6]) *von Göttern*, welche [7]) *die Weltherrschaft* unter sich *teilen*, [8]) *oder* [9]) *einzelne Götzen, die* sich auf Familien, Ortschaften [10]) *oder* einzelne Geschäfte beziehen, [11]) *scheint zwar zunächst nur* in der Vorstellung [12]) *zu* liegen, nicht in dem unmittelbaren Selbstbewußtsein,[13]) *und also* nach *unserer Ansicht* [14]) *nur eine abgeleitete* zu sein, nach welcher nicht sicher genug wäre, [15]) *die* Gestaltungen [16]) *der Frömmigkeit* einzuteilen. Allein [17]) *es* geht schon aus dem bisher Gesagten hervor, wie [18]) *diese verschiedenen Vorstellungen* [19]) *von verschiedenen Zuständen des Selbstbewußtseins abhängen.* [b.] [20]) Denn es gibt keinen eigentlichen Monotheismus ohne die Fähigkeit, sich im Selbstbewußtsein mit der ganzen [21]) *Welt* zu einen, d. h. sich selbst schlechthin als Welt oder die Welt schlechthin als sich selbst zu fühlen. Mit dieser Erweiterung des Selbstbewußtseins aber ist kein Fetischismus mehr vereinbar.[22]) [c.] [23]) Die eigentliche Vielgötterei setzt *auch* dieselbe Möglichkeit voraus, im Selbst-

---

[1]) die Entwicklung, vermittelst welcher *der Übergang* [2]) erfolgte. Je mehr indes an den so gebildeten Wesen noch die Vorstellung von mannigfaltigen lokalen Einwohnungen anhaftete, desto mehr schmeckte der Polytheismus noch nach Götzendienst. [3]) [2. Aufl. § 8, 2 a.] [4]) von welchem der Fromme sich selbst als einen Bestandteil der [5]) und mit dieser zugleich schlechthin abhängig setzt, [6]) einen Kreis [7]) zu denen er, wie sie *sich* in [8]), auch in verschiedenen Beziehungen steht, [9]) endlich [10]) der Familie oder dem Boden [11]) dem einzelnen Geschäft eignen, in dem er lebt, [12]) eine Verschiedenheit der Vorstellungsweise [13]) *sein* [14]) *nach* [15]); und nur eine Verschiedenheit *in dem unmittelbaren Selbstbewußtsein* kann sich für uns dazu eignen, daß wir [16]) Entwicklung [17]) daran messen dürfen. Aber [18]) ist auch sehr leicht zu zeigen, daß [19]) zugleich [20]) [2. Aufl. § 8, 2 d.] [21]) Ist aber das höhere Selbstbewußtsein in seiner Differenz von dem sinnlichen gänzlich entwickelt, so sind wir uns unser, insofern wir überhaupt sinnlich affizierbar sind, d. h. sofern wir Bestandteile der Welt sind, also insofern wir diese ganz in unser Selbstbewußtsein aufnehmen und es zum allgemeinen Endlichkeitsbewußtsein erweitern als schlechthin abhängig bewußt. Dieses Selbstbewußtsein nun kann nur im Monotheismus dargestellt werden, und zwar so wie es im Satze selbst ausgedrückt ist. Denn wenn wir uns unser selbst ohne weiteres in unserer Endlichkeit als schlechthin abhängig bewußt sind, so gilt dasselbe von allem Endlichen und wir nehmen in dieser Beziehung die ganze [22]) mit in die Einheit unseres Selbstbewußtseins auf. [23]) [2. Aufl. § 8, 2 c.]

bewußtsein das Ich bis zur Welt auszudehnen; aber die [1]) *Ver-
schiedenheit der Zustände,* mit welchen sich die hierauf ruhende
fromme Erregung einigt, herrscht zu sehr vor, als *daß* alle diese
verschiedenen Gestaltungen [2]) *der* [3]) *Abhängigkeit* auf Eins sollten
bezogen werden.[4]) [d.] [5]) Es zeigen daher diese drei Stufen zu-
gleich die [6]) *verschiedenen* Verhältnisse der frommen Erregung zu
den sinnlichen Gefühlen.[7]) [e.] [8]) Im Fetischismus sind noch das
übersinnliche und sinnliche Gefühl [9]) *so* verworren, [10]) *daß* ihr
Unterschied mißkannt und eben deshalb der Götze [11]) *als* ein 64
einzelnes Ding gesetzt und also das fromme Gefühl dem sinnlichen
gleich behandelt [12]) *wird.* [f.] [13]) In der Vielgötterei treten beide
zwar mehr aus einander und die frommen Gefühle werden be-
stimmter von den sinnlichen geschieden; aber sie nehmen doch
noch zu sehr teil an den Gegensätzen, in welche die Mannigfaltig-
keit der sinnlichen zerfällt, und daher werden sie selbst auf ein
Mannigfaltiges bezogen, [14]) *es* mögen *nun* [15]) *in den Göttern mehr
die Naturkräfte dargestellt werden,* welche die verschiedenen sinn-
lichen Gefühle erregen, mit denen die höheren sich einigen, *oder*
es mögen [16]) *die* [17]) *geselligen* Verhältnisse und die in ihnen [18]) *wirk-
samen menschlichen Eigenschaften* durch die Götter symbolisiert
werden. Vollkommen klar ist [19]) *das Fromme* erst [20]) *mit* allem [21])

---

[1]) der Polytheismus bezeugt noch, indem *die fromme* Erregbarkeit *sich mit* verschiedenen Affektionen des sinnlichen Selbstbewußtseins *einigt,* ein solches Vorherrschen dieser [2]) das Gefühl [3]) schlechthinigen [4]) noch nicht in seiner vollen Einheit und Indifferenz gegen alles im sinnlichen Selbstbewußtsein Setzbare auftreten kann, sondern eine Mehrheit gesetzt wird, von der es ausgehe. [5]) [2. Aufl. § 8, 2e.] [6]) Die verschiedenen Arten, dasjenige außer uns, worauf das schlechthinige Abhängigkeitsbewußtsein sich bezieht, vorzustellen, hängen also zusammen teils mit der [7]) Ausdehnbarkeit des Selbstbewußtseins, indem — solange der Mensch sich nur noch mit einem kleinen Teil des endlichen Seins identifiziert — sein Gott noch ein Fetisch sein wird, teils auch mit der Klarheit der Unterscheidung des höheren Selbstbewußtseins vom niederen. [8]) [2. Aufl. § 8, 2b.] [9]) Der eigentliche Götzendienst gründet sich in einer den niedrigsten Zustand des Menschen bezeichnenden Verworrenheit des Selbstbewußtseins, indem das höhere und niedere [10]) wenig unterschieden werden, [11]) auch *das Gefühl* schlechthiniger Abhängigkeit [12]) von einem einzelnen sinnlich aufzufassenden Gegenstand herrührend reflektiert [13]) [2. Aufl. § 8, 2f.] [14]) Der Polytheismus stellt, wie natürlich, in beider Hinsicht eine unbestimmte Mittelstufe dar, welche sich bald wenig vom Götzendienst unterscheidet, bald — wenn sich in der Behandlung der Vielheit ein geheimes Streben nach Einheit zeigt — ganz dicht an den Monotheismus streifen kann, sei [15]) daß [16]) daß sich [17]) im [18]) Verhältnis [19]) symbolisieren, oder daß sich in demselben Kultus beides vereinige. An und für sich ließe sich sonst nicht erklären,

Sinnlichen zwar [1]) *vereinbar, aber auch* im Bewußtsein davon [2]) *geschieden* da, wo [3]) *in den frommen Erregungen selbst* kein anderer Gegensatz übrig bleibt, [4]) *als* der ihres [5]) *freudigen oder niederschlagenden Tons* und sie deshalb auch [6]) *nur auf* Eins bezogen werden. [7])

3) [8]) Man [9]) *kann* daher diese niederen Stufen *auch* von der höheren unterscheiden als solche, von welchen bestimmt ist, in andere überzugehen. Denn auf keinem Ort der Erde soll [10]) *der Mensch* immer beim Götzendienst [11]) *stehen* bleiben, sondern so wie sein Bewußtsein sich zu größerer Reinheit und Klarheit entfaltet, wie langsam dies auch in manchen [12]) *Menschenstämmen* geschehe, findet er auch den Weg zu einer vollkommeneren Gestaltung seiner Frömmigkeit; wogegen die monotheistische Stufe den Gipfel darstellt. Auf ihr selbst zwar kann es noch Unterschiede geben des Unvollkommeneren und Vollkommeneren, aber eine höhere gibt es nicht und [13]) *Rückgang* auf eine andere findet nicht statt. [14]) *Christen,* die wirklich und nicht nur zum Schein [15]) *zum Heidentum* in Verfolgungen zurückgekehrt waren, [16]) *können*, als sie Christen wurden, [17]) *nur von einer* gemeinsamen [18]) *Bewegung* [19]) *fortgerissen* gewesen [20]) *sein,* nicht aber [21]) *das Wesen* des Mono-

---

wie das in dem schlechthinigen Abhängigkeitsgefühl Mitgesetzte als eine Mehrheit von Wesen sollte reflektiert werden. Ist aber das höhere Selbstbewußtsein noch nicht gänzlich vom sinnlichen geschieden, so kann auch das Mitgesetzte nur sinnlich aufgefaßt werden und trägt dann den Keim der *Mannigfaltigkeit* schon in sich. Nur also wenn sich [20]) Bewußtsein so ohne Unterschied [21]) allen Zuständen des

[1]) Selbstbewußtseins [2]) so bestimmt von diesem [3]) ausprägt, daß [4]) keine Differenz stärker hervortritt [5]) die des [6]) , dann erst hat der Mensch jene beiden Stufen glücklich überschritten und kann sein schlechthiniges Abhängigkeitsgefühl [7]) Ein höchstes Wesen beziehen. [8]) [2. Aufl. § 8, 3.] [9]) Deshalb nun [10]) mit Recht gesagt werden, sobald die Frömmigkeit nur erst irgendwo bis zum Glauben an Einen Gott über alles entwickelt ist, so ist auch vorgesehen, daß [11]) an *keinem Orte der Erde* auf einer von den niedrigeren Stufen [12]) bleibe. Denn immer und überall ist dieser Glaube ganz vorzüglich, wenn auch nicht immer auf die richtigste Weise, bestrebt, sich weiter zu verbreiten und die Empfänglichkeit der Menschen aufzuschließen; welches auch, wie wir sehen, zuletzt selbst bei den rohesten [13]) und unmittelbar vom Fetischismus aus ohne Durchgang durch die Vielgötterei gelingt. Wogegen ein [14]) vom Monotheismus, soweit unsere Geschichte reicht, genau betrachtet, nirgends vorkommt. Bei den meisten [15]) welche *in Verfolgungen* [16]) zurückkehrten, war dies nur scheinbar. Wo es *wirklich* ernst geworden, da [17]) dieselben Menschen vorher bei ihrer Bekehrung zum Christentum [18]) allgemeinen [19]) mit [20]) worden [21]) ohne

theismus[1]) *in ihr persönliches Bewußtsein aufgenommen*[2]) *haben.* Gibt es nun aber keine höhere Stufe als den Monotheismus, so könnte man vielleicht denken, es sei dem Vorigen gemäß doch noch[3]) *eine*[4]) *niedrigere* anzunehmen als der Fetischismus,[5]) *nämlich* ein gänzlicher[6]) *Mangel aller religiösen Erregung*, wie[7]) *schon manche* eine solche Brutalität als *den ursprünglichen Zustand* des[8]) *Menschen* angenommen[9]) *haben.* Und wenn der Übergang aus einer niederen Stufe zu einer höheren als fortschreitende Entwicklung gedacht wird, so möchte dann gefolgert werden, der Mensch könne sich überall nur zum Monotheismus erheben, nachdem er von jener Brutalität an alle untergeordneten Stufen durchlaufen. Allein wir unseres Teils bilden das ganze geschichtliche Gebiet nach dem Grundsatz: aus nichts wird nichts; und was sich aus der Seele eines Menschen entwickeln soll, dazu muß der Keim schon ursprünglich in ihr gelegen haben. Wie wir nun diese Brutalität leugnen, die auch[10]) *geschichtlich* wohl nirgends nachgewiesen werden kann, so geben wir[11]) *auch* die andere Folgerung nicht zu,[12]) *daß* der Monotheismus[13]) *sich* immer aus dem Fetischismus durch die Vielgötterei erst bilden müsse. Sondern es kann freilich nach unserer Ansicht[14]) *als möglich* gedacht werden, daß alle Teile des menschlichen Geschlechts ursprünglich mit jener[15]) *ganz* dunklen[16]) *und* verworrenen[17]) *Frömmigkeit* angefangen haben; aber es ist auch an sich ebenso denkbar, daß neben jenem über den größten Teil des menschlichen Geschlechts ursprünglich 66
verbreiteten Fetischismus irgendwo ursprünglich ein Monotheismus gewesen, aus dem sich die großen Gestaltungen dieser Stufe zuerst entwickelt haben. Und ebenso denkbar, daß das menschliche Ge-

---

[1]) dieses Glaubens [2]) zu [3]) Nur darf hieraus noch nicht gefolgert werden, daß wir, um das Vorhandensein des *Fetischismus* zu erklären, [4]) *noch* [5]) Stufe zu Hülfe nehmen müßten, [6]) einen gänzlichen [7]) . Wiewohl [8]) der [9]) als *eine solche Brutalität* dargestellt [10]) , so läßt sich doch, wenn man auch alle Spuren einer solchen nicht leugnen kann, weder [11]) nachweisen noch im allgemeinen vorstellen, wie sich aus dieser von selbst etwas Höheres entwickelt habe. Ebenso wenig ist [12]) nachzuweisen, [13]) irgendwo die *Vielgötterei* [14]) rein von innen heraus in einen echten *Monotheismus* umgebildet habe; aber [15]) läßt sich dies wenigstens, wie oben angezeigt worden ist, denken. Überhaupt aber müssen wir uns gegen die Forderung verwahren, daß uns obliege, weil wir eine solche Abstufung bestimmt vorzeigen, deshalb auch einen ursprünglichen Religionszustand bestimmt anzugeben, da wir ja auch in anderen Beziehungen nirgends bis auf das Ursprüngliche zurückkommen. Bleiben wir indes lediglich bei unseren Voraussetzungen stehen, ohne uns auf geschichtlich gestaltete Aussagen über eine ganz vorgeschichtliche Zeit zu berufen, so lassen uns diese die Wahl zwischen zwei Vorstellungsarten. Entweder jene [16]) dunkle [17]) verworrene Gestalt der

§ 15.
schlecht überall mit jenem kindlichen [1]) *Monotheismus* angefangen, wie wir ihn bei manchen, übrigens noch nicht sehr entwickelten Stämmen finden, und daß dieser nur [2]) *bei den* meisten durch Verderbnis ausgeartet ist und sich allmählich von unten auf wieder herstellt.[3])

4) [4]) Wenn [5]) *uns* nun *die Geschichte nur drei große* monotheistische *Gemeinschaften* zeigt, *die jüdische*,[6]) *christliche* und [7]) *muhamedanische*, so ist nicht zu leugnen, daß *die erste*, [8]) *durch die* Art, wie die [9]) *Liebe des Jehovah auf den Abrahamitischen Stamm* beschränkt wird, *noch eine* gewisse Hinneigung zum [10]) *Fetischismus* in sich trägt *und* durch manche [11]) *Schwankungen* auf die [12]) *Seite des Götzendienstes* und der Vielgötterei verrät, [13]) *daß* [14]) *sich* das reine Gefühl des höchsten Wesens *erst* allmählich darin ausgebildet. Die muhamedanische aber zeigt [15]) *durch* ihren [16]) *leidenschaftlichen Charakter und* durch *den starken sinnlichen Gehalt* ihrer [17]) *Vorstellungen* eine Spur von [18]) *jener Gewalt des sinnlichen* Gegensatzes, [19]) *welche* [20]) *den Menschen auf der Stufe der Vielgötterei* zurückhält. Darum stellt sich [21]) *das Christentum* von selbst über beide, da [22]) *es sich von beiden* Mängeln [23]) *frei hält* und uns den reinsten [24]) *Monotheismus* darstellt. *Daher* wir [25]) *es auch* nur als Rückschritt und als krankhafte Ausnahme ansehen können, wenn [26]) *aus dem Christentum in* das *Judentum oder* in den *Muhamedanismus* übergegangen wird; und kommt auch namentlich das letzte nicht selten vor, so doch vielleicht niemals rein und lauter.[27])

---

[1]) ist überall die erste gewesen und hat sich zunächst durch das Zusammentreten mehrerer kleiner Stämme in eine größere Gemeinschaft zum Polytheismus gesteigert, oder ein kindlicher, aber eben deshalb noch einer verworrenen Vermischung des Höheren und Niederen unterworfener [2]) war das Ursprüngliche und hat sich [3]) einen vollends zum Götzendienst verdunkelt, bei den anderen zu einem reinen Gottesglauben abgeklärt. [4]) [2. Aufl. § 8, 4.] [5]) Auf dieser höchsten Stufe des Monotheismus *zeigt* [6]), die [7]), die [8]) fast im Erlöschen, die anderen um die Herrschaft in dem menschlichen Geschlecht sich streitend. Das Judentum zeigt [9]) Beschränkung der [10]) Verwandtschaft mit dem [11]) die vielen [12]) nach der [13]) hin beweisen, [14]) während der politischen Blüte des Volkes der monotheistische Glaube noch nicht festgewurzelt war und [15]) seit dem babylonischen Exil rein und vollständig entwickelt hat. Der Islam auf der anderen Seite *verrät* [16]) seinen [17]) seiner [18]) ohnerachtet des streng gehaltenen Monotheismus doch einen starken Einfluß [19]) auf die Ausprägung der frommen Erregungen, [20]) sonst [21]) festhält. [22]) *stellt sich* daher schon deshalb, weil [23]) Ausweichungen [24]), *über* jene beiden Formen und behauptet sich als die reinste in der Geschichte hervorgetretene Gestaltung des [25]) gibt [26]) im großen genau betrachtet ebenso wenig einen Rücktritt [27]), als es einen Rückfall gibt aus irgend einer monotheistischen Religion in Viel-

§ 15.

So erscheint[1]) *das Christentum* schon durch die bloße Ver- 67
gleichung als[2]) *die vollkommenste* (§ 14, 3) *unter den* gleich[3]) *entwickelten* Formen.[4])

5) [a.][5]) Aus der Besorgnis, daß, wenn einmal Abstufungen in der Frömmigkeit angenommen werden, es dann allzunatürlich sei, auf der einen Seite noch tiefer hinabsteigen zu wollen und einen Nullpunkt der Frömmigkeit anzunehmen, wodurch die Frömmigkeit als etwas Zufälliges in der menschlichen Natur erscheinen würde, auf der anderen Seite noch höher hinaus zu wollen, indem auch die monotheistischen Formen als durch Steigerung entstanden noch Unvollkommenes an sich tragen würden, welches dann ins Zügellose führen oder gar in Gottlosigkeit umschlagen könnte, — aus dieser Besorgnis ist eine[6]) *Ansicht* entstanden,[7]) *welche* die[8]) *untergeordneten Stufen gar* nicht für[9]) *Frömmigkeit anerkennen will,* wobei[10]) *vorzüglich* der Grund geltend gemacht wird, daß[11]) *sie ihre Quelle*[12]) *in der Furcht hätten. Allein* [b.][13]) diese Furcht ist[14]) *nur eine*[15]) *Umbiegung des*[16]) *Abhängigkeitsgefühls*; [c.][17]) und wie das Christentum[18]) *selbst* gesteht,[19]) *daß nur die völlige Liebe* die[20]) *Furcht austreibt* (1 Joh. 4, 18), d. h.[21]) *daß die unvollkommene Liebe* noch *nie* ganz[22]) *frei ist von Furcht,*[23]) *so ist* ebenso leicht einzusehen, daß *auch* jene[24]) *Furcht* nicht[25]) *ganz getrennt* sein kann *von* den ersten[26]) *Regungen der Liebe.* [d.][27]) *Auch möchte* nicht[28]) *nachzuweisen sein, was für eine andere und worauf ihrer inneren* Wahrheit[29]) *nach gehende Richtung in der menschlichen Seele*[30]) *diese* wäre,[31]) *welche die Idololatrie er-*

---

götterei oder Götzendienst. Einzelne Ausnahmen werden immer mit krankhaften Gemütszuständen zusammenhängen oder es wird statt der Frömmigkeit nur eine Form des Unfrommseins mit der anderen vertauscht, wie dies wohl bei den Renegaten durchgängig der Fall ist. Und [1]) bürgt *schon* diese *Vergleichung* mit seines Gleichen dafür, daß [2]) in der Tat ((Vgl. § 7, 3.)) [3]) am meisten [4]) Religionsformen ist. [5]) [2. Aufl. § 8, Zusatz 1, a.] [6]) Die gegebene Darstellung stimmt nicht mit einer [7]) überein, [8]) in den Religionen der [9]) keine [10]), sondern nur Aberglauben, [11]) deshalb weil [12]) nur [13]) [2. Aufl. § 8, Zusatz 1, c.] [14]), vielmehr [15]) der unvollkommenen Liebe koordinierte [16]) schlechthinigen [17]) [2. Aufl. § 8, Zusatz 1, b.] [18]) die Ehre des Christentums erfordert eine solche Behauptung keineswegs. Denn da es [19]) behauptet ((*1. Joh. 4, 18*)), [20]) alle [21]) so muß es auch zugeben, [22]) völlig [23]) Und [24]) überall selbst im Götzendienst, wenn nur der Götze als ein schützendes und nicht schlechthin in der Qualität eines bösen Wesens angebetet wird, die [25]) keineswegs [26]) allen [27]) [2. Aufl. § 8, Zusatz 1, d.] [28]) wohl, wenn man für diese Religionen, abgesehen davon, daß viele unter ihnen viel zu heiter sind, um aus der Furcht begriffen werden zu können, einen ganz anderen Ursprung aufsuchen wollte, schwer [29]) Abzweckung [30]) denn [31]) sei, durch

§ 15.

zeugt[1]) *und welche* verloren ginge, *wenn*[2]) *die Religion* an ihre Stelle *tritt*; sondern die genauere Zerlegung würde wohl immer wieder darauf zurückkommen,[3]) *auch für* diese[4]) *niederen Potenzen*[5]) *dieselbe Wurzel* anzuerkennen.[6]) — [e.][7]) Ebenso wenig kann auf der anderen Seite zugegeben werden,[8]) *daß* der[9]) *Pantheismus*
68 als etwas Besonderes in unsere Betrachtung gehöre, weder als eine eigene Stufe noch als eine eigene Art.[10]) [f.][11]) Denn zuerst läßt sich ein polytheistischer Pantheismus ebenso gut denken als ein monotheistischer. Denn das Ganze, sofern es Gott sein soll, kann als eins oder als vieles angesehen werden, und das Platonische System der[12]) *gewordenen* Götter, für sich betrachtet, stellt einen solchen polytheistischen Pantheismus in der Tat dar, indem jene Gottheiten den Weltkörpern nicht vorstehen wie die Engel bei manchen Kirchenvätern, sondern mit ihnen eins und dasselbe sind. Dann[13]) *aber* muß[14]) *auch, den Pantheismus* einheitsmäßig gedacht und *an der gewöhnlichen Formel ἓν καὶ πᾶν* festgehalten, zugegeben werden, daß die Frömmigkeit eines Pantheisten völlig dieselbe sein kann, wie die eines[15]) *Monotheisten* und daß die Verschiedenheit des Pantheismus von der allgemein verbreiteten Vorstellung ganz auf dem spekulativen Gebiet liegt.[16]) [g.][17]) *Sofern* der[18]) *Pan-*

---

[1]) wird [2]) *an* deren *Stelle* [3]) wieder verloren gehen müßte. Vielmehr dürfen wir in allen diesen Erzeugnissen des menschlichen Geistes die Gleichartigkeit nicht in Abrede stellen und müssen [4]) die [5]) doch [6]) anerkennen. [7]) [2. Aufl. § 8, Zusatz 2, a.] [8]) Wenn nicht der Gleichklang wäre, dürfte kaum eine Veranlassung vorhanden sein, ausdrücklich zu bemerken, [9]) es gar nicht zur Sache gehört, etwas über die Vorstellungsweise zu sagen, welche man [10]) nennt. [11]) [2. Aufl. § 8, Zusatz 2, e.] [12]) Sehen wir auf den Götzendienst und bedenken, wie er überall mit einer höchst beschränkten Weltkunde verbunden ist und dabei voll Magie und Zauberei aller Art, so ist wohl sehr leicht einzusehen, daß an eine bestimmte Scheidung dessen, was auf dieser Stufe als Welt und was als Gott gesetzt wird, in den wenigsten Fällen zu denken ist. Und warum sollte sich ein hellenischer Polytheist, in Verlegenheit mit den ganz menschlichen Gestalten der Götter, nicht seine großen Götter mit den [13]) Göttern des Platon haben identifizieren können, auch ohne den Gott, der dort zu jenen redet, mit anzunehmen, sondern nur den Thron der Notwendigkeit? Seine Frömmigkeit hätte sich dann nicht geändert; aber seine Vorstellung wäre eine pantheistische geworden. Denken wir uns [14]) die höchste Stufe der Frömmigkeit und halten demgemäß [15]) Eins und Alles fest, so werden dann doch Gott und Welt wenigstens der Funktion nach geschieden bleiben, und also kann auch ein solcher, indem er sich in die Welt mit einrechnet, sich mit diesem All abhängig fühlen von dem, was das Eins ist dazu. Solche Zustände werden sich dann von den frommen Erregungen manches [16]) schwer unterscheiden lassen. [17]) [2. Aufl. § 8, Zusatz 2, d.] [18]) nämlich

theismus nur wirklich ein[1]) *Theismus* ist, sind in ihm ebenfalls wie im Monotheismus Gott und Welt zusammengehörig und zugleich im Gedanken wie im Gefühl geschieden.[2]) [h.][3])[4]) *Der*[5]) *Unterschied* aber *zwischen einem außer- oder überweltlichen* Gott *und einem innerweltlichen* ist wunderlich, weil der[6]) *Gegensatz von innerhalb und außerhalb* etwas auf Gott Unanwendbares ist und die Aufstellung desselben immer[7]) *die göttliche*[8]) *Allgegenwart* gefährdet.[9]) [i.][10]) Die Verschiedenheit beider Vorstellungsarten ist also nur in dem Grade oder der Art des Auseinanderhaltens beider zusammengehörigen Gedanken und diese Verschiedenheit ist nicht in dem höheren Selbstbewußtsein selbst, sondern nur eine verschiedene Methode der höheren Betrachtung. Sofern nun von einem rein spekulativen oder dialektischen Interesse die Rede wäre, 69
könnte man nach ihren eigentümlichen Vorzügen und Mängeln fragen; hier aber nicht.[11]) [k.][12]) Auch[13]) *ist niemals* eine eigene kirchliche[14]) *Gemeinschaft* auf dem Grund des Pantheismus entstanden,[15]) *ja* der Name selbst ist[16]) *nicht* ein solcher, den sich[17]) *Einzelne* oder Schulen und Parteien selbst gegeben,[18]) *sondern er ist* nur *als* Neck- oder Schimpfname[19]) *eingeschlichen*. Daher die näheren Auseinandersetzungen über diese Modifikationen des Theismus nicht hierher gehören.[20])

---

[1]) doch irgend eine Art und Weise des [2]) ausdrücken soll und das Wort nicht lediglich und überall nur eine verlarvte materialistische Negation des Theismus ist. [3]) [2. Aufl. § 8, Zusatz 2, f.] [4]) Wenigstens trifft [5]) immer etwas wunderliche, daß ich so sage, grob gezeichnete [6]) *Gott* die Sache nicht sonderlich, da streng genommen von *Gott* nichts nach dem [7]) ausgesagt werden kann, ohne irgendwie [8]) Allmacht und [9]) zu gefährden [10]) [2. Aufl. § 8, Zusatz 2, c.] [11]) Das Einzige, was hier, aber auch nur an einem solchen abgelegenen Ort, über den Gegenstand verhandelt werden kann, ist nur die Frage, was für ein Verhältnis diese Vorstellungsweise zur Frömmigkeit hat. Daß sie nun nicht ebenso wie die drei hier aufgezeigten aus den frommen Erregungen als die unmittelbare Reflexion über sie entsteht, ist schon zugegeben. Fragt man aber, ob sie sich, wenn sie einmal anderswie, also auf dem Wege der Spekulation oder auch nur des Räsonnements, entstanden ist, doch mit der Frömmigkeit verträgt, so ist diese Frage wohl unbedenklich zu bejahen, [12]) [2. Aufl. § 8, Zusatz 2, b.] [13]) Denn sie [14]) das Bekenntnis einer geschichtlich hervorgetretenen frommen [15]) gewesen, und mit diesen haben wir es ja nur zu tun. [16]) auch [17]) einmal [18]) haben ursprünglich ihre eigene Ansicht mit diesem Namen bezeichnet, [19]) ein *Schimpf-* und *Neckname* [20]) ; und wo dies der Fall ist, bleibt es allemal schwierig, die Einheit der Bedeutung festzuhalten.

16.[1])

Als verschiedenartig entfernen sich am meisten [2]) *von einander diejenigen Gestaltungen der Frömmigkeit,* bei denen [3]) *in Bezug auf die frommen Erregungen* [4]) *das Natürliche in den menschlichen Zuständen dem Sittlichen* untergeordnet wird, und diejenigen, bei denen umgekehrt [5]) *das Sittliche* darin *dem Natürlichen* untergeordnet wird.[6])

Anm. a. Wir können nur sagen, daß sie sich als verschiedenartig von einander entfernen, und nicht, daß sie die am meisten entgegengesetzten Arten sind, wegen dessen, was § 14, 2 bemerkt ist.

b. Der Gegensatz zwischen dem Natürlichen in den menschlichen Zuständen und dem Sittlichen darin ist hier so gefaßt, daß unter dem Natürlichen verstanden wird das leidentliche Bewegtsein des Menschen als eines Teiles der Natur von den Einwirkungen alles dessen, womit er in Wechselwirkung steht, oder das ohne Bezug auf den Willen bewegte Selbstbewußtsein; unter dem Sittlichen dagegen das bewegte Selbstbewußtsein des Menschen als einer eigentümlichen, dem ganzen Gebiet der Wechselwirkung selbsttätig gegenübertretenden geistigen Kraft oder das in Bezug auf die Gesamtaufgabe der menschlichen Tätigkeit bewegte Selbstbewußtsein.

c. Die erste Art des Bewegtseins ist aber in Bezug auf die
70 fromme Erregung der anderen untergeordnet, wenn das leidentliche Bewegtsein nur in Bezug auf die Gesamtaufgabe der Tätigkeit eine fromme Erregung hervorruft; die andere Art aber ist der ersten untergeordnet, wenn das Selbstbewußtsein des Menschen als eines selbsttätigen sich nur auf sein leidentliches Verhältnis zum Gesamtgebiet der Wechselwirkung bezogen zur frommen Erregung steigert.

1) [7]) [8]) *Das* [9]) *Abhängigkeitsgefühl* an [10]) *sich betrachtet* ist *ganz einfach* [11]) *und* auch *der Begriff desselben* bietet *keinen Grund zur*

---

[1]) [2. Aufl. § 9.] [2]) weitesten [3]) welche [4]) entgegengesetzt die einen [5]) , die anderen [6]) unterordnen. [7]) [2. Aufl. § 9, 1 a.] [8]) Wir versuchen eine begriffsmäßige Teilung des Gleichgestellten, die sich also zu der Teilung des ganzen Gebietes wie eine Querteilung verhält, zunächst auch nur um des Christentums willen und also für die höchste Stufe. Ob dieselbe Teilung auch auf den untergeordneten Stufen gilt, ist eine hier gar nicht zur Sache gehörige Frage. Für die höchste Stufe aber ist uns der Versuch notwendig. Denn wenn sie auch durch die drei aufgezeigten Gemeinschaften geschichtlich ganz ausgefüllt wird, so bedürfen wir doch noch eines näher bestimmten Ortes, um das Christentum hineinzufassen, da wir es sonst nur auf empirische Weise von den anderen beiden unter-

Verschiedenartigkeit dar. Da aber die fromme Erregung immer nur in der Vereinigung jenes Gefühls[1]) *mit* einem[2]) *sinnlichen* ein wirkliches Selbstbewußtsein ist und das sinnliche[3]) *als ein unendlich Mannigfaltiges* angesehen werden muß, so bietet uns dies den Grund dar zu der Verschiedenartigkeit, in welche sich die frommen Erregungen gestalten. Wenn[4]) *freilich* mit jedem sinnlichen Selbstbewußtsein jenes Abhängigkeitsgefühl sich einigen kann, so muß es auch *an*[5]) *sich betrachtet*[6]) *allen* Äußerungen desselben[7]) *gleich verwandt* sein; aber[8]) *demohnerachtet läßt sich* denken,[9]) *daß sich*[10]) *in*[11]) *einzelnen Menschen* sowohl als[12]) *in* großen[13]) *Massen* hier eine verschiedene Verwandtschaft bildet. Ja es läßt sich eine größere Verschiedenheit nicht denken, als wenn in[14]) *einigen eine gewisse* Art des[15]) *sinnlichen* Selbstbewußtseins[16]) *sich leicht und sicher zur frommen Erregung gestaltet, eine andere* aber *jener entgegengesetzte*[17]) *schwer oder gar nicht,* und wenn sich *bei anderen*[18]) *eben dies umgekehrt* verhielte; und es kommt nur darauf an, in dem Gebiet des sinnlichen Selbstbewußtseins solche Gegensätze zu finden und dann zu versuchen, ob sich der Einfluß derselben in den von einander abweichenden frommen Gemeinschaften wirksam und bestimmend zeigt.[19])

2)[20]) Der hier aufgefaßte Gegensatz ist nicht hergenommen aus den verschiedenen Einwirkungen, durch welche unser Selbstbewußtsein in dem einen Augenblick so, in dem anderen anders 71
bestimmt wird.[21]) *Man* hätte zwar auch[22]) *diese*[23]) *teilen* können

---

scheiden könnten, wobei keine Sicherheit vorhanden wäre, ob auch die wesentlicheren Unterschiede herausgehoben würden oder vielleicht nur Zufälligkeiten aufgegriffen. Der Versuch ist daher nur als gelungen anzusehen, wenn wir einen Teilungsgrund finden, durch welchen das Christentum entweder für sich von beiden anderen oder auch nur mit einer von beiden zusammen von der dritten bestimmt getrennt wird. — Da nun [9]) schlechthinige [10]) für [11]) *ist*

[1]) *darbietet,* so können wir diesen nur daraus hernehmen, daß jenes Gefühl, um einen Moment zu erfüllen, sich erst [2]) einer [3]) Erregtheit des Selbstbewußtseins vereinigen muß, diese sinnlichen Erregungen aber [4]) anzusehen sind. Nun ist [5]) und für [6]) das schlechthinige *Abhängigkeitsgefühl* mit [7]) jenen Erregungen [8]) und durch alle gleich sehr erregbar; [9]) der Analogie nach annehmen, [10]) diese *Verwandtschaft* [11]) der Wirklichkeit nicht nur bei [12]) , sondern auch [13]) größeren [14]) verschieden differenziert, so daß entweder bei [15]) Klasse von [16]) Gefühlen [17]) *aber* [18]) hingegen sich [19]) verhält, oder daß sich dieselben sinnlichen Selbstbewußtseinszustände bei den einen unter einer, bei den anderen unter der entgegengesetzten Bedingung zu frommen Momenten gestalten. [20]) [2. Aufl. § 9, 1 b.] [21]) Was das erste betrifft, so könnte [22]) zunächst; [23]) Zustände

in[1]) *leibliche und*[2]) *geistige, in solche, die* mehr von den[3]) *Menschen* ausgehen,[4]) *und in solche, die* mehr von[5]) *der äußeren Natur.*[6]) *Allein* wenngleich einzelne[7]) *Menschen*[8]) *leichter durch* die *äußere* Natur fromm erregt werden und[9]) *andere leichter durch gesellige Verhältnisse und* aus diesen[10]) *entstandene Stimmungen,* so läßt sich doch der[11]) *Unterschied* der einzelnen[12]) *frommen* Gemeinschaften[13]) *hieraus nicht erklären, indem*[14]) *jede* von ihnen *alle diese Verschiedenheiten in sich faßt und keine von ihnen die eine oder die andere Art der Erregung aus ihrem Umfange ausschließt oder auch nur bedeutend die eine hinter die andere zurückstellt.* Daher schien es zweckmäßig, einen Gegensatz zur Anwendung zu bringen, welcher unmittelbar in den innersten Verhältnissen des Selbstbewußtseins gegründet ist.[15]) *Wie* nämlich *das ganze Leben ein Ineinandersein und Auseinanderfolgen von Tun und Leiden ist, so* ist sich *auch der Mensch*[16]) *seiner selbst* bewußt *bald mehr als leidend, bald mehr als tätig,* und man kann[17]) *sich* auch in großen Massen[18]) *als gemeinsame Konstitution*[19]) *denken, daß hier die* eine[20]) *Form des Selbstbewußtseins sich leichter zur frommen Erregung steigert,* wogegen *die* andere[21]) *mehr auf der sinnlichen Stufe zurückbleibt,* und *dort*[22]) *es sich umgekehrt verhält.* Allein auch[23]) *dies* bliebe doch nur[24]) *ein fließender Unterschied,* nicht geschickt,[25]) *zwischen den verschiedenen Gestaltungen der Frömmigkeit eine große und im ganzen* leicht kenntliche[26]) *Abteilung* zu machen, wenn[27]) *sich* nicht *der* bloße[28]) *Unterschied in eine solche Unterordnung,*[29]) *wie* oben angedeutet ist, verwandelte.[30]) *Diese*[31]) *ist*[32]) *am stärksten ausgeprägt, wenn* auf der einen Seite alle[33]) *leidentlichen Zustände,* seien sie nun veranlaßt[34]) *durch die äußere*
72 *Natur oder durch* die geselligen[35]) *Verhältnisse* und angenehm oder unangenehm, nur[36]) *das*[37]) *Abhängigkeitsgefühl* von Gott auf eine bestimmte Weise[38]) *erregen,* sofern[39]) *sie* in Rückwirkung über-

---

[1]) *mehr* [2]) *mehr* [3]) durch Einwirkung der [4]) und ihrer Handlungen [5]) durch Einwirkung [6]) entstehen. [7]) dies könnte nur von einzelnen [8]) gelten, daß einige [9]) Natureindrücke, [10]) daher [11]) *fromm erregt werden,* ein [12]) aber zwischen einer [13]) Gemeinschaft und den anderen *läßt sich* [14]) eine [15]) Man könnte ferner darauf sehen, daß, [16]) *sich* [17]) *bewußt ist. Und* dies ließe [18]) schon eher [19]) großer *Massen* [20]) tätige [21]) leidende [22]) hingegen [23]) Nur freilich daß [24]) so einfach aufgefaßt lediglich [25]) bleibt zwischen einem Mehr und Minder, so daß derselbe Moment mit dem einen verglichen als ein mehr leidender, mit einem anderen als ein mehr tätiger aufzufassen ist. Soll [26]) anwendbare [27]) gemacht werden, so muß [28]) fließende [29]) verwandeln, [30]) der Satz andeutet. [31]) Unterordnung [32]) nach *der einen Seite* hin [33]) die [34]) , gleichviel ob *angenehm oder unangenehm,* ob [35]) gesellige [36]) *veranlaßt,* [37]) schlechthinige [38]) *nur* insofern [39]) als

gehen und[1]) *wir* uns bewußt werden,[2]) *daß etwas und was* zu tun sei, *eben*[3]) *weil wir uns* in einem solchen Verhältnis *zu der Gesamtheit des Seins*[4]) *befinden*, wie[5]) *in dem leidentlichen Zustand ausgedrückt ist.* Auf diese Weise sind in der frommen Erregung[6]) *die leidentlichen Zustände*[7]) *nur Veranlassung* zum Bewußtsein bestimmter[8]) *Tätigkeit.*[9]) *In* der Betrachtung dieser[10]) *frommen Erregungen* müssen also[11]) *alle*[12]) *Verhältnisse des Menschen zur Welt nur* erscheinen *als Mittel, um die Gesamtheit seiner tätigen Zustände hervorzurufen*, und dies ist die teleologische Ansicht oder das[13]) *vorherrschende* Bewußtsein sittlicher Zwecke als Grundform[14]) *der frommen Gemütszustände,* in welcher sich also die eine Richtung auf das bestimmteste vollendet.[15]) *In* jeder erhebenden[16]) *frommen Erregung* ist sich also alsdann der Mensch seiner selbst als die sittlichen Zwecke[17]) *Gottes* erfüllend bewußt; in jeder demütigenden als in Erfüllung dieser Zwecke innerlich gehemmt. Die entgegengesetzte[18]) *Richtung* aber *zeigt sich* darin am stärksten,[19]) *wenn das Selbstbewußtsein eines* tätigen Zustandes sich[20]) *nur* dann mit dem[21]) *Abhängigkeitsgefühl* einigt, wenn[22]) *der Zustand selbst* erscheint *als* ein Erfolg der Verhältnisse, welche[23]) *zwischen dem* Menschen[24]) *und* allem[25]) *übrigen*[26]) *Sein*

---

[1]) auf die Selbsttätigkeit bezogen werden, das heißt, insofern als [2]) wissen, [3]) deshalb, [4]) *in* dem *Verhältnis* [5]) welches [6]), von uns *zu tun sei,* so demnach, daß die mit jenem Zustande zusammenhängende und daraus hervorgehende Handlung eben dieses Gottesbewußtsein zu seinem Impuls hat. Wo also die Frömmigkeit sich so gestaltet, da werden [7]), zur *frommen Erregung* gesteigert, [8]), um eine bestimmte, nur aus einem so modifizierten Gottesbewußtsein erklärbare [9]) zu entwickeln; und [10]) dem Kreise solcher [11]) *erscheinen* [12]) leidentlichen [13]), wodurch der Gegensatz zwischen dem sinnlich Angenehmen und Unangenehmen darin überwältigt wird und in den Hintergrund tritt, wogegen er freilich vorherrschend bleibt in den Fällen, wo das sinnliche Gefühl sich nicht zur frommen Erregung steigert. Diese Unterordnung bezeichnen wir mit dem freilich anderwärts etwas anders gebrauchten Ausdruck teleologischer Frömmigkeit, der aber hier nur bedeuten soll, daß die [14]) Beziehung auf die sittliche Aufgabe den Grundtypus [15]) bildet. Ist nun die [16]) der [17]) vorgebildete Handlung ein werktätiger Beitrag zur Förderung des Reiches [18]), so ist der Gemütszustand ein erhebender, sei nun das veranlassende Gefühl angenehm oder unangenehm. Ist sie aber ein Zurückgehen in sich selbst oder ein Suchen nach Hülfe, um eine merklich gewordene Hemmung des höheren Lebens aufzuheben, so ist der Gemütszustand ein demütigender, sei nun das veranlassende Gefühl unangenehm oder angenehm gewesen. In der entgegengesetzten [19]) diese Unterordnung in ihrer Vollkommenheit, [20]) Tätigkeitszustandes [21]) in der Beziehung in das schlechthinige [22]) aufgenommen wird, wie [23]) Ergebnis aus den [24]) Sub-

§ 16.

geordnet sind.[1]) *Nun aber ist jeder* bestimmte tätige Zustand [2]) *nur ein* anderer [3]) *Ausdruck von dem in dem* Menschen selbst [4]) *bestehenden* [5]) *Verhältnis* seiner verschiedenen Verrichtungen und Tätigkeitszweige, und also [6]) *wird in jeder frommen Erregung* dieses [7]) *Verhältnis selbst als das Ergebnis der* von Gott [8]) *ge-*
73 *ordneten Einwirkungen aller Dinge auf* den Menschen [9]) *gesetzt, in den erhebenden* [10]) *als Zusammenstimmung,* also [11]) *als Schönheit* der Seele,[12]) *in den unangenehmen oder demütigenden als Mißstimmung oder Häßlichkeit. Diese* Betrachtungsweise aber, alles Einzelne anzusehen [13]) *als* bestimmt [14]) *durch das* Ganze und jedes danach zu schätzen, wie es durch dieses Bestimmtsein entweder als Einheit gefördert ist oder in streitende Vielheit zerfällt, ist [15]) *die ästhetische* Ansicht als Grundform aller frommen Erregungen, in welcher sich also die andere Richtung auf das bestimmteste vollendet. In beiden ist natürlich [16]) *jedes fromme Mitgefühl* gerade so anzusehen [17]) *wie das persönliche,* weil [18]) *jenes nur* eine Erweiterung des Selbstbewußtseins ist, so wie [19]) *dieses* eine Zusammenziehung.[20])

3) [a.] [21]) Wenn man nun fragt,[22]) *ob* sich wirklich *die geschichtlich vorkommenden Glaubensweisen* [23]) *vorzüglich nach diesem Gegensatz unterscheiden,* daß bei den einen alles Leidentliche in den frommen Augenblicken in das Tätige aufgenommen wird, bei den anderen aber umgekehrt das Tätige in das Leidentliche, so ist zwar dieser Unterschied nicht überall gleich stark wahrzunehmen und ihn im einzelnen nachzuweisen [24]) *wäre* auch *nur das Geschäft einer allgemeinen kritischen Religionsgeschichte. Hier kommt es nur darauf an, ob sich die Einteilung* [25]) *soweit bewährt, daß,* indem wir den Ort des Christentums in derselben aufsuchen, *sie* uns ein Mittelglied werden kann, um hernach das eigentümliche

---

jekt [25]) dem [26]) gesamten

[1]) bestehenden Verhältnissen erscheint, also auf die leidentliche Seite des Subjekts bezogen wird. [2]) einzelne Tätigkeitszustand [3]) besonderer [4]) Subjekt [5]) und die persönliche Eigentümlichkeit desselben bildenden [6]) der gemeinsamen menschlichen Kräfte, mithin [7]) dieser Art jenes [8]) vom höchsten Wesen [9]) das Subjekt [10]) sonach [11]) das heißt [12]) des einzelnen Lebens [13]) Gestaltung der Frömmigkeit nun, wenn jeder Moment der Selbsttätigkeit nur [14]) ein Bestimmtsein des Einzelnen [15]) gesamte endliche Sein, also auf die leidentliche Seite bezogen, in das schlechthinige Abhängigkeitsgefühl *aufgenommen wird,* wollen wir [16]) Frömmigkeit nennen. Beide Grundformen sind einander vermöge der entgegengesetzten Unterordnung des in beiden zugleich Gesetzten auch bestimmt entgegengesetzt und [17]) gestaltet sich *natürlich in beiden* ebenso [18]) indem [19]) ein erweitertes, [20]) nur ein zusammengezogenes Selbstbewußtsein ist. [21]) [2. Aufl. § 9, 2 a.]
[22]) Eine allgemeine Nachweisung darüber, [23]) *sich* [24]) lassen, [25]) in

Wesen desselben zu finden. Nun ist offenbar z. B., daß in der hellenischen [1]) *Vielgötterei* [2]) *die teleologische Richtung ganz* zurücktritt, indem die [3]) *Idee* von *einer Gesamtheit sittlicher Zwecke* nirgends [4]) *in ihren* eigentlich *religiösen Symbolen* und [5]) *Mysterien eine bedeutende* Stelle einnimmt, [6]) *wogegen* [7]) *die ästhetische An-* 74
sicht [8]) *auf das bestimmteste vorherrscht, indem auch die Götter vorzüglich verschiedene Verhältnisse in den* Richtungen [9]) *der menschlichen Seele und also eine eigentümliche* Art [10]) *innerer Schönheit darzustellen bestimmt sind.* [11]) *Das Christentum* hingegen unterscheidet sich von jener Form nicht nur durch seinen Monotheismus, sondern auch dadurch, daß in ihm die [12]) *Idee von einem Reiche Gottes*, d. h. von einer Gesamtheit sittlicher Zwecke durchaus vorherrscht, dagegen aber [13]) *die* [14]) *von einer Schönheit der Seele, welche als Ergebnis aller Natur- und Welteinwirkungen* anzuschauen [15]) *wäre*, ihm [16]) *so fremd* [17]) *ist, daß sie* erst einzeln vorkommt, wo hellenische Weisheit anfängt, in das Christentum übergetragen zu werden, und *niemals in* das System [18]) *gemeingeltender Ausdrücke* für die christliche [19]) *Frömmigkeit* ist *aufgenommen* [20]) *worden.* Jene [21]) *im Christentum so bedeutende* und [22]) *alles unter sich befassende* Idee [23]) *eines Reiches Gottes ist aber nur der allgemeine Ausdruck davon, daß im Christentum aller Schmerz und alle Freude nur* in dem Maße [24]) *fromm sind, als sie auf die Tätigkeit* des Menschen in diesem [25]) *Reiche Gottes bezogen werden, und daß jede fromme Erregung, die von einem leidentlichen Zustand ausgeht,* in ein [26]) *Bewußtsein* tätiger Bestimmung [27]) *endet.*

---

[1]) das Christentum von demjenigen, was ihm koordiniert ist, scheidet und uns durch nähere Bestimmung seines Ortes die Aussonderung seines eigentümlichen Wesens erleichtert. Was uns indessen am meisten gegenwärtig ist als dem Christentum in dieser Hinsicht scharf entgegengesetzt, das ist ihm nicht koordiniert, sondern gehört einer niederen Stufe, nämlich die hellenische [2]) . In dieser *tritt* [3]) *zurück,* von der [4]) und von einer Beziehung der menschlichen Zustände im allgemeinen auf dieselbe gibt es weder [5]) noch selbst in ihren [6]) Spur [7]) , was wir [8]) genannt haben, [9]) Tätigkeiten [10]) Form [11]) Daß nun [12]) auch abgesehen von der höheren Stufe, die es einnimmt, diesem Charakter auf das schärfste entgegentritt, wird wohl nicht leicht jemand leugnen. Was irgend auf diesem Gebiete Gottesbewußtsein wird, das wird auch bezogen auf die *Gesamtheit* der Tätigkeitszustände in der [13]) , wogegen [14]) Vorstellung [15]) zu denken [16]) dem Christentum, ohnerachtet es so zeitig den Hellenismus in Masse in sich aufgenommen hat, immer [17]) geblieben [18]) den Zyklus [19]) auf dem Gebiete der christlichen [20]) oder in irgend einer Behandlung der christlichen Sittenlehre geltend gemacht [21]) *ist.* Jenes [22]) , ja [23]) Bild [24]) insofern [25]) im [26]) im [27]) eines Überganges zur Tätigkeit

§ 16.

[b.] [1]) Indessen können wir auch dies weder für das schlechthin Gemeinsame [2]) *der höchsten Stufe* halten, noch für den ganz eigentümlichen Charakter des Christentums.[3]) [c.] [4]) Denn *der* auch monotheistische Islamismus [5]) *zeigt* gar nicht [6]) *dieselbe Unterordnung des Leidentlichen unter das Tätige;* sondern [7]) *diese Gestaltung der Frömmigkeit* kommt *in dem Bewußtsein* notwendiger [8])
75 *göttlicher Schickungen* gänzlich *zur* [9]) *Ruhe* und [10]) *das* selbsttätige Bewußtsein des Menschen steigert [11]) *sich nur* zum frommen Gefühl, sofern [12]) *seine Bestimmtheit als in* jener Schickung [13]) *beruhend* gefühlt [14]) *wird.*[15]) [d.] [16]) *Das Judentum* hingegen steht mehr auf der Seite des Christentums,[17]) *wenn es gleich* [18]) *mehr* unter [19]) *der Form von* Strafe [20]) *und* Belohnung [21]) *als unter der von Aufforderungen und Bildungsmitteln* die leidentlichen Zustände auf die tätigen bezieht.[22]) [e.] [23]) Es scheint daher allerdings, daß durch diesen in den innersten Verhältnissen des Selbstbewußtseins begründeten Gegensatz auch den geschichtlich verschiedenen Gestalten der Frömmigkeit entgegengesetzte Örter angewiesen sind und also die Auffindung des Eigentümlichen einer jeden vorbereitet wird.[24])

---

[1]) [2. Aufl. § 9, 2 b.] [2]) Damit nun aber auch entschieden werde, ob nicht etwa der aufgezeigte Gegensatz zwischen der teleologischen und ästhetischen Richtung dennoch im notwendigen Zusammenhang stehe mit dem Unterschiede beider Stufen, so daß aller Polytheismus notwendig der ästhetischen Seite angehöre und aller Monotheismus der teleologischen, dürfen wir nur auf [3]) selbst stehen bleiben und fragen, ob die beiden anderen monotheistischen Glaubensweisen sich in dieser Hinsicht ebenso verhalten wie das Christentum oder nicht. [4]) [2. Aufl. § 9, 2 d.] [5]) Islam hingegen [6]) keineswegs [7]) . Vielmehr da [8]) unabänderlicher [9]) gänzlichen [10]) kommt, so daß auch [11]) Selbsttätigkeitsbewußtsein [12]) auf die Art mit dem schlechthinigen Abhängigkeitsgefühl einigt, daß [13]) jenen Schickungen [14]) gesetzt [15]) , so offenbart sich in diesem fatalistischen Charakter auf das deutlichste eine Unterordnung des Sittlichen unter das Natürliche. [16]) [2. Aufl. § 9, 2 c.] [17]) nun [18]) *die leidentlichen Zustände auf die tätigen* [19]) in [20]) göttlichen Strafen [21]) Belohnungen *bezieht* [22]) , so ist doch die vorherrschende Form des Gottesbewußtseins die des gebietenden Willens, und es wendet sich also notwendig, auch wenn es von *leidentlichen* Zuständen ausgeht, den *tätigen* zu. [23]) [2. Aufl. § 9, 2 e.] [24]) Die monotheistische Stufe erscheint sonach geteilt, der teleologische Typus am meisten im Christentum ausgeprägt, minder vollkommen im Judentum, wogegen der Muhamedanismus, vollkommen ebenso monotheistisch, unverkennbar den ästhetischen Typus ausdrückt. Sonach sind wir für unsere Aufgabe schon auf ein bestimmtes Gebiet angewiesen und was wir als das eigentümliche Wesen des Christentums aufstellen wollen, darf ebenso wenig von der teleologischen Richtung abweichen als von der

17.[1])

Das Eigentümliche einer[2]) *Gestaltung gemeinschaftlicher Frömmigkeit ist* zu entnehmen[3]) *teils* aus dem eigenen geschichtlichen Anfangspunkt,[4]) *teils* aus einer eigentümlichen[5]) *Abänderung alles dessen, was in jeder ausgebildeten* Gestaltung[6]) *derselben Art und Abstufung*[7]) *vorkommt.*[8])

1)[9]) Soll ein allgemeiner Kanon zur Auffindung des Eigentümlichen gestellt werden, so ist er nicht wohl anders als so zu fassen. Der eigene geschichtliche Anfang, mit welchem alles, was einer frommen Gemeinschaft angehören soll, in stetigem Zusammenhang stehen muß, gibt ihr ihre äußere Einheit. Wollte man eine solche ableugnen, so müßte man auch die Möglichkeit zugeben,[10]) *daß* jüdische, muhamedanische, *christliche* Gemeinden durch zufällige Entwicklung desselben Charakters der *Frömmigkeit irgendwo*[11]) *entstehen* könnten ohne allen[12]) *geschichtlichen* Zusammen- 76
hang[13]) *mit dem von* Moses, Christus und Muhamed[14]) *ausgegangenen Impuls;* und[15]) *diese Möglichkeit*[16]) *wird niemand zugeben.* Allerdings aber ist dieser geschichtliche Anfang bei Gemeinschaften *auf den untergeordneten Stufen*[17]) *nicht so* bestimmt nachzuweisen, nicht nur,[18]) *weil* er[19]) *oft,* wie auch die vormosaische monotheistische Verehrung des Jehovah, *in die vorgeschichtliche Zeit* zurückfällt, sondern[20]) *auch, weil manche dieser*[21]) *Formen, wie die hellenische und noch mehr die römische Vielgötterei, ein aus mancherlei sehr verschiedenen Anfangspunkten allmählich zusammengewebtes oder* geschmolzenes[22]) *Ganze darstellen.*[23]) *Allein* solche Fälle tun diesem Punkt des aufgestellten Kanons keinen Abbruch,

monotheistischen Stufe herabsteigen. [1]) [2. Aufl. § 10.] [2]) Jede einzelne [3]) Eine, [4]) äußerlich als ein von einem bestimmten *Anfang* ausgehendes Geschichtlichstetiges [5]) innerlich als eigentümliche [6]) Glaubensweise [7]) auch [8]) , und aus beidem zusammengenommen ist das eigentümliche Wesen einer jeden zu ersehen. Anm. Vgl. Red. üb. d. Rel. S. 376 ff.a) [9]) [2. Aufl. § 10, 1.] [10]) Der erste Teil des Satzes wäre falsch, wenn man nachweisen könnte oder auch nur als möglich denken, [11]) gleichsam von selbst [12]) könnte ganz außerhalb alles [13]) Zusammenhanges [14]) Christo [15]) Dasselbe würde dann auch gelten von muhamedanischer und jüdischer in Bezug auf *Moses* und *Muhamed.* [16]) indes [17]) *allerdings* steht diese äußereEinheit [18]) fest, teils [19]) der *Anfangspunkt* [20]) fällt, was von der vormosaischen monotheistischen *Verehrung des Jehovah* auch gilt, teils [21]) geschichtlichen [22]) auch von selbst zusammengewachsenes [23]) Ähnliches ließe sich gewiß auch von den nordischen und indischen Systemen behaupten.

sondern [1]) *bestätigen* ihn *vielmehr.*[2]) *Denn je weniger die äußere Einheit* [3]) *nachgewiesen werden kann, um desto* unbestimmter [4]) *ist auch die innere; und es scheint* nur hervorzugehen, *daß, wie in* [5]) *der Natur auf den untergeordneten Lebensstufen* [6]) *die Gattungen unbestimmter gehalten sind*, ebenso *auch auf diesem Gebiet* die gleichmäßig vollendete äußere [7]) *und* innere [8]) *Einheit nur der höheren Entwicklung* angehört und daß also in der vollkommensten Gestaltung [9]) *am innigsten* [10]) *die innere Eigentümlichkeit mit dem verbunden sein müsse,* was [11]) *die* geschichtliche [12]) *Einheit* [13]) *begründet.*[14])

2) [a.] [15]) Daß aber zu jenem Bestimmungsgrund der äußeren Einheit es auch eines für die innere bedarf, wird wohl niemand leugnen. Denn sonst müßte [16]) *man* annehmen,[17]) *daß die verschiedenen frommen Gemeinschaften wesentlich nur durch Zeit und Raum* geschieden [18]) *wären,* alle anderen Unterschiede aber nur zufällig, so [19]) *daß* sie, *wenn* sie in Zeit und Raum allmählich annäherten,[20]) *auch* am Ende alle [21]) *in eins* zusammenfließen [22])
77 *müßten;* welchem teils schon die Erfahrung widerspricht, teils auch wird, ohne sich des Bewußtseins, mit dem er selbst einer solchen Gemeinschaft anhängt, zu entäußern, niemand behaupten wollen,[23]) *daß* jemand durch bloß geschichtliche Anknüpfung [24]) *aus* der einen [25]) *frommen Gemeinschaft in* die [26]) *andere* ohne eine innerliche Veränderung wirklich übergehe.[27]) [b.] [28]) Aber [29])

---

[1]) diese scheinbaren Ausnahmen [2]) die Regel unseres Satzes. [3]) bestimmt [4]) schwankender [5]) dem Gebiet [6]) auch [7]) eine gleichmäßige Vollendung der äußeren [8]) inneren [9]) vorbehalten bleibt, [10]) *also* auch *in der vollkommensten Gestaltung* — als welche wir im voraus das Christentum bezeichnen möchten — [11]) wodurch [12]) äußere [13]) geschichtlich [14]) wird [15]) [2. Aufl. § 10, 1 b.] [16]) Der zweite Teil des Satzes wäre falsch, wenn [17]) behaupten könnte, [18]) getrennt [19]) ohne eigentlich innere Verschiedenheit. Dazu würde aber gehören, [20]) sich deren zweie im Raume berührten, sie sich [21]) für identisch erkennen und also [22]) zusammengehen [23]) und daß dies bloß durch unverständigen Eigensinn, der durchaus den Namen des Urhebers festhalten wollte, bis auf einen gewissen Grad könnte gehindert werden. Ebenso [24]) jeder Einzelne, *ohne* daß irgend *eine* innere *Veränderung* mit ihm vorginge, [25]) seiner [26]) eine ganz [27]) übergehen könne lediglich dadurch, daß er die eine *geschichtliche Anknüpfung* auflöst und sich einer anderen anschließt. Dies würde aber gegen alle *Erfahrung* streiten. Ja, es wäre unter dieser Voraussetzung unmöglich, daß eine Religionsgemeinschaft innerhalb einer anderen entstehen könnte und sich von ihr losreißen; denn wenn nichts Neues hineinkäme, könnte auch kein neuer Anfang sein da, wo dasselbe schon war. [28]) [2. Aufl. § 10, 2.] [29]) Über den eigenen Anfang jeder frommen Gemeinschaft nun bedarf es keiner weiteren Erörterung. Ob eine neue Abartung des

daß dieser Bestimmungsgrund [1]) *der inneren* Einheit gerade der aufgestellte sei,[2]) *bedarf* einiger [3]) *Erörterung.* Eine sehr gewöhnliche [4]) *Ansicht* nämlich [5]) *ist die*, es gebe [6]) *in allen* frommen *Gemeinschaften*, wenigstens denen derselben [7]) *Stufe*, etwas, das ihnen [8]) *allen* gemein sei, wie z. B. in den monotheistischen der Glaube an Einen Gott, daß aber zu diesem [9]) *in jeder* einzelnen *noch* etwas Besonderes, von den übrigen Bestandteilen der anderen Verschiedenes [10]) *hinzukomme.*[11]) *Allein* dies ist einesteils mit den bereits festgestellten Grundsätzen nicht verträglich. Denn da jede fromme Gemeinschaft dahin strebt, daß [12]) *das* fromme Grundgefühl der Abhängigkeit [13]) *sich mit* allen [14]) *Erregungen* des sinnlichen Selbstbewußtseins einigen soll, und diese überall alle vorkommen können,[15]) *so* müßten, wenn einmal [16]) *einige fromme Erregungen* dieselben sind, auch alle dieselbigen sein, außer sofern entweder die sinnlichen Erregungen, mit denen sie sich verbinden, nicht dieselben wären — dann aber beträfe der Unterschied nicht die Frömmigkeit —, oder es müßten nur hier einige sinnliche Erregungen teils überhaupt noch nicht vor-

---

schlechthinigen Abhängigkeitsgefühls zuerst nur in einem oder gleichzeitig in mehreren sich bildet, ist gleichgültig, nur daß jeder das letztere im allgemeinen unwahrscheinlicher finden wird als das erste. Ebenso wäre es unnütz, verschiedene Arten unterscheiden zu wollen, wie eine solche neue Bildung in der Seele entstehen kann, da die Gemeinschaft nur erst durch die Mitteilung und Übertragung entsteht. [1]) es aber mit [2]) Verschiedenheit die in dem Satz ausgesprochene Bewandnis habe, [3]) noch einer [4]) Der Satz nämlich behauptet, was jedoch unserem Zweck gemäß nur auf die frommen Gemeinschaften der höchsten Stufe angewendet werden soll, daß in allen zwar dasselbe sei, aber in jeder alles auf andere Weise. Die herrschende [5]) hingegen [6]) daß das meiste [7]) der höchsten [8]) dasselbige sei und daß zu diesem [9]) Gemeinsamen nur [10]) einiges Besondere [11]), so etwa, um es nur aus dem Groben darzustellen, daß *der Glaube an Einen Gott* das allen diesen Gemeinsame sei *mit* allem, *was* daran *hängt,* in der einen aber komme der Gehorsam gegen die Gesetzgebung hinzu, in der anderen statt dessen der Glaube an Christum und in der dritten der an den Propheten. [12]) wenn der Glaube an Christum ohne Einfluß wäre auf [13]) ohne denselben und vor ihm schon vorhandene Gottesbewußtsein und auf die Art, wie es [14]) den *sinnlichen* [15]) einigt, [16]) stände er entweder ganz außerhalb des Gebietes der Frömmigkeit und wäre mithin, da ihm ein anderes gar nicht angewiesen werden kann, nichts oder Christus wäre wenigstens nur ein einzelner Gegenstand, welcher auch Eindrücke hervorbringt, die sich mit dem Gottesbewußtsein einigen können, und auch in diesem Fall wäre von einem Glauben an ihn eigentlich nicht die Rede. Sollte aber die Meinung die sein, der Glaube an Christum habe allerdings einen Einfluß, aber nur auf

gekommen sein, teils das fromme Gefühl noch nicht in Bewegung setzen; allein ersteres beträfe auch nicht die Frömmigkeit selbst und letzteres deutete weniger auf eine Verschiedenartigkeit derselben als nur auf einen verschiedenen Grad der Ausbildung der-
78 selben, so daß nur überall das Fehlende nachgeholt zu werden brauchte, um alle noch so verschiedenen Gestalten der Frömmigkeit in eine einzige zu versammeln. Aber auch wenn wir es an einzelnen Beispielen betrachten, muß sich doch zeigen, [1]) *daß nur scheinbar*, aber nicht in der Tat einiges [2]) *dasselbe* ist. Denn vorausgesetzt daß nichts in der Lehre *sein kann*, was nicht im frommen Gefühl gewesen ist, so muß wohl das Bewußtsein von Gott überhaupt ein anderes sein, wenn die Sendung des Sohnes und die Ausgießung des Geistes als etwas Wesentliches und Ausgezeichnetes gefühlt oder wenn beides geleugnet oder als etwas Untergeordnetes übersehen wird. Und ebenso zeigt sich [3]) *nur* scheinbar, [4]) *daß in* der einen Lehre [5]) *etwas sei, was in der anderen* nicht ist. [6]) *Denn* was könnte wohl in dem Christentum besonders Hinzugekommenes sein, wenn es nicht die Menschwerdung des Wortes ist und die Dreieinigkeit überhaupt mit dem, was an beiden hängt? Dennoch hat man nicht vergeblich versucht, die Dreieinigkeit [7]) *auch* außer dem Christentum nachzuweisen, und göttliche [8]) *Menschwerdung* kommt vielfältig auch anderwärts vor. Ist es nun gewiß, daß nichts [9]) *in* verschiedenen frommen Gemeinschaften völlig dasselbe ist und daß auch nichts, [10]) *was in der*

[1]) , die meisten aber wären im Christentum ganz ebenso gestaltet wie in anderen monotheistischen Glaubensweisen, so würde darin doch die Behauptung liegen, daß dieser Glaube weniger einen Einfluß habe auf das Gottesbewußtsein, welches ja in allen frommen Erregungen desselben Menschen zur selben Zeit, d. h. solange er derselben frommen Gemeinschaft angehört, auch dasselbe sein muß, sondern es wäre nur ein Einfluß auf das sinnlich erregte Selbstbewußtsein, welcher also keine eigene Glaubensweise begründen könnte. Es bleibt daher nur die Annahme unseres Satzes übrig, welche in sich schließt, daß in jeder wirklich eigentümlichen frommen Gemeinschaft das Selbstbewußtsein selbst ein anders bestimmtes sein muß, indem nur unter dieser Bedingung auch alle frommen Erregungen anders können bestimmt sein. Wie es sich nun *an* jedem *einzelnen* Beispiel zeigen muß, [2]) etwas ganz [3]) in der einen Glaubensweise wie in der anderen, wenn doch das Gottesbewußtsein selbst verschieden bestimmt ist in beiden, so ist auch das [4]) ein Schein, [5]) jeder Glaubensweise [6]) *gänzlich* fehle. [7]) wenn doch [8]) in anderen Glaubensweisen [9]) Gottes *vorkommt* und göttliche Geistesmitteilung, was sollte wohl das schlechthin Neue des Christentums sein? Dasselbe läßt sich aber auch im allgemeinen einsehen. Soll nämlich unter Voraussetzung eines vollkommen gleich bestimmten Gottesbewußtseins [10]) einer Glaubensweise etwas sein,

einen sich befindet, in der *anderen* notwendig gänzlich fehlt,[1]) *so* bleibt, wenn doch eine innere Verschiedenheit sein soll, nichts übrig, als daß alles in jeder anders sei.[2])

3)[3]) Dies ist aber die Art, wie überall ein eigentümlich Einzelnes von einem anderen desselben Wesens verschieden ist.[4]) *Denn jeder Mensch hat alles das, was der andere, aber alles anders,*[5]) *und* alle[6]) *Ähnlichkeit* im einzelnen *ist* keine Gleichheit, sondern *nur eine abnehmende* und *höchstens beziehungsweise verschwindende Verschiedenheit. So hat auch jede Art dasselbe wie jede andere ihrer* 79
Gattung und nichts kommt eigentlich hinzu, was nicht zufällig wäre oder, richtig angesehen, doch nur eine Abänderung. Nun ist freilich[7]) *das Auffinden dieses* durchgehend *Unterscheidenden* eines[8]) *eigentümlichen* Daseins[9]) *eine Aufgabe, welche in Worten und Sätzen nie* vollständig,[10]) *sondern* immer *nur durch Annäherung kann gelöst werden. Daher* in solchem Falle[11]) *Naturforscher und Geschichtschreiber nur gewisse Merkmale als Kennzeichen* herausheben, welche aber keineswegs[12]) *alles Unterscheidende und Charakteristische ausdrücken; und damit wird sich*[13]) *der Religionsbeschreiber* auch *in* einzelnen[14]) *Fällen begnügen müssen. Soll indes* versuchsweise,[15]) *damit* man im[16]) *einzelnen* nicht ganz[17]) *fehlgreife, etwas Allgemeines angegeben werden*, wodurch dann die einzelnen frommen Erregungen in einer Religion sich von den analogen in einer anderen frommen Gemeinschaft derselben Stufe unterscheiden, *so* würde wohl[18]) *nur* zu sagen sein,[19]) *daß in jeder eigentümlichen Glaubensweise*[20]) *irgend* eine[21]) *Beziehung*, aber in jeder anderen eine andere, eine solche überwiegende Stellung habe,[22]) *daß*[23]) *alle anderen* dieser *untergeordnet sind und sie allen*[24]) *ihre Farbe und ihren Ton mitteilt* (S. Üb. d. Rel. 2. Ausg. S. 207—213) a).

---

[1]) nicht ist, [2]) könnte dies nur beruhen auf einem verschiedenen Erfahrungsgebiet; und somit müßte der ganze Unterschied verschwinden, wenn die Erfahrungen sich ausgleichen. [3]) [2. Aufl. § 10, 3.] [4]) Wenn wir nun gleich den Begriff der Art auf unserem Gebiet nur in einem unbestimmteren Sinne aufstellen konnten, so steht doch der des Individuums auch hier fester, und die in unserem Satz aufgestellte Formel ist dieselbe, welche für alle individuellen Unterschiede innerhalb derselben Art und Gattung gilt. [5]) bestimmt, [6]) die größte [7]) alles im eigentlichen Sinn Hinzukommende ist nur Zufälliges. Nur [8]) in einem [9]) Dasein *ist* [10]) vollkommen [11]) auch [12]) herauszuheben pflegen, ohne daß sie behaupten möchten, daß diese [13]) *auch* [14]) den meisten [15]) zum Versuch [16]) der Apologist einer [17]) Glaubensweise um so weniger [18]) würden wir [19]) bei jenem bleiben, [20]) das an und für sich überall auf *derselben Stufe* gleiche Gottesbewußtsein an [21]) einer [22]) des Selbstbewußtseins auf so vorzügliche Weise haftet, [23]) es sich mit allen anderen Bestimmtheiten des Selbstbewußtseins nur vermittelst jenes einigen kann, so daß *dieser* Beziehung [24]) anderen

§ 17/18.
Wenn [1]) *hierdurch* scheint [2]) *nur eine verschiedene Regel der Verknüpfung frommer Momente ausgedrückt* zu sein und nicht [3]) *eine Verschiedenheit der Form* eines jeden an und für sich, [4]) *so ist nur zu bemerken, daß jeder Moment* des Selbstbewußtseins schon an und für sich [5]) *als Übergang* aus Vergangenheit in Zukunft auch Verknüpfung ist [6]) *und also* unter übrigens gleichen Umständen [7]) *ein anderer werden* wird, [8]) *wenn* [9]) *eine andere Verknüpfungsweise* herrscht. [10])

80 18.[11])

Das Christentum ist eine eigentümliche Gestaltung [12]) *der Frömmigkeit* in ihrer teleologischen Richtung, welche Gestaltung [13]) *sich* dadurch *von* allen *anderen* unterscheidet, [14]) *daß alles* Einzelne *in* ihr [15]) *bezogen wird auf* das Bewußtsein der Erlösung [16]) *durch* die Person Jesu [17]) *von Nazareth.* [18])

Anm. Die Person Jesu bildet den eigenen geschichtlichen Anfangspunkt. Das Bezogenwerden aller religiösen Erregungen auf die Erlösung ist das, was allem Christlichen seine eigentümliche Farbe und Ton gibt, welche daher auch nur in dem Maß erkennbar sind, als diese Beziehung ins Licht tritt. Daß endlich die Erlösung selbst in die Person Jesu gesetzt wird, ist das vollständige Band zwischen der inneren und äußeren abschließenden Einheit des Christentums ((S. § 17, 2)).

1) [a.] [19]) Daß das Christentum ganz von der Person Jesu ausgeht und überall hin, wo es sich findet, durch die Schüler seiner Schüler in ununterbrochener Folge ist verbreitet worden, darin besteht seine äußere Einheit oder seine Einheit als Schule; und dieses Zurückgehen auf einen einzelnen Stifter hat es mit [20])

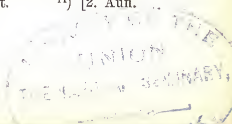
---

[1]) Sollte es scheinen, als werde [2]) mehr [3]) als [4]) oder des Inhaltes, [5]) selbst *Verknüpfung ist,* [6]) nämlich vom vorigen zum folgenden, [7]) auch [8]) muß, [9]) das fromme Selbstbewußtsein unter [10]) gestellt wird. [11]) [2. Aufl. III. Darstellung des Christentums seinem eigentümlichen Wesen nach. Lehnsätze aus der Apologetik. § 11.] [12]) der *teleologischen Richtung* [13]) angehörige monotheistische Glaubensweise und *unterscheidet* [14]) solchen wesentlich *dadurch,* [15]) derselben [16]) die [17]) Jesum [18]) vollbrachte *Erlösung.* [19]) [2. Aufl. § 11, 4 a.] [20]) Die nähere Entwicklung dieses Satzes, wie nämlich durch Jesum die Erlösung bewirkt wird und in der christlichen Gemeinschaft zum Bewußtsein kommt, fällt der Glaubenslehre selbst anheim; hier aber ist noch in Bezug auf das oben ((§ 10)) allgemein Gesagte das Verhältnis des Christentums zu

den beiden *anderen* großen [1]) *monotheistischen* Formen gemein. Allein wenn es sich von diesen beiden innerlich unterscheiden soll durch eine eigentümliche Beschaffenheit der von dem [2]) *Stifter* ausgegangenen frommen Erregungen, so lassen sich diese im Christentum nicht so von der Person Christi trennen als die jüdischen und türkischen von der des Muhamed und Moses.[3]) [b.] [4]) [5]) *Denn* viel leichter werden die Anhänger dieser [6]) *Glaubensweisen* zugeben, [7]) *Gott* hätte [8]) *Gesetz* und Lehre auch *durch einen anderen* mitteilen und auch [9]) *durch einen anderen* das Volk ursprünglich zusammenfassen und bilden können, als der 81
Christ zugeben wird, das Christentum könne auch von einem anderen ausgegangen sein.[10]) [c.] [11]) Vielmehr ist offenbar, daß Christo in der Entstehung und Erhaltung des Christentums noch eine andere Tätigkeit zugeschrieben wird als diejenige, welche er mit jenen beiden gemein hat und welche wir vorläufig als [12]) *das Stiften* einer besonderen [13]) *Gemeinschaft* bezeichnen wollen, und daß diese eigentümliche, mit der Erlösung zusammenhängend, wesentlich dem angehört, was das Christentum innerlich unter-

---

[1]) vorzüglich [2]) Religionsgemeinschaften zu erörtern. Diese nämlich werden auch jede auf einen eigenen [3]) zurückgeführt; und so wie, wenn die Verschiedenheit des Stifters der einzige Unterschied wäre, dies ein bloß äußerlicher sein würde, ebenso auch wenn jene gleichfalls ihren Stifter als Erlöser setzten und ebenso alles auf die Erlösung bezögen. Denn dann gäbe es in allen nur religiöse Momente von gleichem Gehalt, nur daß die Persönlichkeit des Erlösers eine andere wäre. So ist es aber nicht; vielmehr müssen wir sagen, daß nur durch Jesum und also nur im Christentum die Erlösung der Mittelpunkt der Frömmigkeit geworden ist. Denn indem jene Büßungen und Reinigungen einzelne für einzelnes geordnet haben und diese nur einzelne Teile ihrer Lehre und Anordnung sind, so erscheint das Bewirken der Erlösung nicht als ihr Hauptgeschäft. Vielmehr erscheint dies erst als etwas Abgeleitetes. [4]) [2. Aufl. § 11, 4 c.] [5]) Daher ist nun auch *im Christentum* das Verhältnis des Stifters zu den Gliedern der Gemeinschaft ein ganz anderes als in jenen. Denn jene werden vorgestellt als aus dem Haufen gleicher oder wenig verschiedener Menschen gleichsam willkürlich herausgehoben und, was sie als göttliche Lehre und Ordnung empfingen, nicht minder für sich empfangend als für andere. Wie [6]) auch nicht leicht ein Bekenner jener [7]) leugnen wird, [8]) könne ebenso gut das [9]) gegeben haben als durch Moses und die Offenbarung könnte ebenso gut [10]) gegeben worden sein als durch Muhamed. Christus aber als allein und für alle Erlöser wird allen anderen gegenüber gestellt und wird auf keine Weise selbst irgendwann als erlösungsbedürftig gedacht, daher auch, wie die allgemeine Stimme aussagt, ursprünglich von allen anderen Menschen unterschieden und mit der erlösenden Kraft von seiner Geburt an ausgestattet. [11]) [2. Aufl. § 11, 4 b.] [12]) Ihr Hauptgeschäft ist [13]) der



§ 18.

scheidet, indem nämlich Christus in der Gesamtheit seiner [1]) *Tätigkeit* als die vollendete Erlösung gesetzt wird. Allerdings ist diese eigentümliche Tätigkeit [2]) *Christi* in der christlichen Kirche sehr verschieden beschrieben worden und sie wird von einigen mehr hervorgehoben, andere lassen sie mehr zurücktreten; dieser Unterschied tut aber der Behauptung keinen Eintrag.[3]) [d.] [4]) Nur sofern als in späteren Zeiten einzelne erscheinen oder kleine Parteien, welche dem Christentum angehören wollen und eine solche besondere Tätigkeit Christi ganz leugnen, so scheint,[5]) *als ob* durch die obige Behauptung obwaltende Streitigkeiten [6]) *im voraus* entschieden und einige als außerhalb des Christentums erklärt werden sollten, ehe man noch darüber einig geworden, was das Christentum sei. Hierauf aber ist zu erwidern, daß diejenigen, welche Christum nur auf dieselbe Weise wie Moses und Muhamed als Stifter einer neuen Gemeinschaft und Glaubensweise ansehen, allerdings zugleich diejenigen zu sein pflegen, welche [7]) *die Eigentümlichkeit des Christentums* überhaupt aufheben. Denn sie pflegen den ganzen Wert desselben in die [8]) *Lehre* zu setzen; und gesetzt auch sie lassen uns, was die persönliche Vollkommenheit Christi

---

[1]) auf bestimmte Lehre und unter bestimmter Form. Besteht aber in der Gemeinschaft ein bedeutender Unterschied in der freien Entwicklung des Gottesbewußtseins, so sind einige, in denen es am gebundensten ist, erlösungsbedürftiger und andere, in denen es freier ist, erlösungsfähiger, und so erfolgt durch die Einwirkung der letzteren in den ersteren eine Annäherung an die Erlösung, nur freilich nicht weiter, als bis der Unterschied zwischen beiden ziemlich ausgeglichen ist, bloß dadurch, daß eine Gemeinschaft besteht. Im Christentum hingegen ist die erlösende Einwirkung des Stifters das Ursprüngliche und die Gemeinschaft besteht nur unter dieser Voraussetzung und als Mitteilung und Verbreitung jener erlösenden [2]) Daher nun auch innerhalb des Christentums dieses beides sich immer gleichmäßig verhält: die erlösende Wirksamkeit [3]) vorzüglich hervorheben und auf das Eigentümliche der christlichen Frömmigkeit einen großen Wert legen, sowie auf der anderen Seite: das Christentum nur ansehen als ein Förderungs- und Fortpflanzungsmittel der Frömmigkeit überhaupt, wobei die Eigentümlichkeit mehr zufällig sei und Nebensache, und Christum vorzüglich als Lehrer und Ordner einer Gemeinschaft ansehen, die erlösende Tätigkeit aber in den Hintergrund stellen. [4]) [2. Aufl. § 11, 4 d.] [5]) Nicht [6]) wir hier schon [7]) alle diejenigen von der christlichen Gemeinschaft ausschließen wollten, welche von dieser selbst schon mannigfaltiger Abstufungen fähigen Vorstellung so weit abweichen, daß sie Christum erst später mit der erlösenden Kraft ausgestattet werden lassen, solange diese nur etwas von der bloßen Mitteilung der Lehre und der Lebensordnung Verschiedenes ist. Denkt man sich aber Christum ganz nach der Analogie der anderen Religionsstifter, so läßt sich [8]) dann nur an dem Inhalt der

betrifft, alles gelten, was nur Übermenschliches von ihm ausgesagt 82
werden kann, so folgt eigentlich daraus für das Christentum nur, daß auch dessen Lehre schlechthin vollkommen ist; aber eben daraus würde auch folgen, daß jene anderen Glaubensweisen auch vorzüglich als Lehre zu betrachten sind und daß daher beide — namentlich aber, nachdem es seine bürgerlichen Ansprüche aufgegeben, das Judentum — durch innere [1]) *Vervollkommnung* und Abschaffung alles Aberglaubens und aller Vorurteile sich zu der absoluten Vollkommenheit [2]) *des Christentums* steigern müßten und [3]) *dann* um so mehr nur *der* äußere [4]) *Unterschied* der Schule übrig bliebe, als diese Glaubensweisen keineswegs an bestimmte Sprachen und Volkstümlichkeiten gebunden sind. Daher scheint allerdings die völlige Gleichstellung der Tätigkeit Christi mit der anderer Religionsstifter nicht verglichen werden zu können mit anderen innerhalb des Christentums vorkommenden Abweichungen; und wenn einige, die dennoch Christen sind und heißen, jede eigene Erlösungstätigkeit Christi leugnen, so könnte uns dies nicht einmal hindern, kategorisch zu behaupten, daß dennoch dies der Mittelpunkt alles eigentümlich Christlichen sei, viel weniger noch dürfen wir Bedenken tragen, zu sagen, daß, wer jede spezielle Funktion Christi aufhebt, auch dem Christentum [5]) *nichts* Eigentümliches zuschreiben will, sondern es nur als einen Durchgangspunkt ansieht, womit auch die Vorstellung von einer Perfektibilität des Christentums genau zusammenhängt. Demohnerachtet aber erkennen wir uns durchaus nicht befugt, irgend einem [6])

[1]) und Lebensordnung festhalten und die drei monotheistischen Glaubensweisen bleiben nur getrennt, insofern jede bei dem, was sie empfangen hat, unverbrüchlich festhält. Wären sie nun aber zugleich noch der [2]) fähig und sollten sie wohl auch können die besseren Lehren und Ordnungen [3]) früher oder später selbst finden, so wäre [4]) innere [5]) ganz aufgehoben. Soll endlich auch die christliche Kirche über das von Christo Empfangene ebenfalls hinausgehen, so bleibt [6]) anderes für Christum übrig, als daß er ein ausgezeichneter Entwicklungspunkt wäre, ein solcher jedoch nur, daß es ebenso gut eine Erlösung von ihm gibt als eine Erlösung durch ihn. Und da das vervollkommnende Prinzip nur die Vernunft sein kann, so würde, sofern diese überall dieselbe ist, jeder Unterschied zwischen dem fortschreitenden Christentum und den fortschreitenden anderen monotheistischen Glaubensweisen allmählich verschwinden und es würde ihnen insgesamt in ihrer Eigentümlichkeit nur eine auf eine bestimmte Periode beschränkte Gültigkeit zukommen. [Absatz.] Auf diese Weise läßt sich der Unterschied bestimmen zwischen zwei weit aus einander gehenden Auffassungen des Christentums, zugleich aber werden auch die Übergänge von der einen zur anderen anschaulich. Wenn die letztere jemals als Gesamtlehre aufträte, so würde sich eine solche Gemeinschaft vielleicht selbst von den übrigen christlichen Gemeinschaften sondern,

§ 18.

Einzelnen, der[1]) *sich* zu jener Meinung bekennt, die Christlichkeit[2]) *abzusprechen,* viel weniger noch ihn außer der Kirche zu erklären. Denn jeder solche kann, was die Folgerung betrifft, in einem Mißverständnis begriffen sein und die Eigentümlichkeit, die er der
83 christlichen Frömmigkeit nicht zugestehen will, doch in seinem Gemüt tragen; so wie manche in ihrer Lehre auch einzelnen Staaten keine eigentümliche Verschiedenheit einräumen wollen, in der Ausübung jedoch die größte Vorliebe verraten für die Eigentümlichkeit dessen, dem sie angehören. Was aber die Voraussetzung betrifft, so hat man nie Ursache, anzunehmen, daß sie unbedingt gegen jede Vorstellung einer eigentümlichen, Christum von anderen Religionsstiftern unterscheidenden Tätigkeit gerichtet ist, sondern vielmehr nur gegen eine oder mehrere herrschende nähere Bestimmungen derselben und daß es nur der Eifer des Streites ist, der die Verneinung zu stark ausdrückt, ohne die damit verbundenen Folgerungen aufnehmen zu wollen.[3])

2) [a.][4]) Um nun auf etwas Bestimmteres zu kommen über die innere Einheit des Christentums, müssen wir versuchen, von einem anderen Punkt aus das, was gemeinsam die[5]) *frommen* Gemütszustände des Christen von anderen unterscheidet, zu bezeichnen.[6]) [b.][7]) Allein dies ist dadurch äußerst erschwert, ja unmöglich gemacht,[8]) *daß* das Christentum selbst so gar nicht einfach[9]) *gestaltet*[10]) *ist.* Es giebt keine[11]) *Lehre* desselben, welche nicht *an verschiedenen Orten und Zeiten* mit[12]) *den mannig-*

---

wofern aber nicht, doch als eine christliche anerkannt werden können, wenn sie sich nicht selbst dafür ausgäbe, schon wirklich von dem Bedürfnis einer Anhänglichkeit an Christum erlöst zu sein. *Viel weniger* ist 1) , die 2) dieser Ansicht nähern, ihr Anteil an der christlichen Gemeinschaft 3) , solange sie selbst begehren, sich mit derselben und durch dieselbe in der Lebendigkeit des Gottesbewußtseins zu erhalten. 4) [2. Aufl. § 11, 1a.] 5) Die Aufgabe, das Eigentümliche einer Glaubensweise aufzufinden und möglichst auf eine Formel zu bringen, ist nicht füglich anders zu lösen, als indem man nachweist, was auch in den verschiedensten 6) Gemütszuständen innerhalb derselben Gemeinschaft dasselbige ist, während es in den analogen Zuständen innerhalb anderer Gemeinschaften fehlt. 7) [2. Aufl. § 11, 1c.] 8) Das Christentum bietet aber noch besondere Schwierigkeiten dar, schon dadurch 9) es mehr als andere Glaubensweisen vielfach 10) und in eine Mannigfaltigkeit von kleineren Kirchengemeinschaften zerspalten 11) , so daß man sich die zwiefache Aufgabe zu stellen hat, zuerst das diesen letzteren sämtlich gemeinsame eigentümliche Wesen des Christentums überhaupt, dann aber auch das der besonderen Kirchengemeinschaft zu finden, deren Recht nachgewiesen oder deren Glaubenslehre aufgestellt werden soll. Noch mehr aber liegt Schwierigkeit darin, daß auch noch in jeder einzelnen Kirchengemeinschaft fast jede 12) unter

faltigsten Abweichungen vorkäme, und diese Mannigfaltigkeit der Lehre deutet auf eine ebenso große [1]) *Mannigfaltigkeit in den frommen Gemütszuständen selbst.* Nimmt man nun hinzu, [2]) *daß* über nicht wenige dieser [3]) *Abweichungen* [4]) *unter den Christen selbst* gestritten [5]) *wird,* ob sie nicht, wenngleich [6]) *innerhalb des Christentums erzeugt,* [7]) *doch ihrem Inhalt nach eigentlich unchristlich* sind, das heißt also, daß der Umfang des Christlichen selbst nach verschiedenen Seiten sehr streitig ist, so sieht man wohl, daß es 84
nicht gleichgültig sein kann, an welchem Ort diese Untersuchung angestellt wird. Denn wenn wir von solchen mannigfaltigen Bestimmungen desselben Gefühls und derselben Lehre eine herausgreifen, [8]) *um* an ihr *das* Wesen [9]) *des* Christlichen kennen zu lernen, die anderen aber übersehen oder gar verwerfen, [10]) *so* würden wir die [11]) *Streitigkeiten,* die wir noch gar keinen Grund haben zu entscheiden, im voraus *als entschieden* annehmen; und würden nicht ohne Schein beschuldigt werden, parteiisch zu sein, da jede von diesen besonderen Bestimmungen ihren Gegensatz hat und wir doch nicht anders könnten, als jeder nach seinem eigenen Urteil und Gefühl die eine als urchristlich zugrunde legen und ihr Gegenteil als unchristlich verwerfen. Hätten wir [12]) *aber* gar keine solche [13]) *Vorliebe,* [14]) *so* könnten wir ebenso gut auch das wirklich Unchristliche greifen statt des Christlichen und könnten durch einen solchen Irrweg unser ganzes Unternehmen verderben. [15])

---

[1]) vorkommt, wobei doch immer, wenn auch nicht eine ebenso große [2]) , doch wenigstens eine große Verschiedenheit in der Art, sie aufzufassen und zu schätzen, zugrunde liegt. Ja, das Schlimmste ist, [3]) durch diese [4]) der Umfang des christlichen Gebietes [5]) *streitig* [6]) , indem der eine von dieser, der andere von jener Lehrform behauptet, sie sei zwar [7]) aber [8]) Steht nun derjenige, der die Aufgabe lösen will, selbst zu einer von diesen Parteien und setzt im voraus fest: nur, was im Gebiet der einen Ansicht vorkommt, dürfe mit in Rechnung gezogen werden, [9]) Unterscheidende [10]) Christentums auszumitteln, [11]) setzt er *im voraus* [12]) voraus, zu deren Entscheidung er doch eben erst die Bedingungen finden will. Denn nur erst, wenn das eigentümliche *Wesen* des Christentums ausgemittelt ist, kann entschieden werden, inwiefern dies oder jenes damit verträglich ist oder nicht. Kann er sich [13]) auch aller [14]) entschlagen und zieht eben deshalb alles, auch das Entgegengesetzteste, sofern es nur sich selbst für christlich ausgibt, mit in Rechnung, [15]) steht er auf der anderen Seite in Gefahr, ein seinem Gehalt nach weit geringeres und farbloseres, mithin auch für die Zwecke der Aufgabe minder angemessenes Ergebnis zu erlangen. Dies ist der dermalige nicht zu verbergende Stand dieser Angelegenheit. Da nun jeder, je frömmer er ist, um so mehr auch zu dieser Untersuchung seine individuelle Frömmigkeit mitzubringen pflegt, so ist die Anzahl derer bei weitem die größere, welche sich ihre Vorstellung von dem eigentüm-

§ 18.

[c.] [1]) Hierzu kommt noch, daß offenbar auch darin ein Unterschied stattfinden muß, [2]) *daß* das [3]) *Eigentümliche* des Christentums nicht *in allen* Elementen desselben [4]) *gleich*, sondern in einigen stärker, in anderen schwächer muß [5]) *ausgeprägt* sein, wie wir das auch bei dem Eigentümlichen der Sprache und der Sitten bemerken. Je öfter wir nun auf ein solches schwach Ausgeprägtes träfen, wenn wir z. B. in der Lehre von manchen göttlichen Eigenschaften wollten das eigentümlich Christliche aufsuchen, [6]) *um desto leichter* könnten wir irre gehen; überhaupt aber müssen auf diese Art nach der Verschiedenheit der Untersucher auch sehr verschiedene Ergebnisse herauskommen. Daher scheint es notwendig, zur Lösung der Aufgabe vorzüglich dasjenige herbeizuziehen, was [7])
85 *mit* dem geschichtlichen Anfang, der allen auf gleiche Weise vor Augen liegt, [8]) *am* unmittelbarsten zusammenhängt, also da fortzufahren, wo wir abgebrochen haben, indem schon an sich und im voraus wahrscheinlich ist, daß dasjenige, was dem Stifter des Christentums ausschließlich zukommt, das Band der äußeren und inneren Einheit, nicht im unsicheren Umkreise liege, sondern vielmehr den Mittelpunkt treffe. Und so nehmen wir die Frage wieder auf, was für ein Verhältnis stattfinde zwischen dem Bewußtsein der angedeuteten eigentümlichen Tätigkeit Christi und allem Übrigen im Christentum. [9])

3) [a.] [10]) Da nun die [11]) *Christum* von anderen Religionsstiftern unterscheidende Tätigkeit durch die allgemeine Stimme der christlichen Kirche als die erlösende bezeichnet wird, so müssen

---

lichen Wesen des Christentums nach dem Interesse ihrer Partei bilden. Wogegen für das Interesse der Apologetik sowohl als für das der Glaubenslehre scheint es geratener, lieber mit einem geringeren Resultat sich für den Anfang zu begnügen und die Vervollständigung desselben von dem weiteren Verfahren zu erwarten, als wenn man mit einer engen und ausschließenden Formel beginnt, welche notwendig eine oder mehrere ihr entgegengesetzte sich gegenüber hat, mit denen doch früher oder später noch ein Kampf bevorsteht. Und in diesem Sinne ist die Formel des Satzes aufgestellt. [1]) [2. Aufl. § 11, 1 b.] [2]) Je weniger nun zu erwarten ist, [3]) eben dieses [4]) so sehr unter sich verschiedenen Erregungen [5]) stark [6]) ist, [7]) kann man bei diesem Versuche fehlgreifen und am Ende zu der Meinung kommen, daß es überhaupt keinen festen inneren Unterschied gebe, sondern nur den äußerlichen durch Zeit und Raum bestimmten. Indes läßt sich aus dem oben ((§ 10, Zusatz)) Gesagten mit ziemlicher Sicherheit folgern, daß man das Eigentümliche am wenigsten verfehlen wird, wenn man sich an das [8]) der Grundtatsache [9]) genauesten Zusammenhängende auch vorzüglich hält, und diese Verfahrungsart liegt auch bei der Formel des Satzes zugrunde. [10]) [2. Aufl. § 11, 2.] [11]) Wie nun unstreitig alle Christen die Gemeinschaft, der sie angehören, auf

wir zunächst diese Vorstellung einer [1]) *Erlösung* in ihrem weitesten Umfang ins Auge fassen, um gewiß nicht eine vielleicht auch christliche Bestimmung derselben auszuschließen. Und so [2]) *bedeutet* wohl Erlösung unfehlbar, daß eine Hemmung des Lebens aufgehoben und [3]) *ein besserer* Zustand herbeigeführt werden soll, von welchem, ob er *schon* einmal da gewesen ist oder ob er als ein neuer angestrebt wird, [4]) *vorläufig ganz unentschieden bleiben* kann. Wenn aber dies *soll* [5]) *Ausdruck* sein eines frommen Gemütszustandes,[6]) *so kann* zwar, wo die Naturansicht vorherrscht und alles auf das leidentliche Bewußtsein zurückgeführt wird, auch die Hemmung des sinnlichen Lebens an sich in dem höheren Abhängigkeitsgefühl aufgefaßt werden als das, wovon der Mensch einer Erlösung bedarf; nur daß diese dann ganz der Vorstellung des Geschicks untergeordnet ist und kaum anders als im Schwanken gedacht werden kann. Wogegen in der teleologischen [7]) *Richtung* des Selbstbewußtseins hierbei nicht die Rede sein kann von einer 86
Hemmung des sinnlichen Lebens, denn dieses wird nur in das höhere Selbstbewußtsein aufgenommen in Verbindung mit seiner sittlichen Verarbeitung und diese ist bei einem gehemmten sinnlichen Leben ebenso wohl möglich als bei einem ganz freien. Sondern es giebt nur e i n e Hemmung, welche im höheren Selbstbewußtsein unmittelbar als solche anerkannt wird, nämlich wenn die [8]) *Einigung* des sinnlichen Bewußtseins selbst [9]) *mit* dem frommen Abhängigkeitsgefühl gehemmt ist. Wenn aber diese Hemmung [10]) *eine gänzliche* Un-

[1]) zurückführen, so wird hier vorausgesetzt, daß auch der Ausdruck [2]) ein solcher sei, zu dem sie sich alle bekennen, und zwar nicht nur so, daß sie ihn zwar alle gebrauchen, vielleicht aber jeder in einem anderen Sinne, sondern so, daß es auch etwas Gemeinsames gibt, welches alle dabei im Sinne haben, wenn auch jeder es auf eine andere Weise näher bestimmt. Der Ausdruck selbst ist auf diesem Gebiet nur bildlich und [3]) im allgemeinen einen Übergang aus einem schlechten Zustande, der als Gebundensein vorgestellt wird, in einen besseren, und dies ist die passive Seite desselben; dann aber auch die dazu von einem anderen geleistete Hülfe, und dies ist die aktive Seite desselben. Auch liegt in der Gebrauchsweise des Wortes nicht wesentlich, daß dem schlechteren *Zustand* [4]) vorhergegangen sein müsse, so daß der folgende bessere eigentlich nur eine Wiederherstellung sei, sondern dies *kann* [5]) nun der [6]) angewendet werden auf dem Gebiet der Frömmigkeit, [7]) , die teleologische [8]) derselben vorausgesetzt, der schlechte Zustand nur darin bestehen, daß die Lebendigkeit des *höheren* Selbstbewußtseins *gehemmt* oder aufgehoben *ist*, so daß [9]) desselben [10]) den verschiedenen Bestimmtheiten *des sinnlichen* Selbstbewußtseins und also fromme Lebensmomente wenig oder gar nicht zustande kommen. Wollen wir nun diesen Zustand in seiner höchsten Steigerung durch die Ausdrücke G o t t l o s i g k e i t oder besser G o t t v e r g e s s e n h e i t bezeichnen, so dürfen wir uns doch dies nicht als

§ 18.

fähigkeit wäre, so [1]) *könnte* teils von keiner Erlösung die Rede sein, sondern von einer [2]) *Umschaffung*, teils auch könnte das nicht als eine Hemmung wirklich gefühlt werden, was außerhalb der Natur läge.[3]) *Es* kann [4]) *daher* jenem Gefühl nur zugrunde liegen [5]) *eine nicht vorhandene Leichtigkeit* der Erhebung des sinnlichen Selbstbewußtseins zum frommen. Wie indes [6]) *ein Mehr und* Weniger sich nur bestimmt auffassen läßt unter der Form eines [7]) *beziehungsweisen* Gegensatzes, so werden wir sagen müssen, die Vorstellung der Erlösung setze voraus, daß zwischen dem Fürsichgesetztsein des Menschen im sinnlichen Selbstbewußtsein und dem Mitgesetztsein des Bewußtseins Gottes in ihm in seinem frommen Selbstbewußtsein ein beziehungsweiser Gegensatz stattfinde; und die Aufhebung dieses Gegensatzes sei eben die Erlösung.[8]) [b.] [9]) In dieser Bedeutung nun finden wir auch die

---

[1]) Unmöglichkeit der Belebung des Gottesbewußtseins denken. Denn alsdann [2]) einesteils der Mangel von etwas *außerhalb der Natur* Liegendem *nicht als* ein übler Zustand *gefühlt werden,* anderenteils würde, um diesen Mangel aufzuheben, dann eine [3]) im eigentlichen Sinne erfordert werden, und diese Vorstellung ist in dem Begriff der Erlösung nicht enthalten. Wie denn diese Möglichkeit auch da vorbehalten bleibt, wo der üble Zustand des Gottesbewußtseins mit den stärksten Farben geschildert wird ((Röm. 1, 19 ff.)). [4]) bleibt [5]) nur übrig, ihn als [6]) zu bezeichnen, das Gottesbewußtsein in den Zusammenhang der wirklichen Lebensmomente einzuführen und darin festzuhalten. Hiernach scheint es freilich, als ob die beiden Zustände, der vor der Erlösung gegebene und der durch die Erlösung zu bewirkende, nur als [7]) Minder, also auf unbestimmte Weise könnten unterschieden werden; und es entsteht die Aufgabe, wenn der Begriff der Erlösung soll festgestellt werden, den unbestimmten Unterschied auf einen [8]) Gegensatz zurückzuführen. Ein solcher Gegensatz aber liegt in folgenden Formeln. Angenommen eine Aktivität des sinnlichen Selbstbewußtseins, um einen Moment zu erfüllen und einen anderen anzuknüpfen, so wird der Exponent derselben größer sein als der des höheren Selbstbewußtseins, um sich mit jenem zu einigen, und angenommen eine Aktivität des höheren Selbstbewußtseins, um einen Moment durch Einigung mit einer Bestimmtheit des sinnlichen zu erfüllen, wird der Exponent derselben kleiner sein als der der Aktivität des sinnlichen, um den Moment für sich allein zu vollenden. Unter diesen Bedingungen wird eine Befriedigung der Richtung auf das Gottesbewußtsein nicht möglich sein und also, wenn eine solche zustande kommen soll, eine Erlösung notwendig, indem dieser Zustand nichts anderes ist als eine Gebundenheit des schlechthinigen Abhängigkeitsgefühls. In diesen Formeln liegt aber nicht, daß in allen nach denselben bestimmten Momenten das Gottesbewußtsein oder das schlechthinige Abhängigkeitsgefühl Null sei, sondern nur daß es in irgend einer Beziehung den Moment nicht dominiere, und in dem Maß, als dies der Fall ist, kommen ihm auch die obigen

Vorstellung der Erlösung überall; das Bedürfnis derselben pflegt
als Entfernung des Menschen von Gott bezeichnet zu werden und [1])
alle Büßungen,[2]) *Reinigungen* und Weihungen sind überall Elemente
der Erlösung. Fragen wir nun weiter, wie denn diese Vorstellung
könne verschieden bestimmt sein und was die christliche Bestimmung 87
derselben unterscheide, so ist offenbar,[3]) *daß im Christentum* alles
zur Erlösung Gehörige auf eine Tätigkeit Christi zurückgeführt
wird, in anderen frommen Gemeinschaften aber, deren Stifter nicht
unmittelbar und persönlich eine erlösende Tätigkeit zugeschrieben
wird, muß die Erlösung irgendwie auf ein Mannigfaltiges von Einwirkungen
zurückgeführt werden. Das heißt zunächst, sie hat nur
in verschiedenem Grade ihren Grund in allen, welche derselben
frommen Gemeinschaft angehören, für alle. Denn da jener Gegensatz
nur ein beziehungsweiser ist in jedem, so ist er natürlich auch
nicht in allen gleich gesetzt, sondern verschieden; und jeder, in
dem er geringer ist, wird auf jeden, in dem er größer ist, durch
Mitteilung erlösend einwirken können, aber nur teilweise, weil
nämlich in jedem selbst die Hemmung gesetzt ist. Je größer nun
der Unterschied ist zwischen dem mindest und dem meist Gehemmten,
um desto mehr wird dieser erlöst durch jenen; da aber,
je mehr der Unterschied eben hierdurch abgenommen hat, um
desto geringer auch die Ausgleichung wird, so wird durch die annähernde
Gleichheit aller die Erlösung selbst gehemmt und der
Gegensatz zwar abgestumpft, aber nicht aufgehoben. Wenn nun
die anderen monotheistischen Religionen, mögen sie auch den Begriff
der Erlösung nicht so hervorheben wie das Christentum, doch
jenen Gegensatz nicht ableugnen und daher auch in den Stiftern
ihrer Gemeinschaft als den Gottgefälligsten auch die größte erlösende
Tätigkeit anerkennen müssen — wie denn diese ihnen, wiewohl
nicht aus eigener Kraft und im schlichten Zusammenhang
ihres eigenen Lebens, sondern vermittelst besonderer ihnen gewordener
göttlicher Offenbarungen die Büßungen und Reinigungen 88
geordnet und die erlösenden Einwirkungen aller Mitglieder ihrer
Gemeinschaft von diesen Anordnungen der Stifter herstammen —, so
kann auch seinerseits das Christentum, wenngleich alle Erlösung
auf Christum als ihren Ursprung zurückführend, doch auch der
untergeordneten von Christo abgeleiteten erlösenden Einwirkungen

---

Bezeichnungen der Gottlosigkeit und Gottvergessenheit zu. [9]) [2. Aufl. § 11, 3a.]

[1]) Unleugbar findet sich die Anerkennung eines solchen Zustandes in allen frommen Gemeinschaften; denn [2]) und [3]) zwecken darauf ab, das Bewußtsein dieses Zustandes oder unmittelbar ihn selbst aufzuheben. Als dasjenige aber, wodurch sich das Christentum in dieser Hinsicht von allen anderen frommen Gemeinschaften unterscheidet, wird in unserem Satz zweierlei aufgestellt. Einmal

jedes Einzelnen auf die Anderen nicht entbehren. Daher würde das Auszeichnende, was in dieser Hinsicht Christo zugeschrieben wird, wieder verschwinden, wenn es nicht darin bestände, daß in ihm selbst keine Hemmung gesetzt und, wie er selbst als der Einzige anerkannt wird, der keiner Erlösung bedarf, so auch eben deshalb eine völlige Aufhebung jenes Gegensatzes, wie nur in ihm so auch nur durch ihn, gedacht werden kann. Worin schon mit eingeschlossen liegt, daß alle anderen frommen Gemeinschaften, denen die Unvollkommenheit der Erlösung wesentlich ist, selbst als zu der Hemmung gehörig, welche durch ihn aufgehoben werden soll, erscheinen. Hieraus geht denn hervor, wie die Vorstellung, das Christentum sei die vollkommenste fromme Gemeinschaft und diejenige, in welche alle anderen übergehen sollen, mit der aufgestellten Ansicht notwendig zusammenhängt. Wenngleich auch so die Vollendung der Erlösung, weil bedingt durch die Einwirkungen der Gesamtheit auf die Einzelnen, nur in einer unendlichen Annäherung erscheinen kann.[1])

4) [a.] [2]) Soll nun aber in Christo als dem Gründer einer vollkommenen Erlösung gar keine Hemmung stattfinden, so muß in ihm das Fürsichgesetztsein oder das sinnliche Selbstbewußtsein und das Mitgesetztsein Gottes oder das höhere Selbstbewußtsein völlig dasselbe sein; denn wo noch Verschiedenheit ist, da ist auch
89 noch gegenseitige Hemmung. Auf wie verschiedene Weisen nun dies bestimmt werden kann und wie die Schwierigkeiten, welche sich dagegen erheben, zu beseitigen sind, davon kann erst mitten in der eigentlichen Dogmatik gehandelt werden. Hier ist nur festzustellen, daß, wenn Christo eine eigentümliche Tätigkeit zugeschrieben wird und diese nicht etwa ganz gegen das in der christlichen Kirche allgemeine Gefühl eine andere als eine erlösende sein soll, alsdann Christus in einer solchen schlechthin vollendeten Frömmigkeit muß gedacht werden. — Hiermit aber hängt auf das genaueste zusammen, daß, wenn die schwankende oder fortschreitende Erlösung in allen vom Zusammenhang mit Christo abgesonderten frommen Gemeinschaften selbst eine gehemmte ist und eben deshalb aus allen in das Christentum übergegangen werden soll, weil außer demselben streng genommen immer nur Erlösungsbedürftigkeit gesetzt ist, dann das Erscheinen Christi an sich betrachtet ein Wendepunkt ist für das ganze menschliche Geschlecht, d. h. ein Punkt, zu dessen beiden Seiten sich alles verhält wie entgegengesetzte

---

[1]) dieses beides in seiner Zusammengehörigkeit, die Unfähigkeit und die Erlösung, nicht etwa nur ein einzelnes religiöses Element ist, wie mehrere andere auch, sondern daß alle anderen frommen Erregungen hierauf bezogen werden und dieses also das in allen anderen Mitgesetzte ist, so daß sie dadurch vorzüglich eigentümlich christliche werden.
[2]) [2. Aufl. § 11, 3b.]

Größen, und das Bekanntwerden des Christentums ein Wendepunkt für jeden Teil des menschlichen Geschlechts und ebenso für jeden einzelnen Menschen sein Ergriffenwerden von den Einwirkungen Christi, mag man sie nun mittelbar oder unmittelbar denken, der Wendepunkt seines Lebens ist. Auch findet sich dies überall in der christlichen Sprache angedeutet in solchen ursprünglichen Formeln, welche noch wenig vom System an sich haben und also nicht aus dem wissenschaftlichen Bedürfnis entstanden, sondern unmittelbare Ausdrücke der frommen Erregung sind, wie der Gegensatz zwischen Welt und Reich Gottes, zwischen Licht und Finsternis, zwischen fleischlicher und geistlicher Geburt, wogegen 90
in anderen Glaubensweisen, welche — nur mit einem Unterschied des Mehr und Minder — Fähigkeit zu erlösen und Bedürfnis erlöst zu werden auf jedem Punkte vereinigen, diese Gegensätze wenig oder gar keine Bedeutung haben. Eben daher ist aber auch natürlich, daß in anderen frommen Gemeinschaften die Vorstellung der Erlösung selbst als eine unwichtige Form in den Hintergrund zurücktritt; wogegen ebenso natürlich ist, daß im Christentum alles auf die Erlösung bezogen wird und jedes Einzelne nur in dem Maß bedeutend ist, als es sich dieser Beziehung fähig zeigt. Und auch dies bestätigt die Sache selbst deutlich genug, indem jedes erhebende fromme Gefühl nur in dem Maß christlich ausgeprägt erscheint, als es die fortschreitende Erlösung im Zusammenhang mit der Tätigkeit Christi ausdrückt und das demütigende ebenso den losen oder mangelnden Zusammenhang mit derselben. Ja, man kann sagen, daß [1]) *in jedem* christlich [2]) *frommen* Gemütszustand [3])

---

[1]) Zweitens aber, daß die Erlösung als ein allgemein und vollständig durch Jesum von Nazareth Vollbrachtes gesetzt wird. Und dieses beides ist wiederum nicht von einander zu trennen, sondern wesentlich zusammengehörig. Keineswegs so, als ob man sagen könnte, jedem, der sich in allen seinen frommen Momenten seiner selbst als in der Erlösung begriffen bewußt wäre, müßte man eine christliche Frömmigkeit zuschreiben, wenn er auch auf die Person Jesu sich gar nicht bezöge oder auch nichts von ihm wüßte, welches auch freilich nie der Fall sein wird; und ebenso wenig als ob man sagen könnte, die Frömmigkeit eines Menschen sei eine christliche, wenn er sie auf Jesum zurückführe, gesetzt auch, er wäre sich seiner selbst dabei gar nicht als in der Erlösung begriffen bewußt, welches nun freilich auch nicht vorkommt. Sondern die Beziehung auf die Erlösung ist nur deshalb [2]) christlichen [3]) Bewußtsein, weil der Anfänger der christlichen Gemeinschaft der Erlöser ist, und Jesus ist nur auf die Weise Stifter einer frommen Gemeinschaft, als die Glieder derselben sich der Erlösung durch ihn bewußt werden. Die vorstehende Erläuterung sichert schon dagegen, daß dies nicht so verstanden werde, als ob alles christliche fromme Bewußtsein keinen anderen Inhalt haben könne als nur Jesum und die Erlösung, sondern nur daß alle frommen Momente, soweit

§ 18.

[b.] [1]) [2]) *das Bild des Erlösers* mit vorkommt, und jeder wird gestehen, daß Zustände, worin dies fehlt, an und für sich ebenso gut könnten auf dem Boden [3]) *einer anderen* frommen Gemeinschaft entstanden sein. Auch wenn man das Abhängigkeitsgefühl an sich betrachtet, wie es unmittelbar auf das höchste Wesen bezogen wird, wird man doch gestehen, daß sich das Bewußtsein Gottes um desto bestimmter christlich ausspricht, je mehr es auf die von ihm geordnete Erlösung durch Christum zurückgeht. Auch dies zeigt sich in der allgemeinen Gewohnheit, Gott — mit einem gewiß mehr asketischen als wissenschaftlichen Ausdruck — vorzüglich als den Vater Christi zu bezeichnen.[4]) [c.] [5]) Dies scheint
91 hinzureichen, um die aufgestellte Ansicht von dem Eigentümlichen des Christentums als eine in der christlichen Kirche eigentlich allgemeine zu rechtfertigen. Wer sie aber weiter ausführen will, vergesse nicht das oben schon Erinnerte, daß dieses Eigentümliche nicht überall gleich stark kann ausgeprägt sein.[6])

5) [a.] [7]) Das bisher Gesagte hat sich uns aber nur dadurch ergeben, daß [8]) *wir*, von einer nicht verwerflichen Methode geleitet, unter dem, [9]) *was* wir [10]) *in der christlichen Frömmigkeit* als gemeinsam finden,[11]) *dasjenige,* [12]) *wodurch sich das Christentum zugleich am bestimmtesten äußerlich absondert,* herausgegriffen haben und versucht, dadurch das Unterscheidende des Christentums überhaupt zu bestimmen.[13]) [b.] [14]) Es will also auch das Gesagte, da es bloß aus geschichtlicher Betrachtung entstanden ist, keineswegs für eine Beweisführung von der Notwendigkeit oder auch nur von der allgemeinen Wahrheit einer solchen Gestaltung der

---

das schlechthinige Abhängigkeitsgefühl sich darin frei äußert, als durch jene Erlösung geworden und, sofern es darin noch gebunden erscheint, als jener Erlösung bedürftig gesetzt werden. [1]) [2. Aufl. § 11, 3d.] [2]) Nur das wird freilich aus dem Gesagten folgen, daß, wenn wir uns religiöse Momente denken sollten, in welchen alle Beziehung auf die Erlösung aufgehoben wäre und [3]) gar nicht darin vergegenwärtigt, man von diesen würde sagen müssen, sie gehören dem Christentum nicht näher an als irgend [4]) monotheistischen Glaubensweise. [5]) [2. Aufl. § 11, 3c.] [6]) Ebenso versteht sich auch, daß dieses überall Mitgesetzte kann und wird in verschiedenen frommen Momenten auch in verschiedenem Grade stärker oder schwächer mitgesetzt sein, ohne daß dadurch der christliche Charakter verloren ginge. [7]) [2. Aufl. § 11, 5a.] [8]) Die Entwicklung dieser Reihe wird hoffentlich dem zur Bestätigung dienen, was hier aufgestellt worden ist, um *das Unterscheidende des Christentums zu bestimmen,* indem [9]), als geschähe es versuchsweise, aus allem [10]) sich [11]) Gemeinsames findet, [12]) herauszugreifen suchten, [13]); wobei wir von der Notwendigkeit geleitet wurden, die innere Eigentümlichkeit und die äußere Abgrenzung im Zusammenhang zu sehen. [14]) [2. Aufl. § 11, 5c.]

Frömmigkeit, wie das Christentum ist, gehalten sein; sondern [1]) *wie* [2]) *die Dogmatik* überhaupt [3]) *nur für die Christen ist, so* soll [4]) *auch diese* Erläuterung [5]) *nur zum Behuf der Dogmatik Anleitung geben,* [6]) *Aussagen über* [7]) *ein frommes Bewußtsein zu unterscheiden, ob sie christlich sind oder nicht und ob* in ihnen [8]) *das Christliche* [9]) *deutlich* ausgesprochen ist [10]) *oder* [11]) *schwankend.* [c.] [12]) Der innere Charakter des Christentums an und für sich kann *vielleicht* [13]) *in einer allgemeinen Religionsphilosophie* und aus ihr in einer [14]) *Apologetik* nicht zwar bewiesen werden, aber doch so dargestellt, [15]) *daß dadurch dem Christentum sein* bestimmter Ort gesichert wird. Denn es läßt sich denken, [16]) *daß* die [17]) *Hauptmomente* alles [18]) *frommen Bewußtseins systematisiert* werden [19]) *und* daß *aus ihrem Verhältnis gezeigt* wird, *welche darunter solche sind,* 92
auf die vorzüglich *die anderen* [20]) *bezogen* werden können; und wenn [21]) *sich dann* zeigt, *daß* das Gefühl jenes Gegensatzes und seiner Aufhebung unter diese gehört, [22]) *so* ist dadurch [23]) *das Christentum* neben allen übrigen [24]) *sicher gestellt und,* man kann also sagen, *in* einem gewissen [25]) *Sinn konstruiert.* Indem wir aber diesen inneren Charakter desselben in einem notwendigen Zusammenhang darstellen mit seinem geschichtlichen Anfang, so verzichten wir selbst [26]) *darauf,* [27]) *soviel* auf diesem Wege *zu*

---

[1]) Es leuchtet auch an und für sich ein, daß ein fremder Glaubensgenosse durch die obige Darstellung vielleicht vollkommen kann überzeugt werden, das hier dafür Aufgestellte sei das eigentümliche Wesen des Christentums, ohne daß dieses selbst dadurch für ihn *Wahrheit* bekäme, so daß er sich gedrungen fände, es anzunehmen. Vielmehr [2]) sich hier alles auf [3]) bezieht und diese [4]) ist [5]) Darstellung nur für diejenigen, die im Christentum leben, und sie soll [6]) um [7]) irgend. [8]) sich [9]) stark und [10]) *in ihnen* ausspricht [11]) mehr [12]) [2. Aufl. § 11, 5 b.] [13]) *läßt sich* [14]), auf welche dann, wenn sie gehörig anerkannt wäre, die [15]) sich würde berufen können, *der innere Charakter des Christentums an und für sich* auf eine solche Weise darstellen, [16]) besonderes Gebiet in der religiösen Welt sicher gestellt würde. Dazu würde indes gehören, [17]) alle [18]) des [19]) würden [20]) *können* [21]) und die selbst in allen anderen können mitgesetzt sein. Zeigte [22]) dasjenige, welches wir durch den Ausdruck Erlösung bezeichnen, ein solches wird, sobald in eine Region, wo das Gottesbewußtsein gebunden ist, eine es befreiende Tatsache eintritt, [23]) wäre dann [24]) als eine eigentümliche Glaubensform [25]) gewissem [26]) Indes würde selbst dies kein Beweis des Christentums zu nennen sein, indem auch die Religionsphilosophie keine Nötigung aufstellen könnte, weder eine bestimmte Tatsache als erlösend anzuerkennen, noch auch einem Moment, das ein zentrales sein kann, diese Stellung in dem eigenen Bewußtsein wirklich einzuräumen. Noch weniger kann das hier Dargestellte darauf Anspruch machen, ein solcher Beweis zu sein, da hier — dem ein-

leisten, als auf jenem vielleicht geleistet werden [1]) *kann.* Denn Termine zu großen geschichtlichen Wendepunkten lassen sich, wenigstens bei dem gegenwärtigen Zustand des menschlichen Erkennens, auch nicht in jenem Sinn konstruieren. [a.] [2]) Wir verzichten also hier *auf jeden* anderen *Beweis für die* [3]) *Notwendigkeit* und Wahrheit *des Christentums,* als den jeder in sich selbst trägt, indem er sich bewußt ist, [4]) *daß seine* eigene *Frömmigkeit keine andere Gestalt annehmen* kann [5]) *als diese,* und indem er sich in deren geschichtlichem und innerem Zusammenhang befriedigt fühlt; und das ist der Beweis des Glaubens.

19.

Jeder frommen Gemeinschaft, welche auf einer eigenen Geschichte ruht und in der die frommen Gemütszustände eine gemeinsame Eigentümlichkeit an sich tragen, also auch der christlichen, kommt zu, Positives zu enthalten und geoffenbart zu sein.

Anm. [a.] [6]) Auch diese [7]) *Ausdrücke positiv und geoffenbart* stehen nur hier wie aus einer fremden Sprache und werden nur gebraucht, um sie wieder zu verlassen. Der erste steht hier nicht in dem Sinn,
93 wie man sonst wohl den Ausdruck t h e t i s c h e Theologie auch durch p o s i t i v e latinisierte, sondern wie man späterhin ziemlich allgemein von einem Positiven in der Religion geredet hat im Gegensatz gegen ein Natürliches; und ich kann mir den Ausdruck deshalb nicht aneignen, weil ich den Gegensatz nicht anerkenne.[8]) — [b.] [9]) In Ab-

geschlagenen Gange gemäß und da wir nur von *geschichtlicher Betrachtung* ausgehen konnten — [27]) verzichtet werden mußte, auch nur

[1]) in einer durchgeführten Religionsphilosophie geschehen [2]) [2. Aufl. § 11, 5d.] [3]) *Wahrheit* oder [4]) *verzichten wir* vielmehr gänzlich und setzen dagegen voraus, daß jeder Christ, ehe er sich irgend mit Untersuchungen dieser Art einläßt, schon die Gewißheit in sich selbst habe, [5]) könne [6]) [2. Aufl. § 10, Zusatz, a.] [7]) Nur aus den beiden in unserem Satz aufgestellten Punkten, nämlich dem besonderen Anfang, auf den jede fromme *Gemeinschaft* zurückgeht, und der eigentümlichen Gestaltung, welche *die frommen* Erregungen und die Aussagen über dieselben in jeder annehmen, läßt sich auch der Sprachgebrauch der bekannten [8]) regulieren. Daß diese ziemlich verworren *gebraucht werden,* oft ganz auf dieselbe Weise, bald von den einzelnen Lehren, bald von der Glaubensweise überhaupt und bald dem Natürlichen entgegengesetzt, bald dem Vernunftmäßigen, dies ist bekannt. Schwerlich möchte es auch deshalb gelingen, sie so festzustellen, daß von denselben ein

sicht des Ausdrucks[1]) *geoffenbart* verständige man[2]) *sich* nur vorläufig darüber,[3]) *daß weder das*[4]) *Überlieferte* oder Erlernte *noch* auch in diesem Sinne *das*[5]) *Ersonnene* oder Entdeckte ein Geoffenbartes heißt. Und ich möchte den Ausdruck nicht gern als einen wissenschaftlichen anerkennen wegen seiner Unbestimmtheit. Denn nicht nur, daß einige wissentlich mit der Offenbarung Versteck spielen, sondern auch diejenigen, die sich des Ausdrucks in gutem Glauben bedienen, können schwer darüber einig werden, was sie eigentlich darunter verstehen.[6])

1) [a.][7]) Darüber wird wohl kein Streit sein, daß in allen uns geschichtlich bekannten frommen Gemeinschaften, und zwar je ausgebildeter und bewußter sie sind, um desto mehr, das sogenannte Positive gefunden werde; aber die herrschende Meinung ist zunächst, daß dieses in einer jeden zu dem sogenannten Natürlichen hinzukomme. Allein dieses Natürliche müßte alsdann in allen dasselbige sein, und daß es nichts völlig Gleiches in allen gibt, ist schon oben (17, 2) nachgewiesen. [b.][8]) Auch können[9]) *wir* uns hier auf die Analogie berufen mit[10]) *dem Gebiet* des Rechts,[11]) *wo* wir denselben Sprachgebrauch schon früher finden. Denn in keinem Staat kommen die positiven Gesetze zu den natürlichen hinzu, sondern auch[12]) *die* ursprünglichsten[13]) *Verhältnisse*, z. B. des väterlichen Ansehens und der ehelichen[14]) *Gemeinschaft*, von ihrer bürgerlichen Seite angesehen, *sind in* jedem[15]) *auf eine eigen-*

---

gleichmäßiger durchgeführter Gebrauch auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Theologie zu machen wäre. [9]) [2. Aufl. § 10, Zusatz, e.]

[1]) Die Ausdrücke offenbaren, [2]) , Offenbarung bieten noch mehr Schwierigkeiten dar, indem sie schon ursprünglich bald mehr das Erhellen des Dunklen, Verworrenen, Unbemerkten, bald mehr das Aufdecken und Enthüllen des bisher verborgen Gewesenen und geheim Gehaltenen bedeuten; noch mehr Verwirrung aber ist hineingekommen durch die Unterscheidung zwischen mittelbarer und unmittelbarer Offenbarung. Darüber indes werden [3]) wohl alle leicht vereinigen, [4]) auf dem Gebiet der Erfahrung von dem einen *Entdeckte* und anderen [5]) von einem durch Nachdenken [6]) und so von anderen *Erlernte* jemals als geoffenbart bezeichnet wird; und ebenso darüber, daß eine göttliche Mitteilung und Kundmachung dabei vorausgesetzt wird. [7]) [Vgl. oben S. 107, R. 2 ff.] [8]) [2. Aufl. § 10, Zusatz, b.] [9]) Für den ersten Ausdruck haben [10]) eine gute Leitung an dem Gebrauch, der von demselben gemacht wird auf [11]) der Rechtslehre, [12]) man das positive Recht entgegengesetzt dem Naturrecht. Vergleicht man beides, so findet sich, daß das Naturrecht in demselben Sinn wie das positive, nämlich als Basis einer bürgerlichen Gemeinschaft, nirgends ist. Selbst [13]) einfachsten und ursprünglichen [14]) , wie das väterliche Ansehen oder die eheliche [15]) jeder Gesellschaft

tümliche Weise bestimmt, und dieses Eigentümliche ist eben überall das Positive. Von Seiten der Gemeinschaft angesehen ist also hier das Positive das Ursprüngliche und unmittelbar Gegebene und das
94 Natürliche [1]) *ist nur* eine durch zusammenstellende Betrachtung mehrerer Gemeinschaften entstandene Abstraktion, welche in dem Mannigfaltigen die Einheit nachweisen will.[2]) *Ja selbst wenn* das sogenannte Naturrecht nicht durch solche Abstraktion, sondern [3]) *auf einem* ganz *anderen Wege* als eine eigene Wissenschaft *zu Stande käme, würde doch jeder* anerkennen,[4]) *daß* das darin Aufgestellte nicht ebenso in einer wirklichen Gemeinschaft als geltendes Recht vorkommen könne, eben weil es dort nur unbestimmt und als mannigfaltig bestimmbar aufgestellt sei. Eben [5]) *so* nun *ist* in den frommen Gemeinschaften in jeder jede Erregung auf eine eigene Weise bestimmt, d. h. positiv; das sogenannte Natürliche aber, wenn man es als wirkliche Erregung fassen wollte, würde nur als ein farbloser Schatten des unmittelbar gegebenen Selbstbewußtseins erscheinen, in dem die eigentümliche Färbung und die feinen Züge verschwunden wären, an dem aber eben deshalb auch keine [6]) *Gemeinschaft* ihre Haltung finden könnte.[7]) [c.] [8]) Und dasselbe gilt auch von den Lehren oder den Aussagen über die Erregungen, daß solche Lehren, die eine bestimmte Erregung bestimmt wiedergeben, auch positive sein müssen, die natürliche Lehre aber nur eine durch Abstraktion unbestimmt gewordene sein könnte. Man müßte dann zu einer natürlichen Religionslehre auf einem ganz anderen Wege gelangen können und diese dann eine eigene von den bestehenden frommen Gemeinschaften unabhängige nicht selbst Gemeinschaft, sondern Lehre sein, welche aber nichts anders könnte als das in der menschlichen Natur Begründetsein der Gesamtheit aller religiösen Erregungen nachweisen und eben deshalb zu allen auf dieser Richtung beruhenden Gemeinschaften in dem
95 gleichen Verhältnis stehen. Verhält es sich nun so damit, so ist offenbar der Gegensatz zwischen dem Positiven und dem Natürlichen auf unserem Gebiet, wie man ihn gewöhnlich zu fassen pflegt, ganz

---

[1]) , im Staat durch die wörtlich abgefaßte Gesetzgebung, vor demselben durch die herrschende Sitte. *Das Naturrecht* aber [2]) das, was sich aus der Gesetzgebung aller Gesellschaften auf die gleiche Weise abstrahieren läßt. [3]) es als reine Erkenntnis [4]) gestehen. [5]) , wenn von einer Anwendung desselben die Rede sein sollte, es doch erst näher *bestimmt* werden müsse und also als anwendbar ebenfalls nur auf den Akt dieser näheren Bestimmung zurückgeführt werden könne. [6]) es *nun* auch mit der natürlichen Religion, daß sie ((Vgl. § 6, Zusatz)) als Basis einer religiösen [7]) nirgends ist, sondern nur das, was sich aus den Lehren aller frommen Gemeinschaften der höchsten Ordnung gleichmäßig abstrahieren läßt als das in allen Vorhandene, nur in jeder anders Bestimmte [8]) [2. Aufl. § 10, Zusatz, d.]

unrichtig. Denn redet man im ganzen von positiver Religion und natürlicher, so giebt es nicht in demselben Sinn eine natürliche Religion wie es viele positive giebt, indem jede positive eine Gemeinschaft ist, die natürliche aber keine. Redet man aber im einzelnen von positiven Lehren und natürlichen, so ist, sofern die Lehre Aussage sein soll über das unmittelbare Bewußtsein, beides nirgends getrennt, sondern überall das Natürliche im Positiven und das Positive am Natürlichen; soll die Lehre aber anders woher sein, nämlich wissenschaftlichen Ursprungs, so giebt es überall in demselben Sinn keine positive Lehre wie eine natürliche, indem schon der Gattungsbegriff Lehre in beiden etwas ganz Verschiedenes ist. — Diese Ansicht würde freilich wieder verschoben werden,[1] *wenn* es wahr wäre, daß bei einigen[2] *frommen Gemeinschaften*[3] *das Positive* nur in der Lehre wäre, bei anderen wiederum nur in den Anordnungen und Geboten. Allein ein solcher Unterschied findet nur statt im Mehr und Weniger.[4] *Denn* wo[5] *in einer Gemeinschaft die Gebote* am meisten ausgearbeitet sind[6] *und die* Lehre[7] *weniger* wie im Judentum, da[8] *versteckt sich*[9] *die Lehre nur im Gebot als Symbol*; *und* wo die Lehre am meisten ausgearbeitet ist und das Gebot weniger wie im Christentum, da[10] *tritt die Lehre selbst*[11] *als Gebot* auf, ausgesprochen[12] *und* bekannt *zu* werden, im liturgischen Element der Gemeinschaft. Auch[13] *ist*[14] *das Gebot* in einer wirklichen frommen Gemeinschaft ebenso wenig[15] *etwas Ursprüngliches* als die Lehre; *sondern* es ist ebenso nur der Ausdruck einer gemeinschaftlichen Handlungsweise, die selbst wiederum nur ihren Grund hat[16] *in* einer ge- 96

---

[1]) Wäre demnach als bloße Zusammenstellung von Lehrsätzen eine solche natürliche nicht sowohl Religion als Glaubenslehre (wie man eigentlicher sagen sollte) auf jeden Fall — auch wenn sie noch anders entstanden wäre — nur das Gemeinsame aller monotheistischen Glaubensweisen, so bewährte sich dann das Positive einer jeden als das Individualisierte, welches, wie oben gezeigt worden, in einer jeden nicht etwa nur hier und da ist, sondern, wenngleich hier mehr dort weniger hervortretend, doch immer genau genommen überall. Es ist auch nur ein Mißverständnis, [2]) man die wirklich bestehenden [3]) dadurch von einander unterscheiden will, daß in der einen [4]) seinen Ort hier habe, in der anderen dort, wie z. B. im Christentum seien es die Lehren, im Judentum aber die Gebote ((S. M. Mendelssohns Jerusalem a))). [5]) sind [6]) mehr herausgearbeitet [7]) Lehren [8]), in einer anderen umgekehrt, so [9]) in dem einen Fall [10]) im anderen [11]) *auf* [12]), sie auszusprechen [13]) bekennen. Es wäre auch ebenso unrichtig, zu leugnen, daß die Vorschriften der christlichen Sittenlehre positiv wären, als daß die Lehre von Jehovah es im Judentum sei. Jedenfalls [14]) weder [15]) als Ausdruck einer gemeinsamen Handlungsweise noch die Lehre als Ausdruck einer gemeinsamen Vorstellungsart [16]) beides

meinschaftlichen Bestimmtheit des Gefühls.[1]) — [d.] Wenn man endlich gegen unsere Ansicht einwenden könnte, es gebe doch sowohl unter den Lehren als auch unter den Geboten solche, deren Inhalt nicht auf eine eigentümliche fromme Erregung zurückgeführt werden könne, so ist dies nicht abzuleugnen, erklärt sich aber folgender Gestalt. Lehren dieser Art wird man nicht eher finden, bis das Bedürfnis der zusammenhängenden Darstellung eingetreten ist. Wie nun in der Sprache im allgemeinen der Zusammenhang nicht überall durch die bloße Stellung angedeutet werden kann, sondern jede Sprache auch eigene Bestandteile hat, welche lediglich diesem Zweck dienen, so auch kann in einer solchen Darstellung der Zusammenhang der einzelnen Teile nicht durch die bloße Stellung vollkommen deutlich gemacht werden, sondern es bedarf dazu eigener Sätze und diesen entspricht dann kein besonderer frommer Gemütszustand, aber sie ergänzen die Darstellung mehrerer (§ 4, 3). Als das größte Beispiel dieser Art kann man im Christentum anführen die Lehre von der Dreieinigkeit, welche nicht, wie z. B. die Lehren, welche die Person Christi betreffen, ein besonderes frommes Gefühl ausdrückt, wohl aber bestimmt ist, die Darstellung der Gefühle zu ergänzen, in welchen sich der Einfluß des Erlösers und des Geistes ausspricht. Darum hat auch diese Lehre nur in dem System ihre Stelle und ist außerhalb desselben immer falsch angebracht. Was aber die Gebote betrifft, so können sie erstlich auch unter den weiteren Begriff der Lehre gebracht werden und dann werden sich auch solche Gebote, die nicht unmittelbar auf eine bestimmte fromme Gemütsbewegung zurückgehen, vorzüglich
97 nur in solchen frommen Gemeinschaften finden, welche wie das Christentum auf dem Grund und Boden früherer ruhen. Natürlich nehmen diese in ihre Entwicklung manches auf, was weniger ihr eigentümliches Wesen selbst ausspricht als vielmehr ihren Zusammenhang mit der früheren und ihre Sonderung von derselben ausdrückt. Als das wichtigste Beispiel dieser Art kann man im Christentum anführen die Wassertaufe. — Wenn nun auf diesem Wege durch die weitere Ausbildung das Positive sich vermehrt, so ist nicht nötig, noch etwas über die scheinbare Behauptung zu sagen, daß,

---

[1]) der gemeinsamen Eigentümlichkeit der frommen Erregungen gegründet. Da nun ohne diese auch die bestimmte Gemeinschaft selbst nicht hätte entstehen können, diese aber von der ihren Anfang bezeichnenden Tatsache ab und in Bezug auf dieselbe bestanden hat, so muß auch das eigentümliche Gepräge der frommen Erregungen in derselben Tatsache begründet sein. Dies nun soll durch den Ausdruck positiv bezeichnet werden: der individuelle Inhalt der gesamten frommen Lebensmomente innerhalb einer religiösen Gemeinschaft, sofern derselbe abhängig ist von der Urtatsache, aus welcher die Gemeinschaft selbst als eine zusammenhängende geschichtliche Erscheinung hervorgegangen ist. —

je vollkommener eine fromme Gemeinschaft sei, um desto weniger sie Positives in Lehre und Gebräuchen haben müsse und also in der vollkommensten alles Positive wegfiele.

2) [a.] So leicht aber jeder zugeben wird, daß alle frommen Gemeinschaften Positives enthalten, so wenig vielleicht dies, daß allen zukomme, geoffenbart zu sein, indem dies dem Christentum und dessen Vorgänger, dem Judentum, ausschließlich vorbehalten zu sein scheint. Wie indes die Behauptung sich rechtfertige, das wird am besten erhellen, wenn wir, wie es unserem unmittelbaren Zweck angemessen ist, zuerst nur in Bezug auf das Christentum überlegen, was wir denn darunter, daß es geoffenbart ist, eigentlich verstehen sollen. Daß nun in Bezug auf das Christentum in dem Ausdruck das oben Bemerkte wirklich verneint wird, leuchtet ein. Denn wenn jemand behauptet, Christus habe, was er gelehrt und angeordnet, im wesentlichen etwa bei den Essäern gelernt und seine Lehre sei also auf dem gewöhnlichen Wege der Überlieferung an ihn gelangt, so verlangen wir, ein solcher soll nicht mehr behaupten, das Christentum sei geoffenbart; und wenn er den Begriff dennoch durch Künsteleien retten will, so halten wir dies für Un- 98
redlichkeit oder Ziererei. Ebenso wenn man sagt, Moses habe in seinem Gesetz teils nur die volkstümliche Überlieferung aufgezeichnet, teils es den Ägyptern und Arabern abgelernt. Und wir Christen leugnen deshalb dem Muhamed die Offenbarung ab, weil wir überzeugt sind, er habe seine Religion aus der christlichen und jüdischen und aus anderen alten Überlieferungen zusammengesetzt. Dem Ersonnenen aber und selbst Zusammengedachten steht der Begriff ebenso entgegen. Denn wenn jemand von Christo glauben wollte, er habe über die unter seinem Volk im Schwang gehenden messianischen Hoffnungen menschlicher Weise nachgedacht und gefunden, daß sie unter den gegebenen Umständen ganz anders müßten gewendet werden, und habe hieraus gefolgert, er sei derjenige, der eigens berufen sei, sie in dieser neuen Gestalt zu erfüllen, so würden wir ihn dann ziemlich dem Muhamed gleich stellen und die Offenbarung leugnen. Nächstdem aber ist ebenso gewiß, daß wir das Geoffenbarte im Christentum nur auf die Person Christi beschränken. Denn wenn z. B. dem Johannes etwas enthüllt worden von den künftigen Schicksalen des Christentums, so nennen wir dies zwar immer noch Offenbarung, aber nicht in demselben strengen Sinn, sondern unterscheiden die Art, wie das einzelne Künftige offenbart wird, von der Art, wie das Wesentliche der Religion selbst offenbart ist. In einem anderen untergeordneten Sinne sagt Christus dem Petrus und seinen Genossen, Gott habe ihnen offenbart, daß er Jesus Gottes Sohn sei, und wir sehen dies nur als die unmittelbare Wirkung an von der ursprünglichen und eigentlichen Offenbarung in Christo; und ebenso wenig stellen wir dieser gleich die Begebenheiten am Pfingsttage und was von ihnen 99

§ 19.

abhängt, weil wir diese ansehen als bedingt durch den gemeinsamen von Christo abzuleitenden Zustand der Apostel. Dasselbe gilt von der Schrift, die wir zwar auch als Werk des Geistes ansehen und als eingegeben, aber nicht sagen, daß eine neue und besondere Offenbarung darin enthalten sei. Und auf eine eigene Weise bezeugen auch wir Protestanten die Strenge des Begriffs, indem wir auch die Kirchenverbesserung nicht als eine Offenbarung ansehen. Dies zusammengenommen scheint, als ob zur strengeren Anwendung dieses Ausdrucks erfordert werde ein Neues, aus einem geschichtlichen Zusammenhang nicht zu Erklärendes und zwar von einem einzelnen Punkt Ausgehendes. [b.] [1]) So angewendet auf den Ursprung frommer Gemeinschaften [2]) *finden wir den Ausdruck* allerdings auch außerhalb des Christentums und Judentums.[3]) *Denn von welchen* frommen [4]) *Mysterien und besonderen Gottesverehrungen* [5]) *bei den Hellenen* [6]) *wäre denn nicht behauptet worden, daß sie ursprünglich vom Himmel gekommen* und [7]) *auf irgend eine* [8]) *Weise von der Gottheit* offenbart [9]) *worden?* ja, [10]) *auch* auf anderen Gebieten, wenn z. B. ein Einzelner [11]) *zuerst* seinen [12]) *Stamm zu einem bürgerlichen Verein sammelte*, wird dieser als ein Gottgesendeter angesehen [13]) *und also die neue* Anordnung des Lebens als eine [14]) *Offenbarung.*[15]) *Demnach* scheint im allgemeinen wie der Ausdruck positiv auf [16]) *den individuellen* Inhalt, so der Ausdruck geoffenbart auf die ursprüngliche Entstehung des Wesentlichen der frommen Gemeinschaft sich [17]) *zu* beziehen. Wollten wir nun freilich [18]) *hierbei* [19]) *stehen bleiben*, so läßt er sich auch

---

[1]) [2. Aufl. § 10, Zusatz, f.] [2]) Und in diesem Sinne [3]) sehr allgemein *auf den Ursprung frommer Gemeinschaften angewendet.* [4]) religiösen [5]) sowohl [6]) als bei den Ägyptern und Indiern [7]) oder [8]) außer dem Zusammenhang der menschlichen Dinge liegende [9]) wären kund gemacht [10]) Ja, nicht selten finden wir [11]) den Anfang der bürgerlichen Gesellschaften — wie denn von vornherein Sittliches und Religiöses häufig ungetrennt erscheint — auf eine göttliche Sendung dessen, der [12]) den [13]) zurückgeführt [14]) Lebensordnung auf [15]) gegründet. [16]) würden wir sagen können, der Begriff bezeichne *die* Ursprünglichkeit der einer religiösen *Gemeinschaft* zugrunde liegenden Tatsache, insofern sie als [17]) Gehalt der in der Gemeinschaft vorkommenden frommen Erregungen bedingend selbst nicht wieder aus dem früheren geschichtlichen Zusammenhang . [18]) begreifen ist. Daß nun hier in dem Ursprünglichen eine göttliche Kausalität gesetzt ist, bedarf keiner weiteren Erörterung; auch dies nicht, daß es eine auf das Heil der Menschen abzweckende und es fördernde Wirksamkeit ist. Nur die Bestimmung möchte ich nicht gern aufnehmen, daß sie eine Wirkung sei auf den Menschen als erkennendes Wesen. Denn alsdann ist die Offenbarung auch ursprünglich und wesentlich Lehre; und [19]) glaube ich nicht, daß *wir*

auf viel Kleineres anwenden und [1]) *jedes in der Seele* eines Künstlers sich erzeugende [2]) *Urbild* [3]) *zu einem Kunstwerk, welches weder* 100
gelegentlich wäre, also auf einem äußeren Anlaß beruhend, [4]) *noch* auch nachahmend, könnte eine [5]) *Offenbarung* genannt [6]) *werden*; [7]) *und* es mag auch *oft* auf den niederen Stufen [8]) *die* [9]) *Erzeugung eines neuen* [10]) *Götterbildes und die Entstehung* eines neuen religiösen Elementes [11]) *dasselbe* gewesen sein: auf jeden Fall aber wäre dies ein weiterer und untergeordneter Sinn des Ausdrucks, von dem wir uns wieder zurückziehen müssen. Wir würden daher sagen, ein solches einzelnes Erzeugnis in einer einzelnen Seele sei teils deshalb keine Offenbarung, weil es zu geringfügig sei; denn je mehr wir diesen Ausdruck nur auf einen Anfangspunkt beziehen, um desto mehr auch verlangen wir für jede Offenbarung einen weiten Kreis, worin sie aufgefaßt werde, und ein gebietendes Ansehen, welches sie darin ausübe. Damit stimmt auch ganz überein, daß wir nicht etwa das erste Hervortreten einzelner Gedanken oder Gebote in der Seele Christi für

---

[1]) können, weder wenn wir auf das ganze Gebiet des Begriffs sehen, noch wenn wir ihn im voraus vorzüglich in Beziehung auf das Christentum bestimmen wollen. Denn wenn eine Verknüpfung von Sätzen verstanden werden kann aus ihrem Zusammenhang mit anderen, so war auch zu ihrer Hervorbringung nichts Übernatürliches nötig; wenn aber nicht, dann können sie auch zunächst nur erfaßt werden — worüber wir uns nur auf die ersten Grundsätze der Hermeneutik berufen — als Teile eines anderen Ganzen, als Lebensmoment eines denkenden Wesens, welches ursprünglich auf uns wirkt als eigentümliche Existenz durch seinen Totaleindruck, und diese Wirkung ist immer eine Wirkung auf das Selbstbewußtsein. Die ursprüngliche Tatsache wird also immer das Auftreten einer solchen Existenz sein und die ursprüngliche Wirkung immer die auf das Selbstbewußtsein derer, in deren Lebenskreis sie eintritt. Daß hierdurch die Lehre nicht ausgeschlossen wird, sondern mitgesetzt, leuchtet ein. Übrigens bleibt es immer sehr schwierig, ja fast unmöglich, diese Vorstellung bestimmt zu begrenzen, und wenn sie so bestimmt gefaßt wird, ihre Entstehung überall, wo sie vorkommt, zu erklären. Denn überall auf dem mythologischen Gebiet, dem hellenischen sowohl als dem orientalischen und nordischen, streifen diese göttlichen Mitteilungen und Kundmachungen so nahe an die höheren Zustände der heroischen sowohl als dichterischen Begeisterung, daß beides schwer von einander zu trennen ist und man dann kaum einer erweiterten Anwendung des Begriffs wehren kann, daß nämlich [2]) aufgehende [3]), sei es nun zu einer Tat oder [4]) als Nachahmung zu begreifen, [5]) aus *äußeren* Anregungen und früheren Zuständen befriedigend zu erklären ist, als [6]) dürfe angesehen [7]). Denn daß das eine größer ist, das andere geringer, das kann hier keine Grenze bilden; [8]) war *auch* wohl [9]) begeisterte innere [10]) und eigentümlichen [11]) einer eigenen Gottesverehrung nur eins und

einzelne Offenbarungen und sein zeitliches Leben für eine Reihe von solchen halten; vielmehr glauben wir, daß er durch eine solche Ansicht auf eine untergeordnete Stufe würde zurückgesetzt werden. Teils auch ist ein solches Erzeugnis [1]) *in einer einzelnen Seele* deshalb keine Offenbarung, weil es [2]) *doch* abhängig ist von schon Vorhandenem und mehr oder weniger bestimmt durch die fortgeschrittene Entwicklung und durch die eigentümliche Richtung einer Zeit und eines Volkes. Eben deshalb würde auch von Religionsstiftern auf untergeordneten Stufen, ja auch von Moses als dem Stifter des Judentums, das Wort nur in einem weiteren und untergeordneten Sinne gebraucht sein, weil ihr Dasein mit allen sich daraus entwickelnden Vorstellungen und Anordnungen auf eine zeitmäßige und volkstümliche Weise [3]) *bestimmt* und be-
101 schränkt war; und es würde in seinem höchsten Sinn auf Christum allein anwendbar sein, weil, so wie das Ansehen, welches die in ihm gesetzte Offenbarung ausübt, sich unbegrenzt über alle Zeiten und Völker erstrecken soll, ebenso auch sein persönliches Sein und Wesen von solcher Bestimmtheit befreit gedacht werden muß.[4])

3) [a.] [5]) Wie nun aber hiergegen, was Christum und das Christentum betrifft, an und für sich wenig möchte eingewendet werden, so werden doch die Meisten sagen, daß der wahre Begriff

---

[1]) Ja, schwerlich würde sich überhaupt eine sichere Grenze zwischen dem Geoffenbarten und dem durch Begeisterung auf natürlichem Wege ans Licht Getretenen aufstellen lassen, wenn man nicht darauf zurückgehen will, daß Offenbarung nur da anzunehmen sei, wo nicht ein einzelner Moment, sondern eine ganze Existenz durch eine solche göttliche Mitteilung bestimmt ist, und was dann von einer solchen kundgemacht wird, das ist für geoffenbart zu achten. Dergleichen sind in den polytheistischen Religionen nicht nur die göttlichen Kundmachungen und Sprüche, welche an bestimmte heilige Örter gebunden sind, die als besonders erkorene Wohnsitze der Gottheit von ihr sind kundgegeben worden, sondern auch diejenigen Personen, welche, weil sie von der Gottheit abstammen, auf eine ursprüngliche, aus dem geschichtlichen Zusammenhang nicht begreifliche Weise das Göttliche vorbildlich in einem menschlichen Leben kundgeben. In demselben Sinne nennt Paulus selbst die Welt die ursprüngliche Offenbarung Gottes ((Röm. 1, 19f.)). Allein eben dies kann wieder dahin führen, daß nichts Einzelnes, indem es ja immer der Welt angehört, für sich dürfe als göttliche Offenbarung angesehen werden. Denn so wie das Aufgehen eines Urbildes [2]), wenn auch nicht aus den früheren Zuständen eben derselben zu begreifen ist, [3]) aus dem Gesamtzustand der Gesellschaft, welcher jener Einzelne angehört, muß begriffen werden können, so erscheinen auch die Menschen, denen göttliche Abstammung beigelegt wird, doch immer volksmäßig [4]), mithin auch in ihrer Existenz aus der gesamten Volkskraft zu begreifen. [5]) [2. Aufl. § 13, Zusatz, a.]

der Offenbarung hierdurch keineswegs erschöpft, ja daß er durch
die anderweitigen davon gemachten Anwendungen vielmehr verdreht
oder profaniert sei. Denn Offenbarung im eigentlichen Sinn sei
eine unmittelbare Äußerung Gottes, bestehe sie nun [1]) *in* [2]) *Tat-
sachen* oder [3]) *in* der menschlichen Seele eingepflanzten Gedanken,
und als solche unmittelbare Äußerung müsse jede Offenbarung einen
übermenschlichen Sinn haben und sei daher die geoffenbarte Religion
der natürlichen und Vernunftreligion entgegengesetzt. Außerdem
aber verstehe sich von selbst, daß dasjenige, worin Falsches ent-
halten ist, nicht Anspruch darauf machen könne, geoffenbart zu
sein, und daß daher der Begriff nur von dem Christentum und
Judentum könne ausgesagt werden. Was nun zuerst unmittelbare
Äußerungen oder Einwirkungen Gottes betrifft, so [4]) *ist* zunächst
nur [5]) *die ganze* Welt so zu betrachten, einzelne Tatsachen aber,
leibliche oder geistige, hängen immer mit anderen in Raum und
Zeit so zusammen, daß man niemals nachweisen kann, daß sie
nicht in ihrer Einzelheit betrachtet aus dem allgemeinen Zusammen-
wirken entstanden wären, ganz gemäß dem, was wir auch von den
einzelnen Gedanken Christi gesagt. Also könnte von allem Ein- 102
zelnen nur auf gleiche Weise bejaht oder verneint werden, daß es
unmittelbare Äußerung Gottes sei, und eine Unterscheidung dessen,
was Offenbarung sei und was nicht, wäre von hier aus unmöglich.
Eher aber könnte die Entstehung eines neuen Lebens, welches
selbst wieder eine Welt im Kleinen ist, und ebenso die erste
Entwicklung einer vorher schlummernden Kraft im menschlichen
Geist eine unmittelbare Einwirkung Gottes sein, aber dann auch
jedes und jede oder das und die am meisten, welche am wenigsten
durch schon Vorhandenes bedingt ist. Dieses Merkmal also führt

---

[1]) Zufolge der hier zugrunde gelegten Ansicht von der Frömmigkeit ist das eigentümliche Sein des Erlösers und der Erlösten in ihrem Zusammenhange mit ihm der ursprüngliche Sitz jener Frage von dem Übernatürlichen und Übervernünftigen im Christentum; so daß irgend etwas Übernatürliches oder Übervernünftiges zuzulassen, was nicht mit der Erscheinung des Erlösers zusammenhinge, sondern ein anderes Ursprüngliches für sich wäre, gar kein Grund vorhanden ist. Gewöhnlich wird sie behandelt teils [2]) Beziehung auf die einzelnen [3]), für welche das Übernatürliche besonders in Anspruch genommen wird, von welchen hier noch nicht die Rede sein kann, teils [4]) Beziehung auf die christlichen Lehren, welche für uns nichts anderes sind als die Aussagen über jenes Selbstbewußtsein und dessen Zusammenhang. Wenn aber das Übervernünftige in dem christlichen Selbstbewußtsein darin besteht, daß es so, wie es ist, nicht durch die Tätigkeit der Vernunft kann hervorgebracht werden, so folgt daraus noch gar nicht, daß die Aussagen über dieses Selbstbewußtsein auch müßten übervernünftig sein. Denn in demselben Sinn wie das christliche Selbstbewußtsein [5]) auch

auf dieselbige Ausdehnbarkeit und Zusammenziehbarkeit des Begriffs, ebenso aber auch darauf, daß Christus der Gipfel aller Offenbarung ist, und stimmt also mit dem Obigen zusammen. Was aber den übermenschlichen Inhalt betrifft, so gibt es doch Offenbarung nur in Verbindung mit ihrer Auffassung; Tatsachen aber von übermenschlichem Inhalt könnten auch gar nicht oder nur unvollkommen aufgefaßt und in dieser Unvollkommenheit nicht die unmittelbare göttliche Einwirkung erkannt werden. Was aber geoffenbarte Gedanken betrifft, so wäre deren Auffassung nichts anderes als Nachbildung, was aber menschlich nachgebildet werden kann, das muß auch können menschlich hervorgebracht worden sein; so daß es kein schlechthin Übermenschliches auf diesem Gebiet geben kann, sondern nur vergleichungsweise. Das Geoffenbarte aber wäre dann überall das, was am meisten nicht nachgebildet ist, sondern ursprünglich hervorgebracht; und so kämen wir auch von hier aus auf das Obige zurück.[1]) — [b.][2]) Was aber denen, die den Begriff der Offenbarung streng und ausschließend fassen wollen, am meisten vorschwebt, ist wohl dies,[3])
103 *daß Gott* in der Offenbarung *sich* selbst *kund* tut, und darin soll zugleich die Unmittelbarkeit sein und die Übermenschlichkeit. Nun wäre freilich eine Kundmachung Gottes,[4]) *wie er an*[5]) *sich ist*, etwas Übermenschliches, aber auch *eine solche*[6]) *könnte*[7]) *aus* keiner[8]) *Tatsache hervorgehen*[9]) *und als Gedanke* auch nicht von der menschlichen Seele, in der sie wäre, aufgefaßt[10]) *werden*; also[11]) *auf keine Weise wahrgenommen und festgehalten könnte sie*[12]) *auch nicht wirksam sein.* Sondern *eine* wirksame *Kundmachung Gottes*[13]) *kann nur* beziehungsweise übermenschlich sein, wenn sie nämlich auf keine Weise überliefert ist oder gefolgert, sondern als ein Neues ursprünglich entsteht und als eine neu erwachte Kraft sich weiter entwickelt. Alsdann mag aber auch ein[14])

---

[1]) Natur übervernünftig und doch nennen wir unsere Aussagen über dieselbe keineswegs ebenso, sondern rein vernünftig. Das ganze Verfahren, die Aussagen über unser frommes Selbstbewußtsein aufzunehmen, ist aber ebenso ein rein vernünftiges wie jenes und der Unterschied nur der, daß dieses objektive Bewußtsein nur dem ursprünglich gegeben ist, welcher von der Natur affiziert ist, jenes Selbstbewußtsein aber nur dem, welcher von dem Erlöser auf die seinen Bekennern eigentümliche Art affiziert ist. [2]) [2. Aufl. § 10, Zusatz, h.] [3]) Denn zur vollkommenen Wahrheit würde gehören, [4]) machte, [5]) und für sich [6]) *aber* [7]) weder äußerlich [8]) irgend einer [9]), ja auch wenn eine solche auf unbegreifliche Weise an eine menschliche *Seele* gelangte, könnte sie *nicht von* derselben *aufgefaßt* [10]) festgehalten [11]), und wenn [12]) dann [13]), die an und in uns wirksam sein soll, [14]) Gott in seinem Verhältnis zu uns aussagen; und dies ist nicht eine untermenschliche Unwissenheit über Gott, sondern das Wesen der menschlichen Be-

§ 19.

in einem Kreise [1]) *gänzlicher Roheit* oder [2]) *Versunkenheit* neu [3]) *entstehendes Bewußtsein Gottes* [4]) *eine Offenbarung* genannt werden, wenn es gleich [5]) *aus Schuld des Gemütes, in dem es entsteht, gleich sowie es aufgefaßt und festgehalten wird, zu einem unvollkommenen* ausschlägt; und so dürften dann [6]) *auch* die unvollkommeneren [7]) *Gestaltungen der Frömmigkeit*, ins*ofern* ihr Ursprung [8]) *ganz oder teilweise auf einzelne Anfangspunkte* kann zurückgeführt oder eine solche Zurückführung vorausgesetzt werden, von uns [9]) *Offenbarung* genannt werden, Christus aber wäre auch so und bliebe der Gipfel der Offenbarung.[10]) Weil aber der Ausdruck so unbestimmt sich erweist und unbeständig und die Ansprüche, die einmal in ihn gelegt sind, nicht können befriedigt, ja nicht einmal verständlich nachgewiesen werden, so ist es vielleicht besser, auf dem streng dogmatischen Gebiet sich des Ausdrucks zu enthalten. Was indes oben damit bezeichnet werden sollte, ist dies, daß jede eigentümliche fromme Gemeinschaft in ihrem ersten Ursprung aus der 104
natürlichen Entwicklung durch die gegenseitige Einwirkung der Menschen auf einander nicht begriffen werden kann und daß dies vom Christentum auf eine vorzügliche Weise gilt, wobei aber immer möglich bleibt, daß jede auch die höchste Offenbarung den allgemeinen von Gott geordneten Gesetzen des Weltlaufs und besonders auch der Entwicklung der menschlichen Natur gemäß erfolge. [c.] [11]) Gäbe es aber eine wissenschaftliche Lehre, welche [12]) *die gemeinsamen Örter für alle in den kirchlichen Gemeinschaften* auf verschiedene Weise bestimmten [13]) *frommen Gemütszustände* enthielte *und* welche nach Ausgleichung der [14]) *verschiedenen philosophischen Systeme* [15]) *überall dieselbe* sein müßte, also auch überall *und zu allen Zeiten* gleichmäßig aus denselben Prinzipien entwickelt werden könnte und eben deshalb an keinen eigentümlichen Anfangspunkt gebunden wäre, und wollte man diese Vernunftreligion nennen, so hätte diese freilich keinen Anspruch darauf, geoffenbart zu sein, in unserem Sinn ebenso wenig als in irgend einem anderen. — Eine solche aber muß, sofern sie überhaupt ist, ewig sein. Das heißt aber, sie kann nirgends als etwas Besonderes

---

schränktheit in Beziehung auf ihn. Damit hängt aber auch auf der anderen Seite zusammen, daß [1]) Gebiet [2]) und [3]) *ein* [4]) wahrhaft [5]) sein könnte und doch [6]) ausschlagen. Daher dürfte denn [7]) von den unvollkommenen [8]) sie selbst [9]) zurückzuführen sind und ihr Inhalt aus nichts jenseits derselben Liegendem zu begreifen ist, mit Recht gesagt *werden* können, daß sie auf [10]) beruhen, wieviel Unrichtiges auch dem Wahren darin beigemischt sein mag. [11]) [2. Aufl. § 10, Zusatz, c.] [12]) Eine solche verzeichnete [13]) vorkommenden [14]) *müßte*, wenn man sich alle frommen Gemeinschaften als schon gegeben denkt und auch in Bezug auf die Terminologie einer solchen Lehre die [15]) als gegen einander ausgeglichen,

für sich erscheinen, sondern ist[1]) *nur* in allen geschichtlich gewordenen, also geoffenbarten Religionen *ein Eigentum* aller der[2]) *Einzelnen*, [3]) *welche von* ihrer eigenen frommen Gemeinschaft[4]) *aus auch* alle anderen[5]) *in* ihrem relativen Wert und *ihrer* notwendigen *Zusammengehörigkeit* anerkennen und alles[6]) *Getrennte* und Verschiedene *in* eine höhere[7]) *Einheit* zusammenfassen.[8]) — [d.][9]) Was[10]) *endlich* das letzte anbetrifft, daß nichts könne geoffenbart heißen, was falsch oder dem Falsches beigemischt wäre, so ist zu dem Obigen[11]) *noch* dies *hinzuzufügen*, [12]) *daß* auch dem
105 von Christo abgeleiteten christlichen Leben und Lehre sich Falsches beimischt bei allen, in denen nicht sinnliches und höheres Selbstbewußtsein so völlig in einander aufgeht wie in Christo. Denn in allen solchen wird das in ihren frommen Gemütszuständen vorkommende göttliche Bewußtsein immer mehr oder minder getrübt durch das sinnliche; und hält man es dennoch für rein, so entstehen Täuschungen. Wie auch alle auf diesem Wege entstehenden Aussagen über Gott in demselben Maß Falsches enthalten, als sie, dem Gefühl treu folgend, buchstäblich aufgefaßt werden; so daß die reine Wahrheit nur in dem Bestreben besteht, durch ausgleichende Aussagen die Einheit der Idee vollziehen zu wollen. Daher bleibt zwischen dem Christentum und den anderen Offenbarungen immer nur ein beziehungsweiser Gegensatz: daß nämlich in jenem die göttliche Kundmachung die Seele ganz einnimmt, in der sie ist, und nur in denen sich trübt, auf welche sie übergeht; in den übrigen aber auch in jener schon. Daher aber wäre es

---

[1]) sich selbst gleich *sein*, wäre aber *auch* immer und *überall* [2]) , welches neben ihrer bestimmten Art und Weise der Frömmigkeit und dem Ausdruck derselben in der Lehre diejenigen [3]) aus den verschiedenen Religionsgemeinschaften besäßen, [4]) ihrem Standpunkt [5]) die übrigen Gemeinschaften [6]) anerkennend das in der Wirklichkeit [7]) einer höheren [8]) zusammenzuschauen vermögen. Es würde auch nicht schwer werden, zu beweisen, teils daß, was man mit diesem Namen bezeichnet, auch wirklich auf diesem Wege entstanden ist, teils daß die einzelnen Versuche, dieses sekundäre Erzeugnis zur Basis einer kirchlichen Gemeinschaft zu machen, immer mißlungen sind und auch immer mißlingen müssen; doch dies gehört weniger hierher. [9]) [2. Aufl. § 10, Zusatz, g.] [10]) Wenn wir also auch das Verhältnis des Begriffs Offenbarung und geoffenbart zu dem Begriff des Positiven für das Gesamtgebiet der geschichtlich bestehenden frommen Gemeinschaften so, wie geschehen, feststellen dürfen, so werden wir doch zugleich natürlich finden müssen, daß die Anwendung des Begriffs auf die in einer bestimmten frommen Gemeinschaft zugrunde liegende Tatsache von allen anderen aus werde bestritten werden, während sie sie jede für ihr eigenes Grundfaktum in Anspruch nehmen. [11]) wird auch *dies* [12]) sein,

denen, in welchen sie notwendig getrübt wird, unmöglich, an diesem Unterschied die wahre Offenbarung zu erkennen. Denn das beigemischte Falsche hat in beiden Fällen seinen Grund in einem beschränkten Auffassungsvermögen, welches sich der Offenbarung darbietet; und der spezifische Unterschied zwischen dem Christentum und anderen Glaubensweisen betrifft nicht den Begriff der Offenbarung, sondern den eigentümlichen Unterschied Christi von anderen Religionsstiftern. Ja, man kann sagen, daß alles Unreine und Verkehrte in anderen Religionen untergeordneter Stufen nur Unvollkommenheit ist, bis sie in wirklichen Widerspruch gegen das Christentum treten und sich gegen dasselbe behaupten wollen, welches auch Pauli Ansicht ist (Ap.Gesch. 17, 30); dann erst 106
werden sie nach Maßgabe dieses Widerspruchs verwerflich, weil nämlich das, was in ihnen Offenbarung ist, nicht kann in diesen Widerspruch verwickelt sein und also, wo dieser Streit entsteht, nicht mehr tätig und lebendig ist.[1])

20.[2])

Die[3]) *göttliche Offenbarung* in Christo kann *weder etwas schlechthin Übernatürliches noch etwas schlechthin Übervernünftiges* sein.

Anm. Es ist immer übel, die Wörter Natur und Vernunft gebrauchen, ohne sie erklärt zu haben, aber jede Erklärung, die wir angeben wollten unvorbereitet und außerhalb eines größeren Zusammenhanges, würde doch immer willkürlich erscheinen und Mißdeutungen unterworfen sein. Es mag also daran genügen, ihr Füreinandersein bemerklich zu machen, indem das Sein überhaupt für den Menschen nur ist, sofern es Natur ist, und die Natur für den Menschen nur ist, sofern er Vernunft ist.

1) [a.][4]) Sehen wir zuerst auf das Geoffenbarte überhaupt,[5]) *so ist*[6]) *zugestanden, daß kein Anfangspunkt* einer[7]) *eigentümlich gestalteten* frommen[8]) *Gemeinschaft* erklärt werden kann[9]) *aus*

---

[1]) , wenn eine Glaubensweise die Anwendung, welche sie von dem Begriff macht, geltend machen will gegen die übrigen, sie dies keineswegs durchführen könne vermittelst der Behauptung, daß ihre göttliche Mitteilung reine und ganze Wahrheit sei, die anderen aber *Falsches enthalten.* [2]) [2. Aufl. § 13.] [3]) Erscheinung des Erlösers in der Geschichte ist als [4]) [2. Aufl. § 13, 1 a.] [5]) Was Offenbarung anlangt, [6]) bereits oben ((§ 10, Zusatz)) [7]) eines [8]) Daseins und noch mehr *einer* [9]) , zumal einer *frommen,*

dem Zustande des Kreises, innerhalb dessen [1]) *er* hervorgetreten ist [2]) *und fortwirkt*; denn dieser wird in Bezug auf die Frömmigkeit die Wirkung jenes Anfangs und kann also nicht auch seine Ursache sein. Allein es kann [3]) *nichts* hindern, daß wir nicht annehmen, [4]) *das Hervortreten* desselben [5]) *sei eine Wirkung der* in der menschlichen [6]) *Natur* liegenden [7]) *Entwicklungskraft, welche nach* [8]) *uns verborgenen*, aber [9]) *göttlich geordneten Gesetzen* [10]) *in einzelnen Menschen an einzelnen Punkten* hervortritt, [11]) *um durch sie die übrigen weiter zu fördern.* [12]) *Denn ohne eine solche Annahme* wäre gar [13]) *keine Fortschreitung weder teilweise noch im ganzen des*
107 *menschlichen Geschlechts zu denken.* [14]) *Jede ausgezeichnete Begabung eines Einzelnen, durch welchen* [15]) *in einem bestimmten Kreise irgend eine geistige Verrichtung* sich *neu gestaltet, ist ein solcher Anfangspunkt und* [b.] [16]) insofern [17]) *in der Analogie mit dem Begriff der Offenbarung,* der [18]) *indes* eigentümlich [19]) *nur auf das Gebiet des* hier betrachteten *höheren Selbstbewußtseins angewendet wird.* [c.] [20]) *Wenn man daher alle* solche ausgezeichneten Förderer der menschlichen Entwicklung, [21]) *jeden in seinem Gebiet, als Heroen bezeichnet und ihnen eine höhere Begeisterung zuschreibt, so ist dadurch eben dies angedeutet, daß sie* auf eine unmittelbare Weise [22]) *aus dem allgemeinen Lebensquell* begeistert [23]) *sind; und daß solche von Zeit zu Zeit erscheinen, müssen wir als etwas Gesetzmäßiges ansehen, wenn wir überhaupt die* Idee von einer menschlichen [24]) *Natur* [25]) *festhalten wollen.* [d.] [26]) *Nur* erst *je mehr* eine jede Äußerung [27]) *dieser Art in* ihrer Bildung und *ihren Wirkungen beschränkt* ist [28]) *nach Zeit und Raum, um desto mehr* erscheint [29]) *sie auch, wenngleich nicht aus dem Vorhandenen erklärbar, doch durch dasselbe bedingt.* [e.] [30]) Dies nun auf Religionsstifter [31]) *untergeordneter Stufen* anzuwenden, [32]) *wird* [33]) *wohl niemand* Bedenken tragen. [34]) *Soll aber* eben *dies* auch [35]) *auf* die christliche Offenbarung [36]) *an-*

---

[1]) zu erklären ist, in welchem [2]) hervortritt [3]) , indem er sonst kein Anfangspunkt wäre, sondern selbst Erzeugnis eines geistigen Umlaufs. Wiewohl nun aber sein Dasein über die Natur jenes Kreises hinausgeht, hindert doch [4]) , anzunehmen, [5]) eines solchen Lebens [6]) unserer [7]) als Gattung einwohnenden [8]) , wenn auch [9]) , doch [10]) sich [11]) äußert, [12]) Wie [13]) an [14]) *wäre.* [15]) *sich* [16]) [2. Aufl. § 13, 1 d.] [17]) Alle solche Einzelne sind daher [18]) welcher [19]) vorzugsweise [20]) [2. Aufl. § 13, 1 c.] [21]) diese [22]) zum Besten des bestimmten Kreises, in dem sie erscheinen, [23]) befruchtet [24]) menschliche [25]) in ihrer höheren Bedeutung [26]) [2. Aufl. § 13, 1 b.] [27]) Äußerungen [28]) sind [29]) erscheinen [30]) [2. Aufl. § 13, 1 e.] [31]) In allen Religionsstiftern auch [32]) , nur daß die von ihnen ausgehende Lehre und Gemeinschaft etwas Eigentümliches und Ursprüngliches sein muß, eine solche Begabung anzunehmen, [33]) sich [34]) weigern. [35]) in demselben Sinne [36]) Christum

gewendet werden, so müßten wir nicht nur [1]) *sagen,* [2]) *daß* sie aus eben diesem Grunde, eben weil sie [3]) *bestimmt ist,* [4]) *allmählich das ganze menschliche Geschlecht* [5]) *zu* erleuchten, auch am wenigsten durch irgend ein Gegebenes bedingt sei; sondern wir müßten es gleich auch in Beziehung auf die Christo eigentümliche Stellung so ausdrücken, [6]) *daß auch die strengste* Meinung über den Unterschied [7]) *zwischen ihm und allen anderen Menschen* darunter befaßt wäre, indem wir sagten, es müsse [8]) *auch* das [9]) *Menschwerden des Sohnes Gottes* selbst *etwas Natürliches* sein. Das heißt [10]) 108
zuerst, in der menschlichen Natur *muß,* [11]) *so gewiß* als *Christus ein Mensch war,* [12]) *die Möglichkeit liegen, das Göttliche* so, *wie es* [13]) *in Christo* gedacht wird, [14]) *in sich aufzunehmen.* Denn alles Wirkliche muß möglich sein. Der Gedanke, [15]) *die* [16]) *Offenbarung in Christo* [17]) *auch in dieser Hinsicht* als *etwas schlechthin Übernatürliches* anzusehen, scheint in keiner Hinsicht notwendig; [18]) *vielmehr* scheint [19]) *das Protevangelium,* welches [20]) *die* Wiederherstellung [21]) *an den Fall* selbst *anknüpft,* sich *ganz dagegen* zu erklären, daß [22]) *die menschliche Natur* [23]) *unfähig sei, das wiederherstellende Göttliche in sich aufzunehmen, und* daß *das Vermögen* dazu [24]) *erst müsse in sie hineingeschaffen werden.* Es liegt zweitens in der aufgestellten Behauptung, daß, *wenn* [25]) *in der menschlichen Natur nur die Möglichkeit* [26]) *liegt,* das Göttliche so aufzunehmen, die [27]) *wirkliche* Einpflanzung desselben aber [28]) *ein göttlicher, also ewiger Akt sein muß,* dennoch [29]) *das zeitliche Hervortreten* desselben [30]) *in einer bestimmten einzelnen Person zugleich als eine in der ursprünglichen,* dem göttlichen Ratschluß gemäßen *Einrichtung der menschlichen Natur begründete und durch alles Frühere vorbereitete*

---

1) würde man zunächst 2) müssen, 3) im Vergleich mit ihm alles, was sonst für Offenbarung gehalten werden kann, diesen Charakter wieder verliert, weil alles andere auf bestimmte Zeiten und Räume beschränkt und alles von solchen Punkten Ausgehende doch schon im voraus 4) in ihm wieder unterzugehen, in Bezug auf ihn also auch kein Sein ist, sondern ein Nichtsein, und nur Er dazu gesetzt, 5) höher 6) beleben. Denn wer Christum nicht in dieser Allgemeinheit als göttliche Offenbarung annimmt, der kann auch das Christentum nicht als eine bleibende Erscheinung wollen. Demohnerachtet aber müßte doch behauptet werden, 7) Ansicht von dem Unterschiede 8) nicht hindere, zu sagen, daß seine Erscheinung 9) als 10) sei. Denn 11) doch, 12) auch *in der menschlichen Natur* 13) eben 14) gewesen ist, 15) So daß die Vorstellung, 16) göttliche 17) müsse 18) sein, gar nicht Probe hält; 19) erklärt *sich* selbst 20), indem es ja 21) Vorhersagung Christi unmittelbar 22), als ob 23) irgend 24) hierzu 25) gleich aber 26) hierzu 27), mithin das 28) Einpflanzen dieses Göttlichen in dieselbe nur 29), so *muß* doch zweitens auch 30) dieses Aktes

Tat derselben und [1]) *als die höchste Entwicklung ihrer geistigen Kraft* muß *angesehen werden*, wenn [2]) *auch* uns selbst [3]) *diese* tiefsten [4]) *Geheimnisse des* inneren *allgemeinen geistigen Lebens* niemals aufgedeckt werden. Will man dagegen auch hier ein schlechthin Übernatürliches annehmen, so müßte man einesteils behaupten, Gott habe die menschliche Natur ursprünglich im Widerspruch mit seinem ewigen Erlösungsrat eingerichtet, anderenteils auch, es sei [5]) *nur* aus göttlicher [6]) *Willkür zu erklären*, [7]) *daß gerade in Jesu*
109 *und* in *keinem Anderen das wiederherstellende Göttliche zur Erscheinung gekommen*.[8]) *Die Schrift* selbst aber scheint in dem Ausdruck: „als die Zeit erfüllt war," [9]) *nicht* auf dergleichen Willkür, sondern mehr [10]) *auf die* [11]) *aufgestellte Bedingtheit zu deuten*.[12])

2) [a.] [13]) Da alles Entstehen als solches bisher unbegriffen geblieben ist, so wäre gar nichts Besonderes damit gesagt, wenn man auch das erste Entstehen einer höheren Stufe des Selbstbewußtseins, sei es nun im allgemeinen oder an einzelnen Punkten, für unbegreiflich erklärte. Die Forderung also, das Christentum solle auch übervernünftig sein, weil ja sonst keine Offenbarung nötig gewesen wäre, betrifft den Inhalt desselben und also vorzüglich das Positive.[14]) [b.] [15]) Daher auch die herrschende [16])

---

[1]) , somit [2]) gesetzt [3]) wir könnten *niemals* so tief in [4]) innersten [5]) eindringen, daß wir uns diese allgemeine Überzeugung zu einer bestimmten Anschauung entwickeln könnten. Denn sonst würde es immer [6]) als göttliche [7]) sein [8]) ist; göttliche Willkür im einzelnen anzunehmen, ist aber immer eine anthropopathische Ansicht, für welche auch [9]) sich [10]) erklärt, vielmehr selbst [11]) hier [12]) *scheint* ((Gal. 4, 4)). [13]) [2. Aufl. § 13, 2.] [14]) Was nun aber das Übervernünftige betrifft, so könnte Christus auf keine Weise der Gesamtheit der Menschen als Erlöser gegenüberstehen, wenn diejenigen seiner Lebensmomente, durch welche er die Erlösung vollbringt, aus der allen Anderen gleichmäßig einwohnenden Vernunft zu erklären wären, weil dann diese Zustände auch in den Anderen müßten vorkommen und also auch sie die Erlösung bewirken können. Wenn nun ebenso auch in den Erlösten Gemütszustände gesetzt sind als nur durch seine Mitteilung oder Einwirkung bedingt — und ohne dies könnte man nicht sagen, daß eine Erlösung an ihnen vollbracht sei —, so sind mithin auch diese nicht aus der ihnen von ihrer Geburt her einwohnenden Vernunft allein zu erklären, wenngleich diese dazu unumgänglich notwendig gehört, da an einer vernunftlosen Seele solche Zustände niemals sein können. Sonach ist allerdings Übervernünftiges in dem Erlöser und den Erlösten, mithin in dem ganzen Umfang des Christentums gesetzt, und wer dies auf keine Weise anerkennen wollte, der könnte auch die Erlösung nicht im eigentlichen Sinne verstehen und das Christentum nur für eine bis auf Besseres bestehende Anstalt zur Überlieferung der Einflüsse einer besonders in der Form des Selbstbewußtseins vorzüglich

Ansicht [1]) *ist,* [2]) *die christliche Lehre* bestehe [3]) *aus* [4]) *Vernünftigem und Übervernünftigem* neben einander. Wie nun ein solches Nebeneinandersein nicht denkbar ist schon deshalb, weil das Positive überall das Eigentümliche ist, darüber ist schon oben (19; 13) das Nötige gesagt, was um so sicherer hierher gezogen werden kann, als auch, was für übervernünftig gehalten wird, in jeder Religion ein Anderes ist. Es bleibt daher hier nur Folgendes hinzuzufügen.

---

erregten menschlichen Vernunft gelten lassen. Diese Übervernünftigkeit wird auch fast ohne Ausnahme in den Äußerungen derer, die sich zu Christo bekennen, anerkannt und unter verschiedenen Formen ausgedrückt als eine ursprüngliche oder später eingetretene, beharrliche oder auf einen Moment eingeschränkte Einwohnung Gottes oder des λόγος in Christo und als ein Bewegtsein der Erlösten von dem heiligen Geist. Setzen wir aber auch die höchste Differenz zwischen diesem Übervernünftigen und der gemeinen menschlichen Vernunft, so kann doch niemals dies Übervernünftige, ohne mit sich selbst in Widerspruch zu geraten, als ein schlechthin solches aufgestellt werden. Denn das höchste Ziel, welches gesetzt wird von diesen Wirkungen der Erlösung, ist doch immer ein solcher Zustand des Menschen, welcher nicht nur die vollkommenste Anerkennung auch der gemeinen menschlichen Vernunft erhielte, sondern in welchem auch, was der göttliche Geist wirkt und was die menschliche Vernunft selbst, in demselben Individuum überall nicht kann unterschieden werden. Indem also alsdann die Vernunft gänzlich eins mit dem göttlichen Geist ist, so kann der göttliche Geist selbst als die höchste Steigerung der menschlichen Vernunft gedacht werden und die Differenz zwischen beiden als aufgehoben. Ebenso aber ist auch schon im ersten Anfang alles, was den Bewegungen des göttlichen Geistes widerspricht, auch das, was der menschlichen Vernunft widerstreitet, indem auch sonst nicht könnte ein Bewußtsein von Erlösungsbedürftigkeit in dem Menschen sein, ehe jene Wirkungen eintreten, und zwar ein solches, welches durch dieselben befriedigt wird. Ist also in der menschlichen Vernunft selbst schon auf gewisse Weise das gesetzt, was durch den göttlichen Geist hervorgebracht wird, so geht er wenigstens in dieser Beziehung nicht über dieselbe hinaus. Was nun von den Erlösten gilt, das ist ebenso auch von dem Erlöser zu sagen, indem auch diejenigen, die keine Art von göttlicher Einwohnung in ihm annehmen, doch dieselben Tätigkeiten, Vorstellungen und Lebensregeln, die andere aus jener erklären, ihrerseits als das höchste Vernünftige preisen und also mit ihrer menschlichen Vernunft billigend auffassen, welche Auffassung wiederum jene nicht tadeln oder verwerfen, sondern ebenfalls billigend anerkennen. [15]) [2. Aufl. § 13, Zusatz, b.] [16]) Hieraus nun geht von selbst hervor, was von der herrschenden

[1]) zu halten [2]) als ob [3]) zum Teil [4]) vernünftigen und zum Teil aus übervernünftigen Sätzen bestehe. Das zwar leuchtet schon von selbst ein, daß dies nur eine Nebeneinanderstellung sein könne, keineswegs aber beiderlei Sätze ein Ganzes bilden; denn zwischen

§ 20.

Alles Vernünftige hängt unter sich genau zusammen, so daß von jedem aus jedes Andere kann gefunden und begriffen werden, worin eben die Möglichkeit der Wissenschaft liegt. Sollte aber in einem solchen [1]) *Zusammenhang* ein übervernünftiges Element mit vernünftigen verbunden werden, so müßte es erst seine Natur ändern. Also muß in einem Zusammenhang von Sätzen entweder alles in dieser Hinsicht gleichartig sein oder der Zusammenhang muß zerfallen. Und [2]) *dies* geschieht auch *ziemlich*, wenn man die christliche [3]) *Lehre* so teilen will [4]) *in* Vernünftiges [5]) *und* Über-
110 vernünftiges. Die hier aufgestellte Ansicht, welche eine solche Teilung nicht zuläßt, führt also darauf, [6]) *daß* im Christentum entweder alles [7]) *übervernünftig* sein muß oder alles [8]) *vernünftig*. Es kann aber beides gesagt werden, nur in verschiedener Beziehung. [c.] [9]) Fragt man *nämlich* nach der ursprünglichen Entstehung derjenigen Gedanken, welche die christlichen Gemütszustände ausdrücken und beschreiben, so ist klar, *daß sie* [10]) *nicht* [11]) *können durch Ableitung oder Zusammensetzung aus allgemein anerkannten und mitteilbaren Sätzen* entstanden sein, [12]) *sonst* wären sie wissenschaftliche und man *müßte* [13]) *jeden Menschen* [14]) *zum Christen* demonstrieren und *unterrichten* [15]) *können*. [d.] [16]) Insofern also ist alles Christliche *übervernünftig*; *aber* nicht mehr als [17]) *alles Erfahrungsmäßige*, nur daß [18]) *es* [19]) *eine* rein *innere Erfahrung ist*, *auf* die hier alles zurückgeht. [20]) [e.] [21]) Es liegt hierin schon, [22]) *daß* auch die [23]) *wahre Aneignung der christlichen Sätze nicht auf* eine *wissenschaftliche Weise* durch Unterricht und Demonstration

---

[1]) kann kein [2]) statthaben. *Auch* sieht man [3]) deutlich an allen Behandlungen der christlichen [4]), welche sich [5]) eine natürliche, nicht nur innerhalb, sondern auch außerhalb des Christentums als rein vernünftig gültige [6]) in eine positive, nur innerhalb desselbigen gültige übervernünftige Theologie *teilen;* denn beide sind und bleiben dann von einander gesondert. Der Schein aber, als ob eine solche Vereinigung tunlich wäre, entsteht daher, daß es allerdings christliche Sätze gibt, in denen das eigentümlich Christliche bedeutend zurücktritt, so daß sie auch in der Beziehung für rein vernünftig können gehalten werden, in welcher die anderen für übervernünftig gelten. Wäre indes jenes Eigentümliche gar nicht in ihnen, so wären sie freilich auch keine christlichen Sätze. Das Wahre von der Sache ist daher dies, [7]) alle christlichen Sätze *in* einer *Beziehung* [8]) sind, in einer anderen aber auch alle [9]) [2. Aufl. § 13, Zusatz, d.] [10]) auf einem Gegebenen beruhen und ohne dieses [11]) hätten [12]) entstehen. [13]) man ja auch [14]), ohne daß ihm irgend etwas begegnet sei, [15]) *und demonstrieren* [16]) [2. Aufl. § 13, Zusatz, c.] [17]) sind sie in derselben Beziehung, in der auch [18]) übervernünftig ist, wie [19]) denn auch [20]) welche sie alle zurückgehen, [21]) [2. Aufl. § 13, Zusatz, e.] [22]) Daher gehört zu dieser Übervernünftigkeit *auch*, [23]) eine

erfolgt und [1]) *also ebenfalls außer der Vernunft liegt,* aber [2]) *nur* ebenso, [3]) *wie* auch nichts Einzelnes und Eigentümliches mit der Vernunft begriffen, sondern [4]) *nur* [5]) *durch die* [6]) *Liebe aufgefaßt werden* kann. *In diesem Sinn also ist die ganze christliche Lehre* in jedem nicht durch die Vernunft.[7]) *Wird aber danach gefragt, ob die Sätze, welche die christlichen Gemütszustände und deren Zusammenhang ausdrücken, nicht* eben *denselben Gesetzen der* Rede [8]) *unterworfen sind wie alles Gesprochene, so daß, je vollkommener* [9]) *diesen Gesetzen genügt* wird, [10]) *um desto mehr* ein [11]) *jeder genötigt werde, richtig aufzufassen, was gedacht und gemeint ist, wenngleich er sich von der Wahrheit,* [12]) *weil es ihm an der inneren Grunderfahrung fehlt, nicht überzeugen kann, so muß in diesem Sinn alles in der christlichen Lehre durchaus vernunftmäßig sein,* ebenso 111
gut wie jede andere Beschreibung eines Einzelnen und Eigentümlichen, also seinem Inhalt nach Außervernünftigen, dennoch durchaus vernunftmäßig sein muß. *Sonach ist die Übervernünftigkeit aller einzelnen* Sätze der *christlichen* Lehre [13]) *der Maßstab, wonach man beurteilen kann, ob sie auch* alle *das* Eigentümliche desselben [14]) *mit aussprechen; und wiederum die Vernunftmäßigkeit derselben* ist *die Probe, inwiefern das Unternehmen, die inneren Gemütserregungen in Gedanken zu übertragen, gelungen ist oder nicht,* und *die Behauptung,* [15]) *es könne nicht verlangt werden, dasjenige vernunftmäßig darzustellen, was über die Vernunft hinausgehe, erscheint* uns *nur als eine Ausflucht, wodurch die* [16]) *Unvollkommenheit des Verfahrens soll bemäntelt werden,* welches allerdings in dem Maß verfehlt ist, als die Vernunftmäßigkeit der Darstellung nicht erreicht wird. Eben diese Vereinigung, daß das Christliche nicht durch die Vernunft hervorgebracht oder aufgenötigt werden kann und daß es doch vernunftmäßig dargestellt werden soll, scheint auch die wahre Abzweckung der gewöhnlichen [17]) *Formel* zu sein, *daß das Übervernünftige im Christentum nicht* [18]) *widervernünftig* sei.[19]) *Es liegt* nämlich *darin* einerseits [20]) *die Aufgabe, das nicht Widervernünftige* [21]) *nachzuweisen,* welches eben [22]) *durch die* vernunftmäßige [23]) *Dar-*

---

[1]) erfolgen kann, [2]) ; *sondern* sie erfolgt [3]) , sofern jeder selbst hat wollen die Erfahrung machen, [4]) ja alles Einzelne und Eigentümliche [5]) *kann* [6]) anschauen wollende [7]) übervernünftig. [8]) Begriffsbildung und Verknüpfung [9]) in einer solchen Darstellung [10]) ist, [11]) auch [12]) der Sache, [13]) Lehrsätze [14]) eigentümlich Christliche [15]) aber, [16]) etwaige [17]) , sowie die entgegengesetzte, es müsse in christlicher Lehre alles in jedem Sinn aus der Vernunft zu begründen sein, nur den Mangel an der eigenen Grunderfahrung zu bedecken gemeint ist. [Absatz.] Die gewöhnliche [18]) dürfe [19]) sein, *scheint* dasselbe besagen *zu* sollen wie unser Satz. Denn [20]) auf der einen Seite *das Anerkenntnis* des Übervernünftigen, auf der anderen [21]) darin [22]) , was nur [23]) Vernunftmäßigkeit der

stellung geschieht,[1]) andererseits das Anerkenntnis, daß das Widervernünftige auch im Christentum nur könne als Mißverstand oder als Erzeugnis eines krankhaften Zustandes angesehen werden. Soll aber diese Formel irgendwie das Übervernünftige verringern oder entschuldigen, so ist sie nicht frei von Verwirrung. Denn sollen die christlichen Lehrsätze ursprünglich auf dem Wege des Denkens
112 oder der Spekulation gefunden sein, so gäbe es auf diesem Gebiet keinen Unterschied zwischen Übervernünftigem und Widervernünftigem; sollen sie hingegen nichts anderes bedeuten als das betrachtete Selbstbewußtsein, so kann darin überall kein Widervernünftiges vorkommen, weil das Selbstbewußtsein und das gegenständliche Bewußtsein, d. h. die Gesamtheit alles Vernünftigen, rein in einander aufgehen.

21.

[a.][2]) *Es gibt keine andere Art, an der christlichen Gemeinschaft Anteil zu erhalten, als durch den Glauben;*[3]) [b.][4]) und daß die Entstehung des Christentums in Verbindung steht mit[5]) *Weissagungen,* Wundern und[6]) *Eingebung,* ist nur für diejenigen, welche glauben, ein Beweis der Wahrheit desselben.[7])

Anm. a.[8]) Anteil haben *an der christlichen Gemeinschaft*[9]) *heißt*[10]) *die Annäherung* zur Reinheit und Beständigkeit des höheren Selbst-

---

[1]) erreicht werden kann. [2]) [2. Aufl. § 14.] [3]) an Jesum als den Erlöser. [4]) [2. Aufl. § 14, Zusatz, a.] [5]) Unser Satz, indem er von keiner Vermittlung weiter etwas aussagt zwischen dem Glauben und dem Anteilhaben an der christlichen Gemeinschaft, will sonach auch dafür angesehen sein, beides unmittelbar zu verbinden, so daß mit dem Glauben jener Anteil auch von selbst gegeben ist, nicht nur soweit dies von der Selbsttätigkeit des gläubig Gewordenen, sondern auch soweit es von der der Gemeinschaft abhängt, als von welcher ja das Zeugnis, um den Glauben zu erwecken, ausgegangen war. Indem er aber den ganzen Verlauf zwischen diesen beiden Gliedern, dem Zeugnis und der Wirkung desselben, abschließt, so will er zugleich alles ausschließen, was man unter der Form der Demonstration dem eigentlichen Zeugnis zu Hülfe zu geben oder wodurch man es gar ersetzen zu wollen pflegt. Dies ist nun vornehmlich, daß man die Anerkennung Christi herbeiführen will durch die Wunder, welche er verrichtet, oder durch die [6]) welche ihn vorher verkündigt haben, oder durch die besondere Eigenschaft der ursprünglich über ihn abgelegten Zeugnisse, daß sie ein Werk der göttlichen [7]) seien. Hierbei scheint aber überall mehr oder weniger die Täuschung obzuwalten, daß die Wirksamkeit dieser

bewußtseins mittelst der Stiftung Christi *suchen;* und Glauben ist auch hier die [1]) *oben* (6, Anm.) beschriebene [2]) *Gewißheit* über die eigentümliche Gestaltung [3]) *des* eigenen *höheren Selbstbewußtseins.*[4])

b. Von Beweisführungen aus Schrift und Bekenntnisschriften wird unten gehandelt werden. Hier kann davon nicht die Rede sein, da diese die Annahme des Christentums im ganzen schon voraussetzen und sich also nur auf einzelnes beziehen können.

1) [a.] [5]) Denken wir uns das Entstehen der christlichen Gemeinschaft in ihren ersten Keimen während der Verkündigung Christi selbst, so konnten offenbar [6]) *nur* die hineintreten,[7]) *deren frommes Selbstbewußtsein als Erlösungsbedürftigkeit ausgeprägt war und welche* [8]) *der erlösenden Kraft Christi bei sich gewiß wurden* (*Joh. 1, 45. 46. 6, 68. 69; Matth. 16, 15—18*),[9]) so [10]) *daß*, *je* 113
stärker beides in einem [11]) *hervortrat, desto* eher [12]) *er selbst* darlegend [13]) *konnte* stiften helfen.[14]) [b.] [15]) Aber eben dies muß

Umstände irgendwie immer den Glauben schon voraussetzt und ihn also nicht hervorbringen kann. — [8]) [2. Aufl. § 14, 1 a.] [9]) *Anteil haben* [10]) *in der Stiftung Christi*

[1]) an den [2]) ((§ 5, 4)) beschriebenen Zustand schlechthiniger Leichtigkeit und Stetigkeit frommer Erregungen. Denn aus einem anderen als diesem Grund kann niemand in der christlichen Kirche sein wollen. Da nun aber jeder nur vermittelst eines eigenen freien Entschlusses hineintreten kann, so muß diesem die Gewißheit vorangehen, daß durch die Einwirkung Christi der Zustand der Erlösungsbedürftigkeit aufgehoben und jener herbeigeführt werde, und diese [3]) *ist* eben der Glaube an Christum. Dieser Ausdruck nämlich bezeichnet überall auf unserem Gebiete nur die einen Zustand [4]) begleitende Gewißheit, die mithin eine andere, eben deshalb aber auch keine geringere ist als diejenige, welche das objektive Bewußtsein begleitet. In demselben Sinn war schon oben ((§ 4, 4)) die Rede von dem Glauben an Gott, der nichts anderes war als die Gewißheit über das schlechthinige Abhängigkeitsgefühl als solches, d. h. als durch ein außer uns gesetztes Wesen bedingt und unser Verhältnis zu demselben ausdrückend. Der in Rede stehende Glaube aber ist eine rein tatsächliche Gewißheit, aber die einer vollkommen innerlichen Tatsache. Sie kann nämlich nicht eher in einem Einzelnen sein, bis in ihm durch einen Eindruck, den er von Christo empfängt, ein Anfang — wenn auch nur ein unendlich kleiner —, eine reale Ahnung gesetzt ist von der Aufhebung des Zustandes der Erlösungsbedürftigkeit. Der Ausdruck „Glaube an Christum" ist hier aber so wie dort „Glaube an Gott" die Beziehung des Zustandes als Wirkung auf Christum als Ursache. [5]) [2. Aufl. § 14, 1 b.] [6]) So beschreibt ihn auch Johannes. So haben sich von Anfang an [7]) diejenigen an Christum zu seiner neuen Gemeinschaft angeschlossen, [8]) nun [9]) ((—)). [10]) *So* [11]) jemandem [12]) mehr auch [13]) *helfen* [14]), durch

§ 21.

auch in jeder folgenden Zeit die einzige Art und Weise bleiben, da zufolge des Obigen (20, 2) Überzeugung auf diesem Gebiet nie kann durch Beweisführung erzwungen werden. Daher ist es [1]) *auch* [2]) *immer das Wesen aller unmittelbaren christlichen Verkündigung* gewesen, ohne Beweisführung zu verfahren und nur die innere [3]) *Erfahrung* hervorzulocken.[4]) [c.] [5]) Alle Beweisführung (Ap.Gesch. 6, 10; 18, 28) [6]) [d.] [7]) war [8]) *nur* mittelbar durch [9]) *den* [10]) *Widerspruch* hervorgerufen und hatte nur den Zweck, das Mißverstandene zu verteidigen und falsche Beschuldigungen abzuwälzen oder die Gläubigen gegen anderweitige Zumutungen zu verwahren.[11]) [e.] [12]) Nur der aber wurde [13]) *gläubig* und trat in die Gemeinschaft, in dem die innere Erfahrung hervorgerufen ward (Ap.Gesch. 2, 37), in wem aber nicht, der [14]) *nicht.*[15]) [f.] [16]) So auch jetzt hat jeder nur in dem Maß und deshalb Anteil an der christlichen Gemeinschaft, als er diese eigentümliche Gestaltung des frommen Selbstbewußtseins (18) als seine eigene fühlt. Damit ist gleichgeltend das Aufsuchen eines Erlösers und nur auf diesem Grunde, ohne welchen alle Anpreisung Christi nichts fruchten würde, kann die Anerkennung desselben ruhen.[17]) *Daher* sind *auch die* Ungläubigen [18]) *nicht deshalb* zu tadeln, [19]) *weil sie sich* den Glauben [20]) *nicht* haben andemonstrieren [21]) *lassen, sondern nur wegen des Mangels an Selbsterkenntnis, welcher* der [22])

Darlegung der Tatsache, wozu die Schilderung Christi und seiner Wirksamkeit mit gehörte, dieselbe innere Erfahrung in anderen hervorzurufen. [15]) [2. Aufl. § 14, 1 d.]

[1]) Hierin hat nun [2]) seitdem [3]) bestanden, die sich immer nur als Zeugnis gestalten kann, Zeugnis von der eigenen Erfahrung, welches die Lust in anderen erregen sollte, dieselbe [4]) auch zu machen. [5]) [2. Aufl. § 14, 3 a.] [6]) Wenn nun doch in der Schrift selbst öfter Beweisführungen erwähnt werden, deren sich die Zeugen des Evangeliums bedient haben ((*Ap.-Gesch. 6*, 9 u. *10.* und 9, 20—22., auch *18*, 27. *28.*)), [7]) [2. Aufl. § 14, 3 c.] [8]) Jene Beweise wurden immer [9]) bei den Juden angewendet in Bezug auf die unter ihnen vorhandenen Vorstellungen von dem verheißenen Messias, um [10]) hieraus entstandenen [11]) gegen das Zeugnis abzuweisen *oder* einem solchen zuvorzukommen. [12]) [2. Aufl. § 14, 1 c.] [13]) In welchen dies nun geschah, die wurden [14]), die anderen [15]) ((*Ap.-Gesch. 2, 37.* 41.)) [16]) [2. Aufl. § 14, 1 e.] [17]) Der Eindruck aber, den alle *Späteren* auf diesem Wege bekamen von dem durch Christum Bewirkten, nämlich von dem durch ihn mitgeteilten gemeinsamen Geiste und von der ganzen *Gemeinschaft der Christen,* unterstützt durch die geschichtliche Darstellung seines Lebens und Wesens, war eben derselbe Eindruck, den die Zeitgenossen unmittelbar von ihm empfingen. [18]), welche ungläubig blieben, [19]) getadelt wurden, [20]) etwa durch Gründe [21]) hätten bewegen [22]) *zugrunde* liegen muß, wo sich eine

Unfähigkeit zu dieser Anerkennung zugrunde liegt. Und es gibt hier keinen anderen Unterschied zwischen denen, welche nicht glaubten, als Christus selbst lebte und verkündigte, und denen, die
später nicht geglaubt haben, als daß das, was jene hätte ergreifen 114
sollen und zur Anerkennung bewegen, die Person selbst war und ihre unmittelbare Kraft, den Späteren aber war vor Augen gestellt der von derselben Person ausgegangene gemeinsame Geist und die ganze Gemeinschaft der Christen, wie sie sich allmählich gebildet hatte und jedesmal bestand. Das heißt aber nichts anders als die Gesamtheit der Wirkungen eben jener Person, worauf ja auch [1]) *Christus selbst* schon hinwies (Joh. 17, 20. 22), [2]) [g.] [3]) und also mittelbarer Weise ebenfalls die Person des Erlösers selbst.[4])

---

[1]) zeigt, den wahr und richtig dargestellten Erlöser als solchen anzuerkennen. Diesen Mangel an Selbsterkenntnis, d. h. an Bewußtsein der Erlösungsbedürftigkeit, stellte aber *schon* [2]) dar als die Grenze seiner Wirksamkeit. Und so ist der Grund des Unglaubens zu allen Zeiten derselbe, wie auch der Grund des Glaubens derselbe ist. [3]) [2. Aufl. § 14, 2.]
[4]) Es ist wohl für sich klar und nicht nötig, sich deshalb auf die vielen, immer vergeblich angestellten Versuche zu berufen, daß es nicht möglich ist, die Notwendigkeit der Erlösung jemandem anzudemonstrieren; sondern wer sich durch sich selbst beruhigen kann, der wird auch immer ein Mittel finden, auszuweichen. Und ebenso wenig kann, wenn das Selbstbewußtsein hierfür geweckt ist, demonstriert werden, daß Christus der Einzige ist, der die Erlösung bewirken kann. Sondern wie zu seinen Zeiten viele zwar an eine bevorstehende Erlösung glaubten, ihn aber doch nicht aufnahmen, so läßt sich auch bei einer richtigeren Vorstellung von dem, was anzustreben ist, nicht einsehen, wie nun bewiesen werden könnte, daß ein Einzelner imstande ist, die gewünschte Wirkung hervorzubringen, da es hierbei auf die Größe der geistigen Kraft ankommt, für die es keine Rechnungsart gibt und auch, wenn es eine gäbe, doch noch etwas müßte gegeben sein, um die Rechnung anzulegen. Ja, auch nicht einmal im allgemeinen, daß eine solche Erlösung kommen müsse, kann bewiesen werden, wenn auch eine gemeinsame Erkenntnis davon, wie die Menschen sind nicht nur, sondern auch wie Gott ist, gegeben wäre; sondern jede Sophistik hätte den freiesten Spielraum, Entgegengesetztes zu folgern aus denselben Angaben, je nachdem die Absicht Gottes mit den Menschen so gedacht wird oder so. — Muß es nun aber bei der eben beschriebenen Art der Gewißheit bleiben und ist der Glaube nichts anderes als die anfangende Erfahrung von der Stillung jenes geistigen Bedürfnisses durch Christum, so kann es noch sehr verschiedene Arten geben, wie Bedürfnis und Hülfe erfahren wird, und sie werden doch alle Glaube sein. Und auch das Bewußtsein des Bedürfnisses kann oft schon lange vorher vorhanden sein, oft kann es auch erst durch den Gegensatz, den die Vollkommenheit Christi zu dem eigenen Zustande bildet, vollständig geweckt werden und also beides zugleich entstanden sein, das höchste Bewußtsein des Bedürfnisses

§ 21.

2) [a.] [1]) Wenn demohnerachtet in der Kirche zeitig und häufig ein Verfahren stattgefunden hat, welches den Zweck zu haben scheint, die Offenbarung in Christo anderwärtsher als einzige oder höchste zu erweisen und also die einfache ans Herz greifende [2]) *Verkündigung* in eine den Verstand bearbeitende und zwingende Deduktion zu verwandeln, [b.] [3]) so darf man dieses Verfahren nur einer näheren Prüfung unterwerfen, um sich zu überzeugen, wie es von jeher ein bloßes Hülfsverfahren gewesen, welches sich vornehmlich auf die Ansprüche bezog, die teils andere Glaubensweisen und zunächst das Judentum, teils auch die menschliche Weisheit an das Christentum machten.[4]) [c.] [5]) Es kommen aber alle diese sogenannten Beweise auf die drei oben angeführten zurück. *Was* nun zuerst [6]) *die Eingebung betrifft, so* schließt der Begriff, daß Gedanken oder Empfindungen eines Menschen durch Einwirkung eines höheren Wesens entstanden sind, eine Behauptung in sich und eine Verneinung. Die Behauptung selbst kann nie als Tatsache mitgeteilt, ja sie kann nicht einmal von dem, in welchem die Eingebung ist, als Tatsache wahrgenommen werden. Die Behauptung scheint also ganz auf der Verneinung zu ruhen,
115 nämlich daß die fraglichen Gedanken und Empfindungen nicht können aus früheren Zuständen und aus wahrnehmbaren Einwirkungen erklärt werden; allein diese Verneinung ist ein unendliches Urteil und also auch niemals nachzuweisen. Die Annahme einer Eingebung scheint also immer nur auf dem Eindruck, den ein Gedanke oder eine Empfindung hervorbringt, also auf dem Selbstbewußtsein zu beruhen und Glaubenssache zu sein. Dem wissenschaftlichen Verfahren liegt dann, den Glauben an die Eingebung vorausgesetzt, zunächst nur ob, den Begriff so zu fassen, daß wirklich etwas und zwar möglichst Bestimmtes dabei könne

---

und der Anfang der Befriedigung. [1]) [2. Aufl. § 14, 3 b.] [2]) , so wird doch nie behauptet, daß der Glaube aus der Beweisführung entstanden sei, sondern aus der [3]) [2. Aufl. § 14, 3 d.] [4]) Für Zeugen Christi aus den Juden und vor den Juden war dies eine unerläßliche Verteidigung. Mochten sie nun behaupten, daß sie selbst schon immer keine andere Erlösung als eine solche erwartet hatten oder daß ihre Erwartungen durch die Erscheinung und die Einwirkung Christi umgebildet worden seien, so mußten sie entweder dem ganzen *Judentum* absagen, wozu sie keine Anweisung hatten, oder nachweisen, daß die prophetischen Darstellungen auf diesen Jesum als Erlöser anwendbar seien. Wollen wir es anders ansehen, so würde der Glaube der Heidenchristen nicht derselbe gewesen sein wie der der Judenchristen; und so wäre auch nicht aus zweien wahrhaft eins geworden, sondern die Heiden hätten erst müssen Juden werden, um dann durch die Autorität der Propheten zum Christentum gebracht zu werden. [5]) [2. Aufl. § 14, Zusatz, i.] [6]) endlich

gedacht werden. Im Christentum aber ist gerade[1]) *dieser Begriff* ein völlig untergeordneter.[2]) *Denn* es kann nirgends behauptet werden, Christus habe etwas durch Eingebung gesagt oder getan,[3]) *indem* alsdann sein höherer Zustand nur etwas Vorübergehendes gewesen wäre.[4]) *Was aber den Aposteln der Geist* gibt, wird alles[5]) *auf* den[6]) *Unterricht* Christi selbst zurückgeführt. Die Eingebung[7]) *bezieht sich daher* hauptsächlich *nur*[8]) *auf die Abfassung der*[9]) *Schrift, und* da das Christentum fast[10]) *200 Jahr* bestanden hat,[11]) *ehe* diese ihre eigentümliche[12]) *Gültigkeit* erhielt, so wäre nichts wunderlicher, als im Christentum die Eingebung obenan zu stellen. Vielmehr besteht ihr Wert nur darin, daß sie die Beweisführungen aus der Schrift begründet, welche aber immer nur das Einzelne betreffen können. Übrigens kommt der Begriff ebenso vor in jeder frommen Gemeinschaft, welche eine schriftliche Grundlage hat, ja auch bei der Entstehung der bürgerlichen Verfassung. Die eigentümliche Vortrefflichkeit des Christentums kann also weder daraus erwiesen werden, daß es überhaupt Eingebung in demselben gibt, noch auch können Kennzeichen, deren 116
Anerkennung man jedem zumuten könnte, aufgestellt werden, um

---

[1]) hat [2]) *im Christentum* eine durchaus untergeordnete Bedeutung [3]) eine Beziehung desselben auf Christum findet gar nicht statt, [4]) die göttliche Offenbarung durch ihn immer, wie sie auch gedacht werde, mit seiner ganzen Existenz identisch gedacht wird und nicht als fragmentarisch in zerstreuten Augenblicken erscheinend; [5]) gegeben, das führt Christus *selbst* ganz [6]) seinen [7]) zurück, und diejenigen, die durch ihr Zeugnis gläubig wurden, wurden es nicht deshalb, weil dieses durch Eingebung entstanden war, denn davon wußten sie nichts. Der Begriff [8]) teils auf die Propheten des alten Bundes, teils [9]) neutestamentischen heiligen [10]) es ist also hier nur davon zu handeln, insofern man durch die heilige Schrift, wenn sie erst als eingegeben angenommen wird, den Glauben demonstrativisch erzwingen will. Allein was das alte Testament betrifft, so ist die Prophetie allein ohne Gesetz und Geschichte nicht zu verstehen, dieses Ganze zusammen aber so durchaus theokratisch, daß wir zwar darin zwei Pole unterscheiden können, von denen der eine das neue Testament anzieht, der andere es abstößt, daß aber abgesehen von dem neuen Testament, wenn es gelänge — was aber doch kaum anders bewerkstelligt werden könnte als auf ihr eigenes Zeugnis hin, daß das Wort Gottes zu ihnen geschehen sei —, jemandem die prophetische Inspiration glaublich zu machen, daraus allein doch kein Glaube an Christum als das Ende des Gesetzes entwickelt werden könnte. Vielmehr werden wir die ganze Wahrheit wieder nur aussprechen, wenn wir sagen, wir glauben an die prophetische Eingebung nur um des Gebrauches willen, den Christus und die Apostel von den prophetischen Aussprüchen machen. Was aber das neue Testament anlangt, so ist der Glaube an [11]) lang mitgeteilt worden, [12]) dasselbe in seiner eigentümlichen

danach die außerchristliche Eingebung als falsch zu verwerfen.[1] — [d.][2] Was zweitens die Weissagung betrifft, so muß man unterscheiden die Weissagungen vom Christentum und die[3]) *Weissagungen im Christentum.* Unter den letzteren hat man auf die Weissagungen der Apostel und anderer ersten Christen nie einen besonderen beweisenden Wert gelegt;[4]) *die Weissagungen Christi* selbst aber *können* das Eigentümliche seiner Person und seinen Charakter als Erlöser, worauf allein doch alles ankommt, eben deshalb nicht beweisen,[5]) *weil* auch[6]) *andere* außer[7]) *ihm* anerkannt[8]) *geweissagt haben.*[9]) [e.][10]) Was aber die[11]) *Weissagungen* vom Christentum betrifft und zwar,[12]) *wie man denn* die heidnischen *in späterer Zeit*[13]) *allgemein* hat *beiseite gesetzt,* die

---

[1]) übereinstimmend aufgestellt war, und zwar nicht etwa so, daß er in der Zwischenzeit überall durch den Glauben an das alte Testament wäre vermittelt worden, welches bei der großen Menge von Heiden, welche zum Christentum übergingen, ohne vorher judaisiert zu haben, keineswegs der Fall war. Aber auch jetzt und vorausgesetzt, die Eingebung der neutestamentischen Schriften ließe sich aus ihnen selbst beweisen, so würde dies doch ein möglichst vollkommenes Verständnis dieser Schriften voraussetzen, so daß wir doch, teils weil dieses nur wenigen möglich ist, noch einer anderen Entstehungsweise des Glaubens bedürften und also einen zwiefachen Glauben hätten, teils auch immer noch nicht einzusehen ist, wie eine solche objektive Überzeugung einen Impuls auf das Selbstbewußtsein ausüben könne, so daß nur aus der Erkenntnis, diejenigen seien inspiriert, welche behaupteten, die Menschen seien erlösungsbedürftig und Christus sei ihr Erlöser, diese Behauptung sogleich eine innere Wahrheit für jeden erhielte. Vielmehr wird diese Überzeugung ebenfalls nur einen Antrieb geben zur Erweckung eines vollständigeren Selbstbewußtseins und zur Erwerbung eines Totaleindrucks von Christo und erst aus diesen wird dann der Glaube hervorgehen. [2]) [2. Aufl. § 14, Zusatz, g.] [3]) Soll nun auch von den [4]) die Rede sein, so ist freilich natürlich, daß am Anfang der Entwicklung eines neuen Daseins der Blick noch sehr auf die Zukunft, nämlich die Vollendung desselben, gerichtet ist, und so begreifen sich die Fragen der Jünger, denen die Antwort, auf deren Grund sie hernach weiter fortgeweissagt haben, nicht ganz versagt werden konnte. Allein [5]) doch schon deswegen, [6]) doch *anerkannt* [7]) neben [8]) *auch* [9]) , *nicht* zum Beweise seiner ganz eigentümlichen Würde *und* seiner ausschließlichen Bestimmung *als Erlöser* dienen. Ebenso natürlich ist, daß, je mehr sich die neue Heilsordnung als geschichtliche Erscheinung befestigte, um desto mehr auch das Interesse an der Zukunft abnahm und die Weissagung sich zurückzog. — [10]) [2. Aufl. § 14, Zusatz, d.] [11]) Nicht anders ist es mit den Weissagungen, wenn man ihnen eine größere Kraft beilegen will als die oben schon zugestandene. Denn bleiben wir bei den [12]) *der jüdischen Propheten* von Christo stehen, [13]) *die heidnischen*

der jüdischen Propheten, [1]) *so* können diese für das Christentum nur beweisen, wenn man [2]) *Eingebung* bei jenen Sehern voraussetzt, und also nur, sofern das Christentum schon eine frühere Offenbarungsformation als Grundlage unter sich hat. Allein teils können wir nicht unseren festeren Glauben an das Christentum auf unseren unstreitig minder kräftigen an das Judentum gründen wollen; teils auch kann [3]) *niemals* befriedigend nachgewiesen werden, [4]) *daß*

---

[1]) *hat* und von den *Weissagungen* Christi selbst und *der Apostel* hier zunächst nicht die Rede sein kann, und wir wollten von diesen prophetischen Aussagen einen stärkeren Gebrauch machen bei Juden selbst, [2]) läßt sich sehr wohl denken, daß ein Jude um deswillen könnte Christ werden, weil er zu der Einsicht gelangt, daß sie auf Jesum zu beziehen sind, und daß er dennoch nicht den eigentlichen Glauben hätte, noch mithin den wahren Anteil an der christlichen Gemeinschaft, wenn er sich etwa ganz etwas Anderes dächte dabei, indem er nämlich ein Bedürfnis nach Erlösung noch gar nicht empfände. Sollten aber diese Weissagungen allgemein den Ungläubigen vorgehalten werden, um den Willen, in die Gemeinschaft mit Christo zu treten, in ihnen zu bewirken, so möchte immer schon vorher ausgemacht sein, daß jene Weissagungen alle als zusammengehörig anzusehen sind und alle ein einzelnes und zwar ein und dasselbe Subjekt im Auge haben, denn sonst wäre die Erfüllung ihrer aller in einer und derselben Person eigentlich eine Nichterfüllung, ferner daß sie alle an Christo in Erfüllung gegangen und zwar jede, wie sie gemeint war, nicht etwa die sinnbildlich gemeinte buchstäblich und die buchstäblich gemeinte in einem symbolischen Sinn, denn dies wäre auch keine Erfüllung; die Sache kommt immer darauf hinaus, es soll angenommen werden, Jesus sei der Erlöser, weil der Erlöser unter solchen Bestimmungen, die sich an ihm finden, vorhergesagt worden. Hierbei aber wird ja ein Glaube an die Weissagenden als solche schon vorausgesetzt und es läßt sich nicht absehen, wie ein Ungläubiger außerhalb des Judentums zu einem solchen kommen sollte, ausgenommen sofern die [3]) derselben ihm bewiesen würde, wovon unten noch die Rede sein wird. Ohne einen solchen Glauben wäre die Zusammenstellung der Weissagungen und ihrer Erfüllung eine bloße Notiz, die nur für denjenigen einen Antrieb enthalten könnte, die Gemeinschaft mit Christo zu suchen, in welchem schon ein Erlösungsbedürfnis vorhanden ist, und zwar nur insofern das in den Weissagungen sich aussprechende dem seinigen analog ist, zugleich aber das Geweissagte in anschaulicher Verbindung damit steht ((In diesem Sinne wäre vielleicht das Matth. 12, 19. 20 Angeführte die prägnanteste Weissagung.)), das heißt, insofern jeder auch selbst hätte aus seinem eigenen Bedürfnis heraus dasselbe weissagen können. Der Antrieb könnte aber doch nur darauf gehen, die Erfahrung selbst zu machen ((Joh. 1, 41. 46.)), und das Gelingen dieses Versuchs würde dann erst der Glaube sein. Und dieser Antrieb kann doch gewiß jetzt, wo die Tat so laut redet, weit stärker und sicherer anderswie gegeben werden als durch die Weissagungen.

iene Propheten Christus so,[1]) *wie er wirklich gewesen,*[2]) *und*[3]) *das* Christentum,[4]) *so wie es sich wirklich*[5]) *entwickelt hat,* vorhergesagt[6]) *haben*, und somit verschwindet in dieser Hinsicht der bestimmte Unterschied zwischen Weissagung und unbestimmter Ahndung. Auch schon die Nachweisung der letzteren hatte indes natürlich ein größeres Gewicht für diejenigen, welche aus Juden sollten Christen werden.[7]) — [f.][8]) Endlich[9]) *die Wunder*[10]) *im engeren Sinne,* d. h.[11]) *Erscheinungen im Gebiet der*[12]) *Natur,*
117 *welche aber nicht auf natürliche Weise sollen bewirkt worden sein* — im weiteren Sinne gehören auch Eingebung und Weissagung mit unter den Begriff des Wunders —,[13]) *diese* Wunder können an und für sich[14]) *gar* keinen Beweis liefern.[15]) *Denn einesteils* erzählt die heilige Schrift selbst[16]) *Wunder*[17]) *von solchen,* welche[18]) *dem Christentum gar nicht* angehören,[19]) *sondern eher zu dessen Gegnern zu zählen sind,* und dennoch gibt sie kein[20]) *Kennzeichen* an,[21]) *um* wahre und falsche[22]) *Wunder*[23]) *zu unterscheiden.* Anderenteils[24]) *aber* begegnet[25]) *außer allem Zusammenhang mit*

Zumal wenn wir bedenken, wie es eigentlich um die oben aufgestellten Voraussetzungen steht, daß sich nämlich [4]) wird nachweisen lassen,
[1]) Christum, [2]) ist, [3]) noch weniger [4]) messianische Reich, [5]) als *Christentum* [6]) vorhergesehen [7]), so muß wohl zugegeben werden, daß ein Erweis *Christi als Erlösers* aus den Weissagungen unmöglich ist, [8]) [2. Aufl. § 14, Zusatz, b.] [9]) Was nun zuerst [10]) betrifft, wenn wir das Wort [11]) nehmen, so daß *Weissagung und Eingebung* nicht *mit* dazu *gehören,* also [12]) leiblichen [13]), mag man nun bei denen stehen bleiben, welche Jesus selbst verrichtet hat, oder auch die hinzunehmen, die in Beziehung auf ihn geschehen sind, so *können* [14]) eine solche Anerkennung [15]) nicht herbeiführen. [16]) kennen wir diese Wunder nur aus denselben heiligen Schriften — indem die in unreineren Quellen erzählten nie mit aufgeführt werden —, welche auch ähnliche [17]) erzählen [18]) die [19]) angehörten, [20]), ohne daß *die Schrift* eben [21]) angäbe, [22]) beweisende [23]) von nicht beweisenden [24]) Dann [25]) bezeugt die Schrift *selbst,* teils daß der Glaube bewirkt worden ist ohne Wunder, teils aber daß die Wunder ihn nicht bewirkt haben, woraus denn geschlossen werden kann, daß, wo auch in Verbindung mit Wundern, er doch nicht durch die Wunder, sondern auf jene ursprüngliche Weise bewirkt worden sei. Hätten also die Wunder den Zweck gehabt, den Glauben zu bewirken, so hätte Gott die Ordnung der Natur auf eine unwirksame Weise unterbrochen. Daher auch viele den Zweck der Wunder nur suchen in der durch sie auf Christum zu lenkenden Aufmerksamkeit, womit aber wiederum das öfter wiederholte Verbot Christi, die Wunder nicht weiter bekannt zu machen, wenigstens insoweit in Widerspruch steht, daß man ihre Wirksamkeit auf die unmittelbaren Augenzeugen beschränken müßte, so daß auch diese doch jetzt nicht mehr stattfände. Endlich aber kann man der Frage

Offenbarung nur gar zu[1]) *vieles,*[2]) *was wir nicht natürlich zu erklären vermögen; wir* denken aber[3]) *an* kein *Wunder,*[4]) *sondern* schieben *nur die Erklärung* auf[5]) *bis zu einer genaueren Kenntnis sowohl von der fraglichen Tatsache als auch von den Gesetzen der Natur.* Tun wir also, *wo* uns ähnliches[6]) *im Zusammenhang mit* der Offenbarung aufstößt, nicht dasselbe, sondern behaupten das[7]) *Wunder,* so kann der Grund dazu nur in eben diesem Zusammenhange liegen,[8]) *so*[9]) *daß* auch die Annahme des Wunders schon[10]) *den Glauben* an die Offenbarung voraussetzt und ihn also nicht hervorbringen kann.[11])

3) [a.][12]) Wenn demohnerachtet die ganz allgemeine Weise, Wunder und Weissagungen — denn von Eingebung ist hier nicht der Ort in dieser Hinsicht zu handeln — als Beweise für die Wahrheit des Christentums anzuführen, auf etwas Richtigem beruhen muß, so scheint es sich damit folgendermaßen zu verhalten. Ist erst angenommen, daß die Erscheinung Christi als Erlösers und die von ihm ausgehenden Wirkungen die höchste Entwicklung der Frömmigkeit begründen, und steht zugleich fest, daß der Widerspruch zwischen dem höheren und dem sinnlichen Selbstbewußtsein auch schon außerhalb des Christentums und vor demselben als Er- 118
lösungsbedürftigkeit muß empfunden worden sein, so ist es eine natürliche Voraussetzung, daß sich, angeregt[13]) *durch frühere,* wenngleich *an sich unzureichende Offenbarungen,* auch die[14]) *Sehnsucht nach* der *Erlösung* hier und da auf eine unverkennbare Art werde ausgesprochen haben.[15]) *Dies ist die eigentliche*[16]) *Bedeutung*

---

nicht entgehen, worauf sich denn der Unterschied gründet, daß, wenn uns

[1]) einem solchen Glaubensgebiet immerfort so [2]) *begegnet,* [3]) da keineswegs [4]) *denken,* [5]) als ausgesetzt ansehen [6]) aber [7]) einem aufzustellenden Glaubensgebiet dergleichen vorkommt, zwar gleich an [8]) gedacht wird, doch aber jeder nur für sein Glaubensgebiet das Wunder wirklich in Anspruch nimmt, die anderen aber für falsch erklärt? Diese Frage nun läßt schwerlich eine andere Antwort zu als diese, daß wir im allgemeinen einen Zusammenhang zwischen Wundern und der Bildung eines neuen Glaubensgebietes vielleicht sogar [9]) ausschließend annehmen, [10]) wir nur für diesen Fall Wunder zugeben, daß aber der Glaubenszustand eines jeden sein Urteil über das als Wunder Angekündigte bestimmt *und also nicht* das Wunder [11]) hervorbringt. [12]) [2. Aufl. § 14, Zusatz, f.] [13]) Man muß daher sehr wohl unterscheiden den apologetischen Gebrauch, welchen die Apostel von den Weissagungen machten in ihrem Verhältnis zu den Juden, und einen allgemeinen Gebrauch, den man von ihnen als Beweismittel machen wollte. Wogegen, wenn der Glaube an den Erlöser bereits vorhanden ist, wir mit großem Wohlgefallen auf allen Äußerungen einer [14]) geweckten [15]) verweilen können. Und [16]), allerdings auch stärkende und bestätigende

der messianischen Weissagung;[1]) *wo* sich diese demnach findet, da zeigt sich[2]) *ein Hinstreben der menschlichen Natur nach dem Christentum* und darin liegt die wahre Beweiskraft der Weissagung. Daher auch das Bestreben, sie bis zum ersten Anfang der Erlösungsbedürftigkeit des Menschen rückwärts zu verfolgen, und das richtige Gefühl der älteren Apologeten, sich ebenso gern auf Weissagungen zu berufen, die sie für heidnisch hielten, als auf jüdische. Zeigt nun die Weissagung ein vorbereitendes Zuneigen zum Christentum, so deutet sie zugleich dahin, daß die [3]) *früheren frommen Gemeinschaften*, in denen sie sich findet,[4]) *nur als* etwas Vorläufiges können angesehen werden, und dient also vorzüglich gegen diejenigen, welche sich etwa noch in diesen früheren Formen behaupten wollen.[5]) [b.][6]) In beider Hinsicht aber ist eine bis ins einzelne genaue Übereinstimmung zwischen dem Erfolg und der Weissagung von gar keiner Wichtigkeit *und* aus diesem Gesichtspunkt kann man den[7]) *Eifer*,[8]) *Weissagungen*[9]) *aufzufinden, welche sich auf zufällige Nebenumstände in der Geschichte Christi beziehen*, kaum anders[10]) *als* für einen[11]) *Mißgriff* erklären; wie denn auch dergleichen in der h. Schrift nicht als eigentliche Weissagungen behandelt werden.[12]) — [c.][13]) Ähnliche Bewandtnis hat es auch *mit* den Wundern.[14]) *Ist*[15]) *einmal*[16]) *anerkannt*, daß die Erscheinung Christi als Erlösers[17]) *der* Anfangspunkt[18]) *der*
119 *höchsten Entwicklung der menschlichen Natur* gewesen, bestimmt, eine vorher unerreichbare Stufe[19]) *des Selbstbewußtseins* darzustellen und zu verbreiten, und steht zugleich fest, daß sowohl die betrachtenden Zustände als die nach außen wirksamen vom Selbstbewußtsein ausgehen und durch dessen Erregungen bestimmt werden, *so ist es eine natürliche Voraussetzung*, *daß* auf der einen Seite,[20])

---

[1]) Weissagungen, [2]) auch und in wie dunkle Ahnung verhüllt sie vorkommen, daß sie uns [3]) entdecken und daß sie zugleich als das Bekenntnis der Besten und Begeistertsten aus den [4]) aussprechen, daß diese [5]) vorläufige und vorübergehende Anstalten anzusehen sind. [6]) [2. Aufl. § 14, Zusatz, e.] [7]) besonders muß der [8]), zu diesem Zweck [9]) oder Vorbilder [10]), nur [11]) ein [12]) erscheinen. [13]) [2. Aufl. § 14, Zusatz, c.] [14]) jenem allgemeinen Zusammenhang aber scheint es die *Bewandtnis* zu haben, daß, wo ein neuer Entwicklungspunkt des geistigen Lebens und zwar ursprünglich des Selbstbewußtseins angenommen wird, auch neue, durch die sich kundgebende geistige Kraft vermittelte Erscheinungen in der leiblichen Natur gleichsam erwartet werden, weil nämlich *sowohl die betrachtenden, als* auch *die nach außen wirksamen* geistigen *Zustände* immer *vom Selbstbewußtsein ausgehen und durch dessen Erregungen bestimmt werden.* [15]) also Christus [16]) *als* Erlöser [17]), mithin als [18]) Anfang [19]) auf dem Gebiet [20]), eben weil da,

wo diese höchste Erregung[1]) *sich am stärksten mitteilt, auch Geisteszustände vorkommen, die aus dem früheren Sein nicht zu erklären sind,* auf der anderen Seite aber auch, daß derjenige,[2]) *der eine so eigentümliche Wirksamkeit auf die übrige menschliche Natur ausübt,* sowohl vermittelst der Erregung der Gemüter als[3]) *auch* unmittelbar *eine eigentümliche Kraft beweisen* müsse,[4]) *auf die leibliche Seite der menschlichen Natur und auf die äußere Natur* überhaupt *zu wirken, d. h. es ist* eine natürliche Voraussetzung,[5]) *von demjenigen, der die höchste göttliche Offenbarung ist,*[6]) *Wunder zu erwarten, welche Wunder* aber ebenfalls[7]) *nur beziehungsweise* übernatürlich[8]) *heißen können, da unsere Vorstellungen sowohl von der Empfänglichkeit der leiblichen Natur für die Einwirkungen des Geistes als auch von der Ursächlichkeit des Willens auf die leibliche Natur ebenso wenig abgeschlossen und ebenso einer beständigen Erweiterung durch neue Erfahrungen fähig sind als unsere Vorstellungen von den leiblichen Naturkräften selbst. Da sich nun im Zusammenhang*[9]) *der* christlichen[10]) *Offenbarung*[11]) *Erscheinungen zeigten, welche unter diesen Begriff gebracht werden konnten, so war es natürlich, daß sie unter diesen Gesichtspunkt auch wirklich gestellt und als Bestätigung dafür* angeführt wurden, *daß hier* in der Tat *ein neuer Entwicklungspunkt gegeben sei.*[12]) *Diese* Ansicht stimmt mit dem Obigen um so mehr überein,[13]) *als* auf der einen Seite[14]) 120
aus den begleitenden Wundern nach derselben nie bewiesen[15]) *werden* kann, *daß das Christentum die höchste Offenbarung sei, indem* vielmehr[16]) *auch bei untergeordneten* ähnliches[17]) *zu erwarten ist, die Wunder selbst aber*[18]) *als solche* sich *nicht in höhere und niedere* unterscheiden[19]) *lassen. Ja, es bleibt* nach derselben feststehen,[20]) *daß ähnliche Erscheinungen auch ohne Zusammenhang mit dem religiösen Gebiet, sei es* andere *Entwicklungen*[21]) *begleitend oder tiefere Regungen in der leiblichen Natur selbst ankündigend, vorkommen können.*[22]) *Auf der anderen Seite* aber läßt *sich* aus derselben Ansicht sehr leicht die Vermutung entwickeln,[23]) *daß solche die Offenbarung begleitenden übernatürlichen* Gemütszustände und Naturerscheinungen[24]) *sich in demselben Maß*[25]) *zurückziehen, als*

---

[1]) ein solches Dasein [2]) derselbe, [3]) vermöge des allgemeinen Zusammenhanges [4]) werde [5]) natürlich, [6]) auch [7]) jedoch immer auch [8]) so [9]) mit [10]) göttlichen [11]) in Christo [12]) *angeführt wurden.* [13]) Bestätigung wird aber auch nur insofern wirksam sein, [14]) ein Anfang des Glaubens bereits da ist, sonst würde das Wunder entweder für falsch erklärt werden oder das Verstehen auf eine künftige natürliche Erklärung hinausgesetzt. Noch viel weniger aber könnte [15]) erwiesen [16]) *ähnliches* aus demselben Grunde [17]) Glaubensweisen [18]) *sich* [19]) teilen [20]) unbenommen, [21]) anderer Art [22]) So wie [23]) von selbst zu verstehen scheint, [24]) Erscheinungen [25]) wieder

§ 21.

die neue Entwicklung selbst[1]) *sich* verbreitet und *organisiert*[2]) *und* also[3]) *Natur* wird.[4]) [d.][5]) *Aus* allem diesen[6]) *nun folgt, daß Wunder sowohl als Weissagungen, wenn* nicht *der Glaube an die Offenbarung*[7]) *schon* zugrunde liegt,[8]) *ihn nicht hervorbringen können, ja daß* unser[9]) *Glaube ebenso unerschütterlich sein* könnte,[10]) *wenn auch* beide nicht wären; indem[11]) *daraus* nur *folgen* würde,[12]) *daß jene* beiden wiewohl *natürlichen Voraussetzungen sich* in der Erfahrung *nicht*[13]) *bestätigten, sondern* daß eine neue[14]) *Gestaltung des frommen Selbstbewußtseins* noch *plötzlicher* erschiene[15]) *und* das ganze Gebiet desselben noch *strenger* in sich *abgeschlossen* sei.[16]) — Indem endlich von diesem Standpunkt aus gar kein Wert darauf gelegt werden kann, die christlichen Wunder nach dem gemeinen Naturlauf zu erklären, auf der anderen Seite aber auch eine Zerstörung der allgemeinen Idee der Natur um ihretwillen gar nicht
121 nötig ist, so scheint ein Gegensatz wie der zwischen Naturalismus und Supernaturalismus in Bezug auf diesen Gegenstand nicht entstehen zu können. Demohnerachtet können zwei Lehrweisen darüber neben einander bestehen. Die eine, welche von der Maxime aus, daß teils der Theologe sich das wissenschaftliche Gebiet völlig rein und unverkürzt erhalten müsse, teils auch der Glaube müsse in Übereinstimmung erhalten werden mit dem Interesse des Verstandes, den Unterschied des beziehungsweise Übernatürlichen von dem schlechthin Übernatürlichen ins Licht stellt und in Vergleich mit letzterem das erste als im höheren Sinne natürlich bezeichnet; die andere, welche von der Maxime aus, der Geistliche müsse den Laien nicht unnötiger Weise in demjenigen verwirren, woran der Glaube eine nicht zu verwerfende Haltung findet, jenen Unterschied übergeht und das Wunderbare im Gegensatz gegen den gemeinen Naturlauf, auf welchem Gegensatz eben die bestätigende Kraft desselben beruht, als übernatürlich bezeichnet. Beide sind ebenso untadelhaft, als es unmöglich ist, daß sie in Streit mit einander geraten.

---

[1]) , von ihrem Anfangspunkt in der äußeren Erscheinung gelöst, [2]) hat [3]) so [4]) geworden ist. — [5]) [2. Aufl. § 14, Zusatz, h.] [6]) alle diesem [7]) Gottes in Christo und an die Erlösung durch ihn *nicht* [8]) auf dem ursprünglichen Wege durch die Erfahrung als den Beweis des Geistes und der Kraft entstanden ist, [9]) dieser [10]) würde, [11]) das Christentum weder Weissagungen noch Wunder aufzuweisen hätte. Denn dieser Mangel könnte niemals jenen Beweis widerlegen und die Erfahrung von dem in der Gemeinschaft mit Christo gestillten Bedürfnis der Täuschung zeihen. Vielmehr *würde* nichts [12]) als [13]) immer [14]) gerade der Ursprung der vollkommensten [15]) erschienen sei [16]) in seinem unmittelbaren *Gebiet* gewirkt habe. —

22.[1])

Das Christentum ist ohnerachtet seines[2]) *geschichtlichen* Zusammenhanges[3]) *mit dem Judentum* doch nicht als eine Fortsetzung oder Erneuerung desselben anzusehen; vielmehr steht es, *was*[4]) *seine* Eigentümlichkeit[5]) *betrifft*, mit dem[6]) *Judentum* in keinem anderen Verhältnis als mit dem[7]) *Heidentum.*[8])

Anm. a.[9]) *Unter Judentum* verstehe ich[10]) *zunächst* das mosaische, dann aber auch[11]) *als Vorbereitung* zu diesem[12]) *alles,*[13]) *was* in den früheren urväterlichen Einrichtungen *die Absonderung des Volkes begünstigte.*

b.[14]) Dadurch, daß das Judentum wie das Christentum mono- 122
theistisch ist, erhebt es sich *mit diesem* auf dieselbe Stufe, eine größere eigentümliche Verwandtschaft zwischen beiden wird aber[15]) *dadurch* nicht begründet.[16])

1)[17]) [18]) *Den geschichtlichen Zusammenhang* selbst muß man *nicht zu ausschließend* denken,[19]) *denn* das Christentum konnte auch wohl aus dem Judentum nicht eher hervorgehen, als bis dieses während und nach der babylonischen Zerstreuung[20]) *durch nicht jüdische Elemente* mannigfaltig umgebildet und mit dem Heidentum vermengt war. Ebenso[21]) *war auf der anderen Seite*[22]) *das*[23]) *Heidentum auf* mannigfaltige[24]) *Weise monotheistisch vorbereitet und* durch die vielen vergeblichen Versuche in demselben[25]) *die Erwartung auf eine neue Gestaltung* der gottesdienstlichen Dinge

---

[1]) [2. Aufl. § 12.] [2]) steht zwar in einem besonderen [3]) Zusammenhange [4]) aber sein geschichtliches Dasein und [5]) Abzweckung [6]) , so verhält es sich zu [7]) und [8]) gleich. [9]) [2. Aufl. § 12, 1 a.] [10]) werden hier [11]) die mosaischen Institutionen verstanden, [12]) dazu *aber auch* [13]) schon früher in Übung Gekommene, [14]) [2. Aufl. § 12, 1 b.] [15]) nun hängt *das Christentum* [16]) geschichtlich zusammen, daß Jesus unter dem *jüdischen Volk* geboren ist, wie denn ein allgemeiner Erlöser *nicht wohl* anders als *aus* einem monotheistischen Volke, sobald ein solches vorhanden war, entsprießen *konnte.* [17]) [2. Aufl. § 12, 1 c.] [18]) Aber man darf sich auch [19]) vorstellen. [20]) die religiöse Denkart des Volkes war zur Zeit der Erscheinung Christi schon nicht mehr ausschließend auf Moses und die Propheten basiert, sondern *mannigfaltig umgebildet* [21]) , welche es *während und nach der babylonischen Zerstreuung* aufgenommen hatte. Und so [22]) auch [23]) hellenische und römische [24]) mancherlei [25]) dort

§ 22.

auf das äußerste gespannt; so wie dagegen [1]) *unter* dem jüdischen Volk [2]) *die messianischen Verheißungen* bald [3]) *aufgegeben* wurden, bald [4]) *mißverstanden. So daß* bei näherer Betrachtung auch [5]) *der Unterschied* der geschichtlichen Verhältnisse *weit geringer ausfällt, als auf den ersten Anblick scheint. Und* noch weit mehr wird das äußere Moment der [6]) *Abstammung* [7]) *aufgewogen*, wenn man vergleicht, in welcher Masse Juden und in welcher [8]) *Heiden* in das [9]) *Christentum* übergegangen sind.[10])

2) [a.] [11]) Der allgemein angenommene Lehrsatz, daß es nur Eine [12]) *Kirche Gottes von Anbeginn des Menschengeschlechtes bis zum Ende desselben* gebe, *widerspricht* der aufgestellten Behauptung nur [13]) *scheinbar.*[14]) *Denn* teils wird jeder leicht zu gewinnen sein, wie auch die älteren zur Zeit des noch blühenden Heidentums lebenden Lehrer es fast ohne Ausnahme so verstanden, in diese Eine Kirche vor den Zeiten Christi auch Nichtjuden auf-
123 zunehmen, teils will der Satz vorzüglich nur [15]) *die unbeschränkte* [16]) *Beziehung Christi auf alles Menschliche* auch auf die vergangene Zeit aussprechen, was [17]) *hier noch nicht* kann erörtert [18]) *werden.*[19]) [b.] [20]) [21]) *Aber* diese [22]) *Beziehung* war nur [23]) *in dem göttlichen Ratschluß* durch einen geheimen geistigen Zusammenhang wirklich, *nicht* auch *in dem* [24]) *Selbstbewußtsein* [25]) *der* Frommen; [26]) *und da*

---

[1]) im Gegenteil [2]) den Juden [3]) teils [4]) waren, teils [5]), wenn man alle geschichtlichen Verhältnisse zusammenfaßt, [6]) die [7]) Christi *aus dem Judentum wird* dadurch sehr [8]) daß einesteils soviel mehr [9]) als *Juden* zum [10]) übergingen, teils auch das Christentum nicht einmal diese Aufnahme unter den Juden würde gefunden haben, wenn sie nicht von jenen fremden Elementen durchdrungen gewesen wären. [11]) [2. Aufl. § 12, 3 a.] [12]) Die weit verbreitete Annahme einer einzigen [13]) unserem Satz mehr [14]) als in der Tat. [15]) wenn in diesen Einen Zusammenhang göttlicher Heilsordnung auch das mosaische Gesetz gehört, so muß man nach bewährten christlichen Lehrern die hellenische Weltweisheit, zumal die nach dem Monotheismus strebende, ebenfalls dahin rechnen ((*Εἰκότως οὖν Ἰουδαίοις μὲν νόμος Ἕλλησι δὲ φιλοσοφία μέχρι τῆς παρουσίας· ἐντεῦθεν δὲ ἡ κλῆσις ἡ καθολικὴ εἰς περιούσιον δικαιοσύνης λαόν.* Clem. Strom. VI p. 823 P.[a])); und doch kann man nicht, ohne die Eigentümlichkeit des Christentums ganz aufzuheben, behaupten, daß die Lehre desselben mit der heidnischen Weltweisheit ein Ganzes bilde. Wenn auf der anderen Seite diese Lehre von der Einen Kirche vorzüglich darauf ausgeht, [16]), *auch auf die vergangene Zeit* wirksame [17]) auszusprechen, so ist dies eine Abzweckung, über welche [18]) geurteilt [19]) *kann*, mit der aber unser Satz sehr wohl zusammen besteht. [20]) [2. Aufl. § 12, 2 c.] [21]) Die Verheißung an Abraham [22]), sofern sie in Christo erfüllt worden ist, wird doch nur so dargestellt, als habe sie ihre [23]) auf Christum gehabt lediglich [24]) frommen [25]) des Abraham und [26]) Seinigen.

wir die Einheit [1]) *einer frommen Gemeinschaft nur da* finden [2]) *können, wo dieses* auf gleiche Weise [3]) *gestaltet ist, so* müssen [4]) *wir* das Judentum [5]) *ebenso* bestimmt vom [6]) *Christentum* trennen wie das [7]) *Heidentum.* [c.] [8]) Der Ausdruck „der alte und neue [9]) *Bund*" spricht auch diese [10]) *innere Trennung auf das bestimmteste* aus, wogegen das Zusammenfassen der alttestamentischen und neutestamentischen Schriften in Eine Bibel mehr von dem geschichtlichen Zusammenhang ausgeht und vorzüglich in dem kirchlichen Gebrauch jener Schriften vor der Sammlung dieser gegründet ist. Offenbar [11]) *ist* wenigstens, [12]) *daß für den christlichen Gebrauch fast alles Übrige im alten Testament nur Hülle* der Weissagungen [13]) *ist und dasjenige den wenigsten Wert hat, was am bestimmtesten jüdisch ist.* Daher auch die Regel wohl aufgestellt werden kann, [14]) *daß wir nur diejenigen unserer frommen Erregungen* [15]) *in alttestamentischen Stellen* genau *können wiedergegeben finden, welche mehr allgemeiner Natur sind und nicht sehr eigentümlich christlich ausgebildet; die es aber sind, für die werden alttestamentische Sprüche kein geeigneter Ausdruck sein, wenn wir nicht einiges daraus hinwegdenken und anderes hineinlegen.* Bringen wir nun [16]) *dies in Rechnung,* so [17]) *werden wir gewiß ebenso nahe und zusammenstimmende Anklänge auch in den Äußerungen des edleren und reineren Heidentums antreffen.* [18]) [d.] [19]) Beide aber beweisen nur die Übergangsfähigkeit einer veraltenden und un- 124
vollkommeneren Glaubensweise in eine höhere. [20])

---

[1]) Selbigkeit [2]) anerkennen [3]) Bewußtsein gleichmäßig [4]) können [5]) auch [6]) wenig eine Identität anerkennen zwischen dem [7]) und dem abrahamitischen *Judentum* als dem späteren oder dem [8]) [2. Aufl. § 12, 3 b.] [9]) Und so wird auch schon in der Prophetie dem neuen [10]) ein von dem alten verschiedener Charakter beigelegt ((Jerem. 31, 31—34)), wie denn dieser gerade Gegensatz die [11]) *ausspricht. Daher* [12]) *die Regel* aufzustellen [13]) dieser Weissagung [14]) So [15]) mit einiger Genauigkeit [16]) Und [17]) gebracht, [18]) *Wie denn auch die älteren Apologeten sich* nicht minder *gern auf* messianische *Weissagungen* beriefen, *die sie für heidnisch hielten,* und also auch dort ein Hinstreben der menschlichen Natur nach dem *Christentum* anerkannten [vgl. S. 154, R. 6 ff.]. [19]) [2. Aufl. § 12, 2 a.] [20]) Das Christentum verhält sich vielmehr gleich zum Judentum und zum Heidentum, sofern von beiden zu demselben übergegangen werden soll als zu einem Anderen. Der Sprung scheint freilich größer zu sein vom Heidentum, sofern dieses erst mußte monotheistisch geworden sein, um christlich zu werden; allein beides war doch nicht gesondert, sondern der Monotheismus wurde nun gleich den Heiden unter der Gestalt des Christentums gegeben, wie früher unter der des Judentums. Wogegen die Forderung an den Juden, sich nicht auf das Gesetz zu verlassen und *die abrahamitischen Verheißungen* anders aufzufassen, auch nicht geringer war. Wenn wir sonach annehmen müssen, daß die christliche Frömmigkeit, wie sie sich

§ 22/23.

3) [a.] [1]) *Wenn* nun noch bevorwortet wird, daß die Art, wie [2]) *Paulus* das Christentum an die abrahamitischen Verheißungen anknüpft [3]) *und das mosaische Gesetz nur als etwas Zwischeneingetretenes* ansieht, keineswegs in sich schließt, als ob [4]) *das Christentum* nur die Wiederherstellung des [5]) *abrahamitischen* Glaubens als des reinen und ursprünglichen *Judentums* sei, [6]) [b.] [7]) noch auch, als ob dieser Glaube [8]) *die Keime des Christentums so in sich* schließe, [9]) *daß,* wenn er nicht durch die mosaische Gesetzgebung getrübt worden wäre, das Christentum [10]) *sich* aus demselben ohne neue Offenbarung *durch* geschichtliches [11]) *Fortschreiten* von selbst hätte entwickeln können, so wird wohl übrigens deutlich sein, daß unser Satz nur eine einfache Folgerung ist aus dem bisher (§ 10—21) Entwickelten. [12])

23.

[a.] [13]) Der christlichen Glaubenslehre liegt ob, die frommen Gemütszustände, welche im christlichen Leben vorkommen, so

---

gleich anfangs gestaltet, nicht aus der jüdischen weder damaliger noch früherer Zeit zu begreifen ist, so kann man auch das Christentum auf keine Weise als eine Umbildung oder erneuernde Fortsetzung des Judentums ansehen. [1]) [2. Aufl. § 12, 2 b.] [2]) freilich [3]) den Glauben des Abraham als das Urbild des christlichen Glaubens ansieht [4]) eingeschobenes darstellt ((Gal. 3, 9. 14. 23—25)), so könnte man allerdings daraus schließen, daß er [5]) als eine Erneuerung jenes *ursprünglichen und reinen* [6]) darstellen wollte. Allein seine Meinung war auch nur, daß sich Abrahams Glaube zu der Verheißung ebenso verhalten habe wie der unsrige zur Erfüllung, keineswegs aber, daß dem Abraham die Verheißung eben dasselbe gewesen sei wie uns die Erfüllung. Wo er aber ausdrücklich von dem Verhältnis der Juden und Heiden zu Christo redet, da stellt er es auch ganz als dasselbige dar ((Röm. 2, 11. 12; 3, 21—24; 2. Kor. 5, 16. 17; Eph. 2, 13—18)), Christum als denselbigen für beide und beide als gleich sehr von Gott entfernt und also Christi bedürftig. Verhält es sich nun gleich zum Judentum wie zum Heidentum, so kann es auch nicht mehr eine Fortsetzung des Judentums sein, als es eine des Heidentums ist; sondern komme einer her von dem einen oder von dem anderen, so wird er, was seine Frömmigkeit betrifft, ein neuer Mensch. [7]) [2. Aufl. § 12, 2 d.] [8]) Und weder kann man sagen, jenes reinere ursprüngliche Judentum habe [9]) getragen, [10]) sie [11]) natürliches [12]) *ohne* Dazwischentreten eines Neuen *aus demselben* würden entwickelt haben, noch auch, daß Christus selbst so in dieser Fortschreitung liege, daß ein neues gemeinsames Leben und Dasein mit ihm nicht beginnen könne. [13]) [2. Aufl. § 17, 1 c.]

zu beschreiben, daß[1]) *die Beziehung auf Christum als Erlöser* in der Beschreibung *in dem Maß* erscheine,[2]) *wie sie in dem* Gefühl[3]) *hervortritt*, [b.][4]) und sie so zusammenzustellen, daß ihre Vollständigkeit daraus erhelle.[5])

1)[6]) Wie wir die einzelnen christlichen Glaubenslehren von den Lehrsätzen der Weltweisheit unterscheiden, ist oben (2, 2) auseinandergesetzt. Daß erstere insgesamt nur Beschreibungen der frommen Gemütserregungen sind, geht ebenfalls aus 3 und 4 hervor; und daß unsere Ansicht weit entfernt ist von der Ansicht derer, 125
welche natürliche Theologie und geoffenbarte als eins setzend die Religion für die Tochter der Theologie halten, das kann niemandem entgehen. Es scheint daher nur noch nötig, Folgendes hinzuzufügen. Eine fromme Gemütserregung ist[7]) *in ihrer Einzelheit* etwas[8]) *für die Beschreibung*[9]) *Unendliches*, und dies also kann die Aufgabe nicht sein. Auch müßte man sagen, an einer solchen Beschreibung, wenn sie möglich wäre,[10]) *müßten* alle Sätze der Glaubenslehre Anteil haben, ja[11]) *auch* die[12]) *der* christlichen Sittenlehre dazu, weil in jedem vollen Selbstbewußtsein das Bewußtsein aller Verhältnisse des Selbstbewußten mitgesetzt ist, eben wie in einem wohlgestimmten Instrument eigentlich, wenn ein Ton angeschlagen wird, alle mitklingen. Daher sind die dogmatischen Lehrsätze zu solchen Beschreibungen des Einzelnen freilich nur Elemente;[13]) *aber* indem jeder Satz ein Verhältnis so beschreibt, wie es im christlichen Selbstbewußtsein aufgefaßt wird,[14]) *so* beschreibt er *auch* etwas, was in einer ganzen Klasse frommer Erregungen[15]) *bestimmend* hervorragt.[16]) *Und* daraus, daß in den Dogmen ein solches Verhältnis beschrieben wird, erklärt sich auch die der Form philosophischer Sätze nahe kommende Gestalt sowohl der eigentlichen Glaubenslehre, von der wir hier allein reden, als

---

[1]) In allen vollständig ausgedrückten dogmatischen Sätzen muß also auch [2]) mit erscheinen, [3]) frommen Bewußtsein selbst [4]) [2. Aufl. Zweites Kapitel. Von der Methode der Dogmatik. § 20.] [5]) Da jedes System der Glaubenslehre als Darstellung der dogmatischen Theologie ein in sich abgeschlossenes und genau verbundenes Ganze von dogmatischen Sätzen ist, so ist in Bezug auf die vorhandene Masse von solchen Sätzen zuerst eine Regel aufzustellen, wonach die einen aufgenommen werden und die anderen ausgeschlossen, dann aber auch ein Prinzip ihrer Anordnung und Verbindung. [6]) [2. Aufl. § 17, 1 b.] [7]) Jede solche [8]) *ist* freilich [9]) ein [10]) und *alle* dogmatischen Begriffe [11]) dazu verwendet werden, sowie [12]) alle Begriffe [13]) Seelenkunde, um Einen Lebensmoment zu beschreiben. [14]) so wie in einem solchen die fromme Gemütsstimmung das Vorherrschende sein kann, [15]) wieder in jeder solchen *ragt* irgend *ein Verhältnis* des höheren Selbstbewußtseins [16]) *hervor*,

auch der Sittenlehre. Die Scheidung aber bleibt immer fest durch das Zurückweisen auf das Eigentümliche der christlichen Gemeinschaft.[1])

2)[2]) Daß *dies aber*[3]) *nicht* überall *in* den[4]) *religiösen Momenten* selbst *gleich stark* hervortritt und also auch ebenso in der Beschreibung, ist (S. auch 18, 2) durch die Analogie mit allem anderen Geschichtlichen sowohl als Natürlichen gerechtfertigt. Denn auch[5]) *in* keiner Staatsverfassung z. B. tritt[6]) *das Unter-*
126 *scheidende* derselben[7]) *in allen* Teilen[8]) *gleich stark* hervor. Und wenn wir gleich alle bisherigen Untersuchungen voranschicken mußten, um den Satz aufstellen zu können, daß in christlicher Lehre überall in irgend einem Maße die Beziehung auf Christum sich finden müsse und auch nichts, was rein alttestamentisch sei, eben insofern rein christlich sein könne, so muß doch die Verschiedenheit in dem Hervortreten dieser Beziehung hier gleich zugegeben werden und es folgt, daß,[9]) *je schwächer* sie[10]) *in einem* christlichen Lehrsatz hervortritt,[11]) *um* so[12]) *eher kann* dieser[13]) *einem Lehrsatz* aus *einer anderen frommen Gemeinschaft gleichen,* falls[14]) *auch in diesem das Eigentümliche jener Gemeinschaft am meisten zurücktritt.*

3)[15]) Die Vollständigkeit muß ebenfalls als etwas Unendliches erscheinen, wenn man bei dem Einzelnen stehen bleibt. So[16]) *aber* wie die frommen Erregungen unter der Form von Lehrsätzen beschrieben werden können, ist auch eine[17]) *Vollständigkeit* in *der Zusammenstellung* insofern zu erreichen, daß[18]) *man gewiß werden*

---

[1]) auf diese gleichmäßig für alle analogen Momente frommer Erregung beziehen sich die dogmatischen Sätze. [2]) [2. Aufl. § 17, 1 d.] [3]) ist natürlicher Weise [4]) allen [5]) der Fall, so wenig als [6]) irgend einem Staatsleben [7]) der Verfassung [8]) Momenten [9]) hervortreten kann. [10]) nun demgemäß [11]) dogmatischen Satz *die Beziehung auf Christum* ausgedrückt ist, wie z. E. gewöhnlich in den durch unser Verhältnis zur Außenwelt vermittelten frommen Erregungen, [12]) desto [13]) er [14]) wenn [15]) [2. Aufl. § 20, 1.] [16]) Hierbei wird vorausgesetzt, daß die einzelnen Sätze das Ursprüngliche sind, ja früher vorhanden als die systematische Richtung selbst, und dies ist auch der bisherigen Erörterung vollkommen angemessen. Keineswegs also, daß zuerst ein Prinzip entweder äußerlich irgendwie gegeben wäre oder von jedem besonders erfunden würde und erst aus dessen Entwicklung die einzelnen Sätze hervorgingen; welches sich auf dem spekulativen Gebiet zwar denken läßt, aber nicht hier. Denn das christliche Selbstbewußtsein muß schon in der Gemeinschaft entwickelt sein, ehe sich eigentlich dogmatische Elemente bilden, und erst durch das fragmentarische, vielleicht chaotische Vorhandensein von diesen entsteht die Aufgabe einer geordneten Verknüpfung. Diese [17]) erfüllt ihren Zweck nur in einer solchen [18]) , durch welche

kann, alle gemeinen Örter[1] *verzeichnet zu haben*, so daß keine Erregung in einem christlichen Leben vorkommen kann, welche nicht in der Beschreibung könnte aufgefunden werden. Nach dieser[2] *Vollständigkeit* aber muß eine jede Glaubenslehre streben;[3] *denn* ist[4] *diese* nicht erreicht, so ist[5] *auch* keine[6] *Gewißheit* da, *daß*[7] *das* Eigentümliche[8] *des Christentums richtig* aufgefaßt worden,[9] *indem*[10] *gerade der übergangene Ort den Beweis des Gegenteils liefern könnte.* Es ist[11] *aber nur* der[12] *Grundriß des Ganzen,* aus welchem,[13] *wenn darin eine* richtige[14] *und erschöpfende Einteilung zutage liegt,* diese Überzeugung hervorgehen kann.[15] [16]

24.[17] 127

Um die[18] *Glaubenslehre zustande zu bringen, muß man*[19] *zunächst* von allem, was im Umfang des Christentums unter der Form der Lehre vorkommt, das[20] *Ketzerische ausscheiden und nur das Kirchliche zurückbehalten.*

Anm.[21] Auch hier war es nötig, einem sonst gewöhnlichen Sprachgebrauch auszuweichen. Es soll nämlich hier nicht dem Ketzerischen oder Häretischen das Rechtgläubige oder Orthodoxe entgegengesetzt werden, teils weil dieser Begriff hier noch nicht bestimmt werden kann, teils weil dem Orthodoxen auch, nicht zwar mit der größten etymologischen Genauigkeit, das Heterodoxe entgegengestellt wird, welches mit dem Häretischen auf keine Weise darf verwechselt werden. In dem Begriff des Kirchlichen im weiteren Sinne sei also hier für jetzt das Orthodoxe und Heterodoxe noch ungeschieden.

1) [a.][22] Vorausgesetzt, daß oben (18 u. 22) das Eigentümliche und Ausschließende des Christentums richtig angegeben ist,

---

[1] des christlichen Bewußtseins in der Lehre [2] Solche [3] ist daher die Aufgabe eines jeden Lehrgebäudes: [4] ohne [5] wäre [6] nicht einmal dafür [7] der dogmatische Ausdruck für [8] Eigentümlichste [9] wäre [10] ja [11] *Diese Überzeugung kann* [12] *aus dem* [13] *hervorgehen,* [14] umfassende. [15] [2. Aufl. § 20, 2a.] [16] Da die unleugbar große Verschiedenheit der Lehrgebäude auch zu derselben Zeit und in derselben Kirchengemeinschaft zum Teil wenigstens ihren Grund in dem verschiedenen Verfahren bei der Aufnahme und der Verknüpfung hat, so können allgemeine Regeln für beides nur in sehr unbestimmten Formeln aufgestellt werden. Jedes einzelne Lehrgebäude charakterisiert aber sich selbst am besten, wenn es innerhalb dieser seine eigentümlichen Gesichtspunkte mit der möglichsten Bestimmtheit nachweist. [17] [I. Von der Aussonderung des dogmatischen Stoffs. 2. Aufl. § 21.[[18] ein Gebäude der [19] aus der Gesamtheit des dogmatischen Stoffs [20] alles [21] [Vgl. 1. Aufl. § 30, Zusatz.] [22] [2. Aufl. § 20, 2b.]

§ 24.
würde nun eine Glaubenslehre (nach 23) zustande gebracht werden können, entweder indem man berechnete, wie sich dem Eigentümlichen gemäß in dem Christentum die einzelnen frommen Erregungen gestalten und als Lehre ausgedrückt werden müßten, oder indem man zusammentrüge, was sich in dem (in 22) bestimmten Umfang desselben wirklich [1]) *als Aussage über die frommen Erregungen gestaltet hat.* Da aber jenes selbst nicht vollständig erwiesen ist, so entsteht die rechte Gewißheit erst aus dem Zusammenstimmen beider Verfahrungsarten.[2]) [b.] [3]) Die erste bedarf vorzüglich des oben (23, 3) erwähnten Grundrisses, von dem unten wird zu handeln sein; die andere aber müßte außerdem auch noch gewähr-
128 leisten, daß in dem geschichtlich gegebenen Umfang des Christentums keine unchristliche Lehre entstanden sei und habe entstehen können.[4])

2) [a.] [5]) Dem letzteren aber widerspricht alle Erfahrung, und zwar gleichviel, man gehe von unserer Annahme über [6]) *das* Eigentümliche [7]) *des Christentums* aus oder von irgend einer anderen.[8]) [b.] [9]) Ja, man kann sagen, daß beides dasselbe ist,

---

[1]) Eine zwiefache Methode ergibt sich hierbei von selbst. Man kann von der allgemeinen Auffassung des christlichen Bewußtseins aus einen Grundriß entwerfen, auf wie vielerlei Arten es sich nach der Natur der menschlichen Seele und des menschlichen Lebens äußern kann, und diesen aus dem vorhandenen Lehrmaterial auszufüllen suchen, wobei es denn nur darauf ankäme, gewiß zu sein, daß man nur Zusammenstimmendes aufgenommen hat. *Man* kann aber auch, was sich in einer bestimmten Region des Christentums nach einem und demselben Typus [2]), zusammentragen, und es bleibt dann nur übrig, dies auf die bequemste und übersichtlichste Weise zu ordnen. Schon aus der Zusammenstellung ergibt sich, daß man beide Methoden verbinden muß, weil jede nur in der anderen die Gewährleistung findet für das, was ihr selbst fehlt. [3]) [2. Aufl. § 21, 1 a.] [4]) Betrachten wir die christliche Kirche aus dem Gesichtspunkt, daß sie ist, was wir eine moralische Person nennen, d. h. ein freilich aus vielen Persönlichkeiten zusammengesetztes, aber doch wahrhaftes Einzelleben, so ist schon im voraus zuzugestehen, daß es in jedem solchen ebenso wie in dem Einzelleben im engeren Sinn einen Gegensatz gesunder und krankhafter Zustände gibt. Die letzteren sind aber immer solche, welche aus dem inneren Grunde des Lebens und in dem reinen Verlauf desselben nicht entstehen, sondern nur aus fremden Einwirkungen zu erklären sind. [5]) [2. Aufl. § 21, 2 d.] [6]) Dagegen gibt es über die früheren Häresien die verschiedensten Urteile, sowie die Art und Weise, [7]) Wesen [8]) aufzufassen, verschieden ist. Jeder, der ein Lehrgebäude aufstellen will, kann daher auch die Regel unseres Satzes nur so befolgen, daß er nichts aufnehmen will, was nach dem von ihm aufgestellten *Grundtypus* christlicher Lehre nur auf einen fremden Ursprung kann zurückgeführt werden. [9]) [2. Aufl. § 21, 2 b.]

daß es verschiedene solche Annahmen gibt oder geben muß und daß in keiner einzigen [1]) *Grundformel* alles im geschichtlichen Umfange [2]) *des Christentums* als Lehre wirklich Gewordene ohne Widerspruch aufgeht.[3]) [c.] [4]) Dies ist [5]) *freilich* nur unter der Bedingung möglich,[6]) *daß* es entweder in der christlichen Gemeinschaft Menschen gibt, deren [7]) *Frömmigkeit* sich nicht auf christliche Weise gestaltet, es sei nun, daß sie die ihrige für die wahrhaft christliche halten, oder daß sie, um sich vorzüglich aus den Christen Genossen zu bilden, sie als christliche Lehre vortragen. Oder es kann auch die Abweichung [8]) *erst* entstehen, indem die an sich christliche Erregung in Lehrform übergetragen wird, und alsdann muß ein [9]) *Mißverstand oder* eine *falsche Methode* zugrunde liegen.[10]) [d.] [11]) Alle [12]) *Lehre* nun, welche [13]) *für christlich* [14]) *will* angesehen [15]) *sein,* und doch dem christlichen Grundtypus widerspricht, diesen also auch, soweit sie um sich greifen kann, zerstört, ist nach dem gemeinen Sprachgebrauch ketzerisch.

3) [a.] [16]) Daß es dergleichen gegeben hat,[17]) *ist* unleugbar,[18]) [b.] [19]) und daß es solches auch noch von Zeit zu Zeit geben wird,

---

[1]) und jeder wird sie anders stellen, der von einer anderen [2]) für das eigentliche Wesen [3]) ausgeht. [4]) [2. Aufl. § 21, 1 e.] [5]) Hiermit kann es nun [6]) bisweilen die Bewandtnis haben, [7]) die frommen Gemütserregungen selbst, welche in der Lehre dargestellt werden, mit dem wahren Wesen der christlichen [8]) im Widerspruch stehen; bisweilen auch entsteht der Widerspruch [9]) bei der Ausbildung der Lehre, so daß die frommen Gemütszustände selbst nicht krankhaft sind, und *nur* [10]) einen Schein des *Häretischen* hervorruft. Wenn nun allerdings diese beiden Fälle selten gehörig unterschieden worden sind und man daher manches sehr übereilter Weise für ketzerisch erklärt hat, so fehlt es doch auch an dem eigentlich Häretischen nicht; und bei diesem wird man auch gern die fremden Einflüsse zugestehen, wenn man bedenkt, wie die christliche Kirche ursprünglich nur aus solchen *entstanden ist,* welche früher anderen Glaubensweisen angehörten, so daß leicht *Fremdartiges* sich unbewußt einschleichen *konnte.* [11]) [2. Aufl. § 21, 1 c.] [12]) Wenn nun auch das letzte Merkmal nicht gleich von jedem zugestanden werden möchte, so wird doch jeder nur das häretisch nennen in dem Gebiet der christlichen [13]), was er aus seiner Vorstellung von dem eigentümlichen Wesen des Christentums nicht erklären und nicht als zusammenstimmend damit denken kann, sofern es nämlich sich selbst dennoch [14]) ausgibt und auch von anderen dafür [15]) gehalten [16]) [2. Aufl. § 21, 1 d.] [17]) Nun [18]) es tatsächlich, daß während des Zeitraumes der eigentlichen Entwicklung der christlichen Lehre eine Menge solcher Elemente zum Vorschein gekommen sind, welche die Mehrzahl beharrlich als fremdartig von sich gewiesen, während sie die übrigen als sich selbst gleich und ein zusammenhängendes Kontinuum bildend unter dem Namen des Katholischen oder Gemeinkirchlichen anerkannte. [19]) [2. Aufl. § 21, 2 c.]

§ 24/25.
ist leicht zu erwarten und auch der Analogie gemäß.[1] [c.][2] Denn selbst[3] *in* jedem[4] *Volk,* welches doch die natürlichste Gemeinschaft ist, gibt es einzelne,[5] *welche* ausnahmsweise oder wegen — wenngleich schon fast vergessener — unreiner Abstammung *einen* fremdartigen Charakter[6] *darstellen,* und so gibt es[7] *in* jedem[8]
129 *Staat* in Republiken monarchische Gemüter[9] *und umgekehrt.* Wieviel weniger ist zu verwundern, wenn sich in der christlichen Gemeinschaft bald bewußter bald unbewußter dergleichen Fremdartiges zeigt, da sie ganz durch den Übergang fremdartiger Bestandteile ins Christentum entstanden ist, deren Umbildung nicht immer gleich gründlich und vollständig sein konnte.[10]

25.[11]

Die natürlichen Ketzereien des Christentums[12] *sind die doketische und nazoräische, die manichäische und pelagianische.*

Anm. [a.][13] *Diese* Ausdrücke[14] *sollen hier* natürlich mehr[15] *allgemeine Formen bezeichnen,*[16] [b.][17] als daß genau[18] *die* einzelnen[19]

---

[1] Das kann aber auch nicht anders sein und der ganze Hergang in der christlichen Kirche bewährt es so; denn neues Ketzerisches entsteht nicht mehr, indem die Kirche sich aus sich selbst ergänzt und die Einwirkung fremder Glaubensweisen selbst an den Grenzen und in dem Missionsgebiet der Kirche, was die Ausbildung der Lehre betrifft, für nichts gerechnet werden muß, wenngleich in der Frömmigkeit der Neubekehrten lange Zeit vieles sein mag, was aus ihren früheren frommen Zuständen eingeschlichen, wenn es zum klaren Bewußtsein käme und als Lehre ausgesprochen würde, für ketzerisch würde erkannt werden. [2] [2. Aufl. § 21, 1b.] [3] So wenn sich [4] einem [5] Individuen hervortun, [6] ganz fremden physiologischen Typus [7], so daß sie sich auch mit der Mehrzahl und deren Lebensweise weniger befreunden, und wenn [8] einem republikanischen [9] Bürger aufstehen mit monarchischen Gesinnungen [10], so sehen wir dies als eine Krankheit des Ganzen an und setzen auch voraus, daß es nur aus fremden Einflüssen zu erklären sei. [11] [2. Aufl. § 22.] [12] am Christentum [13] [2. Aufl. § 22, 1b.] [14] Namen [15] nur [16], die eben hier zu entwickeln sind, und die Erklärungen, an welche sie erinnern sollen, gehen aus dem Sachverhältnis hervor, möge dann auch immer Pelagius z. B. kein Pelagianer sein in unserem Sinn. Das Sachverhältnis ist aber zunächst dies, auf wie vielerlei Weise dem eigentümlichen Grundtypus christlicher Lehre so kann widersprochen werden, daß doch der Schein des Christlichen bleibt [vgl. 1. Aufl. S. 168, R. 5.]

geschichtlichen Erscheinungen gemeint wären. Besonders stehen die Nazoräer nur hier als Bezeichnung, sofern sie wirklich angenommen haben sollten, Jesus sei nicht nur der Erzeugung nach allen anderen Menschen gleich, sondern auch ein bloßer Mensch wie alle gewesen und geblieben.[1])

1) [2]) [3]) *Die Untersuchung über das Häretische* ist die natürliche Ergänzung zu *der über das* Wesentliche [4]) *des Christentums*, so daß [5]) *beide* einander zur Bestätigung dienen müssen.[6]) *Je mehr* sich nachweisen läßt, daß alles, was in der Kirche [7]) *als häretisch* bezeichnet ist, einer aufgestellten Formel über das Wesentliche des Christentums widerspricht, [8]) *um desto mehr Grund* ist vorhanden, diese [9]) *Formel* für richtig zu halten. Ebenso [10]), *je* mehr [11]) *sich* die *aus* einem anerkannten Ausdruck des Wesentlichen nachzuweisenden möglichen Widersprüche gegen dasselbe in dem für häretisch Gehaltenen wiederfinden, um [12]) *desto mehr Grund* ist, zu glauben, daß die Kirche über das Häretische richtig entschieden habe.[13])

2) [a.] [14]) Sofern nun das Ketzerische abzuleiten ist aus dem bei der Umbildung in das Christentum mit eingeschlichenen Fremd- 130
artigen, scheint dessen unendlich viel sein zu können und gar keine Sicherheit, daß es vollständig gefaßt sei.[15]) [b.] [16]) Aber insofern [17]) *ist* auch die Untersuchung [18]) *rein* geschichtlich im höheren

---

[17]) [2. Aufl. § 22, 1 a.] [18]) Wenn man bei diesen Ausdrücken nur an [19]) gleichnamigen

[1]) denkt, so kann die Auswahl derselben, um durch sie das Ganze der Häresie zu bezeichnen, sehr willkürlich erscheinen und sehr ungleichmäßig, indem die letzten beiden zwar sehr verbreitet gewesen sind und öfter wiedergekehrt, die ersten aber sehr vorübergehend und von geringem Umfang; wogegen andere Namen viel gewichtiger sind und weit mehr in aller Munde. Allein [2]) [2. Aufl. § 21, 2 f.] [3]) So geführt dient [4]) Wesen [5]) zur *Ergänzung* und [6]) bestätigen sich gegenseitig. [7]) das so problematisch [8]) Aufgestellte sich auch geschichtlich gegeben findet, [9]) hat man, die [10]) , auf welcher die Konstruktion beruht, als einen richtigen Ausdruck für das Wesen des Christentums anzusehen. [11]) natürlicher [12]) derselben Formel die Lehrgestaltung entwickelt, zu welcher sich die Christenheit stetig bekannt hat, [13]) hat man, das auch wirklich für krankhaft und verwerflich zu halten, was mit jener Formel von irgend einer Seite in Widerspruch steht. [14]) [2. Aufl. § 21, 2a.] [15]) Unleugbar erscheint hiernach die Bestimmung, was häretisch sei und also aus dem Lehrgebäude ausgeschlossen bleiben solle, als etwas sehr Unsicheres; [16]) [2. Aufl. § 22, 1 c.] [17]) Die Frage, aus was für fremdartigen Einflüssen nun diese Abweichungen entstanden sein mögen, [18]) eine

Sinne und [1]) *nicht* [2]) *hierher* gehörig.[3]) [c.] [4]) Sofern man sich aber auf die Frage beschränkt, auf die es hier allein ankommt und die uns auch wegen des vielleicht nur durch Mißverstand und falsche Methode entstandenen Häretischen [5]) vollkommen genügen kann, [6]) *wie* vielfältig [7]) *dem* eigentümlich christlichen Lehrtypus könne [8]) *widersprochen werden*, so scheint, daß man — wenigstens von unserer Annahme aus, auf die wir uns natürlich allein beziehen müssen, — auf eine bestimmte Zahl kommen kann.[9])

3) [a.] [10]) Besteht nämlich (18, Anm.) [11]) *das* innerlich *Eigentümliche* [12]) *des Christentums* in dem Bezogenwerden aller [13]) *frommen Erregungen auf die* [14]) *Erlösung* und hat diese die Aufgabe (18, 3), aufzuheben, was die Einigung des sinnlichen Bewußtseins mit dem höheren hemmt, [15]) *so* gehört hierzu Erlösungsbedürftigkeit und Fähigkeit, erlöst zu werden, und es kann dem christlichen Typus, der beides vereinigen will,[16]) *auf* zweierlei [17]) *Weise* widersprochen werden.[18]) *Zuerst* wenn *die Erlösungsbedürftigkeit der menschlichen*

---

[1]) geschichtliche *Untersuchung*, welche eigentlich [2]) mehr [3]) gehört; wiewohl allerdings die Überzeugung, daß alles Fremdartige, wenn es anders noch auf den Namen des Christlichen Anspruch machen will, sich in eine von diesen Formen fügen müsse, erst die vollständige Bürgschaft für die Wahrheit unserer Darstellung wäre. [4]) [2. Aufl. § 21, 2 e.] [5]) [Vgl. S. 165, R. 12.] [6]) Soll aber hierbei nicht aufs Geratewohl verfahren werden, sondern mit der gehörigen Sicherheit, so darf man sich nicht an den Gegensatz des Katholischen und Häretischen, wie er sich bis zu einem gewissen Zeitpunkt geschichtlich gestellt hat, halten, um so weniger, als späterhin doch wieder Verteidigungen des einen oder des anderen solchen gehört werden; sondern man muß suchen, aus dem Wesen des Christentums das Häretische in seinen mannigfaltigen Gestalten zu konstruieren, indem man fragt, auf [7]) vielerlei Weise [8]) Wesen des Christentums kann [9]), so daß doch der Schein des Christlichen bleibt. [Vgl. S. 166, Anm. 16.] [10]) [2. Aufl. § 22, 2.] [11]) Wenn nun [12]) Wesen . [13]) darin besteht, daß alle [14]) durch Jesum von Nazareth geschehene [15]) bezogen werden, [16]) wird Häretisches entstehen können [17]) eine zwiefache [18]), wenn nämlich diese Grundformel im allgemeinen zwar festgehalten wird, da ja sonst der Widerspruch ein offenbarer wäre und ein totaler, so daß ein Anteil an christlicher Gemeinschaft nicht einmal gewollt werden könnte, es wird aber entweder die menschliche Natur so bestimmt, daß genau genommen eine Erlösung nicht vollzogen werden kann, oder der Erlöser auf eine solche Weise, daß er die Erlösung nicht vollziehen kann. Jeder von diesen beiden Fällen aber kann wieder auf eine zwiefache Weise eintreten. Nämlich was das erste betrifft, wenn die Menschen sollen erlöst werden, so müssen sie ebenso wohl der Erlösung bedürftig sein als auch fähig, sie anzunehmen. Wird nun das eine zwar offenbar gesetzt, das andere aber auf eine versteckte Weise geleugnet, so trifft dieser Widerspruch zugleich

Natur, d. h. die Unfähigkeit derselben, das fromme [1]) *Abhängigkeitsgefühl allen menschlichen Zuständen einzubilden,* so absolut gedacht [2]) *wird, daß* [3]) *die* Erlösungsfähigkeit ganz aufgehoben wird, das heißt, daß in der menschlichen Natur keine Möglichkeit gesetzt bleibt, [4]) *erlösende Einwirkungen aufzunehmen,* [5]) *sondern* sie [6]) *erst* [7]) *einer gänzlichen Umschaffung* bedarf. Da [8]) *nun* [9]) *dies,* wie leicht nachzuweisen ist, auf das genaueste zusammenhängt mit der Annahme eines [10]) *an sich* Bösen als eines von [11]) *Gott* nicht Geordneten noch Abhängigen, unter dessen [12]) *Botmäßigkeit* und in 131
dessen Gemeinschaft die menschliche Natur stehe bis zu jener Umschaffung, so [13]) *nennen wir diese Abweichung* mit Recht *die manichäische.* [14]) *Ebenso* wird [15]) *auf der anderen Seite* dem Wesen des Christentums widersprochen, wenn *die Fähigkeit, Erlösung anzunehmen,* absolut gesetzt [16]) *wird,* d. h. jene [17]) *Hemmung* [18]) *so* veränderlich gedacht, [19]) *daß sie* [20]) *in jedem* Einzelnen *durch* natürliche geistige Wechselwirkung kann vermindert und bis [21]) *zur Befriedigung ausgeglichen werden.* Denn [22]) *alsdann* ist [23]) *die Erlösung* [24]) *ein* allmählich zustande kommendes *gemeinsames Werk aller an allen,* das nicht von einem auszugehen braucht, sondern *woran* einer vor den Anderen [25]) *höchstens* [26]) *in einem höheren Grade teilhaben* kann, *und diese Abweichung* wollen [27]) *wir* wegen der wenigstens daran grenzenden Behauptungen des Pelagius [28]) *die pelagianische nennen.* [29]) — *Wenn* ferner im Christentum die Erlösung so an Christum angeknüpft wird, daß er [30]) *der eigent-*

---

die Grundformel selbst, nur liegt dies nicht gleich zutage. Wenn nun

[1]) schlechthinige [2]) auf eine solche Weise schlechthinig *gesetzt* [3]) dabei [4]) Fähigkeit, [5]) in der Tat verschwindet, so daß sie nicht zugleich erlösungsbedürftig ist und auch fähig, Erlösung aufzunehmen, [6]) letzteres [7]) nach [8]) , so ist dadurch zugleich die Grundformel aufgehoben. [9]) folgt aber [10]) ohnfehlbar, wenn man ein [11]) Böses als ursprünglich und [12]) entgegengesetzt annimmt und *die menschliche Natur* in jener Unfähigkeit denkt kraft einer [13]) , welche dieses Urböse über sie ausübt, und deshalb [14]) Aber [15]) wenn [16]) so schlechthinig angenommen [17]) , mithin jede [18]) in dem Eintreten des Gottesbewußtseins [19]) durchaus unendlich klein, [20]) in jedem einzelnen Moment [21]) ein unendlich kleines Übergewicht [22]) *kann,* so *ist* [23]) die Erlösungsbedürftigkeit wenigstens insofern Null, als sie nicht mehr das Bedürfnis eines einzelnen Erlösers ist, sondern nur für jeden in einem schwachen Moment das Bedürfnis eines anderen, wenn auch nur in diesem Moment, was die Hervorrufung des Gottesbewußtseins betrifft, stärkeren Individuums, und als mithin [24]) nicht das Werk eines Einzelnen zu sein braucht, sondern [25]) nur [26]) einige *vor anderen* immer [27]) können [28]) wohl in obiger Weise *mit Recht* [29]) — Was nun das andere betrifft, so ist, [30]) *Jesus* der Erlöser sein soll, d. h.

§ 25.

liche Anfangspunkt derselben ist und [1]) *der Anteil aller Anderen* daran [2]) *nur durch ihn vermittelt,* so gehört hierzu ebenso sehr [3]) *eine wesentliche Gleichheit zwischen* Christo [4]) *und* uns — [5]) *weil sonst* keine allmähliche Annäherung an ihn möglich wäre — als auch ein bestimmter und eigentümlicher Vorzug Christi vor allen Anderen. Dem christlichen Lehrtypus [6]) *kann* also *auch von* dieser Seite [7]) *auf* zweierlei [8]) *Art widersprochen werden.* Zuerst wenn die [9]) *wesentliche Gleichheit* Christi mit uns geleugnet und [10]) *sein Anteil an der menschlichen Natur* für [11]) *Schein* erklärt wird, denn alsdann [12]) *kann* die Aufhebung des Widerstreites in uns nicht in der Gleichheit mit ihm gefunden werden; und diese Abweichung kann man füglich die doketische nennen. Denn wenn auch [13]) *die* eigentlichen [14]) *Doketen* [15]) *nur die Realität des Leibes Christi ge-*
132 *leugnet haben,* so sind [16]) *doch* menschliche [17]) *Seele* und menschlicher Leib für uns so genau an einander gebunden, daß wir uns auch die irdische Tätigkeit dieser nicht ohne jenen vorzustellen vermögen. Demnächst aber [18]) *wird* auch der christliche Lehrtypus aufgehoben, wenn der eigentümliche Vorzug Christi so ganz abgeleugnet wird, daß [19]) *sein Dasein* und seine Beschaffenheit [20]) *ganz* auf dieselbe Weise begriffen werden soll [21]) *wie* die [22]) *aller anderen Menschen,* denn alsdann [23]) *muß* [24]) *auch in ihm* [25]) *Erlösungsbedürftigkeit,* wenn auch nur als ein Kleinstes, gesetzt [26]) *sein und*

---

[1]) stetiger und lebendiger, also ungehemmter Hervorrufung des Gottesbewußtseins, so daß [2]) hieran [3]) ist, auf der einen Seite notwendig, daß er sich eines ausschließenden und eigentümlichen Vorzuges *vor allen Anderen* erfreue, auf der anderen Seite aber muß auch [4]) ihm [5]) allen stattfinden, [6]), was er mitteilen kann, nicht dasselbe sein könnte, als was sie bedürfen. Daher [7]) hier aus der allgemeinen Formel [8]) zwiefache [9]), weil jedes von beiden so unbeschränkt gedacht werden kann, daß das Andere dabei nicht mehr mitgesetzt bleibt, sondern verschwindet. Und zwar, wird der Unterschied Christi von den Erlösungsbedürftigen so unumschränkt gesetzt, daß eine [10]) damit unvereinbar ist, so verschwindet auch [11]) in einen bloßen [12]), mithin [13]) auch unser Gottesbewußtsein als etwas wesentlich Verschiedenes nicht von dem seinigen abgeleitet sein und die Erlösung ist auch nur ein Schein. Wiewohl nun [14]) eigentlich sogenannten [15]) unmittelbar [16]) schließt [17]) diese wegen der Unzertrennlichkeit, unter welcher allein uns *Leib und* [18]) gegeben sind, die Realität der menschlichen Natur überhaupt in seiner Person ebenfalls aus, und wir dürfen daher *diese Abweichung füglich die doketische nennen.* [19]) endlich im Gegenteil die Gleichheit des Erlösers mit den zu Erlösenden so unbeschränkt gesetzt, daß ein eigentümlicher [20]) mit konstituierender *Vorzug* desselben dabei nicht weiterbestehen kann, sondern dasselbe [21]) unter derselben Formel [22]) das [23]) *begriffen werden soll,* so [24]) dann, und wäre es *auch als* schlechthin *Kleinstes,* [25]) zuletzt [26]) mitgesetzt

auch er ist dann in dieser Beziehung abhängig von dem Gebiet der gemeinen geistigen Wechselwirkung.[1]) *Diese Abweichung nun* habe ich[2]) *nach dem Namen derer, welche zuerst* Christum nur[3]) *als einen gewöhnlichen Menschen sollen angesehen haben, die nazoräische oder ebionitische* genannt. — Anders aber kann der christliche Typus[4]) *nicht* aufgehoben werden, ohne daß die Lehre sich selbst für unchristlich ausgäbe, als indem die eine Bedingung die Grenzen ihres Zusammenseins mit der anderen überschreitet, und dies kann nur auf eine von den obigen Arten geschehen.[5]) — [b.][6]) *Sieht man* aber auf den Ursprung alles Häretischen aus dem noch heimlich hellenisch Heidnischen oder Jüdischen in der Gestaltung der Frömmigkeit selbst,[7]) *so* erscheint das Manichäische[8]) *und* Nazoräische eher[9]) *als* jüdisch, das Doketische[10]) *und* Pelagianische aber als hellenisch.[11])

4)[12]) Die[13]) *Begriffe* dieser[14]) *natürlichen Häresien stehen* sonach[15]) *für die Konstruktion jeder christlichen Glaubenslehre* von unserer Ansicht aus *als Grenzpunkte da, welche man nicht berühren darf,* so[16]) *daß* auch *jede Formel* über irgend ein[17]) *Lehrstück,*[18]) *welche die beiden entgegengesetzten Abweichungen vermeidet,*[19]) *noch* als christlich und, an und für sich betrachtet, *kirchgemäß* anzusehen

---

[1]) das Grundverhältnis ist seinem Wesen nach gleichfalls aufgehoben. [2]) nennen wir [3]) Jesum ganz [4]) — Anderes Häretische aber, als was unter einer von diesen vier Formen befaßt sein kann, läßt sich [5]) denken, wenn der Begriff der christlichen Frömmigkeit derselbe bleiben soll. Denn mehrere Punkte, an denen er indirekt angegriffen werden könnte, gibt es nicht; wird aber der Begriff der Erlösung geradezu geleugnet oder auch ein anderer Erlöser aufgestellt, also geradezu behauptet; entweder daß die Menschen nicht erlösungsbedürftig seien oder daß sich in Jesu keine erlösende Kraft finde, so ist die Behauptung nicht mehr häretisch, sondern antichristlich. [6]) [2. Aufl. § 22, 3b.] [7]) hingegen darauf, daß, was nicht aus dem Wesen des Christentums kann begriffen werden, durch fremdartige Einflüsse muß entstanden sein und daß in jener Periode der ursprünglichen Lehrentwicklung das Christentum fast nur mit Jüdischem und *hellenisch* Heidnischem in Berührung kam, [8]) scheint eher Manichäisches [9]) Nazoräisches zusammenzugehören [10]) judaisierend, das eine reiner, das andere selbst schon mehr von Orientalischem durchdrungen; Doketisches *aber* [11]) Pelagianisches scheint zu hellenisieren, indem die Mythologie zum ersten führte, die ethische Richtung der Mysterien aber zum letzten. [12]) [2. Aufl. § 22, 3a.] [13]) Diese [14]) der [15]) *von unserer Ansicht aus* zugleich [16]) wenn nicht im einzelnen die Übereinstimmung mit dem Übrigen verletzt werden soll. Womit denn aber *auch* dies zusammenhängt, [17]) , in welchem [18]) es auch sei, [19]) , wie sehr auch übrigens das eine Glied hinter dem anderen zurückstehe, wenn es nur nicht ganz verschwindet, auch nicht darf für häretisch angesehen werden, sondern jede solche *ist*

§ 25.

133 ist; [1]) *jede* aber, [2]) *welche sich mit* [3]) *einer von* ihnen [4]) *identifizieren läßt*, verdächtig erscheinen muß. So klar aber dies an sich ist, so schwierig wird es in der Anwendung sein, indem, wer z. B. [5]) *selbst* auf *der pelagianischen* Seite [6]) *steht*, auch schon [7]) *den, der* sich [8]) *in der Mitte* befindet, für manichäisch halten wird, [9]) *und* eben*so* umgekehrt, und *auch bei den* die Person Christi betreffenden Abweichungen. Und nicht nur den selbst Häretischen werden solche Täuschungen leicht begegnen, sondern auch solchen, deren Lehren zwar in dem kirchlichen Gebiet noch liegen, aber mit einer überwiegenden Neigung auf die eine Seite hin. In beider Hinsicht aber [10]) *stehen* beide häretische Paare [11]) *in* genauer [12]) *Verbindung*, so daß die manichäische Abweichung [13]) *mit* der doketischen [14]) *und* die pelagianische [15]) *mit* der ebionitischen zusammenhängt. [16]) *Denn ist die menschliche Natur mit dem positiven Urbösen* [17]) *behaftet, so kann* [18]) *der Erlöser* an ihr nicht [19]) *wahrhaften Anteil* [20]) *haben, und* ist [21]) *in Christo* dieselbe Differenz zwischen dem sinnlichen und höheren [22]) *Selbstbewußtsein* [23]) *wie in allen,* [24]) *so kann sich auch sein* und jedes Anderen Anteil an der [25]) *Erlösung* [26]) *nur* [27]) *wie* [28]) *mehr* und [29]) *weniger* verhalten.

Zusatz. [30]) Der seit geraumer Zeit [31]) *so* vielbesprochene [32]) *Gegensatz zwischen* Rationalismus und *Supernaturalismus* [33]) gehört zwar streng genommen nicht *hierher*, sondern es ist schon oben (20), jedoch ohne diese Ausdrücke selbst zu gebrauchen, von ihm gehandelt und gezeigt worden, auf was für Verwechselungen er unserer Ansicht nach beruht. Indes ist nicht zu verkennen, daß Ebionismus und Pelagianismus naturalistische und rationalistische Abweichungen sind, Doketismus aber und Manichäismus super-

---

[1]) oder katholisch; hingegen *muß* [2]) Formel *verdächtig* sein, [3]) irgend [4]) jenen Abweichungen [5]) Nur daß jeder sich hier vor den Täuschungen hüte, welche die der Ferne natürliche Verkürzung so leicht erzeugt. Denn je näher einer [6]) Linie [7]) , um desto leichter wird er [8]) noch fast [9]) *sich* hält, *schon* auf der manichäischen Seite zu sehen glauben, [10]) anderen. Daher ist es, wenn die Verwirrung nicht immer noch zunehmen soll, so höchst wichtig, daß man mit der größten Vorsicht zu Werke gehe, wenn es darauf ankommt, etwas für häretisch zu erklären. — Übrigens [11]) je zwei von diesen Häresien noch [12]) besonderer [13]) mit einander. In dem Verhältnis nämlich zu dem Wesen des Christentums gehört Manichäisches [14]) Doketischem zusammen [15]) so auch wieder Pelagianisches [16]) Ebionitischem. [17]) wesentlich [18]) auch [19]) keinen [20]) *an ihr* [21]) wird [22]) das höhere [23]) auf *dieselbe* Weise durch das niedere gehemmt [24]) Anderen, [25]) Beitrag zur [26]) zu dem eines jeden *Anderen* [27]) *verhalten* [28]) etwas [29]) zu etwas [30]) [2. Aufl. § 22, Zusatz.] [31]) Weit entfernt, den jetzt [32]) stark gespannten [33]) *und Rationalismus*

naturalistische, insofern wenigstens als bei den ersten beiden Annahmen kein Grund mehr bleibt, einen eigentlichen Offenbarungs- 134
punkt in Christo zu setzen, die letzten beiden aber jede vernunftmäßige Darstellung des beziehungsweise Übernatürlichen unmöglich machen.[1])

26.[2])

Eine auf die jetzige[3]) *Zeit* und die abendländische[4]) *Kirche* Bezug nehmende[5]) *Glaubenslehre kann sich* nicht gleichgültig verhalten gegen den[6]) *Gegensatz zwischen* Katholizismus[7]) *und* Protestantismus,[8]) *sondern muß einem von beiden*[9]) *angehören.*

Anm.[10]) Man kann in vielen Beziehungen nicht anders, als den[11]) *Gegensatz zwischen* der morgenländischen[12]) *und* abendländischen[13]) *Kirche*[14]) *höher* stellen[15]) *als* den zwischen der römisch-katholischen und der protestantischen, welche beide abendländisch sind; auch in dieser, daß in der morgenländischen Kirche die Entwicklung[16])

---

[1]) ziehen zu wollen, wird doch zu bemerken sein, daß, da wir zufolge des Obigen auch innerhalb des Kirchlichen mancherlei Annäherungen an diese häretischen Extreme zugeben müssen, diese sich auch zwischen jene beiden Behandlungsweisen teilen; und daß in den supernaturalistischen Darstellungen, nicht nur den eigentlich dogmatischen, sondern auch den volksmäßigen, ebenso viel Anklang vom Doketischen und Manichäischen zu finden ist, als den rationalistischen nicht mit Unrecht Annäherung an Ebionitisches und Pelagianisches vorgeworfen wird. Und auch dies, daß jede Behandlung der Lehre, die sich nicht von aller Einseitigkeit frei hält, notwendig nach einer von diesen beiden Seiten hinneigt, scheint für die Richtigkeit dieser Auffassung des Häretischen zu zeugen [vgl. S. 172, R. 8f.].
[2]) [2. Aufl. § 23.] [3]) zu jetziger [4]) innerhalb der abendländischen [5]) aufzustellende [6]) zu dem [7]) dem Römisch-katholischen [8]) dem Protestantischen *nicht gleichgültig verhalten,* [9]) Gliedern [10]) [2. Aufl. § 23, 1.] [11]) Es scheint einer Verteidigung zu bedürfen, daß der [12]) abendländischer [13]) morgenländischer [14]) hier [15]) gestellt ist [16]) der ausgesprochene und daß er dann doch übergangen wird. Gegen das erste scheint zu sein, daß die morgenländische Kirche als antipapistische auf der Seite des Protestantismus zu stehen scheint. Würde aber zugegeben, jener Gegensatz sei höher, so erscheint, ihn zu übergehen, als folgewidrig; und es müßte erst der gemeinsame Charakter des Abendländischen angegeben sein, um innerhalb desselben das Prinzip für den untergeordneten Gegensatz zwischen Romanismus und Protestantismus aufzufinden. Hiergegen ist zu bemerken, daß hier gar nicht der Ort sein kann, diese Gegen-

§ 26.

der Glaubenslehre schon [1]) *seit* mehreren Jahrhunderten so gut als völlig still steht.[2])

1) [a.] [3]) In Bezug auf diejenigen [4]) *Lehren*, worüber [5]) *beide Kirchen anerkannt im Streit sind,*[6]) [b.] [7]) könnte sich ein dogmatischer Vortrag nur *neutralisieren*, indem er entweder [8]) *auf ältere Formeln zurückginge*, *das heißt aber* [9]), *auf unbestimmtere, aus denen* erst *sich das bestimmtere* Streitige [10]) *entwickelt hat.* Allein *es ist* [11]) *nicht möglich, in einem wissenschaftlichen Vortrage beim Unbestimmten stehen zu bleiben, wenn das Bestimmte schon gegeben ist.* [c.] [12]) Oder es müßten neue annähernde [13]) *Formeln* versucht werden; [14]) [d.] [15]) allein dieser Versuch könnte nur in

---

sätze in ihrer Abstufung vollständig zu konstruieren, sondern nur in Beziehung auf die Glaubenslehre. Wie wenig nun in dieser Hinsicht das Antipapistische *der morgenländischen Kirche* bedeutet, geht schon aus der Leichtigkeit hervor, mit der einzelne Fragmente derselben den römischen Primat anerkennen, ohne doch ihren morgenländischen Typus aufzugeben oder namentlich in der Lehre irgend etwas Bedeutendes zu ändern. Der Gegensatz ist aber gerade in unserer Beziehung insofern ein höherer, als beiden abendländischen Kirchen auch nach ihrer Trennung eine rege Tätigkeit auf dem Gebiet 1) gemein geblieben ist, wogegen die morgenländische auf diesem Gebiet 2) ihrer Losreißung immer mehr erstarrt und in ihr die Verbindung des Wissens um die Frömmigkeit mit einer eigentlich wissenschaftlichen Organisation fast ganz aufgehoben ist. Eben wegen dieses rein negativen Charakters aber war auch hier um so weniger etwas über sie zu sagen, als auch nicht bestimmt werden kann, ob sie, mehr in den Zusammenhang des geistigen Weltverkehrs zurücktretend, die Kraft haben wird, einen dem abendländischen analogen Gegensatz in sich hervorzurufen und zu gestalten. 3) [2. Aufl. § 23, 2 a.] 4) Da dieser Gegensatz nicht die ganze Glaubenslehre ergriffen hat, sondern es neben denjenigen 5) über welche 6) andere gibt, worüber sie dieselben Formeln aufstellen, und noch andere, über welche in beiden Kirchen analoge Verschiedenheiten stattfinden, der Gegensatz selbst aber, wie jeder ähnliche innerhalb der christlichen Gemeinschaft als irgendwenn und irgendwie zum Verschwinden bestimmt angesehen werden muß, so läßt sich freilich ein sehr verschiedenes Verfahren bei Konstruktion der Glaubenslehre denken, je nachdem man glaubt, der Gegensatz habe seinen Kulminationspunkt noch nicht erreicht oder er habe ihn schon überschritten. 7) [2. Aufl. § 23, 3 b.] 8) *könnte sich in* den streitigen Punkten eine Glaubenslehre *nur*, wenn sie 9) allemal 10) *erst* im Streit 11) aber 12) [2. Aufl. § 23, 2 b.] 13) Denn im letzteren Falle würde es ein wahrer Fortschritt sein, wenn man in den streitigen Lehren vermittelnde 14) aufsuchte oder vorbereitete, um von allen Punkten aus die bevorstehende Aufhebung des Gegensatzes zu erleichtern und einzuleiten; und ebenso wäre es dann in der Ordnung, in den nicht streitigen Lehren das Gemeinsame auf das kräftigste festzustellen, um wohlmeinenden, aber den

einzelnen Punkten als ein Privatunternehmen gewagt werden, nicht aber als vollständige kirchliche Glaubenslehre, indem beide Kirchen auch in anderer Hinsicht noch in keiner[1]) *Annäherung* begriffen sind.[2])

2) [a.][3]) Allein man kann noch weiter gehend sagen, jede 135
Dogmatik müsse es[4]) *sich* zum[5]) *Ziel* vorsetzen, dem sie sich wenigstens zu nähern suche,[6]) *daß* der[7]) *Gegensatz* zwischen beiden Kirchen[8]) *in* allen[9]) *Lehrstücken* erscheine.[10]) *Denn* beide Kirchen setzen unter ihren Lehren einen solchen genauen Zusammenhang voraus, der eine wissenschaftliche Darstellung möglich macht, also auch jede einen Zusammenhang derjenigen Lehren, welche zwischen beiden streitig sind, mit denen, welche noch übereinstimmend lauten.[11]) [b.][12]) Da man also schwerlich falsche

---

Totalzustand der Kirche verkennenden Eiferern möglichst zu erschweren, daß sie nicht durch Aufregung neuer unnützer Streitigkeiten die Vereinigung beider Teile noch weiter als nötig hinausschieben könnten. Wogegen in dem anderen Falle als wahrscheinlich vorauszusetzen ist, daß, wenn die Spannung überhaupt noch zunehmen soll, dies auch auf dem Gebiet der Lehre der Fall sein werde. Dann aber müßte in demselben Geist, nämlich um den ganzen Prozeß in einem stetigen Verlauf möglichst zu beschleunigen, das Entgegengesetzte geschehen. [15]) [2. Aufl. § 23, 3c.]

[1]) — Wir aber können nicht die Spannung des Gegensatzes schon als im Abnehmen betrachten. Denn wo sich in der evangelischen Kirche eine Mannigfaltigkeit von Ansichten über irgend ein Lehrstück auftut, ist nirgends eine größere [2]) an römische Formeln das Ergebnis davon; und ebenso scheinen auch in der römischen Kirche diejenigen Bewegungen, welche eine antiprotestantische Richtung nehmen, die erfolgreicheren zu sein. [3]) [2. Aufl. § 23, 2c.] [4]) Eine protestantische Glaubenslehre hat [5]) dann das [6]) vorzustecken, [7]) sie den [8]) auch [9]) denjenigen [10]) nachweise, worin er bisher noch nicht erschienen ist; [11]) erst wenn er in allen herausgebildet wäre, könnte man völlig sicher sein, daß er auch in der Lehre seinen Kulminationspunkt erreicht habe. Da nun der Verlauf eines solchen Gegensatzes selten ganz rein ist, sondern die Hauptrichtung von Zeit zu Zeit durch Reaktionen nach der entgegengesetzten Seite unterbrochen wird, so kann leicht in der ersten Hälfte ein Schein entstehen, als befinde man sich in der zweiten und umgekehrt. Daher finden sich auch gewöhnlich beide Behandlungsweisen gleichzeitig neben einander, aber auch in beiden bald mehr, bald weniger Bewußtsein darüber, auf welchen Punkt sie sich stellen. 3 [a] Der aufgestellte Satz schließt daher auch keine von beiden aus. Denn auch wer die Spannung als schon abnehmend ansieht und Ausgleichungsmittel vorbereitet, kann doch, wenn er innerhalb des Gebiets der Dogmatik stehen bleibt, nicht anders als die Differenz noch als geltend aufstellen und sich zu der Seite bekennen, die seiner übrigen Darstellung der christlichen Lehre enspricht. [12]) [2. Aufl. § 23, 3d.]

Verknüpfung oder verborgenen Widerspruch überall voraussetzen kann, so [1]) *ist* vielmehr anzunehmen, [2]) *daß auch* in dem [3]) *Gleichklingenden* [4]) *noch Differenzen verborgen sind*, nach deren Entwicklung erst der Gegensatz vollständig würde zu übersehen sein. [5])

Zusatz. [a.] [6]) Meine mannigfaltigen anderweitigen Äußerungen darüber, daß ich gar nicht auf dieselbe Weise auch die Differenz [7]) *zwischen* den verschiedenen protestantischen Konfessionen betrachte, [8]) [b.] [9]) können hier das letzte Wort finden durch die Erklärung, daß [10]) *die Lehrverschiedenheiten* zwischen diesen meiner Überzeugung nach gar nicht [11]) *auf eine Verschiedenheit der frommen Gemütszustände selbst zurückgehen*, welches man aber ohne Bedenken von den zwischen der katholischen und protestantischen Kirche bestehenden Differenzen zugestehen muß. Daher auch jene Konfessionen [12]) *weder in* den *Sitten und* der *Sittenlehre noch* [13]) *in der Verfassung auf eine mit jenen Lehrverschiedenheiten* irgend [14]) *zusammenhängende Weise von einander abweichen.* Weshalb [15]) *denn auch* [c.] [16]) [17]) *schon* gleich *in* der [18]) *Überschrift* diese Darstellung sich *nur zur protestantischen Kirche* bekannt hat [19]) [d.] [20]) und die bisher symbolischen Lehrverschiedenheiten zwischen
136 beiden [21]) *nicht anders behandeln* wird [22]) *als* andere in einzelnen Lehrstücken von verschiedenen Lehrern verschieden beliebte [23]) *Darstellungen.* [24])

---

[1]) Es [2]) daher eher zu vermuten, [3]) unter den [4]) Lehren [5]) , als daß da, wo die Formeln bedeutend aus einander gehen, der Unterschied der frommen Gemütszustände selbst doch nur unbedeutend sei. [6]) [2. Aufl. § 24, Zusatz, a.] [7]) Was von der Unbestimmtheit der äußeren Einheit der evangelischen Kirche gesagt ist, das bezieht sich besonders auch auf die verschiedenen Zweige derselben und namentlich auf die Trennung [8]) der reformierten und der lutherischen Kirchengemeinschaft. Denn das ursprüngliche Verhältnis war ein solches, daß ohnerachtet der Verschiedenheit der Anfangspunkte sie ebenso gut hätten zu einer äußeren Einheit zusammenwachsen können, als eine Trennung zwischen ihnen erfolgte. [9]) [2. Aufl. § 24, Zusatz, c.] [10]) geht sie von der Voraussetzung aus, daß die Trennung beider nicht hinreichend begründet gewesen ist, indem [11]) keineswegs [12]) und beide [13]) auch [14]) selbst irgendwie [15]) Daher wir [16]) [2. Aufl. § 24, Zusatz, b.] [17]) Indem nun *diese Darstellung sich* [18]) ihrer [19]) im allgemeinen bekennt, ohne eine von jenen beiden besonders zu nennen, [20]) [2. Aufl. § 24, Zusatz, d.] [21]) diese Verschiedenheiten [22]) können [23]) so, wie man auch sonst abweichende [24]) verschiedener Lehrer berücksichtigt, kurz lediglich als eine Sache der Schule.

27.[1])

Der Protestantismus ist in seinem Gegensatz zum Katholizismus [2]) *nicht nur* als eine *Reinigung und Rückkehr von eingeschlichenen Mißbräuchen,*[3]) *sondern* auch als *eine eigentümliche Gestaltung* des Christentums anzusehen.[4])

1)[5]) Sehen wir auf[6]) *das Entstehen des Protestantismus, so ist* freilich *nicht zu leugnen,* das Bewußte in den[7]) *Reformatoren und* ihren ersten Anhängern war[8]) *nur* die Reinigung, daher auch das Ausscheiden aus der[9]) *Kirchengemeinschaft* nicht selbst gewählt oder[10]) *beabsichtigt.* Sehen[11]) *wir* dagegen auf die seitdem unter den Protestanten immer mehr herrschend gewordene Ansicht und Behandlung des Katholizismus,[12]) *daß* nämlich kein lebhafter und bestimmter[13]) *Wunsch* vorhanden ist,[14]) *die ganze* Christenheit[15]) *in* den Protestantismus[16]) *hinüber zu ziehen, und* daß wir keineswegs[17]) *alle*[18]) *eigentümlichen Elemente* des römischen Katholizismus[19]) *als* unchristlich anfechten,[20]) *so* ist dies nur zu rechtfertigen unter der Voraussetzung,[21]) *daß* wir auch in dem Katholizismus etwas Eigentümliches, wenngleich[22]) *uns* Fremdes anerkennen, welches[23]) *wir*[24]) *neben dem Unsrigen glauben bestehen lassen zu* müssen. Ja, es möchte auch ziemlich allgemein die Überzeugung sein, daß, wenn[25]) *auch* in den Hauptlehren *die katholische Kirche*

---

[1]) [2. Aufl. § 24 Text, erste Hälfte.] [2]) Sofern die Reformation [3]) war, [4]) der christlichen Gemeinschaft aus ihr hervorgegangen ist, [5]) [2. Aufl. § 24, 1.] [6]) Hält man sich *freilich* nur an [7]), daß die [8]) ihre *ersten* Anhänger sich [9]) eines reinigenden Bestrebens bewußt waren, die Bildung einer eigenen [10]) aber *war* keineswegs von ihnen [11]), sondern sie wurden nur dazu gedrängt. Halten [12]) uns hingegen an die jetzige Zeit und bedenken, daß die evangelische Kirche nirgends eine organisierte Missionstätigkeit auf die katholische Kirche ausübt, ja [13]) sie nirgends als zu ihrem Wesen gehörig den [14]) ausspricht, [15]) katholische Kirche [16]) die evangelische [17]) bedenken wir, wie dies doch notwendig der Fall sein müßte, wenn wir [18]) uns fremden und dem *römischen Katholizismus* [19]), seien es nun Lehren oder Einrichtungen und Gebräuche, nur [20]) Verderbnis des Christentums ansähen, [21]) folgt hieraus, [22]), indem wir nicht aufhören, gegen das, was wir wirklich zu den Verderbnissen rechnen, durch Wort und Tat zu polemisieren, wir doch zugleich voraussetzen, daß anderes dort Einheimische und [23]) ebenso Fremde doch von der Art ist, daß [24]) es [25]) dürfen, also anders als das Unsrige gestaltet, aber ebenso christlich. Ebenso anschaulich wird auch wohl dies sein, daß, gesetzt

§ 27.

unsere [1]) *Bestimmungen* annähme, dennoch ein uns fremder [2]) *Geist* zurückbleiben und uns hindern würde, uns ebenso mit ihr zu vereinigen, wie wir es unter uns sind. Wir können aber [3])
137 *eine solche Eigentümlichkeit des* Geistes nicht der katholischen Kirche [4]) *zuschreiben,* ohne eine eben solche, nur entgegengesetzte auch bei uns vorauszusetzen.[5])

2) [6]) Diese Eigentümlichkeit nun müßte zum Behuf einer protestantischen Glaubenslehre ebenso nachgewiesen sein, wie sich eine richtige Darstellung des christlichen Glaubens überhaupt nicht denken läßt, ohne daß ein möglichst klares und mitteilbares [7]) *Bewußtsein* von der Eigentümlichkeit [8]) *des Christentums* zugrunde liege; und die oben (26, 2) gestellte Aufgabe wird zugleich erfüllt sein, wenn diese Eigentümlichkeit überall in der Darstellung heraustritt.[9]) *Daß* man aber über [10]) *eine solche* ebenso wenig einverstanden ist als über das eigentümliche Wesen des Christentums selbst, liegt [11]) *wohl* vor Augen. Hierzu kommt noch, daß [12])

---

[1]) neigte sich *in* allen streitig gewordenen Lehren zu unseren [2]) herüber, hieraus doch noch keine Wiedervereinigung hervorgehen würde; und dies ließe sich doch nur erklären aus einem dem unsrigen fremden [3]), der uns abstieße. Offenbar aber folgt beides zugleich, daß wir so wie *der katholischen Kirche* so auch unserer [4]) Charakters [5]) Hierzu kommt noch, daß, wenn wir allein bei dem Begriff der Reinigung stehen bleiben wollten, teils schon im allgemeinen das früher Dagewesene niemals in späterer Zeit ganz als dasselbe wiederkehrt, teils auch daß sich überall nicht Ein bestimmter Zeitpunkt angeben läßt, auf welchen die Kirche durch die Reformation habe zurückgeführt werden sollen. Denn das apostolische Zeitalter ist nicht zurückzuführen, teils weil wir die dogmatische Schärfe der Vorstellungen nicht aufopfern, teils weil wir das Verhältnis zum Judentum und Heidentum ebenso wenig herstellen können als die politische Passivität. Weist nun in der evangelischen Kirche einiges auf frühere, anderes auf spätere Zeiträume hin, so ist auch ihre sich reproduzierende Einheit eine solche, die vorher nicht da gewesen ist, wenngleich die Frömmigkeit einzelner ihr schon kann analog gewesen sein. [6]) [2. Aufl. § 24, 2.] [7]) Hieraus entsteht nun für den evangelischen Dogmatiker ganz natürlich die Aufgabe, den eigentümlichen Charakter des Protestantismus im Gegensatz zum Katholizismus zu einem deutlichen [8]) zu bringen und also wo möglich den Gegensatz selbst in einer Formel festzustellen. Er wird sonst sein Geschäft ebenso wenig mit einiger Sicherheit und Vollständigkeit verrichten können wie der christliche Dogmatiker im allgemeinen, wenn er sich nicht ebenso das eigentümliche Wesen [9]) fixiert. [10]) nun aus dem Streite beider Parteien selbst [11]) Formel nicht hervorgehen konnte, ist [12]) sehr natürlich; leider aber sind auch wir Protestanten unter uns über eine solche noch keineswegs einverstanden, sondern gewöhnlich wird der Gegensatz auf irgend einen hervorragenden Punkt zurückgeführt, aus welchem sich doch nicht alles erklärt, und so daß eine

einige glauben,[1]) *der Geist des Protestantismns* habe sich *in der Lehre noch nicht* vollkommen[2]) *entwickelt,* andere hingegen, seine Lehre sei völlig abgeschlossen. Bei dieser entgegengesetzten Ansicht ist es noch schwieriger, sich über den eigentümlichen Charakter des Protestantismus zu verständigen; aber es wird nur um so notwendiger, ihn festzustellen, damit[3]) *nicht* im Fortgang dieser[4]) *Entwicklung* teils was wirklich unprotestantisch ist *sich* einmische, teils über vermeintlich[5]) *Unprotestantisches* ungegründete Beschwerde erhoben werde. — Der große Einfluß dieser verschiedenen Ansichten auf eine ganz verschiedene Anlage und Entwicklung der Dogmatik ist nicht zu verkennen.[6])

28.[7])

Vorläufig möge[8]) *man den Gegensatz*[9]) *so fassen, daß* der Protestantismus[10]) *das Verhältnis des Einzelnen zur Kirche abhängig macht von seinem Verhältnis zu Christo, der* Katholizis- 138
mus[11]) *aber umgekehrt das Verhältnis des Einzelnen zu Christo abhängig* macht *von seinem Verhältnis zur Kirche.*

Anm.[12]) „Vorläufig" soll hier nicht heißen, daß etwa in der Folge Genaueres darüber vorkommen wird, sondern nur, daß dahingestellt bleiben muß, ob sonst jemand eine genauere und zureichendere Formel aufstellen kann.[13])

1) [a.][14]) Da im[15]) *Entstehen* der protestantischen Kirche[16])

---

von beiden Parteien nur negativ bestimmt erscheint, oder er wird als ein ziemlich zufälliges Aggregat von einzelnen Differenzen behandelt. Vielleicht haben [1]) geglaubt, eine solche Formel komme für die evangelische Dogmatik schon leider zu spät, weil nämlich die *Lehre* unserer Kirche in unseren Symbolen gänzlich *abgeschlossen* und also für dieselbe nichts mehr zu gewinnen sei, *andere* aber, es sei noch nicht Zeit dazu, weil *sich* [2]) vollständig nach allen Seiten hin [3]) *habe.* Allein teils liegt das Verhältnis beider Kirchen jetzt so, daß es nun möglich, aber auch schon notwendig ist, sich darüber vollkommen zu orientieren, teils haben wir uns wohl vorzusehen, daß [4]) auch in unsere eigene weitere [5]) aus Unbewußtsein [6]) einschleiche. [7]) [2. Aufl. § 24 Text, zweite Hälfte.] [8]) kann [9]) zwischen *Protestantismus* und *Katholizismus vorläufig* [10]) ersterer [11]) letztere [12]) [2. Aufl. § 24, 2b.] [13]) Da indes für die Aufgabe noch so wenig geschehen ist, so kann auch der Versuch, welcher hier gemacht wird, sich nur für einen vorläufigen ausgeben. [14]) [2. Aufl. § 24, 3b.] [15]) Ja, die Schwierigkeit wäre hier noch größer, da auf der einen Seite beim [16]) des Protestantismus

§ 28.

das reinigende Bestreben [1]) *entschieden hervortrat und der eigentümliche Geist, der sich zu entwickeln begann, sich* bewußtlos *hinter jenem* [2]) *verbarg,* wiewohl der Impuls mit von ihm ausging, so ist es schwer, die Lösung der Aufgabe von diesem Punkt anzufangen, und es würde fast unmöglich sein, unter solchen Verhältnissen aus einer [3]) *großen Menge sehr verschiedener und* ganz [4]) *ausgebildeter persönlicher Eigentümlichkeiten* die gemeinsame, allmählich sich entwickelnde herauszufinden, wiewohl auch wiederum klar ist, daß so sehr verschiedene Menschen als die Reformatoren nur durch eine solche zu einer kräftig zusammenwirkenden Tätigkeit konnten vereint bleiben.[5]) [b.] [6]) Auf der anderen Seite aber von dem [7]) *Wesen des Christentums* ausgehend zu untersuchen, was wohl darin auf entgegengesetzte Weise bestimmbar sei, und durch Vergleichung auszumitteln, welche von diesen denkbaren entgegengesetzten Bestimmungen wohl dem [8]) *Protestantismus* und welche dem Katholizismus zukommen, dies wäre eine unendliche Arbeit, welche ebenfalls keine Sicherheit gewährte, ob auch der rechte Punkt, in welchem sich alles Einzelne vereinigt, getroffen sei oder nicht.[9]) [c.] [10]) Es [11]) *schien* daher zweckmäßig, den Gegensatz, wie er sich uns in seiner dermaligen Entwicklung darstellt, vorzüglich von der
139 Seite [12]) *zu* betrachten, [13]) *was für* Vorwürfe am meisten jeder Teil dem anderen macht, weil hieraus hervorgehen muß, durch welche Ansicht der entgegengesetzten am meisten [14]) *in dem Gemeingefühl* jeder Partei [15]) *das Bewußtsein des Gegensatzes* aufgeregt wird.[16]) *Nun* ist es *aber* [17]) *die allgemeinste Beschuldigung* [18]) *gegen den Protestantismus, daß er,* soviel an ihm, *die alte Kirche*

---

[1]) allein [2]) *bewußtlos* [3]) , auf der anderen Seite sogar die äußere Einheit der neuen Kirche weit schwerer ist zu bestimmen, da es an der Einheit des Anfangspunktes fehlte und doch auch nicht soviel neue Gemeinschaften entstanden, als es Anfangspunkte gab. Daher nun bei der [4]) unabhängig von einander [5]) *fast unmöglich sein* müßte, zu bestimmen, wodurch sie außer jenem reinigenden Bestreben vereinigt wurden und wie weit sie zusammengehörten. [6]) [2. Aufl. § 24, 3 a.] [7]) So wenig als das eigentümliche [8]) aus dem bloßen Begriff der Frömmigkeit und der frommen Gemeinschaft gefunden werden konnte, ebenso wenig auch das eigentümliche Wesen des [9]) aus dem allgemeinen Ausdruck, den wir für das Christentum aufgestellt haben. Und so wenig jenes bloß empirisch gefunden werden konnte, ebenso schwierig würde es sein, auf diesem Wege zu dem Prinzip der inneren Einheit der evangelischen Kirche zu gelangen. [10]) [2. Aufl. § 24, 3 c.] [11]) Da nun die Anschauung des Gegensatzes am klarsten aus dem jetzigen konsolidierten Nebeneinanderbestehen beider Kirchen zu nehmen ist, so [12]) es auch am besten, die Lösung der Aufgabe durch die Betrachtung [13]) versuchen [14]) Eigenschaften der einen Gemeinschaft [15]) der *anderen* am stärksten [16]) aufregen. [17]) *ist es* [18]) der römischen Kirche

vernichtet [1]) *habe und doch* [2]) *nicht imstande sei*, nach seinen Grundsätzen *eine* neue [3]) *wieder zu* bauen und zu erhalten. Wogegen [4]) *wir* [5]) *dem Katholizismus* den [6]) *Vorwurf* machen, *daß, indem* alles *der Kirche* [7]) *beigelegt* [8]) *wird, Christo die* ihm *gebührende Ehre entzogen und er in den Hintergrund gestellt, ja,* er selbst *gewissermaßen* [9]) *der Kirche untergeordnet werde. Nehmen wir nun* dazu, [10]) *daß in* dieser letzten [11]) *Hinsicht dem* symbolischen [12]) *Protestantismus* nichts [13]) *kann zur Last gelegt werden,* in jener ersten aber [14]) *dem Katholizismus* ebenso wenig, [15]) *und bedenken, daß* in solchem Streit *jeder Teil* dasjenige [16]) *am anderen* [17]) *bezeichnen will, wodurch dieser sich am leichtesten könnte aus dem gemeinsamen Gebiet des Christentums verirren, so* geht hervor, daß der Katholizismus uns beschuldigt, [18]) *wir* wären [19]) *in Gefahr*, das Christliche zu zerstören [20]) *durch Auflösung der Gemeinschaft,* ohnerachtet wir die Beziehung auf Christum festhielten, und wir ihn, er sei in Gefahr, [21]) *wie* fest er [22]) *auch* die [23]) *Gemeinschaft* halte, das Christliche zu zerstören [24]) *durch Vernachlässigung der Beziehung auf Christum.* Setzen [25]) *wir nun* voraus, [26]) *daß,* weil [27]) *in beiden* der [28]) *Geist des Christentums* waltet, keiner [29]) *von beiden Teilen jenes Äußerste jemals* erreichen werde, [30]) *so geht daraus* das oben Gesagte [31]) *hervor.*

2) [a.] [32]) Wenn hier sollte gezeigt werden, wie diese Fassung des Gegensatzes sich *an den* am meisten *streitigen Lehren* vom Glauben 140
und guten Werken, vom Ablaß, vom Sakrament des Altars, vom Ansehen der Schrift u. a. m. bewährt, so müßte die ganze [33]) *Glaubenslehre* fast auf fragmentarische Weise [34]) *vorweggenommen werden.* In dieser Hinsicht also kann sich der Satz nur allmählich [35]) *in der weiteren Ausführung* bestätigen; zweierlei aber kann schon [36]) *hier* [37]) *zu* seinen *Gunsten* gesagt werden. [38]) [b.] [39]) Zuerst [40]) *daß* wirklich

---

[1]), *soviel an ihm,* zerstört [2]) vermöge seiner Grundsätze [3]) feste und haltbare Gemeinschaft [4]) erbauen, sondern alles schwankend sei und aufgelöst und jeder Einzelne für sich stehe. [5]) hingegen *machen* es [6]) am meisten zum [7]) *alles* [8]) und auf sie zurückgeführt [9]) *selbst* [10]) hinzu [11]) letzter [12]) kirchlichen [13]) *ebenso wenig* [14]) als [15]) *in jener ersten* [16]) doch vorzüglich [17]) *dasjenige* [18]) ist die Meinung der Katholischen offenbar die, daß [19]), wiewohl *wir die Beziehung auf Christum festhielten,* doch [20]) *wären,* [21]) *das christliche* Prinzip aufzugeben, sowie unsere Meinung von der römischen Kirche die ist, daß, [22]) sehr sie [23]) dieselbe [24]) *festhalte,* sie doch *in Gefahr sei,* unchristlich zu werden [25]) Nehmen [26]) noch dazu [27]) *der* [28]) waltende [29]) doch nicht zuläßt, daß einer [30]) erreiche [31]) die aufgestellte Formel [32]) [2. Aufl. § 24, 3 d.] [33]) selbst *kann* nun *diese sich* — wenn nicht ein großer Teil der [34]) fragmentarisch soll [35]) — *nur* [36]) *allmählich* bewähren. [37]) läßt sich nur vorläufig einiges [38]) derselben sagen und einiges für die Be-

§ 28.
durch diese Formel [1]) *beiden Teilen solche entgegengesetzte Charaktere* beigelegt werden, die sich auf das Wesentliche [2]) *des Christentums* mittelbar zurückführen lassen.[3]) *Denn da* uns *die christliche Frömmigkeit* nur [4]) *in* der Kirche gegeben ist, [5]) *so* ist ihr [6]) *auch* ebenso wesentlich, daß sie [7]) *an der Gemeinschaft* festhält, als daß sie an Christo festhält, und die Gemeinschaft ist ebenso durch Christum bedingt, als Christus selbst die Seligkeit der Seinigen durch die Gemeinschaft bedingt. Hierdurch ist also schon *die Möglichkeit* einer solchen entgegengesetzten Unterordnung gegeben, sowie, daß das Christliche aufgehoben wird, sobald das eine von beiden Elementen ganz verloren geht. Zweitens [8]) *daß*, indem der Gegensatz *hier*, *wo* er [9]) *zunächst* in Bezug auf [10]) *die theoretische Seite der Lehre* gesucht wird, [11]) *sich vorzüglich an den Begriff der Kirche heftet*, nicht unwahrscheinlich ist, daß aus derselben Formel [12]) *auch das, was in der Sitte* und der sittlichen Schätzung *beider Kirchen* sowie [13]) *in ihren* Grundsätzen über die Verfassung [14]) *das* am meisten *Entgegengesetzte ist*, [15]) *sich* werde [16]) *entwickeln lassen*; und dann enthält die Formel alles, was nur von ihr gefordert werden kann, nämlich eine dogmatische Beschreibung des Gegensatzes in seinem ganzen Umfang.

Zusatz.[17]) Vorläufig nun die Richtigkeit dieser Formel
141 vorausgesetzt, geht hervor, [18]) *daß* eine protestantische Dogmatik [19]) *in* denen Punkten, [20]) *auf welche die Formel* die unmittelbarste Anwendung leidet, [21]) *auch am meisten besorgt sein muß*, *den Gegensatz nicht zu übertreiben, um nicht in Unchristliches zu verfallen.*[22]) *In* denen Lehrstücken aber, wo sich der [23]) *Gegensatz*

---

handlung der evangelischen Dogmatik daraus folgern. [39]) [2. Aufl. § 24, 4 a.] [40]) Zu Gunsten unserer *Formel* läßt sich sagen,

[1]) sie, ohnerachtet wir hiervon nicht ausgehen konnten, doch [2]) beilegt, welche das Wesen [3]) auf entgegengesetzte Weise modifizieren. [4]) in keinem Einzelnen unabhängig für sich entsteht, sondern nur aus der Gemeinschaft und [5]) ihr, [6]) gibt es also [7]) ein Festhalten *an Christo* nur in Verbindung mit einem Festhalten [8]) , daß beides einander auf entgegengesetzte Weise untergeordnet werden kann, beruht nur darauf, daß dasselbe Faktum, welches wir als die Institution der Kirche zum Behuf der Wirksamkeit Christi ansehen, von jenen als eine Abtretung der Wirksamkeit Christi an die Kirche angesehen wird. So spricht auch dies für unsere Formel, [9]) wir den *Gegensatz* [10]) für [11]) zu bestimmen suchen, die Formel [12]) ; denn daraus wird wahrscheinlich [13]) und [14]) Verfassungsgrundsätzen [15]) *werde* [16]) *aus derselben Formel* [17]) [2. Aufl. § 24, 4 b.] [18]) — Was aber für die Behandlung der evangelischen *Dogmatik* daraus folgt, ist dies [19]) sie [20]) solchen Lehrstücken [21]) am unmittelbarsten angewendet werden kann [22]) Und so auf der anderen Seite, daß sie [23]) solchen Lehren, worin dieser

am meisten verbirgt, hat sie [1]) *sich* zu [2]) *hüten*, daß sie [3]) *nicht Formeln* aufstelle, [4]) *welche* unbemerkt etwas von dem [5]) *entgegengesetzten Charakter* angezogen oder *noch nicht abgelegt* [6]) *haben*, damit nicht eben hierdurch die weitere Entwicklung des eigentümlich Protestantischen erschwert und streitig gemacht werde. [7])

29. [8])

Jeder, zumal protestantischen, [9]) *Dogmatik gebührt es*, eine eigentümliche Ansicht [10]) *zu enthalten*, die *nur* [11]) *in der einen mehr*, [12]) *in der anderen* weniger *und* [13]) *in* einem Lehrstück [14]) *stärker* als in dem anderen *hervortritt*.

Anm. [15]) Das „zumal" deutet darauf, daß im allgemeinen der Protestantismus der persönlichen Eigentümlichkeit einen freieren Spielraum in der Glaubenslehre gewährt, als der Katholizismus tun kann; und dies geht auch aus der obigen Formel ganz von selbst hervor. [16])

1) [17]) Angenommen auch, [18]) *unser Lehrbegriff* wäre vollständig entwickelt [19]) *und* auf das genaueste [20]) *bestimmt*, so müßten doch, wenn nicht jede neue Darlegung desselben bloße Wiederholung [21]) *eines* völlig *festen Buchstabens* [22]) *sein* soll, entweder andere [23]) *Ausdrücke und Wendungen* vorkommen — und diese würden [24]) *immer* [25]) *eigentümliche Abänderungen* enthalten, [26]) *da es* keine

---

[1]) zurücktritt, [2]) auch vorzüglich [3]) müsse, [4]) aufzustellen [5]) den [6]) *oder* vielleicht gar etwas davon aufs neue *angezogen* [7]) Auf diese Weise wird sich dann auch am besten ermitteln lassen, inwiefern der eigentümliche evangelische Geist schon überall in der Lehre entwickelt sei oder nicht. Natürlich scheint es zugleich, daß diejenige Kirche, welche die Gemeinschaft über die Beziehung auf Christum stellt, auch am leichtesten aus den früheren frommen Gemeinschaften etwas mit hinübernimmt, daß mithin alles, was einen gewissen Beischmack des Jüdischen oder des Heidnischen hat, eher der römischen Kirche angemessen ist, so wie jede auch frühere Opposition hiergegen schon etwas dem Protestantismus Verwandtes in sich schloß. [8]) [2. Aufl. § 25.] [9]) evangelischen [10]) eigentümliches [11]) daß es [12]) *als* [13]) bald [14]) diesen bald in jenen Lehrstücken [15]) [2. Aufl. § 25 Anm.] [16]) Vgl. Kurze Darst. S. 56 ff.[a]). [17]) [2. Aufl. § 25, 1 c.] [18]) *Wäre* auf der anderen Seite [19]) so vollkommen [20]) genau [21]) , daß keine Abweichung stattfinden könnte, wenn sich nicht einer zugleich aus der Gemeinschaft der Kirche ausschließen wollte, so wären *neue* Darstellungen der Glaubenslehre innerhalb unserer Kirche etwas völlig Überflüssiges und Leeres. Sollen Wiederholungen [22]) etwas [23]) , *so* müssen *doch wenigstens* [24]) *andere* sein *oder die Anordnung der Sätze* eine andere. Beides aber wiese doch [25]) auf [26]) hin

§ 29.

142 vollkommenen Synonyme [1]) *gibt*, — oder wenigstens müßte die Anordnung der Sätze und also auch ihre Beziehung auf einander etwas Freies sein. Nun aber erhält [2]) *jeder* Ausdruck seinen vollständigen Sinn erst durch den [3]) *Zusammenhang*, in den er *gestellt* ist, [4]) *und* also [5]) *würde* jede eigentümliche Anordnung [6]) *schon* an sich den Sinn eigentümlich modifizieren; und außerdem kommt noch bei jeder anderes hinzu, in der Absicht, die gewählte Anordnung vollkommen verständlich und einleuchtend zu machen. [7])

2) [a.] [8]) Allein [9]) *unser Lehrbegriff* hat eine solche genaue [10]) *Bestimmtheit* nicht, [11]) *da* teils alle im höchsten Sinne [12]) *amtlichen und* [13]) *allgemein anerkannten* Darlegungen desselben [14]) *nur einzelne Teile* [15]) *zum Gegenstand haben*, teils auch in diesen Bekenntnisschriften nicht immer dasselbe auch in denselben Buchstaben gefaßt ist, [b.] [16]) so daß fast überall [17]) *auch* das [18]) *allgemein* Anerkannte [19]) *noch* als ein Unbestimmtes und mannigfaltiger Bestimmungen Fähiges erscheint, unter denen [20]) *jeder* nach seiner Eigentümlichkeit wählen kann. [21]) [c.] [22]) Geht man nun überdies, wie hier geschieht, von der Voraussetzung [23]) *aus*, *daß* das eigentümlich Protestantische noch nicht [24]) *überall* zum Bewußtsein gekommen [25]) *und* also auch [26]) *noch nicht* in allen Lehrstücken ausgedrückt ist, so hat in diesem ganzen Gebiet die Eigentümlichkeit eines Jeden noch freieren Spielraum, und wir müssen alles, worin sich nicht geradehin ein entgegengesetzter Geist ausspricht, nach dem Maß für protestantisch erkennen, als auch die schon fester bestimmten Lehrstücke dem anerkannt protestantischen Charakter gemäß ausgedrückt sind. — Wer aber auch diese Voraussetzung ableugnet

---

[1]) ganz gleichbedeutende Ausdrücke einmal nicht [2]) und [3]) Satz eine etwas andere Bedeutung gewinnt, wenn er in einen anderen [4]) wird. [5]) so [6]) es immer [7]), wo auch nur ein leiser Anflug von Verschiedenheit wäre in mehreren Darstellungen, auch abweichende und eigentümliche Lehren geben. [8]) [2. Aufl. § 25, 1 d.] [9]) Nun aber ist [10]) von einer solchen durchgängigen [11]) sehr weit entfernt [12]) selbst *in* den verschiedenen *Bekenntnisschriften nicht immer dasselbe in denselben Buchstaben gefaßt ist* und diese einzigen [13]) vielleicht [14]) Darstellungen doch immer [15]) des Lehrbegriffs [16]) [2. Aufl. § 25, 2 e.] [17]) Nächstdem aber sind alle Lehrstücke [18]) innerhalb des [19]) anerkannten Ausdrucks [20]) auf mancherlei Weise näher bestimmbar; und [21]) leistet etwas, der diese Modifikabilität zur Anerkenntnis bringt und sich seines Rechtes darin auf seine eigene Weise bedient. Endlich ergreift *die Eigentümlichkeit der Darstellung* auch jenes allmählich antiquierte Gebiet, um einzelne Lehren dem protestantischen Geist entsprechender umzubilden. [22]) [2. Aufl. § 25, 2 a.] [23]) Gehen wir also davon [24]) der Lehrbegriff unserer Kirche [25]) *nicht* etwas durchaus Feststehendes ist, sondern im Werden, [26]) daß wohl behauptet werden kann, das Eigentümliche derselben sei in der Lehre

und vielmehr davon ausgeht, daß aus den symbolisch feststehenden protestantischen Lehren bei richtigem Verfahren nur Eine Dogmatik 143
dem Inhalt nach hervorgehen kann, der will doch, daß jede folgende eine Korrektion der früheren sei. Da aber das Falsche sich auf vielerlei Wegen als falsch nachweisen läßt, so wird auch diese polemische Richtung Mannigfaltiges und Eigentümliches hervorbringen.[1])

3) [a.][2]) Je freier sich aber die Eigentümlichkeit eines Jeden in der Darstellung der Glaubenslehre entwickeln kann, um desto notwendiger ist es, daß alle suchen müssen auch ein Gemeinsames darzustellen, indem sonst[3]) *die Einheit und Selbigkeit* der[4]) *Kirche* gar nicht *in der Lehre*[5]) *erscheinen* könnte *und es*[6]) *keine Gewährleistung* gäbe[7]) *für die Zusammengehörigkeit derer, die sich Protestanten nennen.* [b.][8]) Denn seit[9]) *die protestantische Kirche* zusammengetreten und festgestellt worden, ist nicht mehr abzusehen,[10]) *wie etwas* Gemeinsames anders[11]) *als durch* zusammentreffende Bemühungen[12]) *einzelner* könnte hervorgebracht werden.[13]) [c.][14]) Eine[15]) *Darstellung* der Glaubenslehre also, die aus[16]) *lauter eigentümlichen* Ansichten bestände, wenngleich aus solchen, in denen das Christliche nirgends vermißt würde, die aber auf gar nichts mit anderen Gemeinsames zurückginge und also auch[17]) *an* nichts innerhalb des Christentums geschichtlich Gegebenes anknüpfte und daher auch[18]) *den Zusammenhang mit dem, was*[19]) *in der Epoche der Kirchenverbesserung* geworden,[20]) *nicht anspräche,*[21]) [d.] eine

---

[1]) vollständig zur Erscheinung gekommen, [2]) [2. Aufl. § 25, 1 b.] [3]) Und wenn wir nichts als dergleichen aufzuweisen hätten, so würde in der Tat [4]) unserer [5]) *gar nicht* [6]) würde von dieser Seite gar [7]) geben [8]) [2. Aufl. § 25, 1 e.] [9]) Und wie auch damals schon dieses Gemeinsame nur aus der freien Übereinstimmung der Einzelnen entstand, so gibt es auch, seitdem [10]) sich befestigt hat, keine andere Art, [11]) gemeinsam und geltend *werden* kann [12]) das freie Zusammentreffen der Resultate von den Beschäftigungen [13]) mit demselben Gegenstand. Daß es demohnerachtet offenbar an gemeinsamer Lehre nicht fehlt, beweist hinreichend, daß eine gemeinsame Eigentümlichkeit die Einzelnen verbindet; und mehr haben wir, was Einheit der Lehre betrifft, in der evangelischen Kirche weder zu erwarten, noch sind wir eines Mehreren bedürftig. [14]) [2. Aufl. § 25, 1 a.] [15]) Wie wir überhaupt einer [16]) von [17]) Glaubenssätzen den Namen einer *Dogmatik nicht* zugestehen konnten und auch die ersten zusammenhängenden Darstellungen des evangelischen Glaubens jenen Namen nur führen konnten, sofern sie [18]) Früheres anknüpften und das Meiste mit dem kirchlich Gegebenen gemein hatten, so würde auch ein Inbegriff von Glaubenssätzen, der [19]) sich [20]) teils gestaltet hat, teils auch für die evangelische Kirche aufs neue anerkannt worden ist, gar [21]), und wenn alles darin noch so sehr dem Römischen entgegengesetzt wäre,

§ 29.

solche könnte nur als eine Sammlung oder ein System von Privatmeinungen, nicht aber als eine Dogmatik angesehen werden; sie müßte denn die Absicht haben, durch die neue Darstellung eine neue Gemeinschaft stiften zu wollen, wodurch sie dann, wenn es gelänge, uns ganz entfremdet würde.[1])

4) [a.] [2]) Dies alles zusammengenommen ergibt sich,[3]) *daß* eigentlich in einer protestantischen Glaubenslehre[4]) *überall Gemeinsames*[5]) *und Eigentümliches*[6]) *verbunden* sein[7]) *und sich auf*
144 *einander beziehen* muß. [b.] [8]) Am meisten tritt hervor und herrscht *das Eigentümliche*[9]) *in der Anordnung*, für welche[10]) *es so gut als nichts gibt*,[11]) *was als notwendig gemeinsam anerkannt wäre;* [c.] [12]) *aber auch die* eigentümlichste Anordnung[13]) *kann doch nach nichts Höherem streben, als die gemeinsame Lehre in das hellste Licht zu stellen.* [d.] [14]) *Das Gemeinsame* zeigt sich[15]) *am* meisten[16]) *in* dem, was[17]) *den ursprünglichen Bestrebungen*, die Lehre[18]) *zu reinigen, am* genauesten[19]) *verwandt* ist;[20]) [e.] [21]) aber wie genau auch hier jeder an die geschichtlichen Anfänge des Protestantismus anknüpfe, es gibt doch[22]) *keinen höheren Zweck* dieses Gemeinsamen,[23]) *als durch die bestimmteste Feststellung des protestantischen Charakters die eigentümliche Entwicklung der Lehre ohne Störung der Gemeinschaft zu begünstigen. Je mehr sich*[24]) *beide Elemente durchdringen*, *um desto* mehr objektiv[25]) *ist die Darstellung; je mehr sie sich von einander lösen*,[26]) *um desto mehr*

---

keineswegs für eine evangelische Glaubenslehre gelten können. [1]) [Vgl. S. 14, R. 4 ff.] [2]) [2. Aufl. § 25, 2 b.] [3]) , so werden wir auch nichts anderes voraussetzen können, als [4]) auch in Zukunft in der Fortentwicklung des Lehrbegriffs [5]) , was sich als reiner und allgemein anerkennbarer Ausdruck des eigentümlichen protestantischen Geistes geltend macht, [6]) , was nämlich die persönliche Ansicht der Darsteller ausdrückt, mit einander und durch einander hervortreten wird. Und jede einzelne Darstellung des Inbegriffs der Lehre, welche auf einen kirchlichen Charakter Anspruch macht, wird desto vollkommener sein, je inniger darin das Gemeinsame und das Eigentümliche mit einander [7]) sind [8]) [2. Aufl. § 25, 2 d.] [9]) hat seinen ursprünglichsten Sitz [10]) der einzelnen Lehren, wofür [11]) und auch nicht geben kann, [12]) [2. Aufl. § 25, 2 f.] [13]) lebendigste Eigentümlichkeit [14]) [2. Aufl. § 25, 2 c.] [15]) geht natürlich aus von den und tritt [16]) stärksten hervor [17]) denjenigen Lehrstücken, welche [18]) den Glauben [19]) meisten [20]) sind. Hat nun dieses Bestreben in der Epoche der Reformation selbst nicht den ganzen Lehrbegriff umgestaltet, sondern ist vieles damals nur aus früheren Bestimmungen unverändert herüber genommen worden, so wird natürlich dieses Gebiet ein streitiges werden und manches von dem, was bisher als gemeinsam gegolten hat, allmählich veralten. [21]) [2. Aufl. § 25, 2 g.] [22]) ; sowie es wiederum für das Gemeinsame [23]) gibt, [24]) so [25]) kirchlicher und zugleich fördernder [26]) und wie unzusammengehörig nur

erscheint das an das Geschichtliche Anknüpfende [1]) *nur paläologisch und das eigentümlich Ausgeführte nur neoterisch.*

30.[2])

Das Bestreben, ein Gemeinsames festzustellen, muß [3]) *sich* in der Glaubenslehre aussprechen [4]) *durch Berufung auf* die [5]) *Bekenntnisschriften und,* wo diese nicht ausreichen,[6]) *auf die* heilige Schrift und auf den Zusammenhang [7]) *mit anderen* Teilen der Lehre.[8])

Anm. a. Daß auf den Namen Bekenntnisschriften in dem Sinne dieser Darstellung alle öffentlichen Glaubenserklärungen protestantischer Gemeinschaften Anspruch machen können, ohne Unterschied, ob sie sich an das schweizerische oder sächsische oder englische oder slavische anschließen, geht schon aus 26, Zusatz hervor.

b.[9]) Unter heiliger Schrift verstehe ich zunächst immer [10]) *nur die* 145
neutestamentischen Bücher und zwar in dem Umfang, als die protestantische Kirche sie anerkennt; die alttestamentischen aber nur, soweit sich nachweisen läßt, daß sich direkt oder indirekt [11]) *im neuen Testament* auf sie bezogen wird (S. § 22, 2).[12])

1) [a.] [13]) Wenn [14]) *hier den* [15]) *Bekenntnisschriften* die erste Stelle [16]) *angewiesen wird,* wo es darauf ankommt, das Gemeinsame in der protestantischen Glaubenslehre nachzuweisen, so soll ihnen damit [17]) *keineswegs* ein [18]) *Vorrang* vor der Schrift beigelegt

---

neben einander stehen, [1]) und als gemeingeltend Aufgestellte [2]) [2. Aufl.: II. Von der Gestaltung der Dogmatik. § 27.] [3]) Alle Sätze, welche auf einen Ort in einem Inbegriff evangelischer Lehre Anspruch machen, müssen [4]) bewähren teils [5]) evangelische [6]) in Ermangelung deren [7]) neutestamentischen Schriften, teils durch Darlegung ihrer Zusammengehörigkeit [8]) schon anerkannten Lehrsätzen. [9]) [2. Aufl. § 27, 3 a.] [10]) Wenn hier [11]) Schriften genannt werden, nicht die Bibel überhaupt, so ist dies teils schon bevorwortet in dem oben ((S. § 12, 2. 3)) über das Verhältnis des Christentums zum Judentum Gesagten, teils muß doch auch jeder zugeben, daß wenn ein Lehrsatz weder mittelbar noch unmittelbar Bewährung fände [12]) , sondern nur im alten, niemand rechten Mut haben könnte, ihn für einen wahrhaft christlichen zu halten; wogegen wenn ein Satz durch das neue Testament bewährt ist, niemand eine Einwendung daher nehmen wird, daß sich im alten gar nichts darüber findet. Mithin erscheint das alte Testament doch für die Dogmatik nur als eine überflüssige Autorität. [13]) [2. Aufl. § 27, 1 a.] [14]) Es kann befremdlich erscheinen, daß [15]) gesamten [16]) der evangelischen Kirche ihre Stellung [17]) gleichsam *vor* den neutestamentischen

werden, [1]) *welches* auch [2]) *ihnen selbst widersprechen würde, da sie sich überall auf die Schrift berufen.*[3]) [b.] [4]) Aber offenbar sind doch [5]) *diese Schriften* [6]) *das erste gemeinsam Protestantische und* [7]) *alle protestantischen Gemeinden* sind [8]) *durch Anschließung an sie* entstanden und *zur Kirche zusammengewachsen;* wie sich denn auch schwerlich eine andere Art ausdenken läßt, wie dies unter den gegebenen Umständen hätte geschehen können. Da nun jede dogmatische Darstellung, welche [9]) *sich als protestantisch bekunden will, an diese Geschichte anzuschließen* strebt, so gibt es keine natürlichere, ja kaum eine andere Art, wie dies bewerkstelligt werden könnte.[10]) [c.] [11]) Denn [12]) *die* Berufung auf die *Schrift* an und für sich tut [13]) *nur* das Christliche dar und nicht das [14]) *Protestantische.*[15]) — [d.] [16]) *Indem wir* aber in dieser Hinsicht allen protestantischen [17]) *Bekenntnisschriften* gleiches Recht einräumen, ohne auf die noch innerhalb des Protestantismus bestehende Trennung Rücksicht zu nehmen, so entgehen wir auf der einen Seite dem Streit über ihre Zahl und die Verschiedenheit ihres Ansehens, ob z. B. die Konkordienformel für die lutherische Kirche ebenso symbolisch sei wie die Augsburgische Konfession und die Dordrechtschen Verhandlungen für die reformierte ebenso wie die schweizerische Konfession. Denn sieht man die protestantische
146 Kirche als Eine an, so ist [18]) *keine einzige* Bekenntnisschrift weder von der ganzen Kirche anerkannt noch [19]) *von der ganzen Kirche ausgegangen,* [20]) *und* bei dieser allgemeinen Unvollständigkeit des Ansehens wird [21]) *der Unterschied zwischen dem größeren* [22]) *Ansehen*

Schriften selbst. Allein dies kann [18]) einen

[1]) derselben begründen [2]) ja [3]) In der Berufung auf sie liegt also vielmehr immer schon mittelbar die Berufung auf die Schrift. [4]) [2. Aufl. § 27, 1 c.] [5]) Denn [6]) *sind offenbar* [7]) wie [8]) zunächst [9]) *sind*, so muß auch jedes Lehrgebäude, welches [10]) streben. Ja dies gilt für ihre eigentümlichen Elemente nicht minder als für ihre gemeinsamen, nur daß für die ersten natürlich eine indirekte Nachweisung, daß solche Sätze mit den symbolischen zusammen sein können, genügt. [11]) [2. Aufl. § 27, 1 b.] [12]) Durch [13]) unmittelbar kann aber immer [14]) nachgewiesen werden, daß ein aufgestellter Lehrsatz christlich sei, wogegen der eigentümlich [15]) Gehalt desselben dahingestellt bleibt, ausgenommen in den wenigen Fällen, wo sich nachweisen ließe, daß die katholische Kirche einen entgegengesetzten Gebrauch derselben Schriftstellen sanktioniert habe. Für diesen Gehalt also bleiben nur die beiden anderen Beweisarten übrig, und unter diesen sichert die für die Dogmatik überhaupt aufgestellte Forderung, daß sie in der Kirche geltende Lehre darzustellen habe, dem Beweis aus den Bekenntnisschriften die erste Stelle. [16]) [2. Aufl. § 27, 2.] [17]) nun hier alle [18]) der evangelischen Kirche in ihren beiden Hauptzweigen als gleich berechtigt zusammenfassen, gibt es für uns [19]), die [20]), ja auch nur anerkannt wäre; [21]) damit verschwindet [22]) und allgemeineren

einiger und dem[1] *geringeren anderer*[2] *ganz bedeutungslos.* Auf der anderen Seite entgehen wir der Gefahr, strenger an einen Buchstaben gebunden zu werden, als der fortschreitenden Entwicklung der Lehre zuträglich wäre. Denn die während eines geringen Zeitraumes an verschiedenen Orten entstandenen Bekenntnisse, welche doch alle den Protestantismus ganz, soweit er zum Bewußtsein gekommen war, darzustellen beabsichtigen, stimmen nicht so genau in Ton und Farbe überein, daß nicht zugegeben werden müßte, dieselbe Gesinnung sei in mancherlei Abänderungen ans Licht getreten. *Ja* indem,[3] *wenigstens von den Bekenntnisschriften der zweiten Formation*, manche in einzelnen Punkten gegen einander[4] *gerichtet sind,*[5] *so muß*[6] *zugegeben werden, daß nur* das[7] *dem Protestantismus*[8] *wesentlich* ist,[9] *worin sie* alle[10] *zusammenstimmen*, und[11] *daß* eben in diesem[12] *Widerspruch* einiger[13] *gegen andere das Recht* abweichender Meinungen[14] *selbst* ist[15] *symbolisch geworden.* — Allein auch das, worin alle Bekenntnisschriften übereinstimmen, ist nicht alles für gleich wesentlich und feststehend zu halten, weil nicht alles gleich rein aus dem innersten Geist des Protestantismus hervorgegangen und auch nicht alles mit gleicher Besonnenheit durchgearbeitet ist. Sondern indem[16] *in gewissem Sinn alle,*[17] *einige aber*[18] *mehr als andere,*[19] *Gelegenheitsschriften sind,* so ist[20] *manches nur in Beziehung auf* Zeiten und Personen[21] *gerade so und nicht anders gesagt,* so daß das wesentlich Kirchliche erst durch Hülfe der Auslegungskunst daraus kann ermittelt werden. Außerdem war es ein Bedürfnis, 147
welches nicht selten etwas[22] *übereilt* befriedigt wurde, sich von früheren Ketzereien loszusagen[23] *und in allen noch nicht*[24] *streitig gewordenen Punkten* die[25] *Übereinstimmung mit der* Kirche ausdrücklich nachzuweisen. Daher teils das zu rasche Verdammen mancher in den früheren Jahrhunderten verdammten Meinung, teils

---

[1]) zweifelhafteren und [2]) als [3]) da [4]) reformierte gegen lutherische Darstellungsweisen [5]) und umgekehrt [6]) gleich von vorn herein [7]) dasjenige in diesen Bekenntnisschriften [8]) wirklich [9]) sein kann [10]) sämtlich [11]) ja [12]) für die Gesamtheit der evangelischen Kirche durch diesen [13]) einzelner partieller Bekenntnisschriften [14]) differenter Vorstellungen in allen nicht wesentlichen Punkten schon [15]) gleichsam [16]) *ist.* Ferner ist nicht zu verkennen, daß [17]) unsere Symbole [18]) noch [19]) nur [20]) daß daher [21]) Zeit und Ort [22]) *ist* und man nicht Ursache hat, anzunehmen, daß die Urheber selbst den gewählten Ausdruck für den einzigen vollkommen richtigen haben ausgeben wollen. Damit ist dann auch verwandt, daß die Verfasser sich — gewiß ihrer damaligen Überzeugung ganz gemäß, aber da sie immer noch im Forschen begriffen waren, doch für den Charakter einer Bekenntnisschrift zu [23]) — *von* damals für ketzerisch gehaltenen Meinungen losgesagt, [24]) gerade [25]) ihre

das zu unbedingte Wiederaufnehmen früherer Symbole.[1]) *Denn jenes* Urteil[2]) *kann* manches[3]) *betroffen haben*, was[4]) *aus demselben Geist wie die Kirchenverbesserung selbst*, der[5]) *sich* nur[6]) *nicht* gleich überall[7]) *wiedererkennen konnte*, seinen Ursprung hatte. *Und ebenso konnte* aus gewohnter Ehrfurcht *manche ältere Lehrmeinung* in Schutz[8]) *genommen werden, von der man nur noch nicht*[9]) *merkte*, daß[10]) *sie mit dem* Wesentlichen[11]) *des Protestantismus im Widerspruch stehe.*[12]) — [e.][13]) Ebenso wenig nun als alle beiläufige Polemik und Repetition gleich symbolisch ist mit den eigentümlichen Hauptsätzen, ebenso wenig dürfen wir auch die Art, wie[14]) *die Bekenntnisschriften* ihre Sätze aus der heiligen Schrift erweisen, für symbolisch ansehen. Denn was sollte der Grundsatz, daß für uns nur die Schrift Richterin sei in Glaubenssachen, wohl bedeuten, wenn die Bekenntnisschriften selbst Richter wären über die Auslegung der Schrift? Wie sehr es daher auch seine Richtigkeit hat, daß, wer nicht selbst die Hauptsätze des Protestantismus in der Schrift gegründet findet, nicht füglich kann im eigentümlichen Sinne ein Protestant sein und daß insofern die Unterscheidung von quia und quatenus ein etwas leichter Behelf ist, so ist es doch etwas anderes mit den in den Bekenntnisschriften selbst geführten Beweisen, welche[15]) *in einzelnen Fällen*
148 sämtlich[16]) *falsch* oder[17]) *unbefriedigend* erscheinen[18]) *können*, während man die Sätze selbst für vollkommen schriftgemäß anerkennt. In Bezug also auf den Schriftgebrauch gilt kein Zurückweisen auf die Bekenntnisschriften, sondern nur eigene Prüfung.[19])

---

[1]) damals herrschenden Lehre bezeugt haben. [2]) Verdammungsurteil [3]) manche Abweichung [4]) die [5]) hervorgegangen war, und daß dieser [6]) noch [7]) sogleich selbst [8]) mit herüber [9]) *gleich* [10]) wie auch [11]) Wesen [12]) Woraus denn folgt, daß bei dem Zurückgehen auf die Symbole, wenn es der gesunden Fortentwicklung der Lehre nicht hinderlich werden soll, teils mehr auf den Geist geachtet werden muß als am Buchstaben festgehalten, teils auch, daß der Buchstabe selbst ebenfalls der Anwendung *der Auslegungskunst* bedarf, um richtig gebraucht zu werden. [13]) [2. Aufl. § 27, 1 d.] [14]) Die unmittelbare Berufung auf die Schrift ist also nur dann nötig, wenn entweder der Gebrauch, den [15]) von den neutestamentischen Büchern machen, nicht zu billigen ist — und man muß wenigstens die Möglichkeit zugeben, daß [16]) alle beigebrachten Zeugnisse, wenn auch nicht [17]) angewendet, doch [18]) sein [19]), da denn notwendig andere Schriftstellen als Beweismittel angewendet werden müssen, — oder wenn Sätze der Bekenntnisschriften selbst nicht schriftmäßig oder protestantisch genug erscheinen und diese also antiquiert und andere Ausdrücke substituiert werden sollen, welche dann gewiß um so mehr Eingang finden werden, als nachgewiesen wird, daß die Schrift sie überwiegend begünstigt oder vielleicht gar postuliert.

§ 30.

2) [a.][1]) Belege[2]) *durch* Schriftstellen beweisen an sich[3]) *nur,* daß der aufgestellte Satz christlich sei; aber sie bekommen auch für diejenigen Sätze, in denen der eigentümliche Charakter des Protestantismus weniger hervortritt, ein protestantisches Gepräge durch die Notwendigkeit, alles mittelbar oder unmittelbar[4]) *auf* solche Belege zurückzuführen, und durch[5]) *die freie* Art[6]) *der* Schriftauslegung, für welche wir keine andere Regel kennen als die Vorschriften der in die Sprachwissenschaft eingewurzelten *Auslegungskunst.* Was aber den protestantischen Inhalt[7]) *der Sätze* betrifft, so geht aus dem Obigen hervor, daß, sofern das[8]) *ursprüngliche* Bestreben[9]) *auf Reinigung der* Lehre von Irrtümern und Mißbräuchen gerichtet ist, der Schriftgebrauch mehr[10]) *polemisch* sein müsse und *gegen die Aufstellungen der* katholischen[11]) *Kirche* gerichtet; da aber,[12]) *wo*[13]) *mehr* der eigentümliche[14]) *Charakter des Protestantismus* heraustritt, ist ein apologetischer Schriftgebrauch hinreichend, welcher nur nachweist,[15]) *daß* eine solche[16]) *bestimmtere Gestaltung der Lehre* mit[17]) *dem* in der[18]) *Schrift* niedergelegten Urchristentum nicht im Widerspruch steht,[19]) *ohne* behaupten zu wollen, daß schriftmäßig dies die einzig mögliche nähere[20]) *Bestimmung sei.* Und in demselben Sinn muß auch, wie Gemeinsames und Eigentümliches sich durchdringen sollen, an diesen Schriftgebrauch sich derjenige anschließen, durch welchen auch das,[21]) *was* in einer protestantischen Dogmatik[22]) *eigentümlich* behandelt ist, kann gerechtfertigt werden; wiewohl dieser allmählich sich in das Negative verlieren kann, nämlich in die herausfordernde Be- 149
hauptung,[23]) *daß* die aufgestellte Ansicht *nichts Schriftwidriges* enthalte. — Was aber die Natur des beweisenden Schriftgebrauchs im allgemeinen anbelangt, so ist zu bedenken, daß,[24]) *da* die

---

[1]) [2. Aufl. § 27, 3b.] [2]) Wenn nun freilich auch [3]) neutestamentische Stellen zunächst [4]) die Christlichkeit eines Satzes dargetan wird, so ist doch schon die Form eine durchaus protestantische, bei jedem Glaubenssatz [5]) die Schrift selbst zurückzugehen und auf menschliche Aussprüche nur, sofern sie sich durch die Schrift bewähren, für diese aber jedem [6]) Anwendung [7]) , wie sie in der *Sprachwissenschaft* gegründet ist, zu gestatten. Der Schriftgebrauch selbst aber ist natürlich sehr verschieden nach der verschiedenen Beschaffenheit [8]) . Wo die [9]) Tendenz [10]) Kirche vorherrscht, da muß die Übereinstimmung so genau sein, daß die Schrift auch [11]) römischen [12]) gebraucht werden kann; [13]) es sich [14]) um den eigentümlichen [15]) handelt, da genügt es, nachzuweisen, [16]) diese [17]) unter [18]) , was die [19]) aussagt, mitbegriffen ist, [20]) daß man zu zeigen brauchte, diese [21]) *die* einzige schriftmäßige. Ebenso [22]) als [23]) aufgestellt wird, darf nur mit Sicherheit behaupten können, [24]) darin nachzuweisen sei, das Gemeinsame aber muß bestimmt an die Schrift anknüpfen. — Keineswegs aber ist dies so zu verstehen, als ob der biblische Sprachgebrauch selbst in das Lehr-

§ 30.

Schrift nirgends systematisch ist und auch[1]) *nur teilweise eine* strengere *didaktische Form hat,* irgend ein Satz in einem[2]) *Lehrgebäude* immer[3]) *unvollkommen* und unzureichend sein würde, wenn er nur so ausgedrückt wäre, wie in irgend einer oder auch zusammengenommen in mehreren Stellen der Schrift.[4]) *Dabei sind* noch alle[5]) *didaktischen Teile der* h. *Schrift* mehr oder weniger Gelegenheitsreden[6]) *und Schriften und deshalb* finden sich überall besondere[7]) *Beziehungen,*[8]) *welche*[9]) *in* die dogmatische[10]) *Darstellung,* die nichts Gelegenheitliches an sich hat, nicht können aufgenommen werden.[11]) *Daher* ist[12]) *das Anführen einzelner Schriftstellen* in der Dogmatik etwas höchst Mißliches, ja an und für sich Unzureichendes; und das hartnäckige Bestehen auf solchen unmittelbaren und einzelnen Schriftbeweisen hat zwei verschiedene Methoden hervorgebracht, von denen die eine[13]) *der Dogmatik* nachteilig geworden ist, die andere aber[14]) *der Schriftauslegung.* Es scheint daher, als ob überall[15]) *die Beziehung einzelner Schriftstellen auf einzelne dogmatische Sätze*[16]) *nur* mittelbar[17]) *sein* könne, nämlich daß[18]) *bei jenen dieselbe fromme Erregung zugrunde* liege, *welche*[19]) *diese* ausdrücken,[20]) *und daß* beide[21]) *Ausdrücke nur so differieren, wie der*[22]) *Zusammenhang, in dem sie vorkommen, es* erfordert. Diesem zur Seite[23]) *aber* muß sich[24]) *immer mehr ein ins Große gehender Schriftgebrauch entwickeln,* welcher[25]) *nicht auf einzelne aus dem Zusammenhang gerissene Stellen,*[26]) *sondern*[27]) *auf* ganze[28]) *Abschnitte* Bezug[29]) *nimmt* und[30]) *in dem*
150 *Gedankengang der h. Schriftsteller dieselben Kombinationen* nachweist,[31]) *auf* welchen[32]) *die dogmatischen Resultate beruhen;* ein Gebrauch, von welchem[33]) *in* einem[34]) *Lehrgebäude*[35]) *nur* die Andeutungen können gegeben[36]) *werden* und wobei alles[37]) *auf*

---

gebäude sollte aufgenommen werden. Denn

[1]) das neue Testament [2]), nirgends aber eigentlich systematisch ist, so würde ein Ausdruck, der dort vollkommen angemessen ist, doch in den meisten Fällen den Forderungen, die an ein [3]) gemacht werden, nur sehr [4]) entsprechen. [5]) die [6]) meist gelegentliche Reden [7]) von besonderen [8]) durchdrungen, [9]) ebenfalls [10]) der dogmatischen [11]) nur Verwirrung hervorrufen müssen. [12]) wird nun unserer Aufgabe durch [13]) unter jedem Satz nur sehr unvollkommen entsprochen, vielmehr ist dieses Verfahren auf mannigfaltige Weise auf der einen Seite [14]), auf der anderen [15]) *nachteilig geworden.* [16]) kann daher immer [17]) eine mittelbare [18]) so daß gezeigt wird, es *liege* [19]) auch [20]) darstellen, [21]) die [22]) verschiedene [23]) mit sich bringt. Da [24]) dies nur durch Erläuterung dieses Zusammenhanges geschehen kann, so sollte sich in unserer Disziplin [25]) wobei man es [26]) anlegt, [27]) nur [28]) größere, besonders fruchtbare [29]) Rücksicht [30]), um so [31]) nachzuweisen, [32]) denen auch [33]). Eine solche Anwendung kann indes [34]) dem [35]) selbst immer [36]) angedeutet [37]) und der Erfolg beruht ganz

Übereinstimmung in den *hermeneutischen Grundsätzen und* ihrer Anwendung beruht.[1]) *Daher die Dogmatik von dieser Seite sich erst mit der Theorie der Schriftauslegung zugleich vollenden kann.*

3) [a.] [2]) Der Gebrauch der Bekenntnisschriften und der Schriftstellen ergänzt sich also auch darin, daß, wo der eine mehr apologetisch ist, da der andere polemisch auftritt; aber indem beide nur an gewissen Punkten am entschiedensten auftreten und sich von diesen aus allmählich ins Unbestimmtere verlaufen, so kann es [3]) *einzelne* dogmatische Punkte geben, welche durch beide zusammen genommen doch keine hinlängliche [4]) *Bewährung* erhalten. Diese Bewährung nämlich besteht darin, einmal daß klar werde, das dem Satz zugrunde liegende fromme Bewußtsein habe seinen natürlichen Ort in dem Umfange des von der Kirche Ausgesprochenen; dann aber auch, daß der gewählte Ausdruck so mit anderen zusammenstimme, daß er das System der Bezeichnung nicht verdirbt. Daher können solche Sätze, bei denen dies nicht unmittelbar nachzuweisen ist, sich als kirchliche Lehrelemente nur bewähren durch Nachweisung ihres Zusammenhanges mit anderen Lehrpunkten, die eine festere symbolische und biblische Haltung haben. Nur inwiefern jene untergeordneten Punkte angesehen werden können als geradezu diesem Höheren angehörig, sei es nun als Bestandteil oder Erläuterung oder auch nur als Parallelen, nur insofern kann man sagen, daß Gebrauch der Symbole und der Schrift durch die ganze Dogmatik durchgehen müsse; und in diesem Sinne streitet ein folgerechter Gebrauch beider nicht gegen 151
das Eigentümliche neben dem Gemeinsamen in der dogmatischen Darstellung.[5]) [b.] [6]) Vielmehr erhellt von selbst, wie auch in Bezug auf den Gebrauch dieser Beweismittel ein protestantisches [7]) *Lehrgebäude ein* von anderen *sehr* abweichendes [8]) *Gepräge haben*

---

[1]) Methoden. [2]) [2. Aufl. § 27, 1 e.] [3]) Diese Methode, überall zunächst auf die Bekenntnisschriften zurückzugehen, gewährt daher zugleich den Vorzug, daß das kirchliche Verhältnis eines jeden Satzes dadurch sogleich klar wird, mithin auch die Bedeutsamkeit der ganzen Darstellung für die Fortentwicklung des Lehrbegriffs weit leichter zu erkennen ist. — Hieraus folgt schon, daß, wenn man auf das [4]) sieht, die [5]) eines Satzes durch Darlegung seines Verhältnisses zu anderen, schon auf andere Weise bewährten nur etwas Untergeordnetes ist und auch nur für Sätze des zweiten Ranges angemessen, welche weder in den Symbolen unmittelbar vorkommen, noch in der Schrift irgendwie bestimmt repräsentiert werden. Wogegen auf der anderen Seite diese Bezugnahme, wenn sie auf jedem Punkt zu jener ursprünglichen Bewährung hinzukommt, erst die Angemessenheit der Anordnung eines Lehrgebäudes sowohl als des Bezeichnungssystems, welches darin herrscht, in das rechte Licht setzt. [6]) [2. Aufl. § 27, 4.] [7]) Auch von dieser Seite ist also Raum für eine große Mannigfaltigkeit, so daß protestantische [8]) verschiedenes

kann, [1]) *ohne* seinen [2]) *kirchlichen Charakter zu verlieren.* Denn das eine kann sich am meisten dem annähern, was man eine biblische Dogmatik nennt, *wenn nämlich* [3]) *die Berufung auf die Bekenntnisschriften und auf die Analogie sehr* zurückbleibt und dagegen der Gebrauch der [4]) *Schrift* soweit als möglich getrieben wird, ohne jedoch [5]) *das anerkannt* Gemeinsame des Protestantismus irgend einer abweichenden Schriftauslegung oder [6]) *dem, was in der Schrift nur lokal und temporär ist,* aufzuopfern; denn sobald dies geschähe, würde eine solche Dogmatik nicht mehr kirchlich protestantisch sein. Ein anderes Lehrgebäude kann sich sehr dem nähern, was man [7]) *eine* philosophische [8]) *Dogmatik* nennt, wenn nämlich die Folgerung und die Analogie, anknüpfend aber an die [9]) *anerkannten* Hauptpunkte, überwiegt und dagegen sowohl der Schriftgebrauch als auch [10]) *die Anwendung der* Bekenntnisschriften im einzelnen mehr [11]) *zurücktritt*; es bleibt aber kirchlich, wenn *nur* das, was auf diesem Wege entwickelt wird, [12]) *nichts anderes sein* will *als die* Tatsachen [13]) *des* christlich *frommen* Gemütes, und nur sofern ein solches [14]) *Lehrgebäude* ursprüngliche Spekulation aufstellt, hört es auf, Dogmatik zu sein. [15]) *Endlich* kann sich auch ein Lehrgebäude der protestantischen Kirche der Form nach sehr einem der katholischen Kirche nähern, wenn es das Symbolische am meisten heraushebt und diesen Elementen [16]) *nur* dasjenige vorzüglich zugesellt, was eine ähnliche Sanktion zu haben scheint. Auch dieses aber bleibt protestantisch, es müßte denn die Berufung
152 auf Autoritäten den Schriftgebrauch und die eigene Kontruktion

---

[1]) können, [2]) an ihrem [3]) in einer Dogmatik [4]) zurücktritt, die Beziehung auf die [5]) hingegen überall vorherrscht, so ist dies, *was* ich am meisten eine schriftmäßige *Dogmatik* nennen möchte. In einer solchen wird auf die Anordnung am wenigsten ankommen, aber sie wird eine vollkommen kirchliche *sein*, wenn nur nicht etwa [6]) gemeinsam Protestantische [7]) , oder gar *einer abweichenden Schriftauslegung* aufgeopfert wird; oder wenn sie nicht etwa die dialektische Ausbildung der Vorstellungen verlassend auf den oft unbestimmten und vieldeutigen biblischen Sprachgebrauch zurückgeht. Umgekehrt würde ich diejenige am meisten [8]) wissenschaftliche [9]) nennen, in welcher von einigen [10]) Hauptpunkten ausgehend alles durch die Konsequenz der Anordnung, den Parallelismus der Glieder und die Zusammengehörigkeit der einzelnen Sätze ins Licht gestellt würde, wobei denn natürlich die Belegung aus der Schrift und [11]) Symbole von selbst [12]) dürfen natürlich jene Hauptpunkte [13]) in protestantischem Geist aufgefaßten Grundtatsachen [14]) Selbstbewußtseins. Denn wären dies Spekulationen, so könnte das [15]) zwar sehr wissenschaftlich sein, aber es wäre keine christliche Glaubenslehre. Wenn [16]) eine Dogmatik vornehmlich

überflüssig machen wollen; dann freilich würde [1]) *der protestantische Charakter* verloren gehen.[2])

Zusatz.[3]) Was nun den schwierigen [4]) *Gegensatz* des Orthodoxen und Heterodoxen betrifft, der, um genau bestimmt zu werden, auch eine genauer bestimmte Norm der Lehre voraussetzt, als in dem Obigen ist angenommen worden, so können wir ihn nur als einen unbestimmten gelten lassen und werden sagen müssen, dasjenige sei am meisten [5]) *orthodox,*[6]) *was* am buchstäblichsten mit

---

[1]) an die Bekenntnisschriften anknüpft und sich begnügt, aus diesen alles nachzuweisen und alles von ihnen abhängig zu machen, ohne weder im einzelnen auf die Schrift zurückzuführen noch alles auf eine genauere Weise durch strenge Ordnung zu binden, so ist in einer solchen symbolischen Dogmatik allerdings eine gewisse Annäherung an das römisch Katholische nicht zu verkennen, da sie allen Wert darauf legt, daß alles Einzelne von der Kirche anerkannt sei. Allein wenn sie nur nicht auf der einen Seite als Grundsatz aufstellt, daß auch die Schrifterklärung unter einer Autorität stehe, und auf der anderen ihren Sätzen nur nicht einen Wert beilegt unabhängig davon, daß sie die innere Erfahrung eines Jeden ausdrücken, so wird doch [2]) derselben ungefährdet sein. Wie aber einer jeden von diesen Formen, je weiter sie sich von den anderen entfernt, um desto mehr eine ihr eigentümliche Gefahr naht, so scheint freilich das gemeinschaftliche Ziel aller sein zu müssen, daß jede sich so wenig als möglich von den anderen entferne. Zusatz. Wenn unser Satz von der sehr allgemeinen Sitte, in dogmatischen Lehrgebäuden sich auch auf die Aussprüche anderer Glaubenslehrer von den Kirchenvätern an bis auf die neuesten herab zu berufen, gänzlich schweigt, so erklärt er diese dadurch freilich für etwas Unwesentliches. Demohnerachtet können auch diese Anführungen einen Wert haben, der aber nicht überall derselbe ist. Insofern, was in unseren Bekenntnisschriften festgestellt ist, in ein Lehrgebäude mit übergeht, können Anführungen späterer Dogmatiker die Überzeugung von der Kirchlichkeit der Sätze nicht vermehren und haben nur einen Wert in kompendiarischen Schriften, um auf die vorzüglichsten weiteren Ausführungen zu verweisen. Auch ältere patristische Zitate können in diesem Fall nur in dem Verhältnis gegen die römische Kirche apologetisch oder polemisch nützlich sein. Anders aber ist es da, wo — sei es nun nur der Bezeichnung oder auch dem Inhalte nach — von den symbolischen Schriften abgewichen wird; denn der Satz hat schon um so mehr Anspruch, als in der Kirche geltend aufzutreten, je mehr er schon von verschiedenen Seiten gehört worden ist. Insbesondere aber, wenn ein Lehrgebäude einer von den drei angegebenen Formen entschieden angehört, ergänzt es sich desto besser, je mehr es sich mit solchen in Verbindung setzt, die ebenso stark eine von den anderen Formen ausgeprägt haben. [3]) [2. Aufl. § 25, Zusatz.] [4]) Die Ausdrücke orthodox und heterodox, die auch etymologisch keinen richtigen [5]) bilden, sind zu schwankend, als daß ich mich ihrer gern hätte bedienen mögen. Bedenkt man aber,

dem Symbolischen zusammenstimmt und was der seit langer Zeit vorherrschenden Weise des Schriftgebrauchs am treusten bleibt. Da[1]) *aber* das Symbolische selbst ein Gegenstand historischer Kritik und Auslegung ist und der dogmatische Schriftgebrauch auf einer fortschreitenden Kunst beruht,[2]) *so* kann, was zu einer Zeit orthodox war, zu einer anderen völlig veraltet sein. Heterodox hingegen ist dasjenige, was wenigstens in einem scheinbaren Widerspruch mit dem Symbolischen steht und auch von der herrschenden Weise des Schriftgebrauchs offenkundig abweicht. Daraus folgt, daß auf der einen Seite aus demselben Grunde, wie das Orthodoxe kann ein Antiquiertes werden, auch das Heterodoxe kann[3]) *orthodox* werden, und dies muß jeder zugeben, der eine[4]) *fortschreitende Auslegungskunst* und eine noch fortgehende Entwicklung des protestantischen Geistes zugibt.[5]) *Auf der anderen Seite* ist nicht zu leugnen, daß, wenn jener Widerspruch ein wahrer ist, *das Heterodoxe* sich in das Unchristliche und in das Häretische verlieren kann; wie denn manche in neuerer Zeit aufgestellten Sätze von alten Ketzereien, wenn man nur auf den[6]) *Inhalt und Ausdruck* sieht,[7]) *nicht* können unterschieden werden. Allein da die
153 Zeit vorüber ist, wo man den Ursprung abweichender Meinungen in verborgenen jüdischen oder heidnischen Tendenzen suchen kann, so dürfen wir auch keine abweichende Meinung mehr unter jene Ketzereien subsumieren; sondern[8]) *wir dürfen bei* allen, die[9]) *sich von* der Gemeinschaft der[10]) *Kirche nicht trennen wollen,*

---

wie vieles in unserer Kirche anfänglich als heterodox verschrien worden ist, was man späterhin doch als orthodox gelten ließ, immer aber nur insofern, als zugleich früher Orthodoxes schon *veraltet* war, so sieht man wohl, wie dieser Gegensatz lediglich auf dasjenige geht, was gemeinsam sein will. [6]) wird dann genannt,

[1]) dem in den Bekenntnisschriften Festgestellten unverkennbar konform ist, was aber nicht, das ist heterodox. Wenn [2]) nun Heterodoxes sich dafür geltend zu machen weiß, daß es *mit dem* Geist der evangelischen Kirche besser *zusammenstimmt* als der Buchstabe der Bekenntnisschriften, [3]) wird dieser dann antiquiert und jenes wird [4]) . Da nun solche Umänderungen in unserer Kirche nie können durch einen besonderen Akt als allgemeingeltend ausgesprochen werden, so ist der Gebrauch beider Ausdrücke für das, worüber noch verhandelt wird, immer mißlich. Die Veranlassung dazu wird um deswillen nicht leicht jemals aufhören, weil das in den Bekenntnisschriften Festgestellte zugleich Schriftauslegungen enthält und also die [5]) auch das Symbolische in diesem Stück wankend machen kann. Sowie [6]) , auch wenn es sich dem [7]) nach von Häretischem der älteren Zeit [8]) bestimmt unterscheiden ließe, doch nicht als häretisch darf angesehen werden, wenn es nur im Zusammenhang mit den gemeinsamen Elementen des Lehrbegriffs unserer Kirche sich geltend machen will. Denn [9]) denen, welche [10]) dem Lehrbegriff unserer

auch [1]) *nur Mißverständnisse voraussetzen, welche sich durch den wissenschaftlichen Verkehr innerhalb der Kirche selbst auch wieder auflösen müssen.* Und von eigentlichen Ketzereien, von denen man die kirchliche Gemeinschaft säubern müßte, könnte nur in dem Falle wieder die Rede sein, wenn Genossen unvollkommener, z. B. indischer Glaubensweisen, in großen Massen zum Christentum übergingen. [2])

31. [3])

Der Dogmatik ist wesentlich eine wissenschaftliche Gestaltung, welche sich zeigen muß in dem dialektischen [4]) *Charakter der Sprache und* in dem Systematischen der [5]) *Anordnung.* [6])

Anm. [7]) [8]) [9]) *Dialektisch ist* [10]) *hier* [11]) *in dem* reinen *altertümlichen Sinn genommen,* in welchem es das Kunstgerechte in der Rede bedeutet, sofern sie darauf abzweckt, [12]) *Erkenntnis* auszudrücken und mitzuteilen. [13])

1) [a.] [14]) Es braucht *nach* dem Obigen wohl nichts mehr darüber gesagt [15]) *zu* werden, [16]) *daß* in der Dogmatik nach der hier aufgestellten Ansicht keine philosophischen Beweise und kein Zurückgehen auf spekulative Grundsätze stattfinden können. [17])

---

[1]) in solchen Abweichungen [2]), zumal an einen verborgenen Einfluß von Prinzipien, die anderen religiösen Gemeinschaften eigen sind, nicht zu denken ist. [3]) [2. Aufl. § 28.] [4]) dialektische [5]) die systematische [6]) geben der Dogmatik die ihr wesentliche *wissenschaftliche Gestaltung.* [7]) Vgl. § 13, Zusatz; § 16, § 18. [8]) [2. Aufl. § 28, 1 a.] [9]) Der Ausdruck [10]) auch [11]) ganz [12]); der dialektische Charakter der Sprache besteht daher nur darin, daß sie kunstgerecht gebildet sei, um in jedem Verkehr zur Mitteilung und Berichtigung der betreffenden [13]) gebraucht zu werden. Dies nun kann weder von dem dichterischen noch rednerischen Ausdruck gerühmt werden, noch auch von dem darstellend belehrenden, der noch — aus jenen beiden entstanden — nicht rein von ihnen geschieden ist [vgl. 1. Aufl. § 2, 1 b]. [14]) [2. Aufl. § 28, 3 a.] [15]) allem bisher schon hierüber Gesagten scheint *es* überflüssig, noch ausdrücklich [16]) bemerken oder nachzuweisen [17]) ein anderer als der aufgezeigte Zusammenhang zwischen der christlichen Glaubenslehre und der spekulativen Philosophie nicht stattfindet, um so mehr als bei einer in dem oben dargelegten Sinne sich entwickelnden Behandlung kaum ein Ort übrig bleibt, durch welchen die Spekulation sich in die Glaubenslehre eindrängen könnte.

§. 31.

[b.] [1]) Jeder Einzelne zwar, dessen spekulatives [2]) *Bewußtsein erwacht ist,* muß sich der Übereinstimmung zwischen den Aussagen von diesem und den Erregungen seines frommen Gefühls auf das
154 genaueste bewußt zu werden suchen, weil er sich nur in der Harmonie dieser beiden Funktionen, welche zusammen [3]) *die höchste* Stufe seines Daseins bilden, der höchsten Einheit seiner selbst [4]) *bewußt* [5]) *werden* kann. *Allein* weder die christliche Kirche überhaupt noch die protestantische besonders sind in diesem Sinn, sondern nur für das religiöse Gebiet, abgeschlossene Einzelwesen. Denn es gibt keine besondere protestantische und besondere katholische Philosophie; sondern die an demselben System teilnehmen, können zu verschiedenen Kirchen gehören, und innerhalb derselben Kirche laufen mehrere Systeme neben einander und durch einander. Schon um deswillen kann es daher der Dogmatik nicht obliegen, hier die Zusammenstimmung nachzuweisen; vielmehr muß [6]) *sie sich* dafür hüten, um [7]) *nicht* klare dogmatische Sätze denen *zu* verdunkeln, die zu einer anderen philosophischen Schule gehören.[8]) [c.] [9]) Allerdings ist nicht zu leugnen (S. § 2, 2), daß das Christentum auf die spekulativen Bestrebungen einen großen Einfluß gehabt hat und daß man die neuere Gestaltung der Philosophie im allgemeinen als die christliche bezeichnen kann, sowie, daß diese nicht nur aus demselben wissenschaftlichen Geist hervor-

---

[1]) [2. Aufl. § 28, 3 c.] [2]) Nur eins dürfte hier noch zu erörtern sein. Dieselbigen Glieder der christlichen Gemeinschaft nämlich, durch welche allein die wissenschaftliche Form der Glaubenslehre entsteht und besteht [vgl. 1. Aufl. § 3, 2], sind auch die, in denen das spekulative [3]) Wie nun dieses [4]) objektive Funktion des menschlichen Geistes ist, das fromme Selbstbewußtsein aber die höchste subjektive, so würde ein Widerspruch zwischen *beiden* das Wesen des Menschen treffen, und ein solcher kann also immer nur ein Mißverständnis sein. Nun ist es auf der einen Seite freilich nicht genug, daß nur ein solcher Widerspruch nicht sei, sondern für den Wissenden entsteht die Aufgabe, sich der *Zusammenstimmung* beider positiv [5]) zu [6]) dies hat die Glaubenslehre um so weniger zu leisten, als von derselben religiösen Stellung aus das Verfahren doch für jede andere Art zu philosophieren auch ein anderes sein müßte. Wenn nun auf der anderen Seite ein solcher Widerspruch dennoch entsteht und irgend einer mit Recht oder irrtümlich die Quelle des Mißverständnisses auf der religiösen Seite findet, so kann dies allerdings dahin führen, die Frömmigkeit überhaupt oder wenigstens die christliche Frömmigkeit aufzugeben. Allein hiergegen zu verwahren anders als dadurch, daß [7]) hütet, durch unbedachte Formeln solche Mißverständnisse [8]) veranlassen, das ist wiederum von dieser Seite aus nicht die Sache der Glaubenslehre, die es mit denen, welche die Grundtatsache nicht zugeben, auch gar nicht zu tun hat, sondern es ist das Geschäft der Apologetik. [9]) [2. Aufl. § 28, 3 b.]

gegangen ist, der sich auch bei der Bildung der Glaubenslehre tätig zeigt, sondern auch daß lange Zeit hindurch beide, [1]) *die* christliche *Philosophie* [2]) *und die* [3]) *christliche Glaubenslehre,* [4]) *in* denselben Werken [5]) *vermischt* gewesen sind. Allein diese Vermischung, die nur in der Kindheit, durch welche jede neue Zeit hindurchgehen muß, ihren Grund hatte und beiden in ihrer weiteren Entwicklung notwendig zum Nachteil gereichen mußte, wird immer mehr aufhören und die Dogmatik sich immer mehr von allem materiellen Zusammenhang mit der Philosophie los machen. Was noch davon übrig ist, das sind Nachwirkungen der scholastischen 155
Zeit, zu der wir nicht zurückkehren dürfen. [6])

2) [a.] [7]) Dagegen ist der [8]) *Dogmatik,* wenn sie *ihre eigentliche Bestimmung* (§ 2) *erfüllen soll,* daß *nämlich* durch sie *die Verwirrungen* teils verhütet, teils aufgelöst werden, *welche auf dem Gesamtgebiet der* religiösen Mitteilung so leicht [9]) *entstehen,* [10]) *eine möglichst strenge* wissenschaftliche Gestaltung [11]) *unerläßlich,* weil [12]) *nur an dem völlig Bestimmten und Organisierten* das Unbestimmtere und unvollkommener Gebildete kann gemessen und [13]) *geschätzt und* [14]) *danach rektifiziert werden*; welche Wissenschaftlichkeit weder den katechetischen noch den homiletischen Mitteilungen zuträglich sein würde, indem sie einen dialektischen Reiz notwendig hervorbringt, der auf jenen Gebieten nicht darf befriedigt werden. Diese Wissenschaftlichkeit aber kann nur in den angegebenen beiden Stücken sich zeigen, indem weder das eine ohne das andere hinreicht, noch auch zu beiden ein Drittes gedacht werden kann. [15])

---

[1]) Vielmehr scheint es, daß auf diese Art am leichtesten alle Spuren *der scholastischen* Behandlungsweise verschwinden werden, durch welche allerdings beides, [2]), wie sie seit Verbreitung des Christentums und durch dasselbe umgebildet war, [3]) eigentliche [4]) nicht selten [5]) einem und demselben Werke [6]) wurde. [7]) [2. Aufl. § 28, 2a.] [8]) *Wenn* aber die [9]) Mitteilungen aus dem unmittelbaren christlich frommen Leben immer wieder [10]) wollen, *teils* aufzulösen, *teils* auch durch die Norm, welche sie aufstellt, soviel an ihr ist, zu verhüten, so *ist* ihr, indem sie den Inbegriff der Lehre aufstellt, außer der dialektisch gebildeten Sprache auch [11]) systematische Anordnung [12]). Denn *das Unbestimmtere und unvollkommener Gebildete* jeder fragmentarischen Mitteilung *kann* [13]) eines abgeschlossenen Inbegriffs richtig [14]) auch nur [15]), indem auch die bestimmteste Vorstellung und der reingebildetste Satz alles Schwankende nur verlieren, wenn sie zugleich in einen absoluten Zusammenhang gestellt sind, weil nämlich der Sinn eines jeden Satzes nur in einem Zusammenhang völlig gegeben ist. Nun ist aber dies das Wesen der *systematischen Anordnung,* daß durch zusammenfassende Beiordnung und erschöpfende Unterordnung jeder Satz mit allen anderen in ein völlig bestimmtes Verhältnis gesetzt sei. Ein dogmatisches Lehrgebäude *ist aber einer* solchen

§ 31.
Fähig aber ist die Dogmatik einer systematischen Anordnung, sofern sie [1]) *ein* in sich *abgeschlossenes Ganze bildet*, und eines streng dialektischen Ausdrucks, sofern sowohl das Gebiet, in welchem die zu beschreibenden Tatsachen vorgehen, als auch diejenigen Verhältnisse, worauf die Beschreibungen sich beziehen, wissenschaftlich bearbeitet sind.[2]) [b.][3]) Und jedes von beiden dient dem anderen zur Ergänzung. Denn je richtiger[4]) *das Einzelne* ausgedrückt[5]) *ist*, um desto leichter muß es sein, durch die Verwandtschaft der aufgestellten Begriffe die beste Anordnung zu finden, und je richtiger die Anordnung angelegt ist, um desto weniger wird sich etwas Unangemessenes im[6]) *Ausdruck* einschleichen können.[7])

---

[1]) , insofern der Gegenstand [2]) , das heißt, insofern auf der einen Seite alle christlich frommen Erregungen nach dem protestantischen Typus, wie sie irgendwo vorkommen können, sich in einem Complexus von zusammengehörigen Formeln darstellen lassen und als auf der anderen Seite Tatsachen des Bewußtseins, welche unter diese Formel subsumiert werden könnten, außerhalb derselben Gemeinschaft nicht vorkommen. *In diesem Sinne* nun ist allerdings die evangelische nicht so vollkommen abgeschlossen [vgl. S. 198, R. 7 ff.], daß es nicht Lehrsätze geben sollte, welche die römische Kirche ebenso ausdrückt, und ebenso auf der anderen Seite daß nicht ihre Lehrsätze zum größten Teil auch sollten in solchen antirömischen Gemeinschaften gefunden werden, die doch auch mit ihr nicht Ein Ganzes bilden. Das letztere aber ist nur darin gegründet, daß die äußere Einheit nicht allein von der Lehre abhängt, sondern, was diese anbelangt, bilden jene kleinen Gemeinschaften wirklich für uns Ein Ganzes mit der evangelischen Kirche; das erste aber löst sich doch wieder auf, wenn man die Sätze nicht für sich allein, sondern in ihrem Zusammenhange betrachtet, und eine evangelische Glaubenslehre kann sich also auch die Aufgabe stellen, die Auflösung dieses Scheins an geeigneten Stellen vorzunehmen. [3]) [2. Aufl. § 28, 2 c.] [4]) Beide aber, die dialektische Sprache und die systematische Anordnung, fordern einander und fördern einander. Die dialektische Sprache ist für jede andere religiöse Mitteilung zu scharf und außer dem vollständigen Lehrgebäude selbst nur in solchen Anführungen zulässig, welche erweiterte Teile oder Ausflüsse desselben sind. Eine systematische Anordnung aber würde nie so klar heraustreten und noch weniger sich Anerkenntnis verschaffen können, wenn sie sich einer Sprache bediente, welche ein strenges, dem Rechnen ähnliches Verfahren, um alle Verknüpfungen zu versuchen und zu prüfen, nicht zuließe. Wie sehr aber *die* systematische *Anordnung* erleichtert wird, wenn [5]) schon in einer gleichmäßig durchgeführten dialektischen Sprache gegeben [6]) , und ebenso, wie der schärfste [7]) für das Einzelne sich um so eher findet, wenn ein scharf sondernder und streng verbindender Schematismus dafür schon gegeben ist, das leuchtet von selbst ein.

§ 31.

3) [1]) Die Natur der Sache leidet nicht, daß die systematische [2]) Anordnung hier vorzüglich gesucht werde in der Ableitung alles Einzelnen aus irgend einem höchsten [3]) *Grundsatz* ((Ammon, Summa § 25, 26.[a]))). Denn wir haben einen solchen nicht, von dem wir ausgehen können; sondern der feste Punkt ist eine [4]) *innere* Tatsache,[5]) *welche* [6]) *postuliert* wird und zugegeben werden muß, *und was* wir daraus zu entwickeln haben, das sind nicht Folgerungen, sondern es [7]) *sind nur die verschiedenen Arten, wie diese* selbe *Tatsache in* [8]) *verschiedenen Verhältnissen* sich [9]) *modifiziert* und *erscheint.*[10]) *Die Aufgabe der Anordnung ist also nur die, jene* modifizierenden [11]) *Verhältnisse so* zu konstruieren,[12]) *daß* dadurch *die verschiedenen Modifikationen* [13]) *als ein vollständiges Ganze erscheinen* und also [14]) *die unendliche Mannigfaltigkeit des Einzelnen in einer bestimmten Vielheit zusammengeschaut werde.* 156

4) [a.] [15]) *Die Ausdrücke*, welche in der [16]) *Glaubenslehre* vorkommen, [17]) *bilden* zwar, [18]) *sofern sie auf das fromme Gefühl zurückgehen, ein* eigenes [19]) *Sprachgebiet*, nämlich das [20]) *didaktisch* religiöse; allein vermöge dessen, [21]) *wodurch sich* dieses [22]) *Gefühl vermannigfaltigt und worauf es bezogen wird*, hängt das dogmatische Sprachgebiet notwendig zusammen mit dem psychologischen, ethischen [23]) *und* metaphysischen. Daher kann die Trennung der Dogmatik von der Philosophie nie so weit gehen, daß sie auch der philosophischen [24]) *Sprache* entsagen müßte. Allein [25]) *bei der großen* Mannigfaltigkeit [26]) *der Ansichten und also auch der* Terminologie [27]) *in all diesen philosophischen Gebieten* ist *die zweckmäßige Handhabung der Sprache* für die dogmatische [28]) *Darstellung*

---

[1]) [2. Aufl. § 28, 2 b.] [2]) Die dogmatische [3]) kann aber keine Ähnlichkeit haben mit der in solchen Wissenschaften, welche einen [4]) aufstellen, der aus sich selbst entwickelt werden kann, auch nicht mit solchen, welche ein bestimmtes Gebiet äußerer Wahrnehmung umfassen und also in diesem Sinne *historisch* sind [vgl. S. 212, R. 14]; sondern statt des Grundsatzes hat sie nur die [5]) Grundtatsache der christlichen Frömmigkeit, [6]) sie [7]) sie zu ordnen hat, [8]) den [9]) zu den anderen Tatsachen des Bewußtseins [10]) ((§ 10, 3.)) [11]) verschiedenen [12]) zusammenzufassen und zu sondern, [13]) selbst [14]) , mithin vermittelst der Gesamtheit der Formeln [15]) [2. Aufl. § 28, 1 b.] [16]) in welchen die [17]) sich bewegt, [18]) also [19]) besonderes [20]) innerhalb des [21]) religiösen, nämlich die strengste Region desselben; sofern aber dasjenige [22]) jenes [23]) in das Psychologische, Ethische [24]) Metaphysische eingreift, unterscheidet sich die eigentlich *dogmatische* [25]) bestimmter von der didaktisch religiösen im allgemeinen durch ihre Verwandtschaft mit der wissenschaftlichen *Terminologie* jener Gebiete, welche in der homiletischen und poetischen Mitteilung des religiösen Bewußtseins ebenso geflissentlich vermieden wird [vgl. S. 199, R. 19 ff.], als in der dogmatischen begierig gesucht. *Daher ist* nun [26]) Verschiedenheit [27]) Ausdrücke [28]) in der dogmatischen

§ 31.

eine der schwierigsten Aufgaben. [b.] [1]) Daher auch die beständigen
157 Klagen über den Gebrauch philosophischer Ausdrücke und [2]) *die* häufigen *Umwälzungen in der dogmatischen* Terminologie.[3]) [c.] [4]) Was zuerst jene Klagen betrifft, so rühren sie vornehmlich von denen her, welche besorgen, die Philosophie [5]) *möchte sich* auf diesem Wege zur Herrin [6]) *und* Richterin [7]) *in theologischen Sachen aufwerfen,* und welche um diesen Preis lieber den Vorteil eines wissenschaftlichen Ausdrucks entbehren möchten.[8]) *Diese* Besorgnisse aber sind [9]) *ungegründet,*[10]) [d.] [11]) da ja nur [12]) *das Interesse* [13]) *der christlichen Frömmigkeit* es *ist,* wodurch überhaupt [14]) *dogmatische Darstellung* hervorgerufen wird, welche daher [15]) *niemals gegen* dieses [16]) *Interesse* kann gewendet werden.[17]) [e.] [18]) Ein anderes [19]) *ist es mit der Besorgnis,* daß irgend ein einzelnes System einen ausschließenden Einfluß auf die Dogmatik zu ihrem Nachteil gewinnen möchte. Diese Besorgnis ist freilich nicht ungegründet; denn ein solcher ausschließender Einfluß pflegt immer mit irgend einer Einseitigkeit zusammenzuhängen. Allein teils verbreitet sich diese nicht leicht bis in die unmittelbare religiöse Gemeinschaft, um derentwillen doch die Dogmatik da ist, teils auch pflegt eine solche ausschließende Herrschaft [20]) *nicht lange* zu dauern.[21]) [f.] [22]) Was aber die Umwälzungen in dem betrifft, was von der Philosophie in die Dogmatik übergeht, so sind sie *unvermeidlich,*[23]) *wenn ein* philosophisches *System antiquiert ist, d. h. wenn nach dem Typus desselben nicht mehr* [24]) *gedacht wird,* sondern ein anderes System von Begriffen herrschend geworden ist. *Sie* ereignen sich [25]) *aber gewöhnlich* [26]) *früher durch den* wohlmeinenden [27]) *Eifer der von einem* neuen [28]) *System* der Philosophie [29]) *ergriffenen Theologen,* indem diese [30]) *hoffen,* ihr System [31]) *werde mehr als irgend ein früheres dazu geeignet sein, allen Spaltungen und Mißverständnissen*
158 *auf dem Gebiet der* Dogmatik [32]) *ein Ende zu machen.* [g.] [33]) Jede

---

[1]) [2. Aufl. § 28, 1 d.] [2]) Je häufiger nun innerhalb dieser Grenzen die philosophischen Systeme wechseln, desto häufiger sind auch [3]) Sprache; [4]) [2. Aufl. § 28, 1 f.] [5]) Wenn nun diesen gegenüber andere gerade aus diesem Eifer die Besorgnis schöpfen, es [6]) ein bestimmtes philosophisches System zum Herrn [7]) Richter [8]) , so ist in der Regel [9]) Besorgnis ebenso [10]) als jene Hoffnung. [11]) [2. Aufl. § 28, 1 i.] [12]) dann aber auch im allgemeinen *kann* doch, solange *es* wirklich [13]) an [14]) welches die [15]) hervorruft, diese sich [16]) jenes [17]) wenden, sondern nur wenn das ganze Verfahren nicht von diesem Interesse ausgegangen, sondern ein fremdartiges ist, kann eine solche Gefahr entstehen. [18]) [2. Aufl. § 28, 1 h.] [19]) Ebenso [20]) Denn einmal dauert die Alleinherrschaft eines Systems wenigstens in unseren Tagen [21]) genug; [22]) [2. Aufl. § 28, 1 e.] [23]) freilich erst [24]) wirklich [25]) erfolgen [26]) schon [27]) gewaltigeren [28]) auftauchenden [29]) mit [30]) welche [31]) das neue [32]) Glaubenslehre [33]) [2 Aufl. § 28, 1 g.]

solche [1]) *Hoffnung* hat sich freilich immer ungegründet gezeigt; allein man wird von derselben geheilt werden, wenn wir allmählich zu einer solchen Gestaltung der Glaubenslehre gelangen, bei welcher sich der Grund der Spaltungen und der Umfang derselben im ganzen übersehen läßt. Das aber scheint nicht nur aus der bisherigen Erfahrung, sondern auch aus der Natur der Sache hervorzugehen, daß ebenso wenig als von dem Einfluß irgend eines philosophischen Systems sehr bedeutende Erfolge für gründliche Verbesserungen der Dogmatik zu hoffen sind, ebenso wenig auch von irgend einem System, welches Theologen sich aneignen können, wesentliche Gefahren zu besorgen sind. [2]) [h.] [3]) Denn ein Theologe kann nur ein solches annehmen, welches die Ideen [4]) *Gott und Welt* irgendwie [5]) *aus einander* hält und welches [6]) *einen Gegensatz zwischen gut und böse* bestehen läßt. Mit jedem solchen aber verträgt sich das Christentum, sowohl seiner Form nach als Offenbarung — denn die Welt selbst ist dann schon als primitive Offenbarung und als Inbegriff aller Offenbarung gesetzt — als auch nach seiner Besonderheit, sofern es alle frommen Erregungen als Tatsachen der [7]) *Erlösung* aufstellt — denn wo ein Gegensatz zwischen gut und böse gesetzt ist, da ist auch die Möglichkeit, die Idee der Erlösung geltend zu machen. [8]) [i.] [9]) Mancher eigentümlichen Ansicht dagegen kann freilich das eine System mehr zusagen und anderen das andere und so wird durch den Wechsel oder das Nebeneinanderbestehen der [10]) *Systeme* und durch den

---

[1]) Die [2]) trügt, weil die erheblichen Mißverständnisse immer schon da sind, ehe der Ausdruck über den streitigen Punkt sich zum streng dogmatischen steigert, mithin die Veränderung, welche durch den Einfluß eines anderen Systems erfolgt, an und für sich den Ursprung der Irrungen nicht trifft, wenn nicht die Sprache dadurch einen höheren Grad von Klarheit und Bestimmtheit gewinnt. [3]) [2. Aufl. § 28, 1 c.] [4]) Untauglich aber, für die dogmatische Sprache gebraucht zu werden, sind zunächst nur solche Ansichten, welche die Begriffe von [5]) auf keine Weise [6]) halten, [7]) nicht zulassen und also auch in dem Menschen nicht bestimmt Geistiges und Sinnliches unterscheiden. Denn dies sind die ursprünglichen Voraussetzungen des frommen Selbstbewußtseins, weil ohne diese auch das zum Weltbewußtsein erweiterte Selbstbewußtsein nicht könnte dem Gottesbewußtsein entgegengesetzt werden ((§ 8, 2)) und ebenso wenig von einem Unterschied zwischen freiem und gehemmtem höheren Selbstbewußtsein, mithin auch nicht von Erlösungsbedürftigkeit und [8]) die Rede sein könnte ((S. § 11, 2)). [9]) [2. Aufl. § 28, 1 k.] [10]) Außerdem hört man über die Sprache, deren sich die Glaubenslehrer bedienen, in Beziehung auf ihren Zusammenhang mit der Philosophie noch zwei entgegengesetzte Klagen, häufiger die eine, daß sie zu abstrakt sei und sich zu weit von der unmittelbaren religiösen Mitteilung entferne, um derentwillen doch allein die Dogmatik da sei, seltener die andere, daß man der Sprache nicht anmerke,

geteilten oder wechselnden Einfluß derselben auf die dogmatische Sprache und Darstellung nur *das* gehörige *Gleichgewicht* in deren gesamter Entwicklung *erhalten.*[1])

159 Zusatz.[2]) *Diejenigen Behandlungsweisen der* kirchlichen[3]) *Lehre, welche unter dem Namen praktische Dogmatik oder populäre Dogmatik seit* einiger[4]) *Zeit aufgekommen sind,* scheinen freilich die Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Gestaltung nicht anzuerkennen.[5]) *Allein* man darf *sie*[6]) *auch* wohl nicht als reine[7]) *Dogmatik* ansehen; sondern[8]) *sie sind* schon[9]) *teils*[10]) *Bearbeitungen der Dogmatik für die Homiletik,* teils Mitteldinge zwischen einem Lehrgebäude und einem Katechismus. Den letzteren lag[11]) *wohl* größtenteils[12]) *die Absicht* zugrunde, andere Formeln an die Stelle von solchen zu setzen, welche anfingen, veraltet zu erscheinen;[13]) *allein* indem man sich damit von dem wissenschaftlichen Gebiet entfernte, hat man[14]) *mehr Verwirrung*[15]) *als* Verbesserung be-

---

von welchem philosophischen System der Dogmatiker ausgehe. Beide scheinen ungegründet. Denn es sind doch in unserer Kirchengemeinschaft nur die wissenschaftlich Gebildeten, welche sich durch die Dogmatik auf dem Gebiet der populären religiösen Mitteilung orientieren sollen, und diesen kann der Schlüssel dazu nicht fehlen. Was aber die andere Klage betrifft, so ist zu diesem Behuf die Kenntnis von dem philosophischen System, dem ein Dogmatiker anhängt, weder notwendig noch auch nur nützlich, wenn nur die Sprache richtig und in sich zusammenhängend gebildet ist. Die Schule setzt in allen Wissenschaften immer mehr oder weniger aus ihrer Sprache an die gebildetere Weltsprache ab; aber die ihrige will sich doch immer von dieser unterscheiden. Je mehr nun ein Dogmatiker sich an die strengste Schulsprache hält, um desto eher wird er zu der ersten Klage Veranlassung geben; zur anderen aber, wenn er sich mehr der in die Weltsprache aufgenommenen Elemente bedient. In dieser bleiben denn freilich lange genug Bestandteile aus verschiedenen Zeiten und Systemen zusammen; allein auch aus diesen kann bei geschickter Auswahl und durch gehörige Erläuterung ein für den dogmatischen Gebrauch ganz angemessenes Ganze gebildet werden, wobei die Gefahr eines der Sache der christlichen Frömmigkeit verderblichen Einflusses ganz verschwindet und unter den Einwirkungen verschiedener gleichzeitiger

[1]) wird. [2]) [2. Aufl. § 28, Zusatz.] [3]) christlichen [4]) längerer [5]) weisen allerdings teils die dialektische Sprache, teils die systematische Anordnung zurück; [6]) liegen [7]) außer dem Kreise, dem wir den Namen [8]) aneignen. [9]) *teils Mitteldinge zwischen einem Lehrgebäude und einem Katechismus,* [10]) *schon* [11]) Jene haben [12]) großenteils [13]) , die Resultate dogmatischer Entwicklungen auch denen in einem gewissen Zusammenhange mitzuteilen, die einem wissenschaftlichen Gange nicht leicht folgen würden; [14]) wie die Absicht selbst ziemlich willkürlich ist, so scheint auch durch das Unternehmen [15]) angerichtet und Oberflächlichkeit befördert worden zu sein,

wirkt.[1]) *Die* ersteren würden überflüssig sein,[2]) *wenn in der praktischen Theologie die nötigen allgemeinen Vorschriften*[3]) *über*[4]) *Stoff* und Form *der religiösen* Mitteilung[5]) *beigebracht würden.*

32.[6])

Bei der jetzt bestehenden Trennung der christlichen[7]) *Sittenlehre* von der christlichen Glaubenslehre bedürfen[8]) *wir* nur einer Anordnung zunächst für die christliche Glaubenslehre im engeren Sinn.[9])

1) [a.][10]) Es ist schon oben (§ 1) bemerkt, daß die christliche Sittenlehre unter unserer Erklärung der dogmatischen Theologie schon mit begriffen sei. Es ist auch offenbar, daß[11]) *die Sätze der christlichen Sittenlehre* ganz dieselbe Natur haben wie die der christlichen Glaubenslehre, indem[12]) *die Handlungsweisen, welche sie*, und zwar auch *unter der Form von Lehrsätzen*,[13]) *beschreiben*, ebenso[14]) *Aussagen über* die frommen Erregungen enthalten wie die Glaubenslehren und auch ebenso wie sie den Charakter der 160
christlichen Frömmigkeit an sich tragen müssen.[15]) [b.][16]) Sie sind daher auch von den Sätzen[17]) *der* philosophischen[18]) *Sittenlehre* geschieden wie die dogmatischen Sätze von den analogen der theoretischen Philosophie ((S. Kurze Darstellung S. 63 § 34.[a])); denn die philosophische Sittenlehre legt nicht das fromm erregte Gemüt zugrunde bei ihren Darstellungen, sondern sie sucht die Frömmigkeit selbst erst abzuleiten und im Zusammenhang mit allem übrigen Menschlichen verständlich zu machen.[19]) [c.][20]) Bei dieser großen Verwandtschaft der christlichen Sittenlehre mit der Glaubens-

---

[1]) daß ein wahrer Nutzen erzielt wäre. [2]) letzteren werden vollkommen ersetzt werden, [3]) auch [4]) den [5]) Mitteilungen wie über die *Form* [6]) [2. Aufl. § 26.] [7]) Wie schon seit langer Zeit in der evangelischen Kirche christliche Glaubenslehre und christliche [8]) geschieden sind, so scheiden auch [9]) für unsere Darstellung aus der Gesamtheit des dogmatischen Stoffes diejenigen Glaubenssätze ab, welche Elemente der christlichen Sittenlehre sind. [10]) [2. Aufl. § 26, 1 a.] [11]) *Auch* [12]) sind in dem obigen Sinn Glaubenssätze; denn [13]) oder Vorschriften — denn beides läuft auf dasselbe hinaus — [14]) sind ebenfalls [15]) christlich fromme Gemütszustände. [16]) [2. Aufl. § 26, 1 c.] [17]) Lebensregeln aber und Formeln zu *Handlungsweisen*, welche nicht so geartet wären, würden auch nicht der christlichen Sittenlehre, sondern entweder [18]) rein rationalen [19]) oder irgend einer besonderen technischen oder praktischen Disziplin angehören. [20]) [2. Aufl. § 26, 2 b.]

§ 32.

lehre ist es natürlich, daß beide [1]) *lange Zeit* mit einander vereint waren, und zwar bei dem vorherrschenden theoretischen Interesse so, daß die christliche Sittenlehre nur in Zusätzen zur [2]) *Glaubenslehre* behandelt wurde. Denn da die überwiegend tätigen und die überwiegend leidentlichen [3]) *Zustände* nicht nur mit einander wechseln, sondern auch kein leidentlicher gedacht werden kann ohne Reaktion, so lassen sich auch alle tätigen Zustände auf solche Reaktionen zurückführen. Wenn also die durch gewisse Modifikationen des sinnlichen Selbstbewußtseins bestimmten Erscheinungen des höheren beschrieben werden, so können als Zusatz dazu auch die Formen des Handelns beschrieben werden, welche sich auf jene Erregungen zurückführen lassen. So die [4]) *Pflichten gegen Gott* auf das lebendige Bewußtsein der [5]) *göttlichen Eigenschaften* und die Pflichten gegen den Nächsten auf das vom gemeinsamen Verhältnis aller zum Erlöser; und ebenso können die christlichen
161 Tugenden ihren Platz finden in der Lehre [6]) *von der Heiligung*. Nur muß man anerkennen, wenngleich es niemals geschehen ist, daß [7]) *der Natur der Sache nach* ebenso gut auch *die Glaubenslehre* vorgetragen werden könnte in Zusätzen zur christlichen [8]) *Sittenlehre*. Denn wenn die in der christlichen Kirche herrschenden und anerkannten Handlungsweisen in ihrer Gesamtheit als Äußerungen der christlichen Frömmigkeit [9]) *beschrieben* werden, so muß von einzelnen Handlungsweisen auch zurückgewiesen werden können auf gewisse Arten, erregt zu sein, als welche dabei zugrunde gelegen oder daraus hervorgegangen. Aber eben deshalb weil dies nie geschehen ist, sondern bei der Vereinigung immer einseitig die [10]) *Glaubenslehre* vorgeherrscht hat ((S. Kurze Darst. S. 63,

---

[1]) Ebenso leicht begreift sich, wie [2]) hindurch *beide* in der Darstellung haben vereinigt sein können, so daß sie nur Eine Disziplin bildeten. Denn die Ausgänge der frommen *Erregungen* in Tätigkeit ließen sich immer an schicklichen Punkten zusammengefaßt auch in der [3]) zusatzweise beschreiben als natürliche Folgen der beschriebenen [4]) selbst, wie z. B. was man [5]) nennt, hinter der Lehre von den [6]) Ebenso gibt es Lehren, welche schon von selbst gleichsam beiden angehören und also in der Glaubenslehre einen Ort darbieten, wo mit Leichtigkeit einzelne Teile der Sittenlehre oder auch sie selbst ganz konnte eingeschaltet werden; dergleichen sind die Lehrstücke [7]) und von der Kirche. *Ebenso gut* aber *könnte auch* [8]) eingeschaltet worden sein in der [9]), und zwar auf dieselbe zwiefache Weise, indem die frommen Gemütszustände [10]) jeder als etwas den werdenden Tätigkeiten gemeinsam Vorangehendes, aber auch in denselben noch Mitgesetztes und gleichsam Nachhallendes; dann aber auch an besonderen Orten. Denn wenn doch die Äußerung des Selbstbewußtseins auch eine sittliche Tätigkeit ist, so könnte, wo von dieser gehandelt wird, die ganze Glaubenslehre als Entwicklung des zu Äußernden eingeschaltet werden. Allein das Verhältnis war immer nur

§ 33.[a])), ist es zweckmäßig gewesen, die christliche Sittenlehre abzusondern, weil sonst [1]) *die* christlichen [2]) *Handlungsweisen* niemals wären in ihrer Ursprünglichkeit und ihrem inneren [3]) *Zusammenhang* angeschaut worden.[4])

2) [a.] [5]) Sofern nun beide Disziplinen neben einander bestehen, müssen sie auch — unbeschadet des Gemeinschaftlichen in ihnen, vielmehr gerade von diesem aus — in ihrer Trennung verstanden werden. Das Gemeinschaftliche aber ist, daß in beiden soll das höhere Selbstbewußtsein in der eigentümlichen Form des Christentums nach seinen verschiedenen Äußerungen beschrieben werden. Sie teilen sich aber in dieses Gebiet folgender Gestalt.[6]) *Jede* [7]) *Erregung* des Selbstbewußtseins *ist* auf der einen Seite *wesentlich eine Modifikation des* Lebens als Sein betrachtet, d. h. ein [8]) *Zustand*, und [9]) *so* als Zustände beschreibt [10]) *die* [11]) *Glaubenslehre* die verschiedenen Modifikationen des Abhängigkeitsgefühls. Auf der anderen Seite [12]) *aber* [13]) *geht auch* jede Erregung des 162
Selbstbewußtseins [14]) *in Tätigkeit aus.* Denn jeder erregte Moment, der nicht in irgend ein Tun ausgeht, ist entweder von anderen erdrückt worden, ehe er dieses hervorbringen konnte, wovon aber in der Sittenlehre abgesehen wird, oder er ist an und für sich zu schwach gewesen, ein Tun hervorzubringen, die Beschreibung im Lehrgebäude aber hat nur die Erregung in ihrer Vollständigkeit zum Gegenstande; und so — nicht als gleichsam ruhende Zustände, sondern als [15]) *werdende Tätigkeiten* — beschreibt die christliche [16]) *Sittenlehre* die verschiedenen Modifikationen des Abhängigkeitsgefühls.[17]) [b.] [18]) In der [19]) *Wirklichkeit des* [20]) *Lebens* gehören die Gesamtheiten beider wesentlich zusammen.[21]) *Kein Mensch kann gedacht werden überall und* nur auf die Art [22]) *in seinem*

---

ein einseitiges, so daß die Sittenlehre mit in der

[1]) abgehandelt wurde. Die Glaubenslehre wurde auf diese Weise durch ungleichmäßig verteilte Zusätze unförmlich und dem Bedürfnis, [2]) in der *christlichen* Kirche geltenden [3]) im [4]) anzuschauen, geschah kein Genüge; weshalb denn früher oder später das ethische Interesse die *Trennung* beider *Disziplinen* bewirken mußte. [5]) [2. Aufl. § 26, 1 b.] [6]) Nämlich [7]) fromme [8]) menschlichen Daseins, und wird sie so als ruhender [9]) aufgefaßt, [10]) entsteht ein Satz, der in [11]) christliche [12]) gehört. [13]) *jede* solche *Erregung* [14]), wenn sie nicht *entweder* in ihrem natürlichen Verlauf unterbrochen wird *oder* von Anfang an *zu schwach ist*, welches beides hier nicht berücksichtigt werden kann, ebenso wesentlich [15]); und werden *die verschiedenen Modifikationen des* christlich frommen Bewußtseins so — als nach Maßgabe der jedesmaligen Aufforderung, wodurch sie bestimmt wurden, — verschiedentlich [16]) aufgefaßt, so entstehen Sätze, welche der christlichen [17]) angehören. [18]) [2. Aufl. § 26, 2 a.] [19]) Daß nun nur beide zusammengenommen die ganze [20]) christlichen [21]) darstellen, ist für sich klar. Denn [22]) immer

Selbstbewußtsein[1]) *erregt*, wovon[2]) *die christlichen Glaubenslehren* die Ausdrücke *sind, der nicht auch überall und*[3]) *nur so handeln* müßte,[4]) *wie die christlichen Sittenlehren es* ausdrücken, und umgekehrt.[5])

3)[6]) Es scheint sonach, als wäre das Zuträglichste und Vollkommenste, wenn einesteils allerdings das höhere Selbstbewußtsein von beiden Punkten aus besonders dargestellt würde, damit ebenso wohl die daraus hervorgehenden Handlungsweisen in ihrer Gesamtheit als ein Ganzes angeschaut werden könnten, wie in der Glaubenslehre die daraus hervorgehenden Betrachtungsweisen angeschaut werden, — wenn aber zugleich auch in der Glaubenslehre angegeben würde, wie die Handlungsweisen mit jenen Betrachtungsweisen zusammenhängen und auch aus ihnen abgeleitet werden können, und ebenso auf der anderen Seite in der christlichen Sittenlehre an einzelnen Punkten, mit Verweisung auf die ausgeführte Darstellung, die Betrachtungsweisen angegeben würden, welche mit
163 den Handlungsweisen zusammenhängen. Auf diese Art wird der Vorteil der alten Methode mit dem der neuen verbunden, der Nachteil aber von beiden, nämlich sowohl der Schein, als sei die theoretische Seite der Glaubenslehre etwas Ursprünglicheres als die praktische, als auch der, als ob beide gar nicht[7]) *wesentlich* zusammenhingen, wird vermieden und zugleich beide Disziplinen, indem sie verbunden werden, noch strenger von den analogen philosophischen Wissenschaften geschieden.[8])

Zusatz. Demgemäß ist nun bei Errichtung des Gerüstes für die Glaubenslehre darauf zu sehen, daß ursprünglich die eigentümliche Form, die Modifikationen des höheren Selbstbewußtseins als reine Zustände zu betrachten, festgehalten und nichts, was der von dem frommen Gefühl ausgehenden Tätigkeit angehört, mit in den eigentlichen Umfang der Darstellung aufgenommen werde; aber indem ein für allemal vorausgesetzt wird, daß das Dargestellte zugleich in Tätigkeit ausgehe, so muß Raum gelassen sein, an einzelnen Punkten in jenes Gebiet hinüberzuschauen und zu zeigen, wo und wie die Örter der Sittenlehre in denen der Glaubenslehre wurzeln. Dies ist aber nicht so zu verstehen, als ob einzelnes einzelnem entsprechen müßte, welches vielmehr unmöglich ist, da jede Disziplin eine andere Ansicht zugrunde legt, also auch andere Einteilungen und durch diese andere Einheiten gewinnt; sondern

---

1) *auf die Art* 2) deren *Ausdrücke* 3) immer 4) würde 5) darstellen. 6) [2. Aufl. § 29, 2f.] 7) Daher ist es notwendig, daß, wenn allgemeine Andeutungen auf die christliche Sittenlehre in der Glaubenslehre nicht gegeben werden, man doch dies immer im Auge habe, daß zu einer wie auch immer gestalteten christlichen Glaubenslehre auch eine übereinstimmend mit ihr sich entwickelnde Sittenlehre 8) gehöre.

nur, weil die Gesamtheiten einander entsprechen und wesentlich zusammengehören, muß es auch einzelne, vorzüglich repräsentative Punkte geben, von welchen aus diese Zusammengehörigkeit am besten zu übersehen ist.

33. 164

[a.] [1]) Da die christliche Frömmigkeit beruht auf dem gefühlten [2]) *Gegensatz zwischen der* eigenen *Unfähigkeit* [3]) *und der* [4]) *durch* die Erlösung [5]) *mitgeteilten Fähigkeit*, das fromme Bewußtsein zu verwirklichen, dieser Gegensatz aber nur ein relativer ist,[6]) [b.] [7]) so [8]) *werden* wir *den Umfang der christlichen Lehre erschöpfen*, *wenn wir* das fromme Gefühl [9]) *betrachten* sowohl in den Äußerungen, worin [10]) *der* [11]) *Gegensatz* am stärksten, als in denen, worin er am schwächsten ist; und wir teilen daher die gesamte christliche Lehre in die Betrachtung des frommen Gefühls abgesehen von dem Gegensatz und in die Betrachtung desselben unter dem Gegensatz.[12])

1) [a.] [13]) Der Unterschied, auf den hier Bezug genommen wird, ist allerdings nur ein fließender, indem es kein christlich frommes Gefühl geben kann, in welchem der Gegensatz ganz verschwände, und auch wiederum keins, worin das Hervortreten desselben spezifisch verschieden wäre von anderen Momenten; die hier

[1]) [2. Aufl. § 29, 1 a.] [2]) Es ist zunächst klar, daß der [3]) , *das* schlechthinige Abhängigkeitsgefühl allen Lebensmomenten einzubilden, [4]) uns dazu [5]) den Erlöser [6]) schon jenes Gefühl selbst und ein Wissen um dasselbe voraussetzt. Denn da es uns nirgends anders als in dem Menschen gegeben ist, so können wir auch nur darum wissen, sofern es in uns selbst ist; und ohne darum zu wissen, könnten wir weder um eine Unfähigkeit dazu wissen, noch auch um den Unterschied zwischen dem Erlöser und uns. Der Zustand also, welcher der mitgeteilten Fähigkeit vorangeht, kann weder die absolute Gottesvergessenheit sein, noch auch das bloße gehaltlose Streben nach dem Gottesbewußtsein, sondern dieses muß irgendwie im Selbstbewußtsein gegeben sein. [7]) [2. Aufl. § 29 Text.] [8]) *Wir* [9]) die Tatsachen des frommen Selbstbewußtseins [10]) zuerst so, wie [11]) in dem Begriff der Erlösung ausgedrückte [12]) sie schon voraussetzt, dann aber auch so, wie sie durch denselben bestimmt sind. Anm. Vgl. § 8, 9 u. 11. [13]) [2. Aufl. § 29, 1 b.]

angegebene Einteilung hingegen will einen festen Gegensatz aufstellen, der also nicht nur nicht scheint aus jenem Unterschied abgeleitet werden zu können, sondern das eine Glied der Einteilung scheint auch ganz außerhalb des Christlichen zu fallen. Die Sache ist aber diese. Eben weil der Unterschied nur ein fließender ist, muß das christlich fromme Gefühl etwas in allen Abstufungen des Gegensatzes sich selbst Gleiches und in sich selbst Eines enthalten, welches zwar freilich nirgends abgesondert und für sich gegeben ist, aber doch überall um desto mehr hervortritt, je weniger der [1])
165 *Gegensatz* hervortritt; ebenso muß es ein Bewußtsein des Gegensatzes enthalten, welches auch nirgends abgesondert und [2]) *für sich* gegeben ist, aber doch um so stärker hervortritt, je mehr das sich selbst Gleiche zurücktritt.[3]) [b.] [4]) Die angegebene Einteilung nun faßt diese entgegengesetzten Elemente in zwiefacher Unterordnung auf, indem erst das eine auf das andere bezogen wird und dann umgekehrt dieses auf jenes. Indem nun das Sichselbstgleiche des frommen Gefühls auf den Gegensatz bezogen wird und dieser also immer mitgesetzt und betrachtet, so muß auch, was in diesem Grade der Einteilung vorkommt, den christlichen Charakter behalten. Ebenso indem das Bewußtsein des Gegensatzes auf das sich selbst Gleiche und in sich Eine bezogen wird und also dieses immer mitgesetzt und betrachtet, so kann [5]) *auch dieses* [6]) *Glied* der Einteilung nicht auf der anderen Seite die Grenzen des [7]) *Christlichen* überschreiten. Zugleich aber ist klar, daß, was in keins der beiden Glieder sich hineinfügen wollte, außer der Grenzen

---

[1]) Nur könnte man sagen, daß solche Tatsachen des frommen Selbstbewußtseins, welche der Gemeinschaft mit dem Erlöser vorangehen, nicht könnten in die christliche Glaubenslehre gehören, sondern nur entweder in irgend eine allgemeine Glaubenslehre oder in die irgend einer solchen frommen Gemeinschaft, aus welcher in das Christentum kann übergegangen werden. Hierauf ist zu erwidern, daß diese frommen Gemütszustände doch, wenn das Gemüt christlich ergriffen wird, nicht verschwinden, sondern gerade nach Maßgabe der mitgeteilten Fähigkeit erleichtert werden und begünstigt. Sie gehören also allerdings auch zum christlich frommen Bewußtsein und sie hätten auch können bezeichnet werden als solche, welche durch jenen [2]) nicht bestimmt werden, sondern auf allen Stufen desselben unverändert bleiben, während die durch den Gegensatz selbst bestimmten Tatsachen auch ihrem Inhalte nach andere sein müssen, wenn die Unfähigkeit vorherrscht und wenn die mitgeteilte Fähigkeit das Übergewicht hat. Allein eben jene Tatsachen werden im Gebiet der christlichen Frömmigkeit, sowie sie sich immer gleich bleiben, nicht einen frommen Moment allein erfüllen, sondern nur Bestandteile eines solchen sein; und gerade deswegen ist, weil wir sie doch ihrer Verschiedenartigkeit wegen [3]) zu betrachten haben, der Ausdruck des Satzes vorgezogen worden.
[4]) [2. Aufl. § 29, 2 a.] [5]) Wenn also [6]) erste [7]) unseres Satzes der

des Christlichen fallen müßte und [1]) *daß* also *in* dieser Einteilung der [2]) *ganze* Umfang muß erschöpft werden können, wenn nur jedes Glied derselben richtig behandelt wird.[3])

2) [a.] [4]) Da bereits zugegeben ist, daß nicht in allen Teilen der christlichen Lehre das Eigentümliche derselben gleich stark hervortreten kann, so leuchtet ein, [5]) *daß* das [6]) *erste* Glied unserer Einteilung diejenigen Lehren enthalten muß, [7]) *in welchen das eigentümlich Christliche* am wenigsten sichtbar ist, [8]) *deren Ausdruck also auch* bei uns *am leichtesten mit dem anderer Glaubensweisen zusammentreffen kann.* [b.] [9]) Jedoch werden sie sich [10]) *durch die* schon *in der Anordnung liegende* [11]) *Beziehung auf* den christlichen Gegensatz immer unterscheiden,[12]) [c.] [13]) so daß *sie* [14]) 166
keineswegs auch *Bestandteile einer* sogenannten *allgemeinen oder* [15]) *natürlichen Theologie* sein könnten. [d.] [16]) Man kann daher auch [17]) *sagen*, was in dem ersten Gliede der Einteilung enthalten ist, beschreibe mehr das allem im Gebiet des frommen Gefühls Veränderlichen Zugrundeliegende, aber nur so, wie es in der eigentümlichen Form des Christentums geworden ist und wird, das in dem anderen Gliede Enthaltene aber beschreibe die eigentümliche Form des Christentums selbst, wie sie sich in jenem entwickelt. Da nun der eigentümliche Typus des Christentums auf dem angegebenen Gegensatz beruht, so kann man sagen, das eine Glied der Einteilung beschreibe das höhere Selbstbewußtsein, sofern sich in demselben der Gegensatz von Lust und Unlust erst entwickeln soll, das andere Glied aber beschreibe den auf das fromme Gefühl

---

[1]) Frömmigkeit angehört, weil es in der Verbindung mit dem zweiten notwendig vorkommt, so werden wir auch behaupten dürfen, [2]) beiden zusammengenommen das [3]) Gebiet der christlichen Frömmigkeit beschlossen ist. Denn wenn wir auch annehmen, daß die Unfähigkeit allmählich ganz verschwindet, so werden doch dadurch keine neuen Modifikationen des frommen Selbstbewußtseins entstehen, sondern nur die Wirklichkeit den Formeln, welche den Zustand in seiner Reinheit ausdrücken, näher kommen; und es kommt also nur darauf an, daß wir das Gebiet von beiden genau und vollständig ausmessen, um der Vollständigkeit des Ganzen sicher zu sein. [4]) [2. Aufl. § 29, 2b.] [5]) Beide werden sich aber allerdings so gegen einander verhalten, [6]) der [7]) Teil solche Lehrsätze enthält, wie hiervon die Möglichkeit schon im allgemeinen zugegeben ist, [8]) minder stark *hervortritt*, [9]) [2. Aufl. § 29, 2d.] [10]) sondern nicht nur auf jeden Fall Aussagen über das fromme Selbstbewußtsein, also wahrhaft dogmatische Sätze, sondern auch bestimmt christlich [11]) und also bei jedem Satz wiederholbare [12]) das eigentümlich Christliche. [13]) [2. Aufl. § 29, 2c.] [14]) sind aber dennoch [15]) *sogenannten* [16]) [2. Aufl. § 29, 2e.] [17]) Wollte man hiervon absehen, so würde man freilich, zumal alles, was in das Gebiet der christlichen Sittenlehre gehört, ausgeschlossen bleibt.

sich beziehenden Gegensatz, aber so, wie er wieder verschwinden und aus demselben das sich selbst Gleiche und in sich Eine des frommen Selbstbewußtseins sich entwickeln soll, welche Entwicklung, d. h. die Seligkeit, ja der eigentliche Zweck der Erlösung ist.[1])

3) Hieraus geht von selbst die natürliche Ordnung hervor, in welcher beide Glieder auf einander folgen müssen, so nämlich, wie oben angegeben, daß die Beschreibung des Abhängigkeitsgefühls selbst, wie es in allen Abstufungen des Gegensatzes dasselbe ist, vorangehe und dann die Beschreibung des durch die Erlösung verschwindenden Gegensatzes, der in demselben sich entwickelt hat, folge. In dem ersten Teil wird auf bestimmende menschliche Zustände nicht Rücksicht genommen und er ist daher mehr kontemplativ, in dem zweiten treten diese vorzüglich hervor, wie denn
167 auch alle Sätze, welche sich auf das Geschichtliche des Christentums beziehen, nur in diesem ihren Platz haben, und er ist daher mehr historisch. Beide Ausdrücke historisch und kontemplativ freilich in einem weiteren Sinne genommen.

Zusatz a. Dadurch, daß wir auch den allgemeineren Inhalt dieses ersten Teiles auf das christliche Gefühl beziehen, unterscheidet sich unsere Einteilung von der in mehreren Lehrgebäuden befolgten, welche eine sogenannte natürliche Theologie voranschickt und eine geoffenbarte darauf folgen läßt.

b.[2]) Es leuchtet ein, daß nach dieser Ansicht und Einteilung alles, was die Person Christi betrifft, nur insofern Lehre im eigentlichsten Sinne sein kann, als der unmittelbare[3]) *Eindruck, den sein Dasein* macht, nämlich von einer eigentümlichen absoluten Würde, dadurch ausgesprochen wird;[4]) *was* aber jenseit seiner unmittelbaren Wirksamkeit liegend faktisch von ihm ausgesagt wird,[5]) *das*[6]) *kann nur* im uneigentlichen Sinn Lehre heißen, wie seine übernatürliche Empfängnis, seine Auferstehung und Himmelfahrt.[7])

c.[8]) Ebenso einleuchtend ist wohl, daß in unserem Selbstbewußtsein, weder als persönliches Gefühl noch als Gemeingefühl angesehen, weder eine Frömmigkeit gegeben ist, in der gar keine[9]) *Beziehung* wäre *auf* einen[10]) *Gegensatz* von Lust und Unlust, der

---

[1]) können, es wären dogmatische Sätze, die nur das Monotheistische im allgemeinen aussprächen, ohne daß hervortrete, ob sie der teleologischen oder der ästhetischen Ansicht angehören. [2]) [2. Aufl. § 29, 3 b.] [3]) Dasselbe gilt nun auch, da alle christliche Frömmigkeit auf der Erscheinung des Erlösers beruht, *von* diesem, daß nämlich nichts ihn Betreffendes *als eigentliche Lehre* aufgestellt werden *kann*, was nicht mit seiner erlösenden Ursächlichkeit in Verbindung steht und sich auf den ursprünglichen [4]) machte, zurückführen läßt. [5]) hierüber hinausgeht, [6]) muß also entweder eigentlich einem anderen Orte angehören oder es [7]) um irgend einer besonders nachzuweisenden entfernteren Beziehung willen seinen Ort behaupten. [8]) [2. Aufl. § 29, 3 a.] [9]) Wird nun beides gleich gesetzt, Tatsachen, welche in [10]) den

sich darin entwickeln müßte, noch auch eine solche, in welcher jede Beziehung auf diesen Gegensatz als einen, der früher bestanden hat, schon [1]) *verschwunden* wäre. Dies aber sind die beiden Endpunkte menschlicher Zustände in dieser Hinsicht; und es ist kaum zu vermeiden, daß sie in die Darstellung mit aufgenommen werden. Wenn dies aber, der Analogie mit dem dazwischen Liegenden zu Liebe, in geschichtlicher Form geschieht,
als Zustände, welche einmal gewesen sind und einmal sein werden, 168
so kann auch dies nicht [2]) *Lehre im eigentlichen Sinne* sein.[3]), *Sondern nur* von Christo kann gesagt werden als eigentliche Lehre, daß in ihm das Bewußtsein Gottes eins gewesen sei mit seinem Selbstbewußtsein ohne allen Gegensatz. Daher die Darstellungen von einer ursprünglichen Vollkommenheit der Menschen als einem zeitlichen Gesamtzustand und ebenso von einer letzten Vollkommenheit jenseit des Gerichts der Form nach nicht denselben dogmatischen Wert haben, wie die übrigen Lehren, weil sie nicht ebenso ein unmittelbares Selbstbewußtsein beschreiben.[4])

d. Es kann gewissermaßen gerechtfertigt werden, die in c. angeführten, nicht eigentlich doktrinellen Dogmen, wie mehrere getan haben, mythische zu nennen, da das, was sie in geschichtlicher Form beschreiben, ganz außer dem Umfang aller Geschichte liegt und die geschichtliche Form derselben leicht daraus erklärt werden kann, daß, da der Verstand sich über diese Elemente des Selbstbewußtseins für sich nur negativ aussprechen kann, dies durch ein positives Gebild der Phantasie ergänzt werde, welche das Unzeitliche und Unräumliche nur zeitlich und räumlich darstellen kann. Dagegen scheint es weniger schicklich zu sein, auch die in b. angeführten, auch nicht eigentlich geschichtlichen Lehren, die sich aber doch auf einen in die geschichtliche Zeit fallenden Punkt beziehen, ebenfalls als Mythen zu behandeln. Denn Mythen sind nur vorgeschichtlich oder nachgeschichtlich; oder wenn sie sich an einen geschichtlichen Punkt anknüpfen, so zerstören sie dessen geschichtliche Bedeutung gänzlich. Daher diese Behandlungsweise schon als doketisch verworfen werden muß. Sondern diese Tat-

---

[1]) schon vorausgesetzt werden und welche in der gesamten Entwicklung des Gegensatzes unverändert bleiben, wird ferner behauptet, daß diese mit den durch den Gegensatz bestimmten zusammen genommen die ganze christliche Lehre umfassen, so folgt daraus, daß streng genommen nichts, was ausschließend einer Zeit angehört, welche der christlichen Entwicklung jenes Gegensatzes vorangeht, und ebenso wenig, was einer Zeit angehört, welche erst beginnen soll, wenn die Unfähigkeit gänzlich besiegt und [2]) ist, mit in den Umfang der christlichen [3]) aufgenommen werden kann, [4]) sofern es mit den frommen Gemütszuständen innerhalb dieses Gegensatzes in einer nachweislichen und bestimmten Verbindung steht.

169 sachen, welche als Dogmen aufgestellt werden, sind entweder als dem Wundergebiet angehörig zu betrachten, welches immer im geschichtlichen Zusammenhang etwas nicht geschichtlich zu Analysierendes enthält, oder man müßte sie als reine Dichtungen ansehen, welche nur hernach mißverstanden worden. Inwiefern aber die eine oder die andere Ansicht stattfinden darf, ohne daß sich etwas Unchristliches in das Lehrgebäude einschleiche, das wird erst an Ort und Stelle untersucht werden können.

34.[1])

Alle dogmatischen *Sätze* [2]) *können* außerdem, daß sie [3]) *Beschreibungen menschlicher* Zustände sind, noch in einer zwiefachen Gestalt vorgetragen werden,[4]) *als Begriffe von göttlichen Eigenschaften und* [5]) *als Aussagen von Beschaffenheiten der Welt; und* [6]) *diese drei Formen haben* in der Dogmatik *immer neben einander bestanden.*

Anm. Der an sich schwierige Begriff von göttlichen Eigenschaften wird hier nur aus dem gewöhnlichen Sprachgebrauch als bekannt vorausgesetzt und kann erst in der Darstellung selbst, soweit es tunlich ist, erörtert werden.

1) [7]) *Da das* fromme Gefühl überhaupt [8]) *nur zur Erscheinung kommt, d. h.* [9]) *wirkliches zeiterfüllendes Selbstbewußtsein wird,* indem [10]) *es* [11]) *sich mit* einem bestimmten Moment des sinnlichen Selbstbewußtseins [12]) *einigt,* [13]) *so ist auch jede* Beschreibung desselben die eines bestimmten inneren Gemütszustandes; und dies ist die ursprüngliche Form. Da [14]) *aber* [15]) *jede* [16]) *Bestimmtheit des* sinnlichen *Selbstbewußtseins* [17]) *auf ein Bestimmendes* außer dem Bewußtsein zurückweist, welches Äußere [18]) *wegen des* [19]) *allgemeinen*

---

[1]) [2. Aufl. § 30.] [2]) , welche die christliche Glaubenslehre aufzustellen hat, [3]) gefaßt werden entweder als [4]) Lebenszustände oder [5]) Handlungsweisen oder [6]) alle [7]) [2. Aufl. § 30, 1.] [8]) schlechthinige Abhängigkeitsgefühl auch in dem Gebiet der Erlösung immer [9]) ein [10]) sofern [11]) durch eine andere Bestimmtheit *des Selbstbewußtseins* aufgeregt [12]) demselben [13]) ((Vgl. § 5.)) [14]) Formel für dasselbe eine Formel für einen *bestimmten* Gemütszustand; mithin müssen auch alle Sätze der Glaubenslehre als solche Formeln können aufgestellt werden. [15]) eine [16]) solche sinnliche [17]) *weist* zugleich *zurück* [18]) außerhalb des Selbstbewußtseins. Da nun dieses Bestimmende [19]) in jedem menschlichen Bewußtsein schon immer postulierten

Zusammenhanges nur [1]) *als ein Teil* des Gesamtseins [2]) *auftritt, so kann* der Zustand selbst *auch* [3]) *erkannt werden, wenn dasjenige* 170
in dem [4]) *Gesamtsein* oder der Welt *beschrieben wird, worauf* jener [5]) *Zustand beruht*; und dies ist die zweite Form.[6]) *Endlich* [7]) *da* [8]) *das* absolute [9]) *Abhängigkeitsgefühl*, von dem doch alle frommen Zustände nur Modifikationen sind, sich nicht auf das Subjekt des Selbstbewußtseins isoliert bezieht, [10]) *sondern auch* auf sein Zusammensein mit allem übrigen Endlichen und also auch dieses Zusammensein in seinen verschiedenen Modifikationen von dem höchsten Wesen abhängig ist, [11]) *so* kann ein jeder frommer Gemütszustand [12]) *auch* erkannt [13]) *werden, indem* dasjenige in *Gott* beschrieben [14]) *wird*, wodurch jedes bestimmte [15]) *Zusammensein* geordnet ist; und das ist die dritte Form.[16])

2) [17]) Daß jede christliche Glaubenslehre immer Sätze von allen diesen drei Formen enthalten hat, bedarf keines Beweises. Was aber für uns die Hauptsache ist, das ist dies, daß Sätze von den beiden letzten Formen nichts enthalten, was nicht auch schon in Sätzen von der ersten Form enthalten wäre, und daß aus jedem Satz von der ersten Form sich Sätze von der zweiten und dritten entwickeln lassen, ja daß andere Sätze von diesen [18]) *beiden Formen* in die christliche Glaubenslehre nicht hinein gehören, wenn sich nicht dazu ein sie in sich schließender Satz von der ersten Form aufzeigen läßt. Dies aber erhellt daraus, weil nur vermittelst jener

---

[1]) auch immer [2]) desselben [3]) eine jede so entstandene Modifikation des schlechthinigen Abhängigkeitsgefühls [4]) am [5]) der betreffende [6]) . So gefaßt werden mithin die dogmatischen Sätze Aussagen über Beschaffenheiten der Welt, nämlich nur für das schlechthinige Abhängigkeitsgefühl und in Beziehung auf dasselbe. [7]) aber [8]) nicht nur [9]) schlechthinige [10]) an und für sich ein Mitgesetztsein Gottes im Selbstbewußtsein ist, [11]) das Gesamtsein, von welchem nach Maßgabe der Stellung des Subjekts alle Bestimmtheiten des Selbstbewußtseins ausgehen, unter jenem Abhängigkeitsgefühl befaßt ist, [12]) können alle *Modifikationen* des höheren Selbstbewußtseins [13]) dargestellt werden [14]) bezeichnet [15]) als der dies [16]) in seinen verschiedenen Verteilungen begründende. [17]) [2. Aufl. § 30, 2.] [18]) Vergleichen wir diese drei möglichen Formen mit einander, so ist klar, daß Beschreibungen menschlicher Gemütszustände dieses Inhaltes nur aus dem Gebiet der inneren Erfahrung hergenommen werden können und daß sich also unter dieser Form nichts Fremdes in die christliche Glaubenslehre einschleichen kann, wogegen allerdings Aussagen von Beschaffenheiten der Welt naturwissenschaftlich sein können und Begriffe von göttlichen Handlungsweisen rein metaphysisch; und dann sind beide auf dem Boden der Wissenschaft erzeugt, also dem objektiven Bewußtsein und den Grundbedingungen desselben angehörig, von jener inneren Erfahrung aber und den Tatsachen des höheren Selbstbewußtseins unabhängig. Diese

ersten Form, die also [1]) *die dogmatische Grundform* ist, [2]) *Sätze* [3]) *von* den anderen, d. h. welche göttliche Eigenschaften oder auch Beschaffenheiten der Welt aussagen, als der Ausdruck [4]) *frommer Gemütserregungen* gedacht werden können.[5])

3) [6]) *Wenn* daher nicht geleugnet werden kann, daß streng
171 genommen die erste Form hinreichte, [7]) *um die Analyse der christlichen Frömmigkeit zu vollenden,* und daß es am besten wäre, diese Form ausschließend auszubilden, da [8]) *die* [9]) *anderen* doch nur mittelst ihrer in der wahren dogmatischen Bedeutung aufgefaßt werden können, so kann man doch die anderen Formen aus einem christlichen Lehrgebäude nicht ausschließen, ohne daß es seine [10]) *geschichtliche Haltung* und also seinen kirchlichen [11]) *Charakter* verlöre.[12]) *Denn* sowohl [13]) *das* [14]) *Hymnische* und Rhetorische *in* den unmittelbaren religiösen Ergießungen begünstigte [15]) *die Bildung von Begriffen göttlicher Eigenschaften,* als auch der stark hervortretende Gegensatz [16]) *zwischen* [17]) *Welt* und Kirche die Begriffe von Beschaffenheiten [18]) *der Welt*; wogegen [19]) *die* vorherrschende [20])

---

[1]) — und unter die erstgenannte gehören natürlich auch alle Sätze von allgemein anthropologischem Inhalt — gewähren also an und für sich keine Sicherheit, daß alle so gefaßten Sätze wahrhaft dogmatische sind. Daher müssen wir die Beschreibung menschlicher Zustände für [2]) erklären, [3]) aber [4]) *der zweiten und dritten* Form nur für zulässig, sofern sie *sich aus Sätzen der ersten Form entwickeln lassen;* denn nur unter dieser Bedingung können sie mit Sicherheit für Ausdrücke [5]) gelten. [6]) [2. Aufl. § 30, 3.] [7]) nun alle der christlichen Glaubenslehre angehörigen Sätze in der Grundform unstreitig ausgedrückt werden können und Sätze, welche Eigenschaften Gottes und Beschaffenheiten der Welt aussagen, doch erst auf Sätze von jener Form zurückgeführt werden müssen, wenn man vor dem Einschleichen fremdartiger, rein wissenschaftlicher Sätze sicher sein will, so scheint es, daß die christliche Glaubenslehre nur jene Grundform folgerecht durchzuführen habe, [8]) daß sie [9]) beiden [10]) aber als überflüssig gänzlich bei Seite stellen könne. Allein wollte jemand gegenwärtig die christliche Glaubenslehre so behandeln, so stände ein solches Werk isoliert ohne alle [11]) und es fehlte ihm nicht nur der eigentlich kirchliche [12]), sondern es könnte auch, wie vollkommen treu es immer den Inhalt der christlichen Lehre wiedergäbe, doch den eigentlichen Zweck aller Dogmatik nicht erfüllen. [13]) da die dogmatische Sprache sich nur allmählich aus der in den öffentlichen religiösen Mitteilungen herrschenden gebildet hat, so mußte [14]) *Rhetorische und* [15]) diesen [16]) vorzüglich begünstigen, ja, sie wurden notwendig, um jene Ausdrücke auf ihr rechtes Maß zu bringen. Ebenso nun entstanden teils aus diesen, teils aus dem Bedürfnis, das Verhältnis [17]) dem Reiche Gottes *und* der [18]) festzustellen, Aussagen über die Beschaffenheit [19]) und beiderlei Sätze wurden durch [20]) überhandnehmende

Bearbeitung der Dogmatik [1]) *in Verbindung mit der* Metaphysik die Ausbildung der eigentlichen [2]) *Grundform*, nämlich die Beschreibung der christlichen Gemütszustände, mehr zurückhielt.[3]) *Daher* müssen nun überall beide Formen in solcher Verbindung mit der [4]) *Grundform* vorgetragen werden, daß der Zusammenhang aller dreier unter einander überall deutlich werde.[5])

35.[6])

Indem wir also den ganzen Umfang der christlichen Frömmigkeit nach der [7]) *oben* (§ 33) angegebenen [8]) ***Einteilung*** verzeichnen, werden wir in jedem Teil alle [9]) ***drei Formen der Reflexion*** mit einander verbinden.[10])

1) [a.] [11]) Es ist natürlich, [12]) *daß* wir *überall* diejenige Form zugrunde legen, die für sich die vollständigste ist und sich am unmittelbarsten an den ursprünglichen Gegenstand der Betrachtung, nämlich die frommen [13]) *Gemütszustände selbst*, wendet und aus
welcher sich die anderen beiden gleichmäßig ableiten lassen.[14]) 172
[b.] [15]) Die allgemeinen Beschreibungen schließen sich näher bestimmend der zugrunde liegenden allgemeinsten von dem Wesen [16])

---

[1]) *Metaphysik* [2]) *Dogmatik* noch mit ähnlichen fremdartigen vermehrt, wohingegen natürlich die [3]) zurückblieb und fast nur in minder wissenschaftlichen Darstellungen ihren Ort fand. [4]) eine Bearbeitung, welche sich jetzt ganz auf die eigentliche [5]) beschränken wollte, sich an das Bisherige gar nicht anschließen, aber eben deshalb auch wenig brauchbar sein würde, weder um die Glaubenslehre von den fremden Bestandteilen zu reinigen, noch um die rednerische und dichterische Mitteilung klar und wahr zu erhalten. [6]) [2. Aufl. § 31 Text, erste Hälfte.] [7]) Die [8]) angegebene [9]) wird also nach allen diesen [10]) über die frommen Gemütserregungen vollständig durchzuführen sein, [11]) [2. Aufl. § 31 Text, zweite Hälfte.] [12]) und zwar so, [13]) die unmittelbare Beschreibung der [14]) *zugrunde* gelegt wird. [15]) [2. Aufl. § 31, 1.] [16]) So wie sich die Elemente der Dogmatik fragmentarisch gebildet haben und hernach die Disziplin selbst mehr aus diesen äußerlich zusammengefügt als organisch erzeugt worden ist, erklärt es sich leicht, daß größtenteils Sätze von allen drei Formen ohne Unterscheidung zusammengestellt worden sind, keine von ihnen aber vollständig und übersichtlich durchgeführt ist. Allein ein solcher Zustand der Wissenschaft genügt der Forderung, welche an sie mit Recht gemacht werden kann, keineswegs, und an dessen Stelle muß, wenn man doch bei der Grundform allein nicht stehen bleiben kann, notwendig die in unserem Satz angegebene Vollständigkeit treten, durch welche allein das gegenwärtige Bedürfnis be-

§ 35.

der [1]) *Frömmigkeit* an, indem sich eine aus der anderen und mit der anderen zugleich entwickelt; und nachdem durch eine solche jedesmal ein bestimmter [2]) *Teil* des Darzustellenden abgesteckt ist, [3]) *werden* damit *die kirchlichen Lehren*, welche sich auf dieses [4]) *Gebiet* beziehen, [5]) *in Verbindung gebracht*, zunächst diejenigen, [6]) *welche der* [7]) *Exposition des Gemütszustandes* selbst *am nächsten kommen*, [8]) *dann* diejenigen, [9]) *welche* dasselbige [10]) *unter der Gestalt von göttlichen Eigenschaften* oder [11]) *von Beschaffenheiten der Welt aussagen.*

2) [a.] [12]) In denjenigen Lehrgebäuden, welche sich in Theologie und Anthropologie teilen, wird die ganze Lehre von Gott der ganzen Lehre von menschlichen Zuständen vorangeschickt, also auch alle diejenigen göttlichen [13]) *Eigenschaften und* Ratschlüsse, [14]) *welche sich auf* menschliche [15]) *Zustände* [16]) *beziehen* und daher doch für sich und ohne Kenntnis dieser Zustände [17]) *nicht verstanden werden können.* [18]) [b.] [19]) Wogegen nach dem hier verzeichneten Entwurf allerdings auch [20]) *die Lehre von Gott* [21]) *nicht eher als mit dem* Schluß des ganzen Gebäudes fertig [22]) *wird* und die

---

friedigt werden kann. Wie nun die oben ((S. § 11)) aufgestellte allgemeine Beschreibung [1]) christlichen [2]) dieser ganzen Darstellung so *zugrunde* liegt, daß auch die Einteilung sich auf sie bezieht, so wird eine ähnliche allgemeine Beschreibung jedem einzelnen [3]) voranzustellen sein, auf welche sich gleichfalls die weitere Gliederung desselben bezieht, und mit dieser [4]) die demselben [5]) angehören, [6]) zuerst die, [7]) unmittelbaren [8]) und [9]) die, [10]) dasselbe [11]) und [12]) [2. Aufl. § 31, 2b.] [13]) Denn dessen nicht zu gedenken, daß doch göttliche [14]) Handlungsweisen, [15]) die Entwicklung menschlicher [16]) ausschließlich [17]), wie man dies von allen sogenannten moralischen Eigenschaften Gottes sagen kann, [18]) *ohne* vorgängige *Kenntnis dieser Zustände,* ist doch im allgemeinen unleugbar, daß die übliche Anordnung besonders geeignet ist, das Verhältnis dieser Lehren sowohl zu dem schlechthinigen Abhängigkeitsgefühl überhaupt, als auch zu den Grundtatsachen der christlichen Frömmigkeit zu verbergen und den Schein zu unterhalten, als ob sie eine davon ganz unabhängige spekulative Theorie wären. Wogegen unsere Methode nicht nur diesen Zusammenhang in das vollste Licht setzt, sondern auch dasjenige näher zusammenstellt, was nur mit und durch einander verstanden werden kann. Zusatz. Weitere Vergleichungen des *hier* aufgestellten Schematismus mit den gewöhnlicheren unserer älteren und neueren Lehrbücher und Systeme würden die Grenzen dieser Einleitung überschreiten, da sie gar keinen Beruf hat, zu polemisieren, und die Verteidigung der Methode auch nicht anders geführt werden kann als durch die Ausführung selbst. [19]) [2. Aufl. § 31, 2a.] [20]) Hieraus folgt freilich, daß [21]), sofern sie sich in der Gesamtheit der göttlichen Eigenschaften darstellt, [22]) Ganzen zugleich vollendet

einzelnen Punkte derselben in verschiedenen Teilen des Ganzen gleichsam verstreut vorkommen, welches ungewohnt und also unbequem erscheinen kann,[1]) *allein* es gewährt den Vorteil, daß jedesmal, was von Gott und dem Menschen vorgetragen wird, in der genauesten Beziehung eines auf das andere steht und aus dem Vorhergegangenen vollkommen verständlich sein muß.[2])

---

[1]) , da man sie gewöhnlich ununterbrochen und vor allen anderen Lehrstücken vorträgt. [2]) diese Verschiedenheit kann schwerlich als ein Nachteil angesehen werden.

I. Zitate.

S. 1, R. 10: Anselm von Canterbury, Proslogion seu alloquium de Dei existentia, caput I (Migne Patrol. S. L. 158, Sp. 227 C); liber de fide trinitatis et de incarnatione verbi, caput II (l. c. Sp. 264 C).

S. 4, R. 24: Die dritte Auflage der „Reden über die Religion an die Gebildeten unter ihren Verächtern" ist 1821 erschienen. Berufungen auf die Glaubenslehre finden sich in großer Zahl. Vgl. z. B. erste Rede, Anm. 4 und 6; zweite Rede, Anm. 5, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 16 usw.

S. 5, R. 3 v. u.: Kurze Darstellung des theologischen Studiums zum Behuf einleitender Vorlesungen, erste Aufl. 1811, zweite Aufl. 1830.

S. 8, R. 4 v. u.: Vgl. die beiden Sendschreiben an Dr. Lücke, Theol. Stud. u. Krit. 1829 (Sämtliche Werke, Erste Abt., 2. Bd. S. 575ff.).

S. 9, R. 3 v. u.: Friedr. Heinr. Christ. Schwarz, Grundriß der kirchlich-protestantischen Dogmatik, 2. Aufl. 1816 (1. Aufl.: Sciagraphia dogmatices christianae, 1808).

S. 11, R. 6: 2. Aufl. § 195 (nicht, wie Thoenes, Schleiermachers handschriftliche Anmerkungen zum ersten Teil der Glaubenslehre, 1873, S. 2, Anm. 1, angibt, § 97, da diesem § vielmehr in der 1. Aufl. S. 31 § 32 entspricht).

S. 11, Anm. 5: 2. Aufl. § 70, 82, 84, 85, 213, 214.

S. 16, R. 25: Karl Gottlieb Bretschneider, Versuch einer systematischen Entwicklung aller in der Dogmatik vorkommenden Begriffe etc., 1. Aufl. 1805, 2. Aufl. 1819; Schleiermacher zitiert die 1. Aufl. S. 149ff.; vgl. 2. Aufl. § 10, S. 72ff.; Handbuch der Dogmatik der evangelisch-lutherischen Kirche, 1814, S. 11ff. (4. Aufl. 1838, S. 14ff.).

S. 18, R. 2, 14, 32: Vgl. S. 11 Anm. 5.

S. 33, R. 24 v. u.: 2. Aufl. § 195.

S. 36, R. 10: Joh. Christian Wilhelm Augusti, System der christlichen Dogmatik nach dem Lehrbegriffe der lutherischen Kirche, 1809, S. 64—73; Zwingli, de vera et falsa religione commentarius. Schleiermacher zitiert die Ausgabe von 1525 (Zürich, Christoph Froschouer); vgl. ed. Schüler u. Schulthess III, 1832, S. 155, 175.

S. 36, R. 1 v. u.: 2. Aufl. § 1, 2, 5, 21, 22, 32, 33, 35, 43, 44.

S. 36, R. 1 v. u.: Karl Heinrich Sack, Christliche Apologetik, 1829, S. 1—12 (in der 2. Aufl. von 1841 völlig umgearbeitet).

S. 38, R. 12: Vgl. Kurze Darstellung, 1. Aufl. S. 12, § 4; 2. Aufl. § 33.

S. 38, R. 6 v. u.: 2. Aufl. § 21, 32.

S. 40, R. 23: Christoph Friedrich Ammon, Summa theologiae christianae, 3. Aufl., 1816. An den angeführten Stellen (außer S. 143) finden sich zahlreiche Zitate heidnischer Schriftsteller als Beleg für spezifisch christliche Lehren (z. B. Trinität, Christologie usw.). Vgl. das Sendschreiben an Ammon (S. W. I, 5, S. 327ff., besonders S. 351, 354). Augusti, s. o. zu S. 36, R. 10.

S. 40, R. 24: C. R. XXI, Sp. 951: In tali exemplo conspici potest discrimen patientiae, de qua loquuntur philosophi, et patientiae, de qua

evangelium concionatur; Sp. 1002 f.: sed illam Cynicam sapientiam et petulantiam sciamus fugiendam et detestandam esse (Sp. 1003: Fugiamus Manichaeos et Anabaptisticos furores). Welche von den beiden letzten Aeußerungen Melanchthons Schleiermacher im Auge hat, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen, da Schleiermacher die Ausgabe, nach welcher er zitiert, nicht nennt. Von den Stellen, bei denen Schleiermacher ausdrücklich die Seitenzahlen angibt, gehen drei (2. Aufl. 1830: I, S. 375, 418, 419) auf den Typus der Leipziger Ausgabe von 1546 (loci communes theologici, Valentin Papa; C. R. XXI, Sp. 565 f., Nr. 5) zurück. Dagegen entsprechen alle übrigen Zitate mit ausdrücklicher Seitenangabe (2. Aufl. 1830: I, S. 386, 447, 452, 454, 455, 456, 482, 486, 495; II, 234) dem Typus der Wittenberger Ausgabe von 1558 ff. (loci praecipui theologici, Johannes Crato; C. R. XXI, Sp. 579 f., Nr. 23, 24, 28, 29, 31), resp. dem späteren Wittenberger Nachdruck von 1594 f. (Simon Gronenberg; C. R. XXI, Sp. 585 f., Nr. 32, 33). Das einzige Zitat, bei welchem der Wortlaut in den verschiedenen Ausgaben variiert (2. Aufl. 1830: S. 452) läßt auf den — in diesem Fall (trotz C. R. XXI, Sp. 683, Anm. 59) schlechteren — Text der Ausgabe von 1558 ff. schließen.

S. 42, R. 1 v. u.: 2. Aufl. § 39.

S. 43, R. 10 v. u.: Pünjer, Kritische Ausgabe, 1879, S. 43—57; S. W. I, 1, S. 181—196.

S. 44, R. 2 ff.: Die von Schleiermacher angeführte Aeußerung findet sich bei Baumgarten-Crusius in der zu S. 44, R. 7 v. u. angeführten Schrift, S. 64 § 28: „Das Gefühl wird niemand zum Grund der Religion machen, der sich selbst versteht und dem es um ein klares und sicheres Leben zu tun ist.“ Ebenso findet sich dort auch die von Schleiermacher im Folgenden bekämpfte Behauptung, „daß der Zustand der Gefühle nur ein begleitender sein dürfe“ (S. 65 § 28, Anm. 1).

S. 44, R. 9 v. u.: Henrich Steffens, Von der falschen Theologie und dem wahren Glauben, 1823.

S. 44, R. 7 v. u.: Ludwig Friedrich Otto Baumgarten-Crusius, Einleitung in das Studium der Dogmatik, 1820, § 25, Anm. 3: „Gefühl, im Gegensatz besonders zum Selbstbewußtsein auf der einen, Empfindung auf der anderen Seite, ist Wahrnehmung des Höheren, welche im Leben selbst und zwar in einer gerührten oder erhobenen Stimmung und Richtung des Inneren erfolgt.“

S. 49, R. 9: Clemens Alexandrinus, Stromata, liber II, caput 2 (Migne Patrol. S. G. 8, Sp. 940 B): *ἔστιν οὖν ἄλλη τις τοιαύτη κατάστασις ἀληθὴς θεοσεβείας αὐτῆς, ἧς μόνος διδάσκαλος ὁ λόγος; οὐκ ἔγωγε οἶμαι.*

S. 52, R. 14 v. u.: l. c.

S. 53, R. 4: Die zweite Auflage der Reden ist 1806 erschienen. Zu den angeführten Stellen vgl. Pünjer, S. 57, 73 f.; S. W. I, 1, S. 196, 212 f.

S. 53, R. 9 v. u.: Ferdinand Delbrück, Erörterungen einiger Hauptstücke in Dr. Friedrich Schleiermachers christlicher Glaubenslehre, 1827 (Christentum. Betrachtungen und Untersuchungen, 3. Teil), S. 47, 50, 64 usw.

S. 64, R. 6 v. u.: S. W. III, 2, S. 382 ff.

S. 105, R. 10 v. u.: Pünjer, S. 256 ff.; S. W. I, 1, S. 402 ff.

S. 109, R. 28: Pünjer, S. 167—171; S. W. I, 1, S. 303—307.

S. 127, R. 8 v. u.: Moses Mendelssohn, Jerusalem oder über religiöse Macht und Judentum, 1791, S. 104.

S. 158, R. 12 v. u.: l. c. liber VI, caput XVII (Migne, S. G. 9, Sp. 392 C.). Schleiermacher zitiert nach der ed. Potter.

S. 205, R. 20: 2. Aufl. § 226 Erläuterung.

S. 207, R. 1: 2. Aufl. § 228; vgl. § 224. Der ganze Abschnitt über das Verhältnis von Dogmatik und Ethik ist allerdings in der 2. Aufl. stark umgearbeitet, so daß ein genauer Parallelismus sich nicht herstellen läßt.

II. Lesarten der ersten, zweiten und dritten Auflage.

---

1. Lesarten der ersten Auflage.

S. 1, R. 10: Prosol. (so in allen Ausgaben; vgl. z. B. auch Halpern, Dialektik XXIII, Anm. 102)
S. 5, R. 22f.: möglich ursprünglichsten
S. 12, R. 8: lebhaftes geistiges Verkehr
S. 15, R. 10: einzelne Gegenden der Lehre
S. 18, R. 7: welches
S. 39, R. 4: von ihnen
S. 39, R. 9: vor allen
S. 40, R. 24: Melanchth. locc. p. S. 525. 602.
S. 61, R. 2: das Selbstbewußtseins
S. 65, R. 15: nachgeweisen
S. 65, R. 16: nachzuwiesen
S. 72, R. 1: folgenden
S. 88, R. 12: Gestalten (soll vielleicht heißen: Gestaltungen)
S. 89, R. 24: wahrer (soll vielleicht heißen: mehrerer)
S. 97, R. 6: etwas auf Gott unanwendbar
S. 121, R. 21: bestätige
S. 135, R. 3f.: indem es entsteht, gleich so wie es aufgefaßt
S. 139, R. 5: Christi
S. 147, R. 11: Joh. 17, 20, 2.
S. 182, R. 5: in der Gemeinschaft
S. 197, R. 1f.: durch das wissenschaftliche Verkehr

2. Lesarten der zweiten Auflage.

S. 1, R. 10: Prosol. (s. o.)
S. 14, R. 7 v. u.: öffentlich gottesdienstlichen
S. 15, R. 15 v. u.: in das dogmatische Verkehr
S. 26, R. 28 v. u.: durch Vergleichung und Begrenzung seinen Gegensatz bezeichnend
S. 27, R. 19 v. u.: § 5, 4 (vgl. Thoenes, S. 11)
S. 35, R. 21 v. u.: die sonst nur verwirren müßte, kann unter dieser Bedingung (vgl. Thoenes, S. 2)
S. 42, R. 18 v. u.: ebenfalls anerkannt wurden.
S. 43, R. 11 v. u.: Die Randglosse Schleiermachers (vgl. Thoenes, S. 3): „an und für sich“ braucht nicht als Korrektur angesehen zu werden.
S. 95, R. 25: Idolatrie (vgl. Thoenes, S. 13)
S. 102, R. 25: Die Vermutung Clemens (Schleiermachers Glaubenslehre in ihrer Bedeutung für Vergangenheit und Zukunft, 1905, S. 130), daß es statt „nur“ „nun“ heißen müsse, wird durch die 1. Aufl. widerlegt.
S. 132, R. 10 v. u.: Röm. 1, 19 (Clemen, S. 130: Röm. 1, 20)
S. 140, R. 18 v. u.: § 13, 3.
S. 150, R. 19 v. u.: erhielt.
S. 156, R. 4 v. u.: gestellten Bedürfnis
S. 156, R. 8: betätigten
S. 197, R. 15 v. u.: Vgl. § 13, 3, Zusatz.

3. Lesarten der dritten Auflage.

S. 1, R. 10: Prosol. (s. o.).
S. 22, R. 11 v. u.: das Angemessene der rednerischen Ausdrücke
S. 92, R. 7 v. u.: unmittelbar von
S. 94, R. 9: Abrahamischen
S. 117, R. 13 v. u.: denn aber auch
S. 147, R. 4 v. u.: oft (fehlt)
S. 149, R. 7 v. u.: allein (fehlt)
S. 150, R. 28 v. u.: selbst (fehlt)
S. 164, R. 4 v. u.: daher die Regel unseres Satzes auch nur
S. 169, R. 2 v. u.: Christus
S. 188, R. 8 v. u.: blieben
S. 191, R. 13 v. u.: Ansprüche
S. 192, R. 5: Dazu
S. 192, R. 10: das Anführen einiger
S. 192, R. 14 v. u.: mit besonderen
S. 198, R. 22 v. u.: nämlich (fehlt)
S. 199, R. 10 v. u.: fragmentarischen Meinung
S. 199, R. 5 v. u.: Nun aber ist dies
S. 201, R. 16 v. u.: statt des Grundgesetzes
S. 201, R. 8 v. u.: sofern aber dasjenige (fehlt)
S. 203, R. 6 v. u.: S. 11 §., 2 (vgl. Clemen, S. 130)
S. 203, R. 2 v. u.: Mitteilung (fehlt)

III. Register der zweiten Auflage.

2. Aufl.	1. Aufl.	S.	Anm.	2. Aufl.	1. Aufl.	S.	Anm.
§ 1, T.	—	11	1	§ 3, 4f	§ 8, 2f	49	3
— 1a	§ 5, T.	32	1	— 4g	— 2h	49	18
— 1b	— 1	32	3	— 4h	— 2k	51	11
— 1c	— 2	32	6	— 4i	— 2i	51	6
— 2	— 3b	34	3	— 5a	— 2b	47	5
§ 2, T.	§ 6, T.	36	1	— 5b	— 2d	48	4
— 1	— 2a	37	1	§ 4, T.	§ 9, T.	53	1
— 2a	— 2b	37	3	— 1a	— 1a	53	6
— 2b	— 3	38	3	— 1b	— 2a	54	19
— 2c	§ 7, 2	40	1	— 1c	— 1b	54	12
— 2d	— 3a	41	2	— 2a	— 2b	54	23
— 3	— 3b	42	2	— 2b	— 3a	56	1
— Zus. 1	—	42	7	— 3	— 4a	58	6
— Zus. 2	—	42	8	— 4a	— 3, Zus.	57	10
§ 3, T.	§ 8, T.	43	1	— 4b	— 3b	57	4
— 1	— 1b	45	13	— 4c	— 4b	59	8
— 2	— Anm. a	43	5	§ 5, T, a	§ 10, T.	60	2
— 3	— 1a	45	5	— — b	§ 11, T.	69	11
— 4a	— 2a	47	1	— 1a	§ 10, Anm.	60	6
— 4b	— Anm. b	44	7	— 1b	— 1	61	2
— 4c	— 2c	47	12	— 1c } — 2a }	— 2	62	9
— 4d	— 2e	48	11				
— 4e	— 2g	49	15	— 2b	— 3	64	1

2. Aufl.	1. Aufl.	S.	Anm.
§ 5, 3 a	§ 10, 4	65	1
— 3 b	— 5	66	4
— 4 a	§ 11, 3 b	71	4
— 4 b	— 1	69	14
— 4 c	— 2—3 a	70	4
§ 5, 4 d — 5	§ 11, 4	72	2
— Zus.	§ 10, Zus. 3	68	1
§ 6, T.	§ 12, T.	74	1
— 1 — 2 a	— 1	75	8
— 2 b	— 2	76	4
— 3 a	§ 13, 1 a	80	5
— 3 b	— 3	81	7
— 3 c	§ 12, Anm. b, b	74	7
— 3 d	— — a	74	5
— 3 e	§ 13, 1 b	80	11
— 4	§ 12, Anm. c	74	13
§ 7, T.	§ 14, T.	83	1
— 1 a	— 1	84	1
— 1 b	— 2 a	85	7
— 2 a	— 2 b	85	13
— 2 b	— 3 a	86	8
— 3 a	— 3 c	87	23
— 3 b	— 3 b	87	1
§ 8, T.	§ 15, T.	88	15
— 1 a	— 1 a	89	1
— 1 b	— 1 c	89	17
— 1 c	— 1 b	89	5
— 2 a	— 2 a	90	3
— 2 b	— 2 e	91	8
— 2 c	— 2 c	90	23
— 2 d	— 2 b	90	20
— 2 e	— 2 d	91	5
— 2 f	— 2 f	91	13
— 3	— 3	92	8
— 4	— 4	94	4
— Zus. 1, a	— 5 a	95	5
— — b	— 5 c	95	17
— — c	— 5 b	95	13
— — d	— 5 d	95	27
— Zus. 2, a	— 5 e	96	7
— — b	— 5 k	97	12
— — c	— 5 i	97	10
— — d	— 5 g	96	17
— — e	— 5 f	96	11
— — f	— 5 h	97	3
§ 9, T.	§ 16, T.	98	1
— 1 a	— 1	98	7
— 1 b	— 2	99	20
— 2 a	— 3 a	102	21
— 2 b	— 3 b	104	1
— 2 c	— 3 d	104	16
— 2 d	— 3 c	104	4
— 2 e	— 3 e	104	23
§ 10, T.	§ 17, T.	105	1

2. Aufl.	1. Aufl.	S.	Anm.
§ 10, 1 a	§ 17, 1	105	9
— 1 b	— 2 a	106	15
— 2	— 2 b	106	28
— 3	— 3	109	3
— Zus., a	§ 19, Anm., a	124	6
— — b	— 1 b	125	8
— — c	— 3 c	135	11
— — d	— 1 c	126	8
— — e	— Anm., b	124	9
— — f	— 2 b	130	1
— — g	— 3 d	136	9
— — h	— 3 b	134	2
§ 11, T.	§ 18, T.	110	11
— 1 a	— 2 a	114	4
— 1 b	— 2 c	116	1
— 1 c	— 2 b	114	7
— 2	— 3 a	116	10
— 3 a	— 3 b	118	9
— 3 b	— 4 a	120	2
— 3 c	— 4 c	122	5
— 3 d	— 4 b	122	1
— 4 a	— 1 a	110	19
— 4 b	— 1 c	111	11
— 4 c	— 1 b	111	4
— 4 d	— 1 d	112	4
— 5 a	— 5 a	122	7
— 5 b	— 5 c	123	12
— 5 c	— 5 b	122	14
— 5 d	— 5 d	124	2
§ 12, T.	§ 22, T.	157	1
— 1 a	— Anm. a	157	9
— 1 b	— — b	157	14
— 1 c	— 1	157	17
— 2 a	— 2 d	159	19
— 2 b	— 3 a	160	1
— 2 c	— 2 b	158	20
— 2 d	— 3 b	160	7
— 3 a	— 2 a	158	11
— 3 b	— 2 c	159	8
§ 13, T.	§ 20, T.	137	2
— 1 a	— 1 a	137	4
— 1 b	— 1 d	138	26
— 1 c	— 1 c	138	20
— 1 d	— 1 b	138	16
— 1 e	— 1 e	138	30
— 2	— 2 a	140	13
— Zus., a	§ 19, 3 a	132	5
— — b	§ 20, 2 b	140	15
— — c	— 2 d	142	16
— — d	— 2 c	142	9
— — e	— 2 e	142	21
§ 14, T.	§ 21, T., a	144	2
— 1 a	— Anm. a	144	8
— 1 b	— 1 a	145	5
— 1 c	— 1 e	146	12
— 1 d	— 1 b	145	15

2. Aufl.	1. Aufl.	S.	Anm.
§ 14, 1 e	§ 21, 1 f	146	16
— 2	— 1 g	147	3
— 3 a	— 1 c	146	5
— 3 b	— 2 a	148	1
— 3 c	— 1 d	146	7
— 3 d	— 2 b	148	3
— Zus., a	— T. b	144	4
— — b	— 2 f	152	8
— — c	— 3 c	154	13
— — d	— 2 e	150	10
— — e	— 3 b	154	6
— — f	— 3 a	153	12
— — g	— 2 d	150	2
— — h	— 3 d	156	5
— — i	— 2 c	148	5
§ 15, T.	§ 3, T., a	25	4
— 1 a	— 1 c	26	8
— 1 b	— 1 a	25	10
— 2 a	— 1 d	26	11
— 2 b	— 1 b	25	16
— 2 c	— 1 e	27	3
§ 16, T.	§ 2, T.	19	8
— 1	— 1 a	19	10
— 2	— 1 b	20	2
— 3 a	— 1 d	21	4
— 3 b	§ 3, 2	27	7
— Zus., a	§ 2, 1 c	20	5
— — b	— 2 a	22	6
— — c	— 2 c	24	17
— — d	— 2 b	23	4
§ 17, T.	§ 4, 1 a	29	2
— 1 a	— 1 b	29	6
— 1 b	§ 23, 1	161	6
— 1 c	— T., a	160	13
— 1 d	— 2	162	2
— 1 e	§ 4, 2 a	30	1
— 2 a	— 2 b	30	5
— 2 b	— 1 c	29	9
— 3	— 3 a	31	1
§ 18, T.	§ 3, T., b	25	8
— 1	§ 4, T., b	28	4
— 2	— 3 b	31	5
— 3	§ 5, 3 a	33	2
— Zus.	— 4	35	1
§ 19, T.	§ 1, T.	11	2
— 1	— 1 b	12	10
— 2	— 1 a	11	7
— 3	— 1 c	13	3
— 4 a	— 2 a	14	11
— 4 b	— 3 b	15	11
— 4 c	— 2 b	14	18
— 4 d	— 3 a	15	7
— 4 e	— 3 c	15	14
— Zus.	— 4	16	7
§ 20, T.	§ 23, T., b	161	4
— 1	— 3	162	15
§ 20, 2 a	— —	163	15
— 2 b	§ 24, 1 a	163	22
§ 21, T.	— T.	163	17
— 1 a	— 1 b	164	3
— 1 b	— 3 c	166	2
— 1 c	— 2 d	165	11
— 1 d	— 3 a	165	16
— 1 e	— 2 c	165	4
— 2 a	§ 25, 2 a	167	14
— 2 b	§ 24, 2 b	164	9
— 2 c	— 3 b	165	19
— 2 d	— 2 a	164	5
— 2 e	§ 25, 2 c	168	4
— 2 f	— 1	167	2
§ 22, T.	— T.	166	11
— 1 a	— Anm., b	166	17
— 1 b	— — a	166	13
— 1 c	— 2 b	167	16
— 2	— 3 a	168	10
— 3 a	— 4	171	12
— 3 b	— 3 b	171	6
— Zus.	— Zus.	172	30
§ 23, T.	§ 26, T.	173	2
— 1	— Anm.	173	10
— 2 a	— 1 a	174	3
— 2 b	— 1 c	174	12
— 2 c } — 3 a }	— 2 a	175	3
— 3 b	— 1 b	174	7
— 3 c	— 1 d	174	15
— 3 d	— 2 b	175	12
§ 24, T., a	§ 27, T.	177	1
— — b	§ 28, T.	179	7
— 1	§ 27, 1	177	5
— 2 a	— 2	178	6
— 2 b	§ 28, Anm.	179	12
— 3 a	— 1 b	180	6
— 3 b	— 1 a	179	14
— 3 c	— 1 c	180	10
— 3 d	— 2 a	181	32
— 4 a	— 2 b	181	39
— 4 b	— Zus.	182	17
— Zus., a	§ 26, Zus., a	176	6
— — b	— — c	176	16
— — c	— — b	176	9
— — d	— — d	176	20
§ 25, T.	§ 29, T.	183	8
— Anm.	— Anm.	183	15
— 1 a	— 3 c	185	14
— 1 b	— 3 a	185	2
— 1 c	— 1	183	17
— 1 d	— 2 a	184	8
— 1 e	— 3 b	185	8
— 2 a	— 2 c	184	22
— 2 b	— 4 a	186	2
— 2 c	— 4 d	186	14

2. Aufl.	1. Aufl.	S.	Anm.	2. Aufl.	1. Aufl.	S.	Anm.
§ 25, 2d	§ 29, 4b	186	8	§ 28, 1h	§ 31, 4e	202	18
— 2e	— 2b	184	16	— 1i	— 4d	202	11
— 2f	— 4c	186	12	— 1k	— 4i	203	9
— 2g	— 4e	186	21	— 2a	— 2a	199	7
— Zus.	§ 30, Zus.	195	3	— 2b	— 3	201	1
§ 26, T.	§ 32, T.	205	6	— 2c	— 2b	200	3
— 1a	— 1a	205	10	— 3a	— 1a	197	14
— 1b	— 2a	207	5	— 3b	— 1c	198	9
— 1c	— 1b	205	16	— 3c	— 1b	198	1
— 2a	— 2b	207	18	— Zus.	— Zus.	204	2
— 2b	— 1c	205	20	§ 29, T.	§ 33, T., b	209	7
§ 27, T.	§ 30, T.	187	2	— 1a	— — a	209	1
— 1a	— 1a	187	13	— 1b	— 1a	209	13
— 1b	— 1c	188	11	— 2a	— 1b	210	4
— 1c	— 1b	188	4	— 2b	— 2a	211	4
— 1d	— 1e	190	13	— 2c	— 2c	211	13
— 1e	— 3a	193	2	— 2d	— 2b	211	9
— 2	— 1d	188	16	— 2e	— 2d	211	16
— 3a	— Anm. b	187	9	— 2f	§ 32, 3	208	6
— 3b	— 2	191	1	— 3a	§ 33, Zus. c	212	8
— 4 — Zus.	— 3b	193	6	— 3b	— — b	212	2
§ 28, T.	§ 31, T.	197	3	§ 30, T.	§ 34, T.	214	1
— Anm.	—	197	7	— 1	— 1	214	7
— 1a	— Anm.	197	8	— 2	— 2	215	17
— 1b	— 4a	201	15	— 3	— 3	216	6
— 1c	— 4h	203	3	§ 31, T., a	§ 35, T.	217	6
— 1d	— 4b	202	1	— — b	— 1a	217	11
— 1e	— 4f	202	22	— 1	— 1b	217	15
— 1f	— 4c	202	4	— 2a	— 2b	218	19
— 1g	— 4g	202	33	— 2b — Zus.	— 2a	218	12

Druckfehler.

S. 21, Anm. 4, lies: § 16, 3a.
S. 105, Anm. 9, lies: § 10, 1a.
S. 124, R. 4, lies: [d].
S. 178, Anm. 6, lies: § 24, 2a.
S. 191, R. 1, ist [a] zu streichen.

Druck von Lippert & Co. (G. Pätz'sche Buchdr.), Naumburg a/S.

Aus Religion und Geschichte.

Gesammelte Aufsätze und Vorträge

von

D. **Reinhold Seeberg,**
Professor der Theologie in Berlin.

I. **Biblisches und Kirchengeschichtliches.**

6 M. 50 Pf., geb. 7 M. 60 Pf.

Zur Systematischen Theologie.

Abhandlungen und Vorträge

von

D. **Reinhold Seeberg,**
Professor der Theologie in Berlin.

Aus Religion und Geschichte Bd. II.

6 Mk. 60 Pf., geb. 7 Mk. 60 Pf.

Appel, Pastor Lic. **H.**, **Kurzgefaßte Kirchengeschichte für Studierende.** Besonders zum Gebrauch bei Repetitionen. I. Alte Kirchengeschichte. Mit verschiedenen Tabellen und Karten. 11 Bog. 2 Mk. 80 Pf. — II. Kirchengeschichte des Mittelalters. Mit verschiedenen Tabellen und Karten. 3 Mk. 80 Pf., geb. 4 Mk. 40 Pf.

Bachmann, Prof. D. **Ph.**, **Die persönliche Heilserfahrung** des Christen u. ihre Bedeutung f. d. Glauben nach d. Zeugnisse d. Apostel. 3 Mk. 60 Pf.

— —, **Die wichtigsten Symbole der reformierten und katholischen Kirche** deutsch herausgegeben. 3 Mk.

— —, **Die Sittenlehre Jesu** u. ihre Bedeutung f. d. Gegenwart. 1.20 Mk.

— —, **Die Bedeutung des Sühnetodes Christi für das christliche Gewissen.** 1 Mk. 20 Pf.

— —, **Grundlinien der systematischen Theologie** zum Gebrauche bei Vorlesungen. I. Prinzipienlehre der systematischen Theologie. II. System der Dogmatik. 2 Mk. 10 Pf.

— —, **Gott und die Seele.** Untersuchungen zur Lage der evangel. Kirche und Theologie in der Gegenwart. 1. Heft: Allerlei Predigtproben. 1 Mk. 20 Pf., kart. 1 Mk. 50 Pf.

Beth, Prof. Dr. **K.**, **Das Wesen des Christentums und die moderne historische Denkweise.** 2 Mk. 50 Pf.

Brederek, Pastor **Emil**, **Hymnologisches Hilfslexikon.** 2 Mk. 70 Pf., geb. 3 Mk. 50 Pf.

Caſpari, Prof. D. **W.**, **Die evang. Konfirmation**, vornämlich in der luther. Kirche. 3 Mk.

— —, **Die geschichtliche Grundlage des gegenwärtigen evangel. Gemeindelebens.** 2. gänzl. umgearb. Auflage. 5 Mk. 40 Pf.

— —, Lic. Dr. **W.**, **Die Bedeutung der Wortsippe כבד im Hebräischen.** 4 Mk.

Dunkmann, Lic., **Kreuz und Auferstehung Jesu als Grundlagen der Heilsgemeinde.** $4^1/_2$ Bog. 1 Mk. 25 Pf.

— —, **System theologischer Erkenntnislehre.** 3 Mk. 50 Pf.

— —, **Der historische Jesus, der mythologische Christus und Jesus der Christ.** Ein kritischer Gang durch die moderne Jesusforschung. 1 Mk. 80 Pf.

Ewald, Prof. D. **P.**, **Religion und Christentum.** 75 Pf.

— —, **Wer war Jesus?** 60 Pf.

— —, **Der Christ und die Wissenschaft.** 80 Pf.

— —, **Über die Glaubwürdigkeit der Evangelien.** 75 Pf.

— —, **Probabilia** betreffend den Text des 1. Timotheusbriefes. 1.20 Mk.

Jordan, Prof. Lic., **Das Frauenideal des Neuen Testaments und der ältesten Christenheit.** 1 Mk. 20 Pf.

Kirn, Prof. D. **O.**, **Grundriss der Evangelischen Dogmatik.** 3. Aufl. 2 Mk. 40 Pf., geb. 3 Mk.

— —, **Grundriss der Theologischen Ethik.** 2. Aufl. 1 Mk. 50 Pf., geb. 2 Mk. 10 Pf.

Klostermann, Prof. D. **A.**, **Der Pentateuch.** Beiträge zu seinem Verständnis u. seiner Entstehungsgeschichte. 8 Mk. Neue Folge. 10 Mk.

Kögel, Prof. Lic. Dr. **J.**, **Jesu Kreuz — Jesu Tat.** 2 Bog. 60 Pf.

Kohlrausch, Sup. **R. A.**, **Über Volkserziehung im Geist der Humanität.** Ein Beitrag z. Gesundung des sozialen Lebens. 2 Mk. 40 Pf.

Kolde, Prof. D. **Th.**, **Die Loci Communes Philipp Melanchthons** in ihrer Urgestalt nach G. L. Plitt in 3. Aufl. von neuem herausgegeben und erläutert. 3 Mk. 50 Pf.

— —, **Die Heilsarmee** (The Salvation Army), ihre Geschichte und ihr Wesen. 2. sehr vermehrte Auflage. 3 Mk. 25 Pf.

Kropatscheck, Prof. Dr. **F.**, **Das Schriftprinzip der luther. Kirche.** I. Bd.: Die Vorgeschichte. Das Erbe d. Mittelalters. 9 Mk.

Kunze, Prof. D. **J.**, **Die Übergabe der Evangelien beim Taufunterricht.** Ein Beitrag zur ältesten Geschichte des Katechumenates, des Neuen Testamentes und der Glaubensregel. 1 Mk.

Lotz, Prof. D. **W.**, **Das Alte Testament und die Wissenschaft.** 4 Mk. 20 Pf., eleg. geb. 5 Mk.

— —, **Die biblische Urgeschichte in ihrem Verhältnis zu den Urzeitsagen anderer Völker,** zu den israelitischen Volkserzählungen und zum Ganzen der heiligen Schrift. 1 Mk. 50 Pf.

— —, **Hebräische Sprachlehre.** Grammatik und Vokabular mit Übungsstücken. 4 Mk., geb. 4 Mk. 60 Pf.

Lütgert, Prof. D. **W.**, **Die Liebe im Neuen Testament.** Ein Beitrag zur Geschichte des Urchristentums. 5 Mk. 40 Pf., geb. 6 Mk. 40 Pf.

— —, **Gottes Sohn und Gottes Geist.** Vorträge zur Christologie und zur Lehre vom Geiste Gottes. 2 Mk. 80 Pf., geb. 3 Mk. 60 Pf.

Müller, Prof. D. **K.**, **Symbolik.** Vergleichende Darstellung der christlichen Hauptkirchen nach ihrem Grundzuge und ihren wesentlichen Lebensäusserungen. 8 Mk. 50 Pf., geb. 10 Mk.

— —, **Die Bekenntnisschriften der reformierten Kirche.** In Originaltexten m. histor. Einleitungen u. ausführl. Register. 22 Mk., geb. 24 Mk.

Peters, Stiftsprediger **M.**, **Der Bahnbrecher der modernen Predigt Johann Lorenz Mosheim** in seinen homiletischen Anschauungen dargestellt und gewürdigt. 4 Mk. 80 Pf.

Schaeder, Prof. D. **E.**, **Theocentrische Theologie.** Eine Untersuchung z. dogmatischen Prinzipienlehre. Erster, geschichtlicher Teil. 4 Mk.

Schnedermann, Prof. D. **G.**, **Der christliche Glaube im Sinne der gegenwärtigen ev.-lutherischen Kirche.** I. 1. Einleitung in die christliche Glaubenslehre. 3 Mk. 60 Pf. — I. 2. Der christliche Gottesbegriff. 3 Mk. 60 Pf. — I. 3. Die christliche Anschauung von der Welt und den Menschen. 2 M. (Mit der 3. Abteilung ist die 1. Hälfte abgeschlossen.)

— —, **Die Vorstellung vom Reiche Gottes** in ihrem Gange durch die Geschichte der christlichen Kirche dargestellt.

I. Die israelitische Vorstellung vom Königreiche Gottes als Voraussetzung der Verkündigung und Lehre Jesu. 1 Mk.

II. Jesu Verkündigung und Lehre vom Reiche Gottes in ihrer geschichtlichen Bedeutung dargestellt. 1. Hälfte: Die Verkündigung Jesu vom Kommen des Königreiches Gottes. 3 Mk. 2. Hälfte: Die Lehre Jesu v. d. Geheimnissen des Königreiches Gottes. 4 Mk.

Schultze, Prof. D. **V.**, **Waldeckische Reformationsgeschichte.** Mit 56 Abbildungen. 6 Mk. 50 Pf., geb. 7 Mk. 50 Pf.

Seeberg, Prof. D. **A.**, **Der Tod Christi in seiner Bedeutung für die Erlösung.** Eine bibl.-theolog. Untersuchung. 5 Mk. 50 Pf.

— —, **Der Katechismus der Urchristenheit.** 6 Mk.

— —, **Die beiden Wege und das Aposteldekret.** 2 Mk. 50 Pf.

— —, **Das Evangelium Christi.** 3 Mk.

— —, **Die Didache des Judentums u. d. Urchristenheit.** 3 Mk. 50 Pf.

— —, **Christi Person und Werk** n. der Lehre s. Jünger. 2 Mk. 80 Pf.

Sellin, Prof. D. **E.**, **Der Ertrag der Ausgrabungen im Orient** f. d. Erkenntnis der Entwickl. d. Religion Israels. 80 Pf.

— —, **Die alttestamentliche Religion im Rahmen der andern altorientalischen.** 1 Mk. 50 Pf.

— —, **Das Rätsel des deuterojesaianischen Buches.** 3 Mk.

Steinbeck, Prof. Lic. **Joh.**, **Das göttliche Selbstbewußtsein Jesu nach dem Zeugnis der Synoptiker.** Eine Untersuchung zur Christologie. 1 Mk. 20 Pf.

— —, **Der Konfirmandenunterricht** nach Stoffwahl, Charakter und Aufbau. 2 Mk. 40 Pf.